Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 3 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 19. Januar 1913. Fünfundzwanzigster Jahrgang.

Gegen Hetzlügen:

Keine Sondergedanken Deutschlands bei Note an Türkei.

Soldatenschinderei.

Formelle Scheidung des Prinzen Georg von österr. Erzherzogin.

„Reichspost" in Wien schlägt immer noch Lärm über serbische Greuel.

Neues Donaukanalprojekt.

Berlin, 18. Jan. Es wird halbamtlich erklärt, daß Deutschland schon vor mehreren Tagen die Gesammtnote der Mächte an die Türkei ohne allen Vorbehalt unterzeichnet habe, und nur Formalitäten ein rascheres Vorgehen verhindert hätten. Die Regierung ist aufgebracht über niederträchtige Andeutungen in der ausländischen Presse, als ob Deutschland andere Beweggründe gehabt und sein eigenes Spielchen gespielt hätte.

Die Note hat mittlerweile Konstantinopel erreicht, und man wartet die Entscheidung der türkischen Regierung mit großer Spannung ab.

Wie nachträglich bekannt wird, warnte Kaiser Wilhelm bei dem Diplomatenempfang, am letzten Sonntag, den rumänischen Abgesandten wegen der Streitigkeiten mit Bulgarien. Er fügte hinzu: „Wenn die Gesammtnote der Mächte nicht die gewünschte Wirkung hat, und alsdann eine Flottenkundgebung vorgeschlagen wird, so wird Deutschland mit aller Macht bemüht sein, eine solche Kundgebung zu verhindern."

Gericht über Soldatenschinder!

Es wird hier angekündigt, daß nicht weniger als 8 Korporäle des Gardekorps wegen grausamer Rekrutenmißhandlung vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Die Bekanntgabe der Einzelheiten dieser Mißhandlungen hat hochpeinliches Aufsehen in ganz Deutschland verursacht!

Fürstliche Ehe geschieden.

Wie aus München gemeldet, ist jetzt die unglückselige Ehe des Prinzen Georg von Baiern mit der Erzherzogin Isabella Marie von Oesterreich vom bairischen Obergericht in einer Extratagung aufgelöst worden.

Weitreichende Unterschiede in Karakter und Neigung hatten, nebst der für die Erzherzogin unerträglichen Unterordnung unter Mitglieder des bairischen Hofes, den unheilbaren Bruch schon sehr bald nach der Hochzeit verursacht.

Es ist außerdem noch Vieles über die Geschichte geklatscht worden. Doch wird hervorgehoben, daß das Paar sich getrennt habe, ohne daß das Eine irgend etwas Abträgliches über den Karakter des Andern sagte, und daß lediglich „absolute" gegenseitige Unverträglichkeit, begründet auf fundamentale geistige Unterschiede, die Trennung notwendig gemacht habe.

Prozeß gegen Bankier.

In Hildesheim, Hannover, begann der Prozeß gegen den Kommerzienrat Theodor Pistorius, den bankerotten Bankier.

Jener Krach hatte riesiges Aufsehen gemacht, und namentlich die Katholische Vereinigung war sehr schwer davon betroffen worden. Kardinal Kopp hatte persönlich 500,000 Mark durch den Krach verloren!

Defraudant entleibt sich.

In der Nähe von Berlin beging der Postbeamte Gruel, der kürzlich nach Unterschlagung von 17,000 Mark aus Bergen, auf der Insel Rügen, verschwunden war, Selbstmord, indem er sich von einem Eisenbahnzuge überfahren ließ!

Ehe er in den grausigen Tod ging, warf er einen Teil des, von ihm gestohlenen Geldes, den er in ein, an die Oberpostdirektion adressirtes Kuvert steckte, in einen Briefkasten zu Spandau.

Explosion tötet Sechs!

Bei Sprengarbeiten in der Nähe von Wolfach, im badischen Schwarzwald, ereignete sich ein schweres Unglück: Eine Dynamitpatrone ging vorzeitig los und riß sechs Arbeiter buchstäblich in Stücke. Vier andere wurden so schwer verletzt, daß sie wahrscheinlich nicht mit dem Leben davonkommen.

(Eine Angabe aus anderer Quelle spricht nur von Zweien, die auf der Stelle getötet wurden, und sieben Verletzten.)

Strauß'sches Werk unterstützt.

Das deutsche Auswärtige Amt hat die türkische Regierung ersucht, die Errichtung einer medizinischen Schule für tropische Forschung in Jerusalem zu gestatten. Das geplante Institut ist ebenfalls eine Schöpfung des bekannten New Yorker Menschenfreundes Nathan Straus, der bereits auch, mit einem Kostenaufwand von 300,000 Mark, ein, unter der Leitung von Dr. Bruenn stehendes Sanitätsdepartement zur Bekämpfung des Malariafiebers in Palästina eingerichtet hat.

Herr Straus trifft im Februar mit einer Anzahl Krankenwärterinnen wieder in Jerusalem ein, um sein Werk persönlich weiter auszubauen.

Zur jüngsten Botschafterernennung.

Ueber Dr. Martin Frhr. v. Rücker-Jenisch, der, wie erwähnt, zum deutschen Botschafter bei der italienischen Regierung als Nachfolger v. Jagows ernannt wurde (der bekanntlich Reichsstaatssekretär des Auswärtigen geworden ist) ist noch zu bemerken, daß derselbe ein Vetter des früheren deutschen Reichskanzlers v. Bülow ist. Er war zuletzt preußischer Gesandter in Darmstadt, hat aber schon eine Reihe anderer diplomatischer Posten bekleidet; und da er verhältnißmäßig noch jung ist — er steht im 52. Lebensjahre — so erwartet man noch eine lange und ersprießliche Wirksamkeit von ihm an seinem neuen Posten.

Das neue Bremer Rathaus.

In Bremen wurde das neue Rathaus eingeweiht, das eigentlich nur eine Erweiterung des alten bildet, welches geschichtlich so berühmt ist.

Der Schöpfer des Werkes, Deidel in München, konnte bei der Feier nicht zugegen sein, da er krank darniederliegt. Er erhielt ein Dankestelegramm vom Magistrat.

Singen um die Kaiserkette.

Das große Wettsingen in Mainz um die Kaiserkette wird am 23. Mai eröffnet werden. 43 Gesangvereine nehmen an demselben Teil.

† Geschäftsmann und Menschenfreund.

Zu Koblenz am Rhein starb, im Alter von 76 Jahren, der Kommerzienrat Julius Wegeler, Chef der weltbekannten Weinfirma Deinhardt & Co. Er war auch ein großer Menschenfreund.

„Reichspost" macht noch immer scharf.

Die „Reichspost" in Wien, das bekannte Sensationsblatt, das nebenbei als Organ des Erzherzog-Thronfolgers gilt, bringt abermals einen flammenden Appell „zur Aufrüttelung des Gewissens Europas." Es behauptet, man könne in der Geschichte, bis auf längstvergangene Zeiten zurück, keine so unmenschlichere Greueltaten finden, wie sie nach der Besetzung Albaniens durch die Serben verübt worden seien!

Der Kriegskorrespondent der „Reichspost" wartet mit noch mehr blutrünstigen Meldungen auf. Er sagt u. A., zu Katkandele seien 85 Albanier abgeschlachtet worden, ohne daß sie irgendwelchen Widerstand geleistet hätten. Ihre Häuser seien niedergebrannt, und das ganze Dorf sei geplündert, und gegen Frauen und Mädchen, sogar gegen Kinder unter 12 Jahren, seien unbeschreibliche Scheußlichkeiten begangen worden, während Soldaten mit gezücktem Säbel die Väter und Gatten gezwungen hätten, diese Greuel anzusehen!

Die serbische Besetzung von Pristina, sagt dieser Korrespondent weiter, sei noch blutiger gewesen; von den Albaniern wurde die Zahl der Toten daselbst auf 5000 geschätzt. Im Ganzen komme bis jetzt die Zahl der Getöteten oder Ermordeten in Albanien auf 25,000!

Neue Donau-Meerverbindung.

In Wien ist aus St. Petersburg eine Nachricht eingetroffen, welche besagt, daß Unterhandlungen zwischen russischen und amerikanischen Kapitalisten zum Abschluß gelangt seien behufs Anlegung eines schiffbaren Wasserwegs, welcher die Donau direkt mit dem Aegäischen Meer verbinde.

Dies bedeutet die Herstellung eines großen Kanals durch Serbien und Mazedonien unter Benutzung des Morawa- und des Vardarflusses.

Kranker Abgeordneter erschießt sich.

Wegen unheilbarer Krankheit erschoß sich im Semmering Hotel in Wien der bekannte ungarische Reichstagsabgeordnete Varady.

Großer Unterschlagung angeklagt.

Wie aus Budapest gemeldet, ist der hervorragende Eisenbahn- u. Brückenkontraktor Ignaz Palloh — auch Direktor mehrerer Eisenbahnen und Vorsteher verschiedener Finanzinstitute in Ungarn und anderen Ländern — soeben in Haft genommen worden. Er ist angeschuldigt, $1,600,000 unterschlagen und gefälschte Obligationen ausgegeben zu haben. Der Verlust einer Londoner Firma allein wird auf 300,000 Dollars angegeben.

Taft gegen Unabhängigkeit.

Verdammt die Jones'sche Philippinenresolution.

New York, 19. Januar. Präsident Taft, welcher sich gestern an fünf verschiedenen Banketten beteiligte, sprach spät Nachts auf dem jährlichen Bankett der Ohiogesellschaft von New York und verdammte dabei den demokratischen Plan, den Philippinern binnen acht Jahren Selbstregierung zu gewähren, welcher Plan in der Jones'schen Kongreßbill verkörpert ist. Er sagte, das würde der schwerste Fehler sein, welchen die Ver. Staaten machen könnten, und die Philipiner seien noch lange nicht fertig für Selbstregierung; in zwei oder drei Generationen könnten sie vielleicht so weit kommen, und dann würden sie darauf bestehen, dieselben Beziehungen zu den Ver. Staaten einzunehmen, wie Kanada und Australien sie heute zu England hätten.

Die Türkenflotte zerstört?

So sagt eine halbamtliche griechische Depesche! — Die allgemeine Balkanlage.

Athen, Griechenland, 18. Jan. Heute Abend wird hier aus halbamtlicher Quelle gemeldet, daß bei dem Kampfe außerhalb der Dardanellenstraße, heute Nachmittag, die türkische Flotte vollständig vernichtet worden sei!

London, Sonntag, 19. Jan. Diplomatische Kreise waren heute Vormittag bedeutend erregt über die Kunde (halbamtlich), daß die Türkei die gemeinsame Note der Großmächte zurückzuweisen gedenke!

London, 18. Jan. Die Optimisten waren heute Abend wieder hoffnungsvoll und schienen ziemlich fest davon überzeugt, daß die neue Woche den Frieden für den Balkan herbeiführen werde.

Als ein hoffnungsvolles Zeichen wurde es erklärt, daß die Türkei noch nicht auf die gemeinsame Note der Großmächte erwidert habe; dies bedeute, daß die Türkei die Antwort sorgfältig erwäge, während, wenn die Kriegspartei die Situation in Konstantinopel beherrschte, eine solche Erwiderung beinahe sofort gekommen wäre und einfach in der Aufforderung an die Mächte bestanden hätte, ihre Hände aus dem Spiel zu halten! Das ist wenigstens die Meinung der meisten Diplomaten dahier.

Ferner wird von dieser Seite darauf hingewiesen, daß sowohl die türkischen Abgesandten, wie diejenigen aller verbündeten Staaten in London geblieben seien und offenbar an die Erneuerung der Verhandlungen glaubten.

Rechad Pascha, der türkische Oberbevollmächtigte, sprach offen die Hoffnung auf die Wiederaufnahme der Friedenskonferenz an einem der nächsten Tage aus. Er wollte jedoch nichts darüber sagen, ob er den ersten Schritt hierzu von der Türkei oder von den Verbündeten erwartet.

„Wir planen ein Geduldsspiel," sagte der bulgarische Oberbevollmächtigte Dr. Danew; — „aber so groß auch unsere Geduld ist, so fest sind wir auch entschlossen, entweder Adrianopel zu haben, oder den Kampf auf's Neue aufzunehmen! Die Türkei treibt noch immer ein Verblüffungsspiel; aber sie wird nicht lange gegen die ausgesprochenen Wünsche der Großmächte aushalten können. Ich erwarte zuversichtlich, daß die Friedenskonferenz in der neuen Woche wieder aufgenommen wird. Ich kann nicht glauben, daß die Türkei so töricht sein wird, der Vorsehung gerade in's Gesicht zu fliegen, — das würde sie tun, wenn sie die Note der Mächte mißachten würde."

Der griechische Oberbevollmächtigte, Premier Venizelos, äußerte ebenfalls das Vertrauen, daß die Unterhandlungen binnen wenigen Tagen wiederaufgenommen werden. „Griechenland ist durchaus willens, die Aegäische Frage den Großmächten anheimzustellen," fügte er hinzu; „wir sind zuversichtlich, daß sie unsere Ansprüche als gerecht und die Erwartungen unseres Volkes als vernünftig anerkennen werden."

Konstantinopel, 18. Januar. Die Pforte erwog heute Abend noch immer die gemeinsame Note der Großmächte über die Balkanfriedensvorschläge. Wie man hört, hatte sie noch zu später Stunde keine Erwiderung formulirt.

Kiamil Pascha, der türkische Großvesir, soll für die Annahme der, von den Botschaftern der Großmächte gebotenen Bedingungen sein; er soll jedoch noch auf beträchtlichen Widerspruch von mehreren anderen Ministern stoßen.

Es wurde von Diplomaten nicht bezweifelt, daß die Türkei endlich diese Bedingungen anzunehmen gedenkt; doch glaubte man, daß sie noch eine weitere Schacher- und Verzögerungsbewegung unternehmen werde, in der Hoffnung, doch noch die Forderungen der Balkanstaaten herabzustimmen.

Die Drohung der Großmächte, daß, wenn es zur Erneuerung des Krieges käme, derselbe auch in die Asiatische Türkei getragen würde, und daß dann die Großmächte keine Hand erheben würden, um die Türkei zu retten, soll eine stärkerei Wirkung auf die Pforte geübt haben, als irgend ein anderer Punkt in der gemeinsamen Note!

Der heutige Zusammenstoß zwischen den griechischen und den türkischen Kriegsschiffen außerhalb der Dardanellen wurde hier nicht für wichtig nach der einen oder anderen Seite hin gehalten. Vor mehreren Wochen waren solche Gefechte etwasAlltägliches, während die Londoner Friedenskonferenz im Gange war. Bekanntlich hat Griechenland niemals den Waffenstillstand unterzeichnet.

Einzelheiten über die Abfindung zwischenBulgarien und Rumänien sind noch nicht bekannt gegeben worden; aber auf Grund der Aeußerungen von Dr. Danew, dem bulgarischen Obervertreter in London, wird versichert, daß eine Einigung erzielt sei. Der rumänische Spezialgesandte Jonescu ist jetzt mit der Erwiderung Bulgariens auf die Forderungen der rumänischen Regierung auf der Rückreise von London nach Bukarest.

Kommendes Bundesturnfest.

Nicht nur Denver, sondern der ganze Staat Colorado bereitet sich darauf vor.

(Spezialdepesche der „Sonntagpost".)

Denver, Kolo., 18. Jan. Vom 25. bis 30. Juni findet hier das 31. Bundesturnfest des Nordamerikanischen Turnerbundes statt, — und dasselbe verspricht, alle früheren Turnfeste sowohl im Besuch wie auch in turnerischer und künstlerischer Hinsicht in den Schatten zu stellen. Bereits haben sich 123 Vereine im Vergleich zu 103 des letzten Bundesturnfestes beim Festkomite gemeldet, und hegt man die Hoffnung, daß die 265 Vereine des Bundes, wenn auch nicht alle mit Klassen, so doch mit einer Repräsentation und den Vereinsfahnen vertreten sein werden.

Das Festkomite ist unter dem Präsidium des Turners Godfrey Schirmer organisirt. Die Vorbereitungen und Pläne sind schon weit vorgeschritten. Ein Fonds von $50,000 wird zur Bestreitung der Vorkosten aufgebracht. Man hat sich die hohe Aufgabe gestellt, Besseres und Vollkommeneres zu schaffen und dauernde Vorteile für das Gesammtdeutschtum Amerikas zu erzielen.

Die turnerischen Aufführungen werden in einem Stadium stattfinden, welches Sitzgelegenheiten für 10,000 Personen haben wird. In Hufeisenform umschließt diese Tribüne den turnerischen Tummelplatz und bringt den Beschauer in intimste Berührung mit den Vorführungen.

Das städtische Auditorium, ein Prachtgebäude, mit einer Kapazität für 15,000 Personen, ist für Musteraufführungen, Festspiele, Wettsingen u. s. w. reservirt.

Das Denver Festkomite unterhält ein Preßbüro in deutscher und englischer Sprache; jedoch werden alle Verhandlungen und offiziellen Zuschriften an die Vereine nur in deutscher Sprache geführt. Dies schließt jedoch nicht aus, daß der englischen Tagespresse regelmäßige Berichte in der Landessprache geliefert werden. Diese Berichte haben den Zweck, die Gesammtbevölkerung der Stadt und des Staates und die des ganzen Landes gewissermaßen für das kommende Bundesturnfest zu erziehen.

Der Erfolg dieser modernen Propaganda hat auch schon schöne Resultate gezeitigt. Die deutschen Turner werden überall ein gastliches Willkommen finden und durch reiche Dekorationen begrüßt werden. Die Bewohner des, am Fuße des Pikes Peak gelegenen Touristenstädtchens Manitou werden zu Ehren des Turnfestes einen Triumphbogen errichten. Von anderen Koloradoer Städten, welche bis jetzt ein reges Interesse bekunden, sind Leadville, Grand Junction und Colorado Springs besonders lobend zu erwähnen.

Wetterschäden.

Oregon erholt sich langsam von seinen Schneestürmen.

Portland, Oreg., 19. Jan. Das westliche Oregon hat seinen schlimmsten Schneesturm seit 12 Jahren hinter sich und erholt sich nur sehr langsam. 6 bis 18 Zoll Schnee auf ebener Fläche bedecken den ganzen Westen des Staates. Hier in Portland sind Tausende von Telegraphendrähten durch das Gewicht des Schnees gebrochen worden, und auch die telegraphische Verbindung mit der Außenwelt ist bedenklich unterbrochen.

Beamte der Eisenbahnen, welche in Portland einlaufen, sind äußerst besorgt vor den Wirkungen eines Schmelzens der ungeheuren Schneemassen!

Mutmaßliches Wetter

Der Himmel ist den Waschfrauen nicht günstig.

Washington, D. K., 18. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag, wärmer im nordöstlichen Teil.

Am Montag aber Regen oder Schnee und kälter im nördlichen Teil, Regen im südlichen Teil. Mäßige südliche Winde.

Im Wesentlichen dieselbe Voraussage gilt auch für Indiana und für Niedermichigan. Obermichigan soll schönen Sonntag, und am Montag Schnee und kälter haben; Wiskonsin schöneren und wärmerenSonntag, und Schnee und kälter am Montag.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Heiter und wärmer am Sonntag. Am Montag Schneegestöber und kälter. Zunehmende südliche Winde am Sonntag, die am Montag in nordwestliche umschlagen.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 30 Grad, 3 Uhr 29, 4 Uhr 29, 5 Uhr 29, 6 Uhr 29, 7 Uhr 29, und 8 Uhr 30 Grad.

Die höchste Temperatur in 24 Stunden, 37 Grad, herrschte Freitag Mitternacht und Samstag früh 3 Uhr, die niedrigste, 28 Grad, Samstag früh um 9 und 10 Uhr.

In ganz Kanada herrschte noch immer die „kalte Welle", und sie erstreckte sich südwärts bis nach Denver.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Mauretania von Liverpool (Sonntag am Dock).
Baltimore: Batavia von Hamburg.
Antwerpen: Kroonland von New York, über Dover.

Der „rote" Lord!

Im brit. Oberhaus sitzt ein Sozialist, Enkel eines Premiers.

Clemenceau's Alkoholkrieg.

Abenteuer eines „Königs von Arabien und Syrien".

Neue katholische Bibelausgabe, nach einer riesigen Arbeit von etwa 10 Jahren.

Mißbrauch dänischer Gastfreundschaft.

London, 18. Jan. Es war schon schlimm genug für die „Edelsten und Besten" Englands, als vor etwa 60 Jahren in das geheiligte Oberhaus eine ganze Anzahl Brauer, Fleischer, Kramhändler und andere gewöhnliche Plebejer mit wohlgespickter Börse einrückte, wozu dann noch vor mehreren Jahren „Seeräuber" vom Unterhaus kamen (trotzdem zum alten britischen Adel genug wirkliche Seeräuber gehört hatten) — aber ganz neuerdings hat das fashionable England geradezu den Atem verloren über die Entdeckung, daß im Oberhause auch ein leibhaftiger Sozialist sitzt! Dies ist beinahe noch entsetzlicher, als der Teufel in einer Gebetsversammlung oder das plötzliche Auftauchen einer „Suffragette" in der Lordsgesellschaft, was übrigens auch noch kommen kann, wenn das Oberhaus nicht vorher in die Brüche geht!

Dieser rote Gottseibeiuns ist der „Right Honorable" John Francis Stanley Russell, sonst auch Earl Russell und Vikomte Amberley titulirt, ein Enkel von Lord John Russell, welcher eine hervorragende Rolle in der Reformbillagitation spielte und später Premierminister wurde. Man kennt ihn zwar schon geraume Zeit als Freund der Massen; aber erst jüngst, als er der Fabiergesellschaft beitrat, machte er seinen sozialistischen Glauben ganz offen bekannt; er konnte damit auch nicht länger hinter dem Berge halten, da die Fabiergesellschaft selber die älteste sozialistische Organisation Englands ist.

In seinem Glaubensbekenntniß erklärt er sich ausdrücklich nicht nur für die Nationalisirung von Grund und Boden, sondern auch für die öffentliche Kontrolle über die ganze Industrie und die Produktionsmittel zum Besten des Volkes. Er ist selber Landbesitzer, obwohl kein sehr bedeutender; eine Anzahl Güter in Irland hat er geerbt. Das Haupt des Hauses Russell aber, der Herzog von Bedford, ist einer der reichsten Grundbesitzer Englands, und zu seinen Besitzungen gehört auch höchst wertvolles Grundeigentum im Herzen von London. Wahrscheinlich hat er es mit einer gewissen fatalistischen Gelassenheit aufgenommen, daß ein Teil seines Hauses die rote Fahne erhoben hat, — denn sein Familienwappen trägt das Motto: „Was kommen soll, das kommt".

Earl Russell, der jetzt 48 Jahre alt ist, hat schon einmal in anderer Hinsicht Sensation erregt, indem er vom Oberhaus unter Anklage der Bigamie — aber nur weil das Haus eine amerikanische Ehescheidung nicht anerkannte — prozessirt und auch schuldiggesprochen und zu sechs Monaten Gefängniß verurteilt, indeß sofort begnadigt wurde. Bis jetzt hat er an den Debatten im Oberhaus nicht häufig teilgenommen, obwohl er ein packender Redner ist. Er dürfte fernerhin gar manchmal die Rolle eines „Hechts im Karpfenteiche" spielen.

* * *

Nahrungsmittelsteuern werden keine Frage in der nächsten britischen Generalwahl bilden; wenigstens nicht, wenn die Konservativen es verhindern können. Dies ist die Bedeutung eines neuen Abkommens oder eines Vergleiches, der zwischen den „fortgeschrittenen" Zollreformern der Chamberlaingruppe und den Balfourleuten erzielt wurde, welch' Letztere meinen, dieWahl sollte nicht dafür sein, den Konservativen die Macht zu irgendwelcher bestimmten Reform zu geben, sondern „das Land von der Gefahr und Unehre weiterer Verwaltung durch die jetzige radikale Koalition zu retten."

So ist denn die Chamberlain'sche Fiskalreform, durch welche die konservative Partei gespalten war, einstweilen wieder in das Schubfach gelegt, und die Konservativen werden in der nächsten Wahl vereint zwar für Zollsteuern auf importirte Fabrikprodukte eintreten, jedoch ohne Nahrungsmittelsteuern.

Bonar Law hat seine Stellung als offizieller Führer der Partei beibehalten; er kann jedoch nicht mehr Woche für Woche an Chamberlain solche Zusicherungen senden, wie: „Ihr historischer Glaube wird zur Geltung gebracht", „Ihre Feinde sind auf voller Flucht" usw. Wäre Law aber als Führer zurückgetreten, so wäre dies ein tötlicher Schlag für die Sache der Konservativen gewesen und hätte die Fiskalreformer um zehn Jahre zurückgeworfen; diese war doch noch schlau genug, es nicht so weit kommen zu lassen.

* * *

Aus Paris wird berichtet:

Der frühere französische Premier Clemenceau, der vielleicht als Staatsmann ausgespielt hat, aber jedenfalls nicht als Schriftsteller, hat der Pariser Medizinalakademie die Vorrede zu einer Schrift unterbreitet, welche eine flammende Verdammung des Alkohols enthält und Töne anschlägt, wie sie sonst fast nur aus amerikanischen Prohibitionszeitschriften erklingen.

„Es ist bejammernswert", sagt Hr. Clemenceau, „daß die ‚allmächtige' Autorität des Staates ganz machtlos erscheint gegen den furchtbarsten Feind des sozialen Friedens, der allgemeinen Wohlfahrt und der Hebung der unteren Klassen."

Er macht sich lustig über die bisherigen Abhilfmittel, welche sich nur gegen die Betrunkenheit richteten, während „die laxen französischen Gesetze über die Herstellung und den Verkauf der schlechtesten und verderblichsten Arten Spirituosen nur dazu beitragen, das Uebel und Laster immer mehr zu verschlimmern."

„Heute aber", fügt er hinzu, „beginnt man, zu verstehen, daß das Recht, das Volk zu vergiften, nicht als eine Errungenschaft der französischen Revolution angesehen werden kann! Das allgemeine Stimmrecht könnte sich begraben lassen, wenn es ihm nur gelungen wäre, sich vom Joch eines einzelnen Tyrannen zu befreien, um unter das Joch einer Liga von Privatinteressen zu fallen, welche offen Krieg führen gegen die allgemeinen Interessen. Alle Wohlmeinenden ohne Unterschied der Partei sollten sich in einer gemeinsamen Anstrengung zur Rettung unseres Landes vereinigen!"

* * *

Die amüsanten Abenteuer von Jacques Lebaudy, dem berühmten französischen „Kaiser der Sahara", sind wieder in Erinnerung gerufen worden durch die Erlebnisse von Vikomte Alfred Germain de Breuil, dessen Ehrgeiz es war, König von Arabien und Syrien zu werden.

Derselbe traf in einem Kafé zu Bordeaux mit einem Deutschen zusamen, welcher, als er erfuhr, daß der Franzose schon mehrere Ausflüge nach Arabien gemacht hatte, ihm vorschlug, eine weitere Reise dorthin zu machen zu dem besonderen Behuf, einen unabhängigen Staat zu begründen und sich zum König desselben zu machen. Zum Herrscher geworden, sollte er — so erzählt man sich weiter — nach Frankreich zurückkehren und sein Königtum an Deutschland verkaufen! Der Deutsche willigte ein, dem Vikomte im Falle des Erfolges 200,000 Franken zu zahlen, und um zu zeigen, daß es ihm ernst sei, schoß er ihm 20,000 Franken für die Kosten vor.

Der Vikomte brach nach Arabien und Syrien auf und errichtete ein Hauptquartier zu El-Aioum in einer Gegend, wo die Eingeborenen noch Niemandes Herrschaft anerkannt hatten. In einer Konferenz von zwölf (?) unabhängigen Stämmen wurde endlich beschlossen, den Vikomte als König zu krönen, unter dem Titel „Alfred I., König der Unabhängigen Staaten von Arabien und Syrien". Dann begab er sich nach Kairo, Egypten, und hinterlegte hier in beglaubigter Form Dokumente seiner neuen Würde.

Aber schwere Enttäuschung harrte seiner. Denn als er nach Paris zurückkehrte, um die übrigen neun Zehntel der ihm versprochenen 200,000 Franken in Empfang zu nehmen, erfuhr er, daß sein deutscher Freund hinter Gefängnißmauern saß. Der Vikomte leitete einen Prozeß unter Klage des Schwindels ein; aber das Gericht entschied, daß die Klage des neuen Königs ganz haltlos sei, und schlug sie nieder.

Nach den letzten Nachrichten hat der Vikomte noch keinen Entschluß darüber gefaßt, ob er nach seinem neuen Königreich zurückkehren will.

* * *

Dänemark zeichnete sich bisher durch große Gastfreundschaft gegenüber Ausländern aus; aber das dürfte nicht mehr lange so bleiben.

Der Zuzug armer Ausländer ist ein unbehaglich großer geworden; und außerdem sind viele Verbrecher gekommen. Mehrere Distrikte in der Hauptstadt Kopenhagen sind sogut wie ganz von den Einwanderern in Beschlag genommen worden. Die Polizei hält scharfe Wacht über das so stark vergrößerte Ausländerviertel und wird dabei auch vom russischen Gesandtschaftsamte sowie auch von der dänisch-jüdischen Vereinigung unterstützt, welch' letztere besorgt ist, ihr bis jetzt ausgezeichneter Ruf könnte durch unwünschenswerte Zuwanderer geschädigt werden. Was unter den Erscheinungen im Kopenhagener Ausländerdistrikt am meisten beunruhigt, sind die vielen Versammlungen und die Publikationen russischer Verbannter und Flüchtlinge. Die Drucksachen, welche sie herausgeben, enthalten zu Zeiten heftige Angriffe auf ein befreundetes Land. Außerdem aber gibt es in dem Distrikt derzeit unzweifelhafte Kriminalverbrecher, die auch hier ihr verbrecherisches Treiben fortsetzen.

Eine Falschmünzerbande, welche in letzter Zeit hier ihr Wesen trieb, bestand aus lauter Russen. Als die Polizei einige derselben verhaftete, versuchten die Uebrigen — zwischen 100 und 150 — durch russische Hilfskomites Geld genug zu bekommen, um das Land zu verlassen. Man fürchtet ferner, daß auch Mädchenhändler sich in der Kolonie eingenistet haben.

Die Behörden denken jetzt ernstlich dran, sich die Einwanderungsgesetze der Vereinigten Staaten von Amerika zum Vorbild zu machen.

* * *

Wie aus Rom gemeldet wird, hat nach fünfjähriger, rastloser Arbeit die Bibelrevisionskommission des Papstes Pius soeben verkündet, daß binnen weiteren fünf Jahren die katholische Welt erwarten kann, eine durchgesehene Bibelausgabe zu haben. In Rom selbst wird die letzte Hand an das Werk gelegt werden, das aber in vielen Ländern vorbereitet worden ist.

Nach ihrer Vervollständigung wird diese neue Ausgabe auf die strengste Vergleichung des bisherigen Textes mit sämmtlichen existirenden, resp. bis jetzt aufgefundenen biblischen Manuskripten begründet sein; alle diese Manuskripte werden so genau, wie möglich, geprüft.

Die neue Bibel oder Vulgata—wie die katholische Kirche sie offiziell bezeichnet—wird, wie man erwartet, die vollkommenste bis jetzt existirende Uebersetzung der heiligen Schriften sein; und man rechnet sie zu den größten Vollbringungen unter der Verwaltung des jetzigen Papstes.

Es war und ist eine Riesenarbeit, diese Durchsicht zuwege zu bringen. Das Werk wurde in erster Linie den Benediktinermönchen anvertraut und in deren Klöstern in allen Teilen Europas betreben; doch wurden sehr viele andere, darunter auch weibliche Sachverständige, namentlich in den Klöstern Englands, Belgiens und Frankreichs, zu Hilfe gezogen; und eine Menge Bibliotheken wurde durchforscht.

Washingtoner Nachrichten.

Fragen in Verbindung mit der Präsidenteninauguration.

Washington, D. K., 18. Januar. Der Vorsitzer Eustis vom Präsidenteninaugurationskomite weigert sich noch immer, darüber zu sprechen, welche Entschlüsse das Komite anläßlich der Verpönung des Inaugurationsballes durch den erwählten Präsidenten Wilson treffen wird.

Er besteht jedoch darauf, daß es zu keiner Einschränkung in den Plänen für die Inaugurationsparade kommen werde.

Wie man heute Abend hört, mag das Komite am Montag beschließen, Hrn. Wilson zu fragen, ob er in einen Monsterempfang im Weißen Hause am Abend nach seiner Amtseinführung willigen würde.

Hr. Eustis beantwortete Gouv. Wilsons Brief, welcher sich gegen den Inaugurationsball aussprach; er wollte jedoch den Inhalt seiner Antwort ebenfalls noch nicht bekannt geben.

Washington, D. K., 19. Januar. „Onkel Joe" Cannon von Illinois, der frühere Sprecher, leistete sich ebenfalls einen „Schwanengesang" im Abgeordnetenhause, das er bald ganz verläßt. Er erklärte, daß er sich nie wieder um ein öffentliches Amt bewerben werde, obschon er sich so wohl fühle, wie nur jemals. Dann bezeugte er den Demokraten seinen „Respekt"; die Bullmoosepartei ließ er ganz unbeachtet, dagegen erging er sich in einem langen Lobgesang auf die Vollbringungen der republikanischen Partei.

Diese Aeußerungen tat er während der Debatte über den Heeresetat. Er plädirte für eine „große Armee und Flotte" und griff auch in dieser Beziehung die Demokraten an.

Der Senat nahm eine Vorlage an, durch welche unreservirte öffentliche Ländereien innerhalb der Militärreservation von Fort Niobrara, Nebraska, und anstoßendes öffentliches Land für Heimstättensiedler eröffnet werden.

Washington, D. K., 19. Januar. Senator John S. Shafroth von Kolorado hat versprochen, ein Banner in der Frauenstimmrechtsparade zu tragen, welche hier zur Inaugurirung des Präsidenten Wilson, resp. unmittelbar vor derselben, stattfindet. Der Abg. Edward Taylor von Kolorado wird neben ihm marschiren.

Auch organisirt der Abgeordnete Richmond P. Hobson von Alabama gegenwärtig ein besonderes Batillon männlicher Anhänger des Frauenstimmrechts; diese werden eine hervorragende Stelle in der Parade einnehmen.

Soziale Wirren.

Mit dem Frieden in New York geht's nur langsam voran.

New York, 19. Januar. Die gütliche Schlichtung des Ausstandes der Blusen- und Frauenkleiderabteilung der Gewandmacher hatte vorerst nur wenig sichtbare Wirkung auf die allgemeine Streiklage. Diese 25,000 Angestellten bilden weniger, als ein Sechstel der Gesammtzahl der Streiker und hatten nur eine Woche ausgestanden. Tausende Ausständige leiden bereits Hunger! Dazu kommt das wiederum bedeutend kältere Wetter.

UMI

Haar hört auf auszufallen, Schinnen verschwinden—25 Cent „Danderine“

Erhaltet Euer Haar! Verschönert es! Kräftigt Eure Kopfhaut! Danderine erzeugt Haar und wir können es beweisen.

Sucht soviel Ihr wollt, nach einer Anwendung von Danderine könnt Ihr auch nicht eine Spur von Schinnen oder loses oder ausfallendes Haar auf Eurem Kopfe finden, und Eure Kopfhaut wird nicht mehr jacken; aber was Euch am besten gefallen wird, ist, daß nach ein paar Wochen Anwendung Ihr tatsächlich neues Haar seht, fein und daunig zuerst — ja — aber wirklich neues Haar — auf dem ganzen Kopf.

Ein wenig Danderine jetzt verdoppelt sofort die Schönheit Eures Haares. Ganz gleich, wie tot, verblichen, brüchig und spärlich, feuchtet einfach ein Tuch mit etwas Danderine an und zieht es sorgsam durch Euer Haar, eine kleine Strähne nach der anderen nehmend.

Die Wirkung ist wunderbar — Euer Haar wird leicht, zart und wellig und erhält das Aussehen von Dichtigkeit und einen unvergleichlichen Glanz, Weiche und Kraft, die Schönheit und den Schimmer wirklich gesunden Haares.

Holt Euch eine 25 Cents-Flasche von Knowlton's Danderine aus irgend einer Apotheke oder Toiletteladen und erprobt es selbst heute Abend — jetzt — damit Euer Haar hübsch und weich ist, wie irgend welches andere — weil es durch Nachlässigkeit oder schlechte Behandlung geschädigt ist—das ist alles — Ihr könnt sicherlich schönes Haar haben, und zwar reichlich, wenn Ihr nur ein wenig Danderine versuchen wollt.

Lokalbericht.

Kosten der Irrenanstalten.

Voranschläge der Verwaltungsbehörde: $9,625,363.

Zahl der Geisteskranken 14,000.

Bericht der Fiskalbeamten der Behörde sieht umfassende Neubauten in Dunning vor. — Reformeifrige Republikaner. — Kandidaten für den Stadtrat.

(Eigenbericht der „Sonntagpost“.)

Springfield, Jll., 18. Jan. Die Zahl der Insassen der staatlichen Irrenanstalten betrug, wie aus dem Bericht des Fiskalbeamten der staatlichen Verwaltungsbehörde Frank D. Whipp über die Voranschläge der Anstaltsleiter für das laufende Jahr hervorgeht, am Anfang dieses Jahres 14,000. Der Fiskalbeamte schätzt die Zunahme an Geisteskranken auf drei Prozent jährlich. Ein Vergleich mit den Verhältnissen in anderen Staaten läßt erkennen, daß diese Zunahme normal ist.

Der Bericht ergibt, daß die Voranschläge der Leiter der achtzehn Staatsanstalten für die nächsten beiden Jahre Bewilligungen in der Höhe von $11,692,364.53 vorsehen, die der Fiskalbeamte der Verwaltungsbehörde um $2,066,995.64, auf $9,625,368.89, zusammenstrich, deren Genehmigung er der Behörde und der Legislatur empfiehlt. Davon entfallen $7,013,363 auf gewöhnliche Betriebskosten. Für Neubauten wird eine Bewilligung von $1,518,500 verlangt.

Für die Anstalt in Dunning.

Unter den Voranschlägen der Anstaltsleiter befindet sich ein Posten von $1,131,400 für Betriebskosten für das Staatshospital in Dunning, die ehemalige Irrenanstalt von Cook County. Für gewöhnliche Ausbesserungen und Verbesserungen in der Anstalt werden außerdem $110,000 verlangt und für Pflege und Verbesserung des Geländes $10,000. Für außerordentliche Verbesserungen ist nach Ansicht der Leiter der Anstalt die Summe von $1,002,216 nötig, die ausgegeben werden müssen, wenn die Anstalt auf die Höhe der übrigen Staatsanstalten gebracht werden soll. Das erklärt nach den Ausführungen des Fiskalbeamten, warum die Forderungen für dieses und nächstes Jahr die für die beiden letzten Jahre so bedeutend übersteigen.

Das Gesetz schreibt vor, daß der Bericht des Fiskalbeamten der Verwaltungsbehörde vorgelegt wird, die ihn dem Gouverneur zur Bestätigung übermittelt. Gibt das Staatsoberhaupt seine Bestätigung, so werden die nötigen Vorlagen für Bewilligungen in der Legislatur eingebracht.

Verdächtiger Reformeifer.

Die Republikaner, die seit sechzehn Jahren zum ersten Mal die Kontrole der Staatsverwaltung eingebüßt haben, entwickeln einen Reformeifer, der den Eingeweihten geradezu spaßhaft erscheint. Außer dem bereits früher gemeldeten Plan, die Anwaltsgebühren bei Kontesten gegen Mitglieder der Legislatur ganz bedeutend zu beschneiden, befürworten die Republikaner im Senat noch eine andere Reform, die sich auf die Leistungsfähigkeit der Angestellten beider Häuser bezieht. Sie droht dem beschaulichen Dasein der vielen Angestellten im Kapitol und beiden Häusern ein Ende zu machen, die jedes Mal beim Beginn einer neuen Tagung ernannt wurden, hauptsächlich um ihr Gehalt pünktlich zu erheben. Gelingt es den republikanischen Senatoren, die dieses Jahr bei der Auswahl der zahlreichen Hilfskräfte nicht viel mitzureden haben, ihren Plan durchzusetzen, so dürften die Tage der Löwenzahngärtner, wie die zahlreichen Angestellten im Kapitol genannt werden, deren ganze schwere Arbeit darin bestand, den Löwenzahn auf dem Rasen vor dem Kapitol zu beseitigen, gezählt sein. Auch die Ernennungen von Maurern und Grobschmieden zu Stenographen und ähnlichen Schreiberposten und von friedfertig veranlagten Wählern zu Polizisten und Ordnungshütern, wie sie in früheren Tagungen häufig waren, dürften aufhören. Die republikanischen Senatoren befürworten allen Ernstes, daß die Angestellten beider Häuser wirklich für die Stellen geeignet sein sollen, für die sie bestimmt sind, und verlangen, daß sie sich zu diesem Zweck einer Prüfung unter Aufsicht der staatlichen Zivildienstkommission unterziehen sollen. Der republikanische Steuerungsausschuß im Senat will sich für die Reform nachdrücklich ins Zeug legen.

G. N. B.

Die Stadtratswahlen.

Trotzdem Petitionen von Bewerbern um Nominationen für den Stadtrat bereits morgen in acht Tagen beim Stadtschreiber eingereicht werden können, ist die Lage in den einzelnen Wards im Allgemeinen noch sehr verworren. Auf demokratischer Seite, auf der man sich in Anbetracht der Spaltung der Gegner große Hoffnungen macht, ist in den meisten Fällen ein starker Andrang von Kandidaten zu verzeichnen. Auf republikanischer Seite fehlt der gewöhnliche Enthusiasmus, was leicht zu erklären ist, und die Zahl der Kandidaten ist im Allgemeinen nur gering. Außerdem wird die Fortschrittspartei voraussichtlich in allen Wards Kandidaten aufstellen. Zwei langjährige Mitglieder des Stadtrats tragen sich mit der Absicht, sich nicht um eine Wiederwahl zu bewerben, nämlich Ald. John J. Brennan von der 18. Ward und Ald. Michael McInerney von der 30. Ward. In beiden Fällen ist es aber noch nicht sicher, ob sie nicht doch im letzten Augenblick anderen Sinnes werden. Ald. Brennan hat schon in früheren Jahren wiederholt die Absicht angekündigt, sich aufs Altenteil zurückzuziehen, sich aber stets im letzten Augenblick eines Anderen besonnen. Die Demokraten der 18. Ward rechnen daher auch dieses Jahr darauf, daß er sich trotz seiner Ankündigung um eine Wiederwahl bewerben wird. Ald. McInerneys Entschluß wird von seinen Anhängern auch nicht als endgiltig angesehen. Es verlautet, der Stadtvater bewerbe sich um eine Staatsstellung. Es wird angenommen, daß er sich doch um eine Wiederwahl bewerben wird, wenn er bindende Zusicherungen von Gouverneur Dunnes Seite nicht erhalten kann.

Harrison winkt ab.

In der Mehrzahl der Wards handelt es sich auf demokratischer Seite um einen Kampf zwischen der Faktion Hearst-Harrison und der Faktion Sullivan. Dabei fehlt es an interessanten Erscheinungen nicht. In der 34. Ward, in der sich Ald. William F. Ryan, ein Bruder des Hilfscountykämmerers Frank Ryan, der zu den Vertrauten Roger C. Sullivans gehört, um eine Wiederwahl bewirbt, beabsichtigten die Böhmen unter Führung Ald. Tomans und des Hilfsoberbaukommissärs Kostner, gegen Ald. Ryan einen ihrer Landsleute herauszubringen. Mayor Harrison machte ihnen einen Strich durch die Rechnung und bedeutete ihnen, das hübsch bleiben zu lassen. Einen ähnlichen Versuch seiner Anhänger vereitelte der Mayor in der 27. Ward, in der sie gegen Ald. Jens N. Hyldahl, einen Anhänger Sullivans, George E. Trebing aufstellen wollten. In dieser Ward bewerben sich um die republikanische Nomination der Fleischer John G. Bürkle und der frühere Alderman James Clancy. Der Kandidat der Fortschrittler ist der Grundeigentumshändler C. R. Rechtel. Auch der Bänker und Grundeigentumshändler Albert Haentze gilt als Bewerber um die Nomination der Fortschrittspartei.

In der benachbarten 28. Ward ist Ald. Henry Littler der einzige Bewerber um die republikanische Nomination. Demokratische Bewerber sind zwei im Feld: der Anwalt E.J. Green, der zur Faktion Hearst-Harrison gehört, und John O'Connor, ein Anhänger Dunnes. Der Kandidat der Fortschrittspartei ist E. A. Dempsey. In der angrenzenden 16. Ward hat es den Anschein, als ob Ald. Stanley Kunz, der Polenführer, keine Opposition haben wird. Die Faktion Hearst-Harrison, der er ein Dorn im Fleische ist, hat verschiedentlich versucht, einen Kandidaten gegen ihn herauszubringen, doch haben die Betreffenden dankend abgelehnt. Auf republikanischer Seite hat sich ein Bewerber noch nicht gefunden. Die Fortschrittler haben ebenfalls noch keinen Kandidaten aufgestellt. Es verlautet, daß ihre Vertreter in der Ward Ald. Kunz nicht feindlich gesinnt sind, da er in indirekter Weise ihren Präsidentschaftskandidaten unterstützt hat.

In der 15. Ward ist ein Heer von demokratischen Bewerbern im Feld. Spötter erklären, ihre Zahl wachse täglich um ein halbes Dutzend an. Keine der beiden Faktionen hat soweit einen Kandidaten indossirt. Auf Seiten der Rathausfaktion sind die Schankwirte Fred T. Bierndt und E. J. Kaindl zu nennen, während auf der Seite Sullivans Michael Grace genannt wird. Der republikanische Kandidat ist Max Luster. Die Unterstützung der Organisation der Fortschrittspartei wird Ald. Henry Utpatel erhalten, der sich im Stadtrat bewährt hat. Außerdem bewirbt sich um die Nomination dieser Partei der Apotheker Gustav Fernitz. In der südlich davon gelegenen 14. Ward bewirbt sich Ald. James H. Lawley um die republikanische Nomination, der Anwalt E. C. Armitage um die der Fortschrittspartei. Für die demokratische Nomination sind bis jetzt nur zwei Kandidaten im Feld: Michael Maher als Vertreter der Sullivanfaktion, der Anwalt Justin McCarthy als Kandidat der Rathausfaktion.

Ersatzwahl in der 12. Ward.

In der 12. Ward findet außer der regelmäßigen Wahl eine Ersatzwahl für den früheren Alderman Anton J. Cermak statt. Ald. W. F. Schultz, dessen Amtszeit abgelaufen ist, bewirbt sich um eine Wiederwahl. Die Organisation, die von der Harrisonfaktion kontrolirt wird, hat den tüchtigen Stadtvater indossirt. Bewerber um die republikanische Nomination ist Rudolf J. Mulac, Sekretär des Douglas Park Bauvereins. Die Fortschrittler und Sozialisten werden jedenfalls Polen als Gegenkandidaten aufstellen. Um den Sitz Ald. Cermaks bewirbt sich auf demokratischer Seite der Schankwirt Joseph J. Novak, auf republikanischer Seite Otto B. Besserer, während die Fortschrittler und Sozialisten für das Amt Böhmen aufstellen werden.

In der angrenzenden 11. Ward hat Ald. E. F. Cullerton, das älteste Mitglied des Stadtrats, auf demokratischer Seite keine Opposition. Um die republikanische Nomination bewirbt sich der Bäcker Charles Stamer, um die der Fortschrittspartei der Rangirmeister der Baltimore und Ohio-Bahn John L. Downey.

In der 13. Ward kämpfen um die demokratische Nomination drei Leichenbestatter, Ald. Thomas J. Ahern, Thomas J. Cassidy und Peter M. Smith. Von republikanischen oder fortschrittlichen Kandidaten ist noch nichts zu hören.

Auf der Nordseite.

In der 21. Ward bewirbt sich Ald. Ellis Geiger nochmals um die demokratische Nomination. Er wird von der Rathhausfaktion unterstützt. Die Faktion Sullivan steht hinter dem früheren Abgeordneten Bernhard Conlon. Außerdem ist als demokratischer Bewerber noch der Blumenhändler William Schofield im Feld. J. T. Skinner ist der einzige republikanische Bewerber im Feld, und die Fortschrittspartei hat einen Kandidaten noch nicht herausgebracht. In der 22. Ward sieht sich Alderman Viktor Schaeffer einem schweren Kampf um die demokratische Nomination gegenüber. Die Faktion Ald. John Baulers unterstützt den Hilfssuperintendenten Frank Gardner. Außerdem bewirbt sich um die demokratische Nomination noch als Kandidat der Sullivanfaktion Henry Fleischhauer. In der 24. Ward hat Ald. August Krumholz auf wenig Opposition zu rechnen. Ein Teil der Rathausfaktion hat als Bewerber um die demokratische Nomination gegen ihn den Schankwirt George McHale herausgebracht. Ald. Krumholz ist von der Wardorganisation indossirt worden. In der 23. Ward bewirbt sich Ald. Hey um die Nomination der Fortschrittspartei. Als demokratischer Kandidat gilt Harry Lambert, der im Vorjahr von Ald. Kjellander geschlagen wurde.

In der 25. Ward bewirbt sich Ald. Henry B. Capitain nochmals um die republikanische Nomination. Die demokratische Organisation hat einen Kandidaten gegen ihn noch nicht indossirt. Kandidat der Fortschrittspartei ist der Unternehmer Hugh Morelaid. Was den Sitz Ald. Charles M. Thomsons anlangt, so hat die republikanische Organisation einen Kandidaten noch nicht indossirt, da Ald. Thomson seine Stelle noch nicht niedergelegt hat, eine Vakanz daher noch nicht besteht. Als republikanischer Kandidat für den Posten wird der Blumenhändler Geo. Stellers genannt. Der Kandidat der Fortschrittspartei dürfte jedenfalls Clyde J. Backus, Präsident der Universal Pneumatic Tube Company, sein.

— Geldsorgen haben Arme und Reiche, nur verschiedener Art.

Litt Qualen durch Eczema

—(0)—

Viele Jahre lang. Am Schenkel. Auch an der Kopfhaut. Furchtbar juckende Haut. Konnte nicht schlafen. Cuticura-Seife und -Salbe heilte vollständig.

—(0)—

Lebanon, O. — „Mein Eczema begann am Schenkel mit einem kleinen Pustel. Es kam auch an der Kopfhaut. Es begann zu jucken und ich fing an zu kratzen. Ich kann garnicht sagen, was ich achtzehn oder zwanzig Jahre lang mit diesem schrecklichen Jucken durchzumachen hatte. Ich kratzte bis Blut durch mein Unterzeug durchkam, und sogar wenn ich zu meinen Freunden auf der Straße sprach konnte ich es nicht lassen, die Stelle zu kratzen, sodaß ich mich schämen mußte. Das Jucken war so stark, daß ich nicht schlafen konnte, nachdem ich einmal im Bett warm geworden war. Sicherlich litt ich Qualen durch dies Eczema Jahre lang.

„Ich jagte hinter allem her, wovon ich je gehört hatte, doch ohne Erfolg. Dann sah ich die Anzeige für Cuticura-Seife und -Salbe, und ließ mir eine Probe schicken. Stellt Euch mein Entzücken vor, als ich die erste Dose an dem schrecklich juckenden Feuer an meinem Bein und Kopf anwandte, und in weniger als einer Minute das Jucken an beiden Plätzen aufhörte! Ich kaufte noch mehr Cuticura-Seife und -Salbe. Nach dem zweiten Tag hatte ich niemals wieder ein Jucken zu spüren, und Cuticura-Seife und -Salbe heilten mich vollständig. Ich war auch von schrecklichen Schuppen über dem ganzen Kopfe geplagt. Die Cuticura-Seife hat dies geheilt.“ (Gezeichnet) L. R. Fink, 22. Januar 1912.

Cuticura-Seife und -Salbe werden in der ganzen Welt verkauft. Liberale Proben eines jeden mit 32-seitigem Buch über Haut frei versandt. Man adressiere Postkarte: „Cuticura, Dept. X, Boston.“

Männer mit zarter Haut sollten „Cuticura Soap Shaving Stick“ gebrauchen; 25c. Probe frei.

Das Jugendgericht.

Sein Aufsichtspersonal wird neu rekrutirt.

Gedächtnißschwäche gehoben.

Ehemaliger Vizepräsident der „United Police“ entsinnt sich nachträglich der Budelpinke. — Statistisches aus dem Gesundheitsamte.

Jugendrichter Pinckney hat beim Countyrat für seinen Gerichtshof um eine Bewilligung von $120,000 nachgesucht, genau das Doppelte des Betrages, der im vorigen Jahre dafür bewilligt worden ist. Die Verdoppelung der Betriebskosten ist indessen nur eine scheinbare. Früher wurden die Aufsichtsbeamten des Jugendgerichts aus der allgemeinen Kasse bezahlt. Jetzt unterstehen sie, nach der vom Staatsobergericht abgegebenen Entscheidung, nur der Botmäßigkeit des Richters, und deshalb müssen diesem auch die Mittel geliefert werden, sie zu bezahlen.

Richter Pinckney hat bekanntlich für Bewerber um Anstellung als Aufsichtsbeamte eine eigene Prüfungskommission organisirt. Sie setzt sich zusammen aus Frau Louise DeKoven Bowen, Frau Leonore Mader, Dr. Emil G. Hirsch, Pfarrer E. J. Quille und Sherman Kingsley. Gestern hat diese Kommission die Bewerber um den Posten des Chefs der Aufsichtsabteilung geprüft. Es waren ihrer fünfzehn. Sobald festgestellt ist, wer die Prüfung am besten bestanden hat, wird die Kommission den Betreffenden zur Anstellung empfehlen.

Ein berühmtes Muster.

Ein Herr, der sich „Dr. Curtis J. Kirch, aus Wien“ nannte, fand sich gestern vor der stadträtlichen Sonderkommission ein, welche beauftragt ist, das „soziale Uebel“ zu untersuchen und zu empfehlen, wie die Stadtverwaltung sich zu diesem stellen soll. Der Fremdling erzählte von der Handhabung der Sittenkontrole in Wien und pries diese als vorbildlich. Er behauptete auch, daß er sich überzeugt habe, wie wenig das gegen den Betrieb verrufener Häuser erlassene Verbot hier bisher gefruchtet habe. Er könnte, versicherte er, die Mitglieder der Kommission nach einem Stadtteil führen, wo sie, auf verhältnißmäßig engem Raum, gegen zweihundert solcher Häuser in vollem Betrieb finden würden. Die Kommission hat sich nicht veranlaßt gesehen, von dieser Einladung Gebrauch zu machen.

Die Polizei auf die Plätze aufmerksam zu machen, welche er ausgekundschaftet haben will, lehnte der Wiener Doktor ab; er sei kein Reformer, versicherte er, sondern wolle nur Tatsachen zur Kenntniß der Kommission bringen. Es wurde schließlich vereinbart, daß am Dienstag Ald. Emerson den Wiener zum Mayor begleiten soll, damit auch dieser von dessen Entdeckungen höre und dann entscheide, wie man sich vergewissern solle, ob es damit seine Richtigkeit habe. Fünf Mitglieder der Kommission sollen nächstens nach New York reisen, um dort Verbindungen anzuknüpfen für den geplanten gemeinschaftlichen Kampf der amerikanischen Großstädte gegen das soziale Uebel.

Hat sein Gedächtniß wieder.

Bei der städtischen Zivildienstkommission sprach gestern der Polizist Frederick Lasser vor, einer von den Vizepräsidenten der nunmehr aufgelösten „United Police“. Lasser ist bei der Untersuchung dieses Verbandes als Zeuge vernommen worden und hat sich damals nicht entsinnen können, daß eine Budelpinke von den Polizisten aufgebracht worden ist. Inzwischen hat sich sein Gedächtniß bedeutend gebessert. Er suchte nun um Erlaubniß nach, seine Aussagen zu vervollständigen und zu berichtigen.

Verhandlung noch nicht abgeschlossen.

Vor dem Richter Thos. F. Windes wurde gestern mit der Verhandlung des Habeas Corpus-Gesuches begonnen, welches im Interesse des Arbeitshausinsassen Wm. F. McMillan eingereicht worden ist. McMillan ist im Kriminalgericht eines Betrugs schuldig befunden und zu einjähriger Haft, sowie einer Geldbuße von $2000 verurteilt worden. Beides soll er im Arbeitshause abmachen, was ihn vier Jahre lang dort halten würde. Sein Anwalt behauptet nun, es dürften Staatsgefangene nicht im Arbeitshause festgehalten werden, weil in Bezug hierauf kein förmlicher Kontrakt zwischen der County- und der Stadtverwaltung bestehe. Zur Abwehr des Gesuches machte der Hilfsstaatsanwalt Hofheimer geltend, daß die einschlägige stillschweigende Vereinbarung zwischen den beiden Behörden gerade so gut sei wie ein Kontrakt. Die Verhandlung wird nächsten Samstag fortgesetzt werden.

Verspricht seine Pflicht zu tun.

Korporationsanwalt Sexton hat jetzt mit seinem Untergebenen, dem Polizeianwalt McInerney, Rücksprache genommen und versichert, dieser habe versprochen, die gegen den Alderman Tearney wegen angeblicher Uebertretungen der Polizeistunde eingereichten Anzeigen nunmehr vor Gericht zu vertreten. Herr McInerney habe sich dagegen bisher nur gesträubt, weil er habe feststellen wollen, daß wegen solcher Vergehungen gegen die betreffenden Personen keine Haftbefehle erwirkt werden können und nicht von Privatklägern vorgegangen werden darf; wollte man dergleichen zulassen, so würden wahrscheinlich zahlreiche Schankwirte von Erpressern drangsalirt werden.

STARCK PIANOS STARK PLAYER-PIANOS

PIANO BARGAINS

Second-Hand, wenig gebrauchte und „shopworn“ Pianos und Spieler-Pianos. $50,000 Lager von Pianos und Spieler-Pianos, nur aus Standard-Fabrikaten bestehend, zu weniger als den

30 Tage **FREI** auf Probe. **Fabrik-Preisen** 30 Tage **FREI** auf Probe.

Keine Anzahlung; $1 per Woche

Wir haben drei Bargain-Gruppen

Dies sind nur einige davon:

Findet Ihr das Gewünschte in dieser Liste nicht so schreibt um eine andere.

BARGAINS in gebrauchten PIANOS

Ebony Upright Bargain	**$45**	**Knabe** Mahagoni-Gehäuse	**$145**
Weber-gut für Anfänger	**$65**	**Kimball**-prachtvoller Ton	**$95**
Emerson Mahagonigehäuse	**$80**	**Steinway**—Mahagoni	**$90**
Lyon & Healy feiner Zustand	**$80**	**Chickering**	**$85**

$1 die Woche oder $4 bis $5 per Monat.

Bargains in wenig gebrauchten Pianos

50 Pianos, nur 3 bis 6 Monate gebraucht. Alle diese Pianos waren vermietet. Sie sind kaum von neuen zu unterscheiden; heruntermarkirt auf **$100**

250 ganz neue Pianos, $300 bis $700 Werte, und nur die Gehäuse leicht zerkratzt. Heruntermarkirt auf **$150**

(Einige schon zu $130 — einige für $160 — keine höher).

Neue Starck Pianos, $350 bis $750. Neue Starck 88-Noten Soloist Spieler Pianos, $750 bis $1000.

Bargains in wenig gebrauchten Player Pianos

50—$750 Spieler-Pianos, 65-Note, nur kurze Zeit gebraucht, ungewöhnlicher Bargain zu dies. niedr. Preis **$250**

25—$1000 Spieler-Pianos, alle 88-Noten, spielen die ganze Klaviatur, markirt auf diesen niedrigen Preis **$465**

10 schöne ganz neue Mahagony $500 Artist Spieler-Pianos, spielen die ganze Klaviatur, 88 Noten **$290**

Keine Anzahlung — $1.50 per Woche.

Jedes Piano wird verkauft ohne Rücksicht auf Kostenpunkt

Diese Herabsetzung der Preise sollte innerhalb einer Woche eine gründliche Räumung des Lagers herbeiführen, kommt daher sogleich.—Kauft kein Piano anderwärts, ehe Ihr diese wundervollen Bargains zu Gesicht bekommen habt. Viele davon werden tatsächlich verschenkt. Bedenkt, jedes dieser Pianos wird von uns garantirt.

Unser 30tägiger freier Probeplan

Ihr könnt ein Piano auswählen, es nach Eurem Heim schicken lassen und es 30 Tage kostenfrei gebrauchen, als ob es Euer eigen wäre. Nach 30 Tagen, wenn damit zufriedengestellt, je nach Wunsch abbezahlen. Wenn nicht befriedigt, könnt Ihr es zurücksenden und übernehmt dabei durchaus keine Verpflichtungen.

Jedes Piano vollkommen garantirt

Jedes Piano ist durch unsere Garantie gesichert; einige auf 20, andere auf 10 Jahre. Wir würden es nicht erlauben, daß ein Piano den Laden verläßt, ohne befriedigend zu sein. Jedes gebrauchte und „Second-Hand“ Piano gründlich durch unsere erfahrenen Fachleute renovirt und in besten Zustand gebracht.

Irgend ein Piano nach irgend einem Teil der Ver. Staaten nach diesem großen freien Probeplan gesandt. Schreibt nach irgend einem Piano, und wir garantiren, alle Unkosten zu übernehmen, falls Ihr nicht befriedigt seid. Diese Pianos werden schnell verkauft, deshalb gebt an, welches Ihr wünscht, und den Preis, damit wir Eure Bestellung prompt ausführen können.

P. A. STARCK PIANO CO., 210-212 Süd Wabash Ave.

(Nahe Adams Straße.)

Nach dem Ausweise des Gerichtsvollziehers Anton J. Cermak vom Stadtgericht haben im Monat Dezember seine Gehilfen 7735 Zustellungen aller Art zu besorgen bekommen und 83.50 Prozent davon an die richtige Adresse befördert. Sie haben auf den zu diesem Zweck unternommenen Dienstfahrten im Ganzen 65,199 Meilen zurückgelegt.

Ein toter Buchstabe.

Vorsitzer L. F. Davidson vom Vollziehungsausschuß des Architektenverbandes hat den städtischen Baukommissär auf einen sehr wesentlichen Paragraphen der Bauordnung aufmerksam gemacht, welcher bisher noch nie zur Anwendung gebracht worden ist, den aber streng durchzuführen es sich sehr empfehlen würde. Der Paragraph besagt, daß bei der Einreichung von Bauplänen Architekten die schriftliche Erklärung abgeben sollen, daß diese Pläne keinen Verstoß gegen die Bauordnung bedingen. Erweist sich diese Erklärung später als falsch, so soll das den betreffenden Architekten einer Geldstrafe im Betrage von $200 aussetzen. Herr Ericsson gibt zu, daß es angebracht sein würde, die Befolgung dieser Vorschrift zu verlangen. Er will sich die Sache überlegen.

Eine Vereinigung von Bauunternehmern, die sich „Home Builders Assosation“ nennt, hat dem Baukommissär ein Vertrauensvotum erteilt und hiervon den Bauausschuß des Stadtrats benachrichtigt. Herr Ericsson findet es von dem Vorsitzer dieses Ausschusses, Ald. Thomson, nicht schön, daß er die Erklärung nicht vor dem Ausschuß zur Verlesung gebracht hat.

Sterblichkeitsstatistik.

Der Ausweis des Gesundheitsamtes zeigt für die vorige Woche eine Zunahme von 6 in der Zahl der Todesfälle im Vergleich zu der vorhergegangenen; im Vergleich mit der entsprechenden Woche des vorigen Jahres beträgt die Zunnahme 46. Die Tabelle mit näheren Angaben folgt:

	18. Jan. 1913	11. Jan. 1913	20. Jan. 1912
Gesammtzahl der Todesfälle	792	786	746
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	17.62	17.5	17.0
Todesursachen:			
Typhus	3	2	3
Blattern	0	0	0
Masern	12	9	2
Scharlachfieber	37	34	7
Keuchhusten	1	3	2
Diphtherie und Croup	40	33	11
Influenza	5	4	0
Mundsperre	2	0	0
Tuberkulose	68	89	92
Lungenentzündung	161	160	180
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	36	36	29
Geburtsfehler und Unfälle	32	43	37
„Streptococcus Sore-Throat“	1	2	0
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	132	138	142
1 bis 5 Jahre	93	88	61
5 bis 10 Jahre	32	34	16
10 bis 20 Jahre	29	22	28
20 bis 30 Jahre	60	74	67
30 bis 40 Jahre	68	55	69
40 bis 50 Jahre	77	108	80
50 bis 60 Jahre	100	88	98
60 bis 70 Jahre	94	90	77
70 bis 80 Jahre	74	58	31
Ueber 80 Jahre	33	31	27

Neue Fälle von ansteckenden Krankheiten sind während der Woche 1765 gemeldet worden, 38 mehr, als in der Vorwoche. Unter den gemeldeten Fällen befanden sich 22 Blatternfälle, 479 Masernfälle, 262 Fälle von Diphtherie, 435 von Scharlachfieber u. s. w. In seinem Bulletin macht das Gesundheitsamt darauf aufmerksam, daß Aerzte gesetzlich verpflichtet sind, alle Fälle von ansteckenden Krankheiten zu melden, und daß es Pflicht eines Jeden ist, der Kenntniß von nicht gemeldeten Fällen erhält, das Gesundheitsamt entsprechend zu verständigen. Die große Ausbreitung, welche Diphtherie, Scharlachfieber und Masern wieder in der Stadt gewonnen haben, schreibt die Behörde vornehmlich dem Umstande zu, daß in vielen Fällen der Meldepflicht entweder garnicht, oder nicht rechtzeitig genügt wird, so daß keine zweckmäßigen Quarantänemaßnahmen getroffen werden können. Am Ende der Woche gab es, soweit es sich hat feststellen lassen, 1765 Scharlachkranke und 751 Diphtheritiskranke in der Stadt. In der 6. Ward hat sich im Laufe der Woche die Zahl der Diphtheriefälle mehr als verdoppelt. Sie ist von 17 auf 36 gestiegen und jetzt in dieser Ward größer, als in irgend einer anderen.

Sitzung des Stadtrichterkollegiums.

Im Stadtrichterkollegium stellte gestern Oberrichter Olson fest, daß nach der Stadtgerichtsakte Privatpersonen nicht direkt gegen Uebertreter städtischer Ordinanzen vorgehen können. Nur falls zu befürchten sei, daß der Uebertreter sich der Bestrafung durch die Flucht zu entziehen beabsichtige, könnte man ihn verhaften lassen, aber der städtische Klageanwalt würde auch dann nicht gehalten sein, die Anklage zu vertreten, so daß der Privatkläger Gefahr laufen würde, wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung auf Schadenersatz verklagt zu werden.

Ein Gesuch des Kanzleivorstehers Danisch, ihm zu gestatten, statt der bisherigen fünf, sechs Hilfsarbeiter mit mehr als $1800 Jahresgehalt anzustellen, wurde abgewiesen.

Gerichtsvollzieher Cermak möchte die Stadtgerichtsakte dahin abgeändert haben, daß er den Titel „Sheriff von Chicago“ führen könnte; ferner möchte er ermächtigt werden, eine gewisse Anzahl von zuverlässigen Leuten mit festem Gehalt anzustellen, um sie jederzeit zur Verfügung zu haben, wenn Bewacher von gepfändetem Eigentum gebraucht werden.

Beim Festmahle.

Jahresbankett des Illinoiser Kapitels vom Institute of Banking.

Die gehaltenen Tischreden.

Herr A. C. Bartlett über „Gutes Bürgertum“. — Präsident Charles H. Wacker von der „Chicago Plan“-Kommission behandelt sein Lieblingsthema.

Im Hotel La Salle waren gestern etwa 300 Mitglieder und eingeladene Gäste des Chicagoer Kapitels vom „American Institute of Banking“ zu dem zwölften Jahresbankett dieser Körperschaft versammelt. Der Hauptredner des Abends war Herr A. C. Bartlett, Präsident der Firma Hibbard, Spencer, Bartlett & Co. Er sprach über „Gutes Bürgertum“. Außer ihm traten noch als Tischredner auf die Herren Chas. H. Wacker, John E. W. Wayman, Pastor Douglas, Hawley Cornell und Burson W. Moser von St. Louis, Präsident des „American Institute of Banking“.

Herrn Bartletts Ausführungen.

Herr Bartlett vertrat in seiner Ansprache den Standpunkt, daß die reichen und reichsten Männer des Landes nicht durchweg und nicht auf Grund ihres Reichtums als die besten Bürger zu erachten seien. Selbst wenn sie ihren Reichtum zu gemeinnützigen Zwecken benutzten, oder wenn sie mit ihren Unternehmungen beitrügen zur Hebung des Wohlstandes, so stemple auch das sie noch nicht notwendig zu guten Bürgern. Der gute Bürger sei der, welcher, ohne viel freie Zeit oder überflüssige Mittel zur Verfügung zu haben, Zeit und Geld opfere zur Verbreitung gemeinnütziger Ideen; der sich bemühe, Fühlung zu bekommen und Fühlung zu halten mit seinen Mitbürgern, um diese zu gewinnen als Kämpfer für das allgemeine Beste.

Redner ging auf das politische Gebiet über und erklärte, daß der sozialpolitische Standpunkt, welchen Wm. J. Bryan und seine Anhänger im Jahre 1896 eingenommen haben, ein ebenso löblicher wie achtungswerter gewesen sei. Es sei im höchsten Grade zu bedauern gewesen, daß sie ihr Schifflein dermaßen überladen hätten mit konfusen Währungsideen, daß es habe Wasser schöpfen und elend versinken müssen. Redner sprach dann von Roosevelt und der Fortschrittspartei und versicherte, es könne dem Lande garnichts schaden, wenn es wachgerüttelt und in energischer Weise aufmerksam gemacht werde auf herrschende Mißbräuche, die abzustellen dringend notwendig sei. Bezüglich der republikanischen Partei gab der Redner der Hoffnung Ausdruck, daß sie sich von ihrer schweren Niederlage aufraffen und weiter mittun werde in der politischen Arena. Die Demokraten seien gegenwärtig im Sattel, und das Gesicht, oder wenigstens das Profil dieser Partei sei dem Lichte zugekehrt. Die ganze politische Sachlage könne demnach und werde hoffentlich dem Lande zum Heile gereichen, vorausgesetzt, daß die Bürger wacker ihre Pflicht tun.

Der Chicago Plan.

Herr Charles H. Wacker, Präsident der „Chicago Plan“-Kommission, sprach über die segensreichen Folgen, welche es für die öffentliche Gesundheit in Chicago haben würde, wenn man tunlichst rasch sich an die Verwirklichung des Teiles vom „Chicago Plan“ ginge, welcher breite Park- und Waldanlagen am Seeufer vorsieht, in welchen die Bevölkerung der Stadt sich ergehen und reine, kräftigende Luft würde einatmen können.

Als ein eifriger Parteigänger bekannte sich der frühere Staatsanwalt Wayman in seiner Ansprache. Er halte nichts von den weichlichen Versuchen, das Parteigängertum auszuschalten aus dem politischen Leben der Stadt und des Bundes und an dessen Stelle ein sänftliches Kompromisseln zu setzen. Auch seien diese Versuche aussichtslos, denn falls der Kampf der Parteien ausgeschaltet werde, so werde man statt seiner persönliche Zänkereien erleben. Im Jahre 1880, als die republikanische Partei dem Volke kein rechtes Programm mehr zu bieten hatte, kam es in ihren Reihen zu der persönlichen Fehde zwischen Conkling und Blaine, die schließlich zu der Niederlage der Partei führte. Etwas Aehnliches habe man neuerdings wieder erlebt.

Er, Redner, sei für entschiedenes Eintreten der Parteien für bestimmte Forderungen, und um diese Forderungen sollte man wacker mit einander streiten, wie auch die Entscheidung fallen möge, der Kampf an sich werde immer wie eine belebende Arznei wirken. Er glaube in dieser Hinsicht fest an die tiefe Bedeutung des Bibelwortes aus der Offenbarung Johannis: „An deinen Werken erkenne ich, daß du weder kalt bist noch warm. Ich will aber, daß du entweder kalt seiest oder warm, und weil du lauwarm bist und nicht kalt oder warm, deshalb will ich dich ausspeien aus meinem Munde!“

Leset die „Sonntagpost“

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Stiftungsfest.

Die Hannoveraner und Braunschweiger feiern es heute.—Konzert und Ball der Harmonieloge, O. d. H. S.—Stiftungsfest des F. K. U. V. Vorwärts.

An dem heutigen Sonntag feiert der Verein der Hannoveraner und Braunschweiger in der Roosevelt-Halle, früher Brands Halle, Südostecke Nord Clark und Erie Straße, sein 10. Stiftungsfest. Die Feier besteht aus Konzert, ausgeführt von einem guten Orchester, unter Mitwirkung wohlbekannter Vereine und bedeutender Solisten, komischen Vorträgen, magischen Künsten, 2 Theatervorstellungen „Der Mord in der Kohlmessergasse" und „Othello's Erfolg", mehreren anderen Vorführungen und Ball. Die Vorkehrungen zu dieser Festlichkeit sind in gediegener Weise eingeleitet, und es kann schon jetzt jedem Besucher ein amüsanter Tag in Aussicht gestellt werden. Alles, was den leiblichen Menschen erquicken kann, wird ebenfalls in bester Güte vorhanden sein. Anfang 3 Uhr Nachmittags, Eintritt 25 Cents.

Ein großes Konzert mit Ball veranstaltet die Harmonieloge Nr. 3 vom Orden der Hermannschwestern am heutigen Sonntag im großen Saale der Wicker Park Halle, 2040 West North Avenue. Um 3 Uhr Nachmittags wird angefangen. Der Festausschuß bemüht sich sehr, wie bei früheren Gelegenheiten auch diesmal wieder allen Besuchern durch ein gutes Programm und die nötigen Erfrischungen genußreiche Stunden zu verschaffen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Sein 15. Stiftungsfest begeht mit Konzert und Ball der Frauen-Krankenunterstützungsverein Fortschritt am heutigen Sonntag von 3 Uhr Nachmittags an in Schönhofens Halle. Das in Vorbereitung befindliche Programm ist ein gute Unterhaltung versprechendes, und es unterliegt keinem Zweifel, daß das Fest sich starken Besuchs aus den Kreisen erfreuen wird, denen der Verein nahesteht. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cts.

Der Vergnügungs-Klub der 2. Sektion vom Gegenseitigen Unterstützungsverein veranstaltet am heutigen Sonntag ein großes Basketpiknik in Schlitz' Halle, Ecke Division Str. und Ashland Ave. Die Halle wird in einen natürlichen Tannenwald umgewandelt, und man sollte nicht versäumen, bei Lerchen- und Nachtigallengesang mit einem mit Lunch gefüllten Korbe mitten am Wintertage zu erscheinen. Ein vielversprechendes Programm ist vorgesehen und wird voraussichtlich alle vorangegangenen Feste in den Schatten stellen, so daß Jeder sich sicher sehr gut unterhalten wird. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents für Herr und Dame im Vorverkauf; an der Kasse 35 Cents die Person. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Sein achtes Stiftungsfest feiert der Oesterreichisch-Ungarische Militär-Krankenunterstützungsverein mit Konzert und Ball in Yondorfs Halle am heutigen Sonntag. Der wohlbekannte Verein hat mit bedeutendem Aufwand an Zeit, Mühe und Kosten ein gediegenes Programm aufgestellt, welches eine treffliche Unterhaltung in Aussicht stellt, und hat auch für die beste Bewirtung seiner Gäste Sorge getragen. An starkem Besuch des um 3 Uhr Nachmittags beginnenden Festes ist nicht zu zweifeln. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c.

Der Zirkel, die bekannte gesellige Vereinigung deutscher Freimaurer, veranstaltet heute Abend von 7:30 Uhr an in der Nordseite-Turnhalle einen Familienabend bei 25c Eintritt. Das Programm verheißt ein recht gemütliches und unterhaltendes Beisammensein.

Der Hessen-Darmstädter Damen-Unterstützungsverein begeht sein mit einem Bauernball verbundenes drittes Stiftungsfest am kommenden Samstag Abend in der Südseite-Turnhalle, 2143 Süd State Str. Das Fest beginnt um 8 Uhr Abends, und ein tüchtiges Komite trifft alle Vorbereitungen, um es großartig zu gestalten. Für vortreffliche Getränke und gutes Essen wird bestens gesorgt werden, und an guter Musik wird es auch nicht fehlen, sodaß Jeder sich nach Herzenslust amüsiren kann. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c.

Am kommenden Samstag wird der Südseite Schwäbisch-Badische Frauenverein seinen 6. Preismaskenball in der Hesperian-Halle, 69. Straße und Ashland Ave., abhalten. Daß ein guter Kaffee und feine belegte Brotschnitten gereicht werden, dafür stehen ja die Schwaben und Badenser stets ein. Sind's doch allemal gemütliche Leut'. Das Festkomite, bestehend aus den Damen Marie Steidinger, Präsidentin; Margarete Nagel, Johanna Benke, Pauline Schulz, Ida Marshall, Alma Durban, Anna Fleischer und Margarete Müller, arbeitet tüchtig, und zahlreiche Preise, auch Gruppenpreise, sind zur Verfügung gestellt. Somit glaubt das Komite, den Freunden und Besuchern einen genußreichen Abend versprechen zu können. Anfang 8 Uhr, Eintritt 25 Cts.

Der große Maskenball der Sektion Maximilian Nr. 2 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins von Cook County wird am kommenden Samstag Abend in der Freiheit-Turnhalle bei 25c Eintritt abgehalten. Die Vorkehrungen stellen ein ebenso großes Vergnügen in Aussicht, wie es bisher bei den Maskenfesten des Vereins stets der Fall gewesen ist.

Die Plattdeutsche Gilde Hansa Nr. 38 veranstaltet am kommenden Samstag ihren 17. großen Preismaskenball in beiden Sälen der Wicker Park Halle. Wie bei den vorhergegangenen Maskenbällen wird auch diesmal der Hauptanziehungspunkt die gediegene Preisverteilung sein; die weitreichende Beliebtheit der Gilde sichert dem Fest eine starke Beteiligung, und die eifrigen Bemühungen des Festausschusses bürgen den Besuchern für einen genußreichen Abend. Eintrittskarten 25c, an der Kasse 50c.

Am kommenden Samstag veranstaltet der Pfälzerverein von Chicago in Yondorfs Halle seinen 16. großen Preismaskenball, bei welchem wieder viele Baar- und wertvolle Gruppen- und Einzelpreise zur Verteilung kommen werden. Die Herren Jakob Behrenz, Vorsitzender; Jacob Kraft, Sekretär; Adam Kleis, Schatzmeister; Emil Kraft, Sid. Gottlieb, Ludwig Krummel und Jacob Weber bereiten das Maskenfest mit Sachkenntniß und Umsicht vor, so daß die vielen Freunde des Vereins eines großartigen Vergnügens sicher sein können. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50c.

Der Verein der Schlesier feiert am kommenden Sonntag, Abends 7 Uhr beginnend, im großen Saale der Nordseite-Turnhalle, 822 N. Clark Straße, das Fest seines 25jährigen Bestehens. Das Festkomite, bestehend aus folgenden Herren: Fritz Schoepke, Vorsitzender; Hugo Schmoll, Gründer des Vereins; G. Tinzmann, J. J. Schultze, Paul Apelt, O. F. Grange, Emil Wende, Gustav Sturm und Karl Grewe, haben nicht Zeit und Mühe gescheut, um das Fest zu einem der schönsten zu machen. Neben dem Konzert, welches vom Orchester gegeben wird, wollen auch verschiedene Gesangvereine das Fest durch Gesangvorträge verschönern. Somit verspricht dieser Abend einer der schönsten und angenehmsten zu werden, wo sich Jeder nach Herzenslust amüsiren kann. Darum vergesse Niemand, dem es Zeit und Gelegenheit erlaubt, aber namentlich diejenigen Schlesier, welche noch nicht Mitglieder dieses gemütlichen Vereins sind, an dem Feste teilzunehmen und unter Landsleuten ein paar angenehme Stunden zu verleben. Eintrittskarten kosten nur 25c im Vorverkauf bei den Herren des Ausschusses oder 35c an der Kasse.

In Yondorfs Halle findet am kommenden Sonntag die dritte große Narrensitzung des Rheinischen Vereins statt, beginnend um 5:11 Uhr Nachmittags. Die allgemeine närrische Programmordnung ist dieselbe wie immer bei diesen so volkstümlich gewordenen Veranstaltungen, doch sind sämmtliche Nummern selbstverständlich neu, manche davon höchst eigenartig und überraschend. Zweifellos wird der Verein, der am 3. Februar seinen jährlichen Maskenball abhält, wieder ein volles Haus haben. Der Eintritt kostet bis 8 Uhr Abends 25, später 50c die Person, Narrenkappen erhält man umsonst.

An dem kommenden Sonntag veranstaltet der Thüringer Damenverein in der Schillerhalle an Wells Str., nahe North Ave., eine große Verloosung mit Tanzkränzchen bei nur 10c Eintritt, um 3 Uhr Nachmittags beginnend. Die Damen haben Alles sehr schön vorbereitet, so daß die vielen Freunde der gemütlichen Thüringerinnen wieder recht genußreichen Stunden entgegensehen. Der Verein, bis vor Kurzem nur Vergnügungsverein, hat jetzt auch Krankenunterstützung eingeführt und nimmt in den nächsten drei Monaten neue Mitglieder unentgeltlich auf. Er versammelt sich an jedem 2. und 4. Montag im Monat, Nachmittags, in der Lincoln Turnhalle.

An alle Mitglieder und Freunde des Gesangvereins Frohsinn ergeht die Einladung zur Beteiligung an dem Maskenball, den der Verein am Montag, dem 27. Januar, Abends, in der Südseite-Turnhalle abhält. Das Komite der verrückten Elf hat auch diesmal nicht unterlassen, diesen Abend zu einem richtigen Narrenfest zu gestalten, wo dem Humor und Scherzen aller Art keine Schranken gesetzt sind. Dazu kommt noch die prächtige Illumination und wahrhaft feenhafte Dekoration der Halle, so daß Jeder, Jung und Alt, Männlein und Weiblein, aufs Beste zufrieden sein wird. Eintrittskarten kosten 50c die Person.

Am Montag, dem 27. Januar, wird der Eintracht Frauenverein Nr. 1 in der Wicker Parkhalle seine jährliche gesellige Zusammenkunft abhalten. Tanz ist mit diesem Fest verbunden. Die Vorkehrungen treffen die Damen Marie Rose, Präsidentin, Auguste Futterer, Karoline Fahlbusch, Sophie Rossow und Josephine Botschauer in vielversprechender Weise. Der Eintritt kostet 15 Cents.

In der Mozarthalle hält am Samstag Abend, dem 1. Februar, der Chicago Bayernverein einen Kostüm- und Maskenball ab. Das Fest wird von den Herren Christian Stephan, August Barth, Joe Lechner, Max Rigl und Max Barth, in großem Maßstabe und auf höchste Gemütlichkeit berechnet, vorbereitet. Um 9 Uhr, wenn das Vergnügen in Schwung zu kommen beginnt, wird der Sturmlauf auf den Klosterkeller und sein feines Klosterbier nebst saftigen Nürnberger Bratwürsten beginnen, und im Tanzsaale wird es über die Maßen viel Vergnügen geben. Der Eintritt kostet nur 25 Cts.

Einen großen Preismaskenball hält der Deutsche Frauenverein Luise am Samstag Abend, dem 1. Februar, in der LaSalle Turnhalle, 5052 Larrabee Str., ab. Der aus den Damen Emma Stamm, Präsidentin; Berta Ulrich, Minna Sellin und Johanna Schlaufmann bestehende Festausschuß ist in voller Tätigkeit; viele schöne Preise werden angeschafft und auch für gute Bewirtung und alles Andere wird bestens Sorge getragen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der beliebte Magdeburger Klub feiert am Samstag, dem 1. Februar, sein 12. Stiftungsfest mit Ball in Siebens Halle, 1457 Clybourn Ave. Das Fest beginnt um 8 Uhr Abends, und ein tüchtiges Komite trifft alle Vorkehrungen, um den Anwesenden einige fröhliche und gemütliche Stunden zu sichern. Gute Musik und Bewirtung, sowie Verlosung einiger wertvoller Gegenstände stehen in Aussicht. Gäste sind freundlichst eingeladen. Tickets 25 Cents die Person.

Einen großen Preismaskenball veranstaltet der Concordia-Frauenunterstützungsverein am Samstag Abend, dem 1. Februar, in Counts Halle, Sedgwick und Blackhawk Straße. Die Vorkehrungen liegen in den bewährten Händen der Damen Ida Becker, Präsidentin; Ida Fischer, Emilie Kohn, Bertha Herzog, Margarete Schmalz, Anna Steinhauser, Marie Moosmann, Helen Geeve, Auguste Marten, Antonie Schley, Marie Staudt und Karoline Jansen, welche auf die Beschaffung vieler schöner Preise bedacht sind und auch für alles Uebrige bestens sorgen, so daß die vielen Freunde des Vereins wieder einem recht genußreichen Abend entgegensehen können. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 und an der Kasse 35 Cents. „Tramps" werden bei der Preisbewerbung nicht berücksichtigt. Die Bewerber müssen um 10 Uhr in der Halle sein.

Der Oldenburger Frauenverein feiert am Samstag Abend, dem 1. Februar, im großen Saale der Wicker Park Halle sein Stiftungsfest. Von den eingeladenen Vereinen haben bis jetzt die Thomas Jefferson Loge Nr. 1 und die Körnerloge Nr. 776 vom Orden der Odd Fellows ihre Beteiligung zugesagt. Wer einmal ein Fest des Vereins besucht hat, verfehlt nicht, wieder hinzugehen. Dafür, daß es dieses Mal urgemütlich wird, sorgt schon das rührige Komite, das aus den Damen Marie Weber, Präs.; Johanne Bierfischer, Helene Gramberg, Auguste Westphal, Bertha Bobing und Johanne Rosenau besteht.

Die Hoffnungsloge Nr. 12 vom Orden der Hermannsschwestern gibt am Samstag Abend, dem 1. Februar, einen großen Ball in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Straße. Die Hermannsschwestern im Allgemeinen und die Hoffnungsloge im Besonderen genießen den Ruf, bei ihren Festen immer große gesellige Erfolge zu erzielen, und allem Anschein nach wird die Loge diesem Ruf auch diesmal alle Ehre machen. Besucher zahlen 25c im Vorverkauf oder 35c an der Kasse.

Seinen „silbernen", d. h. 25. jährlichen Maskenball veranstaltet der Unterstützungsverein der Lustigen Brüder am Fastnachtssamstag Abend, dem 1. Februar, in Yondorfs Halle. Das Fest, das in jedem Jahre von ungemeinem Erfolg begleitet war, soll diesmal als Jubiläum besonders glänzend gefeiert werden und verspricht einen außerordentlichen Genuß. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c.

Der große, am Samstag Abend, dem 1. Februar, in der Nordseite-Turnhalle stattfindende Maskenball des Senefelder Liederkranz bringt u. a. großartige Bühnenaufführungen, darunter ein japanisches Festspiel. Des Weiteren wird Suleima, die Haremstochter und Lieblingsdame des türkischen Paschas, mit 50 Tänzerinnen auf der Bühne erscheinen, und der Einzug des Prinzen Karneval wird sich gleichfalls mit großem Glanz vollziehen. Zum Feste stehen alle Räume der Turnhalle zur Verfügung, der obere Saal den nicht maskirten Tänzern und Tänzerinnen, welchen ein gediegenes Orchester aufspielen wird. Der Eintritt kostet 50 Cents die Person. Eintrittskarten sind bei allen Mitgliedern zu haben.

Erinnerungen an die schöne Sommerzeit zurückrufen wird das Fest, welches der Turnverein Vorwärts am Samstag Abend und Sonntag Nachmittag und Abend, dem 1. und 2. Februar, in den beiden Sälen seiner Halle, 2431 W. 12. Str., abhalten wird. Nichts geringeres als die Veranstaltung eines Pikniks und Volksfestes im Tannenwald hat der Verein vor, und es wird mit großem Eifer auf einen großen Erfolg hingearbeitet. Der untere Saal wird in einen grünen Tannenwald verwandelt werden, während dem oberen der verlockende Name „Zum Heidelberger Faß" beigelegt wird. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf25, an der Kasse 50 Cents.

Der Lincoln Turnverein veranstaltet am Samstag, dem 1. Februar, im oberen Saal seiner Turnhalle, 1005—1023 Diversey Parkway, Ecke Sheffield Ave., seinen 28. großen Preismaskenball. Mehrere wertvolle Einzelpreise und $50 in Geldpreisen sind für Gruppen und einzelne Masken ausgesetzt. Masken, welche sich am Preisbewerb beteiligen wollen, müssen bis spätestens 10 Uhr unter den Tanzlustigen sein. Das Komite führt unter Berücksichtigung des Neuesten die Vorarbeiten für diesen Festabend aus und verspricht jedem Teilnehmer einen vergnügten Abend. Die beste Musik ist besorgt, eine erstklassige Küche und vorzügliche Getränke ebenfalls. Der Eintrittspreis für Nichtmitglieder ist 50 Cents die Person, für Mitglieder jedoch 50 Cents mit Dame. Anfang 8 Uhr Abends.

Am Samstag, 1. Feb., feiert der der Damenverein Amerika in Hörbers Halle seinen Preismaskenball. Wertvolle Gruppen- und Einzelpreise kommen zur Verteilung, doch müssen die Masken um 10 Uhr in der Halle sein. Das Festkomite, bestehend aus den Damen Kath. Dunker, Präsidentin; Minnie Gottschalk, Vizepräsidentin; Anna Rusch, Minnie Schröder und Anna Werhan, wird Alles aufbieten, um den Besuchern frohe Stunden zu bereiten. Für frische Getränke und gute Musik ist bestens gesorgt. Tickets im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents.

Der Louise-Damenunterstützungsverein hält am Samstag, dem 1. Februar, in der Walhallahalle, 37. Str. und Wentworth Ave., seinen 12. Preismaskenball ab. Der aus den Damen Katarine Rumpf, Präsidentin; Elisabeth Krause, Marta Hensel und Marie Froede bestehende Festausschuß ist in voller Tätigkeit, um den Besuchern einen recht angenehmen Abend zu bereiten und hat für etwas Gutes zu essen und zu trinken gesorgt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50c, Kinder unter 10 Jahren zahlen 15c.

Die Plattdeutsche Gilde Lake View Nr. 3 hält am Samstag Abend, dem 1. Februar, in der Sozialen Turnhalle ihren 24. Preismaskenball ab. Es werden Preise von $15 abwärts im Gesammtbetrage von $100 zur Verteilung kommen, drei Gruppenpreise von $15, $10 und $5 und elf Einzelpreise von je $2 bis $5. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50c. Der Festausschuß, der auch im Uebrigen Alles auf das Beste vorbereitet, besteht aus den Herren Wm. J. Krueger, Präsident; Wm. C. Sodemann, Schatzm.; Theo. Vosgerau, Sekretär; Hermann Moeller, Wm. Lemke und Emil Freund.

Der Luxemburger Sängerbund feiert am Sonntag, dem 2. Februar, in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str., sein 13. Stiftungsfest, verbunden mit Konzert, Theater und Ball, unter Mitwirkung der Gesangvereine Ambrosius Männerchor, Gesangverein Calumet, Richard Wagner Männerchor, Elsaß-Lothringer Sängerbund und South Chicago Männerchor. Auch hat der neue Luxemburger Musikverein unter der Leitung des Dirigenten John Ries ein Stück auf dem Programm übernommen. Im Massenchor mit Orchesterbegleitung kommt „Das deutsche Lied" zum Vortrag, und der Luxemburger Sängerbund wird „Der fidele Kupferschmied" mit Orchesterbegleitung vortragen. Verschiedene Gesangs- und Violinsoli stehen auf dem Programm. Zur Aufführung kommt unter der Leitung des Komikers und Theaterdirektors Nik Wildschütz „Beim Quacksalber" und, im Luxemburger Dialekt, „Op der Nuocht". Der ganze musikalische Teil steht unter der Leitung des langjährigen Dirigenten Jos. Memmersheimer. Anfang Nachmittags 3 Uhr, Tickets kosten 25 Cts., nach 8 Uhr 50 Cts.

Der wohlbekannte Roosevelt-Frauenverein wird am Sonntag, dem 2. Februar, in Schönhofens Halle an Milwaukee und Ashland Ave. sein elftes Stiftungsfest mit einem Ball feiern. Das um 3 Uhr Nachmittags beginnende Fest wird unter der Leitung der Präsidentin Pauline Peters von einem tüchtigen Vorkehrungsausschuß vorbereitet, der für gute Tanzmusik gesorgt hat. Auch in Bezug auf Bewirtung wird nichts zu wünschen übrig bleiben, denn Damen vom Verein selbst werden ein schmackhaftes Essen zubereiten und entsprechende Getränke zur Stelle haben. Gute Unterhaltung in gemütlicher Gesellschaft steht den Besuchern bevor. Eintrittskarten kosten 25c im Vorverkauf und 35c an der Kasse.

In Erwägung des Umstandes, daß das stets mit großer Spannung erwartete Kostümfest herannaht, hat die Fidelia beschlossen, das letztere diesmal in Form eines Tyrolerfestes am Montag, dem 3. Februar, in der Lincoln Turnhalle abzuhalten. Das Komite stellt großartige Ueberraschungen in Aussicht. Die „Tyroler Berge" sind für diesen Abend nach der Lincoln Turnhalle verlegt. Wie ein Altertumsmuseum und eine Wahrsagebude, eine Schenke und sonstige umfangreiche Gebäude darin Platz finden werden, weiß man zwar noch nicht; der Glaube aber, welcher Berge versetzt, wird wohl auch diese Schwierigkeiten mit Leichtigkeit überwinden. Die berühmte „Dampforgel" mit elektrischem Betrieb, welche zur Zeit ihrer Einführung in Europa so berechtigtes Aufsehen erregte, weil sie die Sängernot aus der Welt schafft, wird eigens zur Unterhaltung der „Fidelia"-Gäste importirt werden. Man ersieht aus diesem Allem, daß das Komite beabsichtigt, sich diesmal nicht mit Kleinigkeiten abzugeben, vielmehr versucht, alles bisher Gebotene wenn möglich noch zu übertreffen.

Uebel zugerichtet.

Streit mit einem Unbekannten hat für Edward McKenzie böse Folgen.

Der 23jährige Drucker Edward McKenzie wurde gestern Abend an der Sangamon und W. Madison Str. von einem Mann, mit dem er in einen Wortwechsel geraten war, angegriffen und bös zugerichtet. Er wurde nach dem Countyhospital überführt.

Es heißt, er hat einen Schädelbruch erlitten. Er war betrunken. Die Polizei nimmt an, daß er vorher mit Jemand in Streit geraten ist, den er später nochmals traf, und der ihn angriff. Die Polizei fahndet auf den Angreifer.

Muß den Gatten behalten.

Frau Anna Carman hatte keine Beweise für ihre Angaben.

Die Kunstbutteruntersuchung.

Von der Entscheidung des Schatzamtssekretärs MacVeagh über das Anerbieten einer Strafzahlung hängt alles ab. — Luxusbuchschwindler wird ausgeliefert.

Von den fünfundfünfzig Klagen auf Scheidung, welche gestern in Abwesenheit der beklagten Partei im Kreis- und Superiorgericht verhandelt wurden, ist eine, nämlich die der Frau Anna gegen George W. Carman, von Richter McKinley abgewiesen worden, weil die Frau für ihre Aussage, daß der Gatte sie wiederholt schwer mißhandelt habe, keine weiteren Zeugen zur Bestätigung vorführen konnte; der Richter bedeutete der Frau, daß er in seiner Entscheidung sich nach einer diesbezüglichen Entscheidung des Staatsobergerichts richten müsse. Die Eheleute hatten am 19. Januar 1909 geheiratet und sich vor einem Monat getrennt.

Glücklicher war die 29 Jahre alte Luella Jackman, die bei ihren Eltern, 1733 Nord Park Ave., wohnt und sich bereits vier Monate nach der Hochzeit, die am 27. August 1910 stattgefunden hatte, infolge des Hangs zum Trunke ihres Gatten, eines Verkäufers in einem Waarenhause, von diesem getrennt hatte. Richter Dever entsprach dem Gesuch um Lösung dieser Ehe. Ferner löste er, auf Antrag des Gatten, die Ehe zwischen John L. Fisher, 545 Aldine Ave., und Anna Fisher; die sichert, daß durchaus keine Mißhelligkeiten ihren Gatten im November 1905 verlassen.

Warum tat er es?

„Niemand weiß, warum er mich verlassen hat. Er sagte, daß er zur Arbeit gehe, und kam nie wieder." Also schilderte Frau Minna Householder von Blue Island Richter Dever das Ende ihres ehelichen Zusammenlebens mit William Householder, Schreiber in einer Eisenbahnkanzlei. Das Paar hatte am 3. November 1909 geheiratet und acht Monate zusammengelebt.

Die Kunstbutteruntersuchung.

Bundesdistriktsanwalt Wilkerson, welcher gestern von einer Beratung mit Schatzamtssekretär MacVeagh und Binnensteuerkommissär Cabell über die Kunstbutteruntersuchung von Washington zurückgekehrt ist, versicherte, daß durchaus keine Mißhelligkeiten zwischen den Behörden in Washington und Bundesrichter Landis beständen. Letzterer hatte die Bundesgroßgeschworenen unlängst angewiesen, die sich auf angeblich rund eine Million Dollars belaufenden Betrügereien von Kunstbutterfabrikanten durch Färben der Butter mittels Schwefels, was sowohl durch das Nahrungsmittelgesetz, wie durch das Binnensteuergesetz verboten ist, weiter zu untersuchen, als er vernahm, daß das Verfahren nach Bezahlung einer Straffumme von $702,000 eingestellt werden solle. Die Entscheidung über die Annahme dieses Angebots hängt vom Schatzamtssekretär ab und wird in einigen Tagen erwartet. Lautet sie zu Gunsten des Anerbietens, so wird die Untersuchung eingestellt werden; diese betraf nicht den strafrechtlichen Karakter des Falles, aber auch ein Strafverfahren wird dann nicht anhängig gemacht werden. Verwickelt in die Sache sind Armour & Co., Morley & Co., die G. H. Hammond Co. und andere große Firmen.

Muß sich stellen.

Der hier verhaftete Verleger und Buchverkäufer William Young Humes, welcher in New York morgen unter der Anklage der Teilnahme an dem Luxusbuchschwindel prozessirt werden soll, einem Schwindel, durch den namentlich reiche Frauen überall im Osten angeblich um große Summen beschwindelt wurden, versuchte gestern mittels Habeas Corpusverfahrens durch Bundesrichter Carpenter seine Freiheit zu gewinnen; der Richter teilte Humes' Anwälten aber vorher mit, daß nicht er, sondern nur das Gericht in New York zuständig sei, und die Anwälte sahen daher von der Einreichung des Gesuches überhaupt ab.

Alle Brustleiden

und Leiden, verursacht durch unaufhörliches Husten, Keuchen und Niesen, werden bald erleichtert durch dieses altbewährte Heilmittel

Dr. August Koenig's

Hamburger Brustthee

Trade Mark

Es vermindert sofort die Entzündung und löst einen Husten oder eine Erkältung und hilft beim Auswerfen des Schleimes. Enthält kein Einschläferungsmittel.

Nur in Original-Paketen.

Preis 25 Cents.

Warnung. — Seht darauf, daß die obige Schutzmarke auf jedem Paket ist, und seid einer Kur sicher. — In allen Apotheken oder direkt von

St. Jacobs Oil Ltd.,

Baltimore, Md.

MANDEL BROTHERS
SUBWAY STORES

Der 56. halbjährliche Verkauf von Stickerei-Restern, Besatz-Restern u.

Spitzen-Restern

—Ersparnisse betragen durchschnittlich 50 Prozent

Zu unsern seit sechs Monaten angehäuften Restersorten fügen wir die Fabrik-Rester und Muster von zwei Fabrikanten und die Ausstellungs-Streifen eines Importeurs hinzu.—Wir haben uns dieselben zu so günstigen Preisen gesichert, daß sie unvergleichliche Bargains bieten.—Dieselben umfassen ebenfalls die feinsten Erzeugnisse der 1913 Partien.

Erster Floor und Subway-Store

Rester von Allovers und Chiffon zur Hälfte

Irish, Venise und orientalische Allovers, Metol Cloths, fancy Chiffons, Beaded Chiffons, und Nets, wert bis $5, von 55c bis 2.55 die Yard. Erster Floor

3c die Yard für 10c farbige Shadow Bands, Cluny-, Torchon-, Valenciennes- und Venise-Spitzen.

7c die Yard für 15c Cluny, orientalische, Shadow und farbige Bands. Subway Store.

10c die Yard für 25c bestickte Bands, Cluny, farbige Bands, Venise-, orientalische und Shadow-Spitzen.

35c Venise, orientalische, Filet und Stickerei Bands, 15c Yd.

Silberne und goldene Novelty-Spitzen und Shadow-, orientalische und Venise-Spitzen; der frühere Preis war 50c; herabgesetzt auf 25c die Yard.

Chantilly-Spitzen,, Stickerei-Bands, goldene und orientalische Spitzen; früher $1; herabges. auf 50c Yd.

Allover-Spitzen-Rester — Chiffons, Allover-Spitzen, Netze, Seide-Stickereien, Venise-, Shadow- und orientalische Spitzen, in Cream, Weiß, allen Farben und Schwarz; 3/8- bis 3/4-Yard Längen, 15c bis 95c das Stück.

Spitzen- u. Besatz-Muster v. Reisenden, 5c, 10c, 15c u. 25c Stück

—Stickerei Bands, schattirte und orientalische Spitzen, Beaded Bands, Gold und Silber Neuheiten, usw., in Längen von 1/4 bis 1/2 Yard Partien.

Stickerei-Musterstreifen, in 1½ bis 6½ Yard Längen, zu 5c, 7c, 10c, 12½c, 15c und 18c die Yard.

45-zöll. Stickerei Flouncing, sehr speziell, zu 5c die Yard

Gestrige Vereinsfeste.

Der Turnverein Helvetia hielt seinen 7. Jahresball ab.

In seiner Halle, Larrabee und Wisconsin Str., hielt gestern Abend der Turnverein „Helvetia" unter zahlreicher Beteiligung seiner vielen Mitglieder und Freunde seinen 7. jährlichen Preismaskenball ab. Ein Festausschuß, aus den Turnern E. Neese, J. Betschi, E. Appel, E. Spreng und J. Martahler bestehend, hatte seit Wochen alle Anstrengungen gemacht, um das Fest zu einem durchschlagenden Erfolg zu machen. Er sah sich in seinen Erwartungen nicht getäuscht. Von Nah und Fern waren sie herbeigeströmt, die Mitglieder und Freunde der Vereinigung, in der sicheren Erwartung, einen genußreichen Abend zu verleben. 36 Preise, darunter eine Anzahl Geldpreise, waren für die schönsten Maskenkostüme ausgesetzt, an denen kein Mangel war. Erst zu früher Morgenstunde trennte man sich.

Hoffnungslose Nr. 60, O. M. P.

Eine der aufstrebenden Logen des Ordens Mutual Protection, Hoffnung Nr. 60, gab gestern Abend in der Walhallahalle an 37. Straße und Wentworth Avenue einen Preismaskenball. Der Besuch des Festes seitens der Ordensmitglieder, Angehörigen und Freunde war erfreulich groß, und das Vergnügen entsprach den Erwartungen der Teilnehmer vollkommen. Eine Menge schöner Preise wurde an die Träger der besten und schönsten Masken ausgeteilt.

Immergrünloge Nr. 82.

Auch bei der Immergrünloge Nr. 82 kehrte Prinz Karneval ein. Die Avondale-Halle an Albany und Belmont Ave. war dicht mit fröhlichen Masken gefüllt, die sich bis zum Morgen trefflich amüsirten. Der Erfolg bewies wieder einmal, wie trefflich die Loge ihre Gäste zu unterhalten versteht. Die von den Mitgliedern gestifteten 25 wertvollen Preise fanden allgemeine Anerkennung. Um die Vorkehrungen machten sich verdient die Damen M. Weber, Präsidentin; J. Geppert, M. Menz, B. Bielen, M. Heinrichs, E. Lachmann, Sieks und M. Zerfas.

Bayern Frauenverein.

In der Teutonia Turnhalle waren die Mitglieder und Freunde des Bayern Frauenvereins vom Town of Lake zu einem Preismaskenball beisammen. Fröhliches Leben und Treiben herrschte den ganzen Abend hindurch in der dicht gefüllten Halle. Das aus den Damen: Emma Zipf, Präsidentin; Margarethe Wahl, Marie Höflein, Anna Schreck, Eva Kettmann und Ella Bidinger bestehende Komite hatte für begehrenswerte Preise, flotte Tanzmusik und schmackhafte Erfrischungen gesorgt, und so konnte die Lustbarkeit in ungetrübter Harmonie verlaufen.

Gemischter Chor Fidelia.

Fleiners Halle war ebenfalls der Schauplatz eines stark besuchten und erfolgreich verlaufenen Preismaskenballes, den der beliebte Gemischte Chor Fidelia dort abhielt. Die Bewerbung um die vielen verlockenden Preise war nicht minder stark wie der Besuch, und auch für die Bewirtung der Teilnehmer war seitens des Festausschusses, der Herren Hy. Hollmann, Präsident; Hans Wentsch, Sekretär, und Jul. Splittgerber, Schatzmeister, bestens Sorge getragen worden. Das Vergnügen dauerte bis zu weit vorgerückter Stunde.

Brickmacher Unterstützungsverein.

Der jährliche große Preismaskenball des Nord- und Nordwest-Chicago Brickmacher Krankenunterstützungsvereins ist immer ein vielbesuchtes Ereignis. Die Soziale Turnhalle mußte gestern Abend beide obere Säle hergeben, um die herbeiströmenden Maskenschaaren fassen zu können, und eine vergnügtere Menge als diese ließ sich nicht denken. Ein Hauptpunkt des Festes war wieder die Preisverteilung, bei welcher nicht weniger als 90 Einzelmasken mit schönen Preisen und eine Anzahl Gruppen mit Geldpreisen im Gesammtbetrage von $120 bedacht wurden. Um den prächtigen Verlauf des Festes machten sich die Herren John Woelms, Präsident; John Schalla, Hermann Genski, Andreas Menz und Christian Schonne als Festausschuß verdient.

Eintracht Frauenverein.

Der Eintracht Frauenverein hielt in der Nordwesthalle seinen zehnten Jahresball ab. Die umfangreiche Festgesellschaft fand Alles von den Damen Marie Schwerdtfeger, Präsidentin; Anna Fanter, Johanne Bierfischer, Johanne Rosenau und Emma Hesse auf das Beste vorbereitet vor und konnte sich ungestört der Festfreude hingeben. Mitglieder- und Freundeskreis verbrachten bei flottem Tanz und schöner Geselligkeit eine Reihe höchst angenehmer Stunden in harmonischem Beisammensein.

Wellington Hive N. 147.

Die neuen Beamten des Wellington Hive Nr. 174, L. O. T. M., wurden gestern Abend in der Eureka Park Halle im Beisein hoher Ordensbeamten, der Mitglieder der Loge und zahlreicher Gäste feierlich installirt. Nachdem die eindrucksvolle Handlung vorüber war, begann der Ball, welcher die zahlreiche Gesellschaft noch mehrere Stunden in bester Stimmung vereinigt hielt.

Unterstütz.-Verein der Ost- u. Westpreußen

Seinen dritten großen Preismaskenball hielt gestern Abend in Counts Halle, Sedgwick und Blackhawk Str., der Unterstützungsverein der Ost- und Westpreußen ab. Wie alle Veranstaltungen des beliebten Vereins, hatte die Festlichkeit Mitglieder und Freunde in großer Zahl angezogen, und schon zu früher Stunde entwickelte sich im Saal ein lebhaftes Maskentreiben. Neun Damen- und sieben Herrenpreise für die schönsten Masken hatten den Wettbewerb angestachelt und an originellen Maskenkostümen war kein Mangel. Der Festausschuß, aus den Herren Fritz Führer, Otto Hein, Rudolf Grenz, Leo Prost, Albert Freier, Albert Achhamer, Theodor Wilms, Chas Scharfenroth, Wm. Peters, Frank Prost, Frank Louis und Gustav Schultz bestehend, hatte nichts unversucht gelassen, um das Fest zu einem Erfolg zu machen. Seine Bemühungen waren nicht umsonst. Erst zu früher Morgenstunde trennte man sich in dem Bewußtsein, einen vergnügten Abend erlebt zu haben.

Deutsche Gilde Vorwärts Nr. 1.

Die Deutsche Gilde „Vorwärts Nr. 1" der Großgilde von Amerika hat gestern Abend im großen Saale der Wicker Parkhalle an der West North Ave. ein Ballfest abgehalten. Der Besuch übertraf alle Erwartungen, und das Vergnügen war ein ungetrübtes. Das Tanzprogramm war ein reichhaltiges, an flotten Tänzern u. Tänzerinnen herrschte förmlich Ueberfluß, und „Mauerblümchen" brauchte daher keine der schönen Damen zu spielen. Die Anordner, die Gildenmitglieder F. Oelken, F. Fleck und A. Engel, hatten auch für Erfrischungen bestens gesorgt; kurz, es war alles vorhanden, um das Fest zu dem zu machen, was es wurde: ein durchschlagender Erfolg.

Unterstützungsverein Fidelia Nr. 1.

Der kleine Saal von Schönhofens Halle ist so recht geeignet zur Abhaltung von gemütlichen Festlichkeiten, wie beispielsweise die, welche gestern Abend dort stattfand, das siebente Stiftungsfest des Unterstützungsvereins Fidelia Nr. 1. Das Fest bestand aus Tanz und Essen, letzteres war von den Frauen besorgt worden und mundete vortrefflich. Wie Präsident Wilhelm Knippenberg mitteilte, hat der Verein jetzt 175 Mitglieder und bezahlt im Sterbefall eines Mitgliedes an dessen Hinterbliebene $200, im Krankenfall $4 wöchentlich dreizehn Wochen lang. Unter den zahlreichen Besuchern des Festes waren die Mitglieder des Schwäbischbadischen Frauenvereins, des Krankenunterstützungsvereins Kaiser Friedrich, des Bremer Wohltätigkeits- und des Berliner Vergnügungsvereins. Die Anordnungen des prächtig verlaufenen Festes waren von den Frauen Elisabet Lottmann und Elisabet Muck und den Herren Otto Lehmann und Fritz Wiesinger getroffen worden.

Schnapphähne festgenommen.

Wertsachen ihrer Opfer wurden bei ihnen vorgefunden.

Robert Porter, 3128 Osgood Str., und Peter Cronin, auch als Malone bekannt, 814 W. Madison Str. wohnhaft, wurden gestern Abend an der Belmont Ave. und N. Clark Straße von den Geheimpolizisten Houlihan und Eitz von der Bezirkswache an der N. Halsted Str. festgenommen, nachdem mehrere Schüsse auf sie abgefeuert worden waren. Sie hatten drei Passanten, Edward Kleiver, 831 Fletcher Str., Harry J. Immel, 2717 N. Humboldt Str., und David Malmstrom, 3404 N. Halsted Str., in der Nachbarschaft um ihre Wertsachen erleichtert. In Porters Halsbinde wurde eine Krawattennadel gefunden, die er Immel abgenommen hatte, während Cronin sich dessen Uhr angeeignet hatte, die im Futter seiner Hose gefunden wurde.

Einbrecher in Woodlawn.

Plünderten die Wohnungen von John S. Baxter und F. M. Porchard.

Einbrecher drangen gestern Nachmittag in Abwesenheit der Familie in die Wohnung von John S. Baxter, 6817 Euclid Ave., Präsidenten der Union Book und Publishing Co., ein und stahlen Juwelen und Kleidungsstücke im Wert von $650. Die Diebe verschafften sich Zutritt zu dem Haus durch Oeffnen eines Schlafzimmerfensters auf der Rückseite. Die Polizei der Bezirkswache in Woodlawn wurde benachrichtigt.

F. M. Porchard, 5430 Woodlawn Ave., meldete der Polizei der Wache in Hyde Park gestern, daß am Freitag Abend in seine Wohnung eingebrochen und Kleidungsstücke im Wert von $260 gestohlen worden seien.

Trunksucht veranlaßt Selbstmord.

Aus Verzweiflung darüber, daß er sich das Trinken nicht abgewöhnen konnte, erhängte sich gestern Abend im Badezimmer seiner Wohnung, Nr. 1719 N. Francisco Ave., der 50jährige Peter Nelson. Seine Gattin fand die Leiche und benachrichtigte die Polizei.

UMI

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.
„Abendpost"-Gebäude, 101-103 S. Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.
CHICAGO - - - ILLINOIS
TELEPHON: Private Exchange 1498 Main. Automatic 53-356.

Entered as Second Class Matter May 24, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Natürliche Entwickelung.

In Pennsylvanien bereitet sich etwas vor, das wahrscheinlich sich als eine Unfreundlichkeit gegen das Deutschtum des Staates und besonders das der Stadt Philadelphia hingestellt werden wird, bei näherer Betrachtung aber doch nur als die natürliche und schließlich unausbleibliche Folge der Zustände erscheint, die sich im Laufe der Jahre dort herausbildeten.

In seiner Eröffnungsbotschaft an die Gesetzgebung des Staates, die am 7. Januar in Harrisburg verlesen wurde, hat der Gouverneur Tener von Pennsylvanien u. a. die Annahme eines Vereinslizenzgesetzes anempfohlen. Dieses Gesetz soll, nach den Ansichten des Gouverneurs und seiner sonstigen Befürworter, gesellige und andere Vereine, welche alkoholhaltige Getränke an ihre Mitglieder verabfolgen, denselben Lizensgebühren unterwerfen, wie Hotels, und sie auch im Uebrigen, in der Hauptsache wenigstens, ganz so behandeln, wie Gasthäuser und Schankwirtschaften. Die Vereine sollen, unter dem geplanten Gesetz, die Polizeiregeln einhalten müssen, welche den Schluß der Wirtschaften in allen Teilen der Stadt, mit alleiniger Ausnahme solcher, die in der Nähe von Bahnhöfen und Zeitungen belegen sind, um ein Uhr Morgens vorsehen. Es soll den Vereinen verboten sein, an Sonntagen und Wahltagen an irgendwen alkoholhaltige Getränke zu verkaufen, oder zu verschenken — und dergl. mehr.

Die Nachricht von der Empfehlung des Gouverneurs hat, so wird aus Philadelphia berichtet, in den dortigen deutschen Vereinskreisen die größte Bestürzung hervorgerufen, denn, so heißt es, ohne den Ausschank an Sonn- und Wahltagen würden selbst diejenigen Vereine nicht bestehen können, die die in Philadelphia auf $1100 bemessene Schankgebühr „sonst" zu bezahlen im Stande wären und deren Zahl verschwindend klein sein dürfte. „Wenn man bedenkt," heißt es da weiter, „daß hier zur Zeit mehr als sechzig deutsche Vereinshallen und Klubhäuser vorhanden sind, in denen ein Kapital von Hunderttausenden Dollars angelegt ist, dann wird man die Bestürzung begreiflich finden, welche die Empfehlung des Gouverneurs in deutschen Kreisen hervorgerufen hat." Schon vor zwei Jahren sei ein solches Vereinsgesetz geplant gewesen, damals sei es aber den persönlichen Vorstellungen Dr. Hexamers, des Präsidenten des Deutschamerikanischen Nationalbundes, gelungen, die Annahme zu vereiteln; das sei aber nur möglich gewesen, weil die Gesetzgebung deutschfreundlich, die Mehrzahl ihrer Mitglieder liberal gesinnt und der damalige Gouverneur Edwin S. Stuart ein Freund des Deutschtums war, was sich von der soeben zusammengetretenen Gesetzgebung und dem Gouverneur Tener nicht behaupten lasse. Selbstverständlich, heißt es zum Schluß, werde Alles aufgeboten werden, die Annahme eines Vereinsgesetzes auch jetzt zu verhüten, man mache sich aber nicht sonderlich viel Hoffnung auf Erfolg.

Die „Bestürzung" ist in der Tat einigermaßen begreiflich und die pessimistische Auffassung der Lage ist durchaus berechtigt, aber es will scheinen, als wäre man nicht berechtigt, die Empfehlung des Gouverneurs und, wenn sie erfolgt, die Annahme eines solchen Gesetzes als deutschfeindliche Handlungen hinzustellen, wozu man nicht übel Lust zu haben scheint. Denn es wird sich kaum nachweisen lassen, daß nur deutsche Vereine davon betroffen werden, und wenn es so sein sollte, daß allerdings die von dem Plane bedrohten Vereins- und Klubhäuser in der Mehrzahl, oder auch nur in unverhältnißmäßig großer Zahl deutsche Unternehmungen sind und diese deutschen Vereins- und Klubhäuser in der Tat keine Aussicht haben, länger bestehen zu können, wenn ein solches Gesetz in Kraft tritt, dann wäre das eine Feststellung, auf die die Deutschen Philadelphias nicht sonderlich stolz sein dürften. Denn dann würde doch nur gezeigt, daß die Deutschen, die sich so gern besonderer Gesetzesliebe und ihres Gerechtigkeitssinnes rühmen, den Mitbürgern anderer Nationalitäten vorangingen in der Umgehung eines Gesetzes und Ausnützung einer Ungerechtigkeit, und das starke deutsche Vereinswesen der Stadt der Bruderliebe nur dieser Gesetzumgehung, bezw. ein dem deutschen Geist widerstrebendes Gesetz zu danken ist.

Ein Vereinsgesetz, wie der Gouverneur Tener jetzt vorschlägt, wird in Pennsylvanien durchaus nicht, oder nicht nur, von Prohibitionisten und Muckern gefordert, sondern auch von durchaus liberal gesinnten Leuten und Leuten, die der Prohibition so fern stehen, wie nur irgend ein deutscher Vereinsbruder — hat sich doch vor kurzem erst die „State Liquor Dealers' Association" von Pennsylvanien auf ihrer Jahresversammlung in Philadelphia für ein solches Gesetz ausgesprochen! Wenn man der Sache auf den Grund geht, wird man wahrscheinlich finden, daß sämmtliche Hotel- und Wirtschaftsbesitzer, denen man im Allgemeinen doch so wenig Deutschfeindlichkeit, wie Neigung zum Prohibitionismus nachsagen kann, ebenso sehr für die Annahme eines solchen Gesetzes sind und wirken, wie die Wasserapostel, und auch, daß sie den besten Grund dazu haben.

Unter dem, nunmehr seit etwa fünfundzwanzig Jahren bestehenden Brooksgesetz (es wurde mehrfach amendirt) ist die Zahl der Wirtschaften in Philadelphia beschränkt in der Weise, daß nur eine Wirtschaftslizens für je tausend Einwohner ausgegeben wird, und zwar durch ein Lizensgericht, dessen Richter wechseln, damit sie etwaigen korrupten Einflüssen nicht so sehr ausgesetzt sind, und vor dem die Nachsucher um Wirtschaftslizensen nachweisen müssen, daß sie von Brauereien usw. unabhängig und unbescholten sind. Das Gesetz ist streng, und zu streng in der Beschränkung der Zahl der Lizensen, aber es hat unstreitig den Erfolg gehabt, den Stand und das Ansehen des lizensirten Wirtes zu heben und von diesem ziemlich gute Befolgung der Gesetze zu erzwingen. Es ist töricht, insofern als es die Schließung der Wirtschaften an Sonntagen verlangt, denn diese Bestimmung hatte zunächst die Folge, daß sich eine Unzahl von sogenannten „Flüsterkneipen" auftat, die die Gelegenheit, an Sonntagen die Durstigen zu laben, nach Möglichkeit ausnutzten und glänzende Geschäfte machten. Nachdem die Polizei eine Zeitlang versucht hatte, diese gesetzwidrigen Kneipen zu unterdrücken durch Verhaftung der Eigentümer, gab sie diese Sysiphusarbeit auf, um die den verhafteten Leitern von „Speak easies" von den Polizeirichtern auferlegten Geldbußen selbst zu kollektiren, in Form von „Schutzgeldern", die etwa alle drei Monate eingetrieben wurden. So entstanden neben den lizensirten Wirtschaften — die sich, da dank der Beschränkung die Lizensen sehr bald einen hohen Wert erlangten, der strengen Befolgung der Gesetze befleißigten, die Lizensen nicht zu gefährden — eine Klasse von Wirtschaften von der Polizei Gnaden, sozusagen, die dank ihren regelmäßigen Abgaben sich der polizeilichen Duldung erfreuten. Und neben diesen Wirtschaften entstanden „Vereine" und „gesellige Klubs" in großer Zahl, die in ihren Vereinsräumen ungehindert von jeglichem Gesetz im Verkaufe alkoholischer Getränke jeden Tag in der Woche und zu jeder Stunde des Tages glänzende Geschäfte machten und zum guten Teile nichts anderes waren als Wirtschaften unter dem Klubnamen und außerhalb des Gesetzes. Wer da wollte, konnte vor einigen Jahren, und heute scheint's darin nicht viel anders zu sein, ohne jegliche Schwierigkeit für je einen Dollar Dutzende Mitgliedskarten und Hausschlüssel solcher Vereine bekommen, und dann im „Vereine", wann's ihm gefiel, Bier, Wein und Schnaps trinken, so viel er nur mochte und bezahlen konnte, und zwar billiger, als es ihm in einer lizensirten Wirtschaft möglich gewesen wäre, denn die Klubs und Vereine verkauften je sechs 5-Cents-Tickets für einen Quarter.

Das ist die Gesellschaft, in der die deutschen Vereine Philadelphias sich sehen; und wenn jetzt der Staat gegen eine solche Gesellschaft Stellung nimmt, wird es nicht angehen, ihn der Deutschfeindlichkeit zu zeihen. Wenn ein Vereinsgesetz, wie oben angedeutet, zustande kommt, wird man wohl etwas Mitgefühl haben müssen mit den deutschen Vereinen, die da an ihrem Besitz geschädigt werden, aber man wird sie nicht als Opfer einer deutschfeindlichen Gesinnung oder Strömung erachten können; denn folgerichtig mußte und muß ein solches Gesetz, früher oder später, kommen — wenn nicht der Gesetzesumgehung, so doch der durch sie geschaffenen Ungerechtigkeit ein Ende zu machen. Die deutschen Vereine werden darum nicht einzugehen brauchen und nicht eingehen, wenn sie sonstwie existenzberechtigt sind. So viele im Falle der Annahme des in Aussicht gestellten Gesetzes eingehen, so viele Beweise werden erbracht sein, daß die betreffenden Vereine in der Hauptsache verkappte Wirtschaften waren.

Es will scheinen, als gäbe es für die deutschen Vereine Philadelphias Besseres zu tun, als der Annahme des skizzirten Gesetzes mit allen Mitteln entgegenzuarbeiten. Das wäre: ein ehrlicher, offener Kampf gegen das Sonntagsschlußgesetz, aus dem sie zwar alle die Jahre her großen wirtschaftlichen Vorteil zogen, durch das sie aber in die wenig beneidenswerte Lage gebracht wurden, in der sie sich jetzt sehen; durch dessen Ausnutzung sie sich um einen guten Teil ihres sittlichen Einflusses und der Fähigkeit zu starkem sittlichen Wirken beraubten. Derjenige Teil ihres materiellen Besitzes, der jetzt gefährdet erscheint, entstammt einer ungerechten Quelle, und „Unrecht Gut gedeihet nicht." Wenn das Vereinslizensgesetz zustande kommt und die deutschen Vereine dadurch äußerlich Einbuße erleiden, so mögen sie sich damit trösten, daß sie zugleich freier werden, ihre Stimme zu erheben und geltend zu machen und für wirkliche Reform zu kämpfen.

Das Ende der Kriegskorrespondenten.

Vor einiger Zeit wurde an dieser Stelle darauf hingewiesen, welch' ein gewaltiger Umschwung hinsichtlich der Kriegskorrespondenten in den letzten Jahrzehnten zutage getreten sei, und es wurde aufmerksam gemacht auf die gewaltigen Schwierigkeiten, denen zuverlässige Berichterstatter in modernen Kriegen begegnen, wenn sie den Lesern ihrer Zeitungen tatsächliche Begebenheiten vom Kriegsschauplatz, nicht übertrieben und gefärbt, sondern sachgemäß und den Vorgängen wirklich entsprechend, berichten wollen. Nun hat vor einigen Tagen die New Yorker „Evening Post" eine Korrespondenz ihres soeben vom Balkankrieg nach seinem Wohnsitze London zurückgekehrten Spezialberichterstatters Francis McCullagh veröffentlicht, der sich mit erfreulicher Offenherzigkeit und Ehrlichkeit mit der Tätigkeit der Zeitungskorrespondenten während der jüngsten Balkankämpfe befaßt und, als unabwendbare Folge der zutage getretenen Begleiterscheinungen, das Ende der Kriegskorrespondenten in ihrer jetzigen Form voraussagt.

Während McCullagh früher überzeugt war, daß auch in künftigen Kriegen die Zeitungskorrespondenten eine gewisse Rolle spielen werden, ist er jetzt auf Grund seiner eigenen Erfahrungen zu dem Schlusse gekommen, daß der Kriegskorrespondent im Balkankriege seinen letzten Kampf mitangesehen habe. Er möge vielleicht sich in den Hauptstädten kriegführender Nationen aufhalten und von dort unter der Aufsicht strenger Zensoren Nachrichten an sein Blatt senden dürfen, aber zur Front der Kämpfenden werde er in Zukunft kaum jemals wieder zugelassen werden. Und dieser englische Mann von der Feder läßt sich schließlich dahin aus, daß etwas Anderes garnicht möglich sein könne.

Teilweise ist der Grund für diese Folgerung in der Erfindung des Telegraphen, sowie in der erstaunlichen Entwicklung zu suchen, die die modernen Verkehrs- und Beförderungsmittel genommen haben, aber in der Hauptsache darin, daß der Kriegskorrespondent selbst einen großen Teil des Ansehens und der Achtung, die er früher besaß, verloren hat. Die Sensationssucht, die eine so verderbliche Begleiterscheinung des modernen Zeitungswesens geworden ist, hat auch auf den Kriegskorrespondenten ihren Einfluß nicht verfehlt. Früher schrieben die Berichterstatter, die von wenigen angesehenen Zeitungen und Zeitschriften in die Hauptquartiere der kämpfenden Armeen entsandt wurden, Geschichte,— heute aber ist ihr ganzes Sinnen und Trachten darauf gerichtet, möglichst sensationell gefärbte Berichte und Schilderungen an ihre Blätter gelangen zu lassen. Am Ende ist ja das liebe Leserpublikum der Hauptschuldige, denn wenn die Leser nicht einen förmlichen Heißhunger auf solche, zumeist der Wahrheit durchaus nicht entsprechende Schilderungen hätten, würden die Zeitungen es garnicht wagen, ihnen derartige, zumeist recht kostspielige Berichte zu übermitteln. Aber die Sensationssucht hat sich eben auch darauf erstreckt, und in erster Linie werden jene Zeitungen selbst, die derartigen Grundsätzen, Sensation um jeden Preis, huldigen, die Folgen zu tragen haben.

Ein Berichterstatter, so schildert McCullagh die Mehrzahl seiner Kollegen, die mit ihm auf dem Kriegsschauplatze waren, wohnt eine Viertelstunde lang einer Schlacht bei, er spricht mit einigen Offizieren, Flüchtlingen, Militärattachés, Verwundeten, und dann saust er mit seinem Automobil zur nächsten, möglichst nicht unter Aufsicht eines Zensors stehenden Telegraphenstation, um seinem Blatte vier Zeilen Tatsachen und vier Spalten ausschmückende und möglichst phantastische Beigabe zu kabeln. Er schildert Kavallerieangriffe, die niemals stattgefunden haben; die unübertreffliche Zielfertigkeit der feindlichen Kanonen, die „unsere" Batterien in zehn Minuten zum Schweigen gebracht haben; er zaubert uns heldenmütige Männer vor Augen, die, mit dem Rücken gegen eine Mauer gelehnt, bis zu ihrem letzten Atemzuge gegen eine überwältigende feindliche Mehrheit ankämpfen, trotzdem sie selbst dem Tode nahe sind; die Ströme rinnen voll Blut, das das Wasser verdrängt hat; die Soldaten werfen die Waffen fort und springen sich mit bloßen Händen an die Kehlen, um sich abzuwürgen in ihrem Fanatismus; die Wege und Straßen sind mit Leichenhaufen besät, die in möglichst theatralischer, graustger Beleuchtung beschrieben werden, damit dem Leser nur ja eine Gänsehaut bei dieser „lebensgetreuen" Schilderung über den Rücken läuft, — kurz, zu allen erlaubten und unerlaubten Mitteln wird gegriffen, um den Leser für seinen Cent oder Penny das Gruseln zu lehren. In Wirklichkeit hat der pflichteifrige Berichterstatter natürlich nichts von dem gesehen, was er so anschaulich niedergeschrieben hat,— es ist alles seiner lebhaften Phantasie entsprungen, weil es an Tatsachen, außer den Allen zugänglichen amtlichen Mitteilungen, nichts zu berrichten gab und er mit aller Gewalt dem lieben Kollegen vom Konkurrenzblatte „über sein" wollte.

Daß das auf die Dauer ein unhaltbarer Zustand ist, leuchtet ein und liegt klar auf der Hand. Ebenso, wie feindliche Armeen es in Zukunft kaum werden zugeben können, daß der Krieg durch Aufnahme kinematographischer Films von Privatpersonen kommerziell ausgenutzt wird, wie dies im Balkankriege auf beiden Seiten geschah. Man kann es z. B. der türkischen Regierung durchaus nicht verübeln, wenn sie scharfe Maßregeln in Zukunft gegen die Vertreter jener Zeitungen ergreift, die den Rückzug Nazim Paschas von Lule Burgas als eine wilde, panikartige, regellose Flucht dargestellt haben, während nun auch McCullagh selbst zugibt, daß der Rückzug ein durchaus geordneter und geregelter war, und auch nicht eine Spur Aehnlichkeit mit Napoleons Rückzug von Moskau hatte, mit dem er verglichen wurde.

Auch die große Zahl Derer, die als Vertreter irgend eines Blattes den Krieg mitmachen wollen, hat dazu beigetragen, das Ansehen der Kriegskorrespondenten erheblich herabzumindern, sagt der englische Zeitungsmann. Denn dadurch wäre es manchen zweifelhaften Existenzen möglich gewesen, sich in die Hauptquartiere einzuschmuggeln. Auch sei es durchaus nicht ausgeschlossen, daß auf diese Weise umfangreiche Spionage betrieben werden könne. Beim Ausbruch des Balkankrieges hätten in Sofia über 120 Zeitungskorrespondenten an die Front geschickt werden wollen, in Konstantinopel allerdings „nur" deren vierzig, die aber eine so umfangreiche Begleitung mitzunehmen für nötig erachteten, daß ihnen das Kriegsministerium einen Sonderzug für die Beförderung in die Nähe des Kriegsschauplatzes zur Verfügung stellen mußte. Das Material, aus denen sich in modernen Kriegen diese Schlachtenbummler zusammensetzen, habe sich zudem von Krieg zu Krieg verschlechtert, denn viele, besonders Amerikaner, wüßten weder vom Kriegführen im allgemeinen, noch von der Armee, der sie sich anschließen wollen, im besonderen das Geringste. Unter solchen Umständen kann es natürlich nicht verwundern, wenn man Beschwerden von Zeitungsvertretern vernimmt, denen ihre Tätigkeit in der Nähe des Kriegsschauplatzes erschwert wurde, — in der Hauptsache werden sie wohl die Schuld daran sich selbst zuzuschreiben haben.

Lokalbericht.

Als Frau verkleidet.

Im Koffer des Chinesen fand man ein Hackbeil.

Hält hinterm Berge.

Wird vorläufig in Untersuchungshaft verbleiben. — Der Traum ist aus. — Willkommener Zeuge. — Angeblich auch ein „Autoräuber". — Mußte dran glauben.

Ein Chinese in Frauenkleidern wurde gestern an W. 51. und S. Halsted Str. von dem Polizisten James Small verhaftet und in der Wache auf den Viehhöfen eingesperrt. Unter den Kleidern trug er einen Mannesanzug. Er hatte einen Handkoffer bei sich, der außer Bekleidungsstücken mehrere Medizinflaschen, $20.50 in Baar und ein Hackbeil enthielt. Auf Befragen gab er an, Young Sam zu heißen, 31 Jahre alt und verheiratet zu sein. Seine Frau, für die er ein schönes Stück Geld bezahlt habe, wohne in San Franzisko. Er habe nach einem leeren Hause Umschau gehalten, als er verhaftet worden sei. Seit acht Jahren befinde er sich im Lande. Er spreche und schreibe Englisch. Weshalb er Umschau nach einem leeren Hause gehalten und zu welchem Zwecke er das Hackbeil mit sich führte, darüber verweigerte er jede Auskunft. Am Nachmittag wurde der Bursche im Identifizirungsbüro photographirt und nach dem Bertillonsystem gemessen. Er soll vorläufig in Untersuchungshaft verbleiben.

Hochmut kommt vor dem Fall.

Unter der Anklage, seine „erlauchte" Gattin geschlagen zu haben, wurde gestern der angebliche Graf Louis von Montmorency, dessen Verhaftung schon berichtet wurde, dem Stadtrichter Sabath vorgeführt.

Die Klägerin, eine geborene Rosa Wagner, gab unumwunden zu, den Angeklagten, einen ehemaligen Zuchthäusler, nur geheiratet zu haben, um Gräfin zu werden. Sie hatte gelesen gehabt, daß ein angeblich waschechter Graf in Joliet hinter Zuchthausmauern schmachte, habe ihn aufgesucht und ihm zu verstehen gegeben, daß sie nicht abgeneigt wäre, ihn mit ihrer Hand zu beglücken. Nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt habe sie ihn hier am 27. Oktober 1911 geheiratet und sei mit ihm zu ihren Eltern, die im Hause Nr. 1752 N. Hermitage Ave. wohnen, gezogen. Nachdem ihr hochgeborener Gatte ihre Ersparnisse verpulvert, habe er sie geprügelt und sie am 24. November 1912 verlassen.

Der Angeklagte stellte anfänglich in Abrede, ein ehemaliger Zuchthäusler zu sein, gab das aber zu, nachdem der Richter ihn ermahnt hatte, die Wahrheit zu sagen. Der Kadi verurteilte ihn zu sechs Monaten Arebitshaus und empfahl dem Leiter der Strafanstalt, ihn als Ziegelstreicher zu verwenden. Der Angeklagte hatte auch zugegeben, daß sein Bruder Charles, der bekanntlich vorgestern den Großgeschworenen überwiesen wurde, Frau und Kinder habe, die irgendwo in Chicago wohnten. Der Bursche wird bekanntlich bezichtigt, die 17jährige Adele Chwahia, Nr. 1834 N. Armitage Ave., unter der falschen Vorspiegelung, sie zu heiraten, veranlaßt zu haben, mit ihm in einem Hotel zusammen zu leben.

War in schlechter Gesellschaft.

Unter dem Verdachte, der Autoräuber zu sein, der an Monroe und State Straße den Polizisten Sticken vor dessen Verwundung durch die Lappen ging, wurde gestern Frank Morning, auch Wm. Johnson genannt, wohnhaft Nr. 2519 S. State Str., verhaftet. Er soll Wagenführer sein und mit Perry und McErlane verkehrt haben. Der Häftling stellt das mit Entschiedenheit in Abrede.

In Gary, Ind., wurde gestern Nachmittag ein Bursche festgenommen, der von der dortigen Polizei für Robert Webb, den dringend gesuchten Genossen Perrys, gehalten wurde. Webb war bekanntlich, als Perry und McErlane, alias Scott, im Hause Nr. 4307 S. Wabash Ave., überrumpelt und dingfest gemacht wurden, aus dem Fenster gesprungen. Zuvor hatte er aber einen Schuß auf die Häscher abgegeben, der glücklicherweise nicht getroffen hat. Gestern Abend stellte sich heraus, daß der Verhaftete nicht der Gesuchte ist, wohl aber eine große Aehnlichkeit mit Webb hat.

Ist unterwegs.

Frl. Emma L. Harmon, die Pflegemutter der Grace E. Harmon, die mit dem Elektriker und Klopffechter Frank E. McNamee aus Cleveland durchbrannte und hier Freitag Abend mit ihm verhaftet wurde, depeschirte gestern dem Polizeichef McWeeny, daß sie nach Chicago unterwegs sei und heute hier eintreffen werde.

Sie ist die Inhaberin der großen Kolonialwaarenhandlung Nr. 5804 Quimby Ave., Cleveland, Ohio. Wie in Erfahrung gebracht werden konnte, hat sie Grace und deren Schwester an Kindesstatt angenommen. Ernst Ruge, der Vater der beiden Mädchen, befindet sich zur Zeit im Hospital für Schwindsüchtige in Warrensville.

Die Ausreißer trafen hier am Sonntag vor Weihnachten ein und nahmen Wohnung in der Herberge Nr. 409 N. State Str. Dort spielten sie sich als das Ehepaar Marshall auf. Als sie sich an den Pfarrer Ryan von der Kathedrale zum Heiligen Namen mit der Bitte, sie zu trauen, wandten, ersuchte der Geistliche sie, nach den Feiertagen wieder vorzusprechen. Ein Heiratsschein wurde ihnen in Anbetracht ihrer Jugend verweigert, doch erbot sich Jemand, der im Countygebäude herumlungerte, sie auch ohne Heiratsschein in die Rosenfesseln der Ehe zu schmieden, falls sie für diesen Liebesdienst $10 zahlen wollten. Darauf gingen sie nicht ein. Grace fand dann Anstellung bei der Firma Stone Brothers, Nr. 330 W. Adams Str. McNamee konnte keine Beschäftigung finden. Donnerstag Nacht brachten sie, da sie die Miete nicht bezahlen konnten, auf der Straße zu. Freitag wurden sie von der Polizei aufgegriffen.

Schnell bekehrt.

Ungewöhnlich schnell hat die Polizei sich zu der Ansicht bekehrt, daß der Althändler Max Mansfield, Nr. 330 S. Jefferson Straße, nicht von einem Räuber ermordet, sondern im Streite mit einem Kunden ums Leben gekommen sei. Zu dieser Sinnesänderung wurde sie angeblich vornehmlich durch die Aussage des 15jährigen Harry Senez, Nr. 772 Ewing Straße, bewogen. Dieser ihr hochwillkommener Zeuge, den sie merkwürdigerweise erst gestern aufgegabelt hat, gab angeblich zu Protokoll, daß er zur Zeit des Mordes am Tatorte vorbeiging und sah, wie die Tür des Geschäftszimmers aufgerissen wurde, ein Stück Eisen herausflog, dann ein Mann auf die Straße stürzte und davonlief und Mansfield, einen Revolver in der Hand, ihm nachgewankt kam, aber schon nach wenigen Schritten zusammenbrach. Aus dem Revolver sei, wie später festgestellt wurde, ein Schuß abgefeuert worden. Da Zeuge auch nur einen Schuß gehört haben will, glaubt die Polizei jetzt annehmen zu dürfen, daß Mansfield mit einem seiner Kunden in Streit geriet und den Gegner tätlich angriff. Im Verlaufe des Ringens habe sein Revolver sich wahrscheinlich entladen, und er sei von der Kugel getroffen worden. Dessenungeachtet habe er wahrscheinlich noch das Stück Eisen gepackt und es nach dem Gegner in dem Augenblick geschleudert, als dieser die Tür aufriß. Mansfield sei also allem Anschein nach zumeist durch seine eigene Schuld und infolge unglücklichen Zufalls ums Leben gekommen, nicht aber mit Vorbedacht ermordet worden. Nachdem die Polizei nun schon zu dieser Ueberzeugung gelangt ist, wird sie es wahrscheinlich auch nicht mehr der Mühe für wert halten, ungewöhnliche Anstrengungen zur Ergreifung des Täters zu machen. Sie hat Wichtigeres zu tun, als sich mit derartigen Lappalien abzugeben.

Morsch im Kern.

Der zwölfjährige Wm. Goldstein, Nr. 1147 Richmond Straße, und der 15jährige Henry Boyle, Nr. 918 S. Western Ave., wurden gestern Nachmittag in Oak Park unter der Anklage verhaftet, Frau Lena Nickels, Nr. 337½ Erie Straße, Oak Park, um die Börse beraubt zu haben. Die Häftlinge sind angeblich geständig, Mitglieder einer Räuberbande zu sein, deren Hauptmann der 17jährige Arthur Weeks sei. Mit Weeks, Norman Frey und Samuel Leder seien sie nach Oak Park mit dem Vorsatz gekommen, einen Raubüberfall im Laden der National Tea Company, Nr. 205 Chicago Ave., Oak Park, zu verüben. Da aber zu viele Kunden im Laden waren, hätten sie den Plan fallen lassen müssen.

Um die Fahrt nach Oak Park nicht ganz vergebens gemacht zu haben, folgten sie Frau Nickels aus dem Laden bis zur Grace Ave. und Erie Str. Dort entriß ihr Goldstein die Börse. Als die Beraubte aber Zeter und Mordio schrie, warf er die Börse fort und gab Fersengeld. Boyle folgte seinem Beispiel. Die Ausreißer wurden verfolgt und eingeholt, ehe sie eine Hochbahnhaltestelle an Chicago Avenue erreichen konnten.

Unter hoher Bürgschaft.

Das Verhör des 21jährigen Wm. M. Hanson, Nr. 4200 N. Central Park Ave., der angeblich der Polizei gegenüber das Geständniß abgelegt hat, in der Trunkenheit die Häuser Nr. 4106 N. 41. Court, Nr. 4107 N. 42. Court und Nr. 3912 N. 41. Court angezündet zu haben, wurde gestern vom Stadtrichter Sabath auf den 22. Januar verschoben. Der Angeklagte steht bis dahin unter $15,000 Bürgschaft. Der Anstreicher Jean Le Serbeau, Nr. 3912 N. 41. Court, ein wichtiger Belastungszeuge, wurde unter $5000 Bürgschaft gestellt. Die Polizei hat Hanson im Verdacht, außer den erwähnten noch eine Anzahl anderer Brände angelegt zu haben.

Erbarmte sich des Findlings.

Im Korridor seiner Wohnung Nr. 2332 Ems Straße fand Freitag Abend der Grundeigentumshändler Joseph Klein ein ausgesetztes etwa acht Wochen altes Kind, an dessen ärmlichem Kleidchen ein Zettel befestigt war, das, von einer Frauenhand geschrieben, die Bitte enthielt: „Nehmen Sie sich, bitte, dieses Fremdlings an und möge Gott Sie segnen!" Er benachrichtigte gestern die Polizei und erklärte, daß er das arme Würmchen an Kindesstatt annehmen werde. Die Polizei war damit einverstanden.

Kleins Ehe ist kinderlos geblieben.

Deutsches Theater BUSH TEMPLE
Clark Str. u. Chicago Ave. Tel.: Dearborn 6313
Max Hanisch, Direktor.

Heute Sonntag Matinee 2¼ Uhr: „Die sieben Schwaben". Sonntag Abend 8¼ Uhr: Auftreten des Direktors Max Hanisch: „Er und seine Schwester". Montag, den 20. Januar: „Die versunkene Glocke". Dienstag, 21. Jan.: „Keusche Susanna." — Mittwoch, 22. Jan., zur Feier von Lessings Geburtstag: „Minna von Barnhelm". Donnerstag, 23., Freitag, 24., Samstag 25. und Sonntag, 26. Januar: „Wenn die Bombe platzt". Sonntag, den 26. Januar, Matinee: „Die keusche Susanna".

Angeblich Raubmord.

Auf den Geleisen der Illinois Zentralbahn bei Carbondale, Ill., wurde am 29. Oktober 1912 der 28jährige Anstreicher John Nelson angeblich von zwei Wegelagerern überfallen und, als er sich zur Wehre setzte, niedergeknallt und um $26 beraubt. Die Täter entkamen. Der Verwundete wurde vom Personal eines Zuges gefunden und nach Chicago gebracht. Im Countyhospital, wo er Aufnahme fand, ist er gestern Nachmittag gestorben. Die Behörden in Carbondale, sowie der hiesige Koroner sind benachrichtigt worden.

Lag im Hinterhalt.

Von einem bewaffneten Banditen, der in einer nahe S. Western Avenue und W. Adams Str. gelegenen Gasse auf der Lauer lag und eine Gesichtsmaske trug, wurde gestern Abend Arthur Mathson, Nr. 514 N. 51. Court, überfallen und um $17 und die Taschenuhr beraubt. Der Täter entkam. Die Polizei hat bisher vergeblich bemüht, seiner habhaft zu werden.

Wurde zum Krüppel.

Der sechsjährige George Dummont, Nr. 3167 Archer Ave., lief gestern Nachmittag an der Ashland Ave. in den Pfad einer Archer Ave.-Elektrischen, wurde von dieser überfahren und büßte das rechte Bein ein. Der Verunglückte hat Aufnahme im Peopleshospital gefunden.

— Einflußreich. — Herr (zum Bürgermeister): Sie haben ja für die Gemeinde auch einen Polizeihund angeschafft? Wie sind Sie denn damit zufrieden? — Bürgermeister: O, die ganze Polizei ist jetzt viel gescheidter geworden!

— Der Stamm und der Apfel. — Frau (nach einem häuslichen Zwist): Ich war eine rechte Gans, daß ich dich znm Mann genommen habe!—Mann: Sprich doch nicht so in Gegenwart des Kindes, sonst schnattert es die Geschichte im ganzen Hause herum.

Ill. Geschichte des Balkankrieges
von A. Hemberger. In anschaulicher, lebendiger Form werden die schrecklichen Kriegsereignisse an der Hand der Berichte von Augenzeugen wiedererzählt. Viele Illustrationen, Photographien und Porträts, zahlreiche Karten und Pläne. Ein Lieferungswerk in ca. 40 Heften.
Preis per Lieferung.................. 20c
A. KROCH & CO.
59 Ost Monroe Straße.
Zwischen Wabash und Michigan Avenue.

Todesanzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß
Fritz Richter
am 17. Januar gestorben ist (Gatte der verstorbenen Pauline Richter). Beerdigung findet statt am Montag, den 20. Januar, um 1:30 Nachm., von Ellisons Leichenbestattungsgeschäft, 750 W. North Ave., nach Rosehill. Um stille Teilnahme bitten:
Die Freunde.

Todesanzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser guter Vater
John Jakob Huber
im Alter von 62 Jahren verschieden ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 20. Januar, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 2334 Racine Ave., nach dem Rosehill-Friedhof. Beerdigung privat. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Eliza Huber gebor. Zimmermann, Gattin.
Frau Minnie Scharer, Tochter.
Henry Huber, Sohn.
Henry Scharer, Schwiegersohn.
Frau Tina Huber, Schwiegertochter.

Todesanzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte und unser Vater
Philipp Paul
im Alter von 56 Jahren und 1 Monat am 18. Januar, um 4 Uhr Morgens, nach kurzem Leiden gestorben ist, im Hause 1564 N. Halsted Str. Beerdigung findet statt am Montag, den 20. Januar, um 2 Uhr Nachm., von Ellisons Leichenbestattungs-Parlor, 750 W. North Ave., nach Rosehill. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Margaret Paul, Gattin.
Fred, John, Lilly, Kinder, nebst Verwandten.
fason

Todesanzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Enkelchen
Willy Wolff
im Alter von 3 Jahren und 6 Monaten in unserem Hause gestorben ist. Beerdigung Montag, den 20. Januar, Vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause, 2637 N. Ashland Ave., nach dem Friedhof Mount Carmel.
Wilhelm und Bertha Wolff, Großeltern.

Todesanzeige.
Chicago Bäcker-Unterstützungsverein.
Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied
Phillip Paul
am 18. Januar gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 20. Januar, Nachmittags 2 Uhr von 750 W. North Ave., nach Rosehill.
Hugo Pfeiffer, Präs.
Hugo Nitz, Sekretär.

Gestorben: Gustav St. Kunz, am 16. Januar 1913, 68 Jahre und 7 Monate alt. Geliebter Gatte von Marie Kunz; Vater von Frau George A. Engelhardt und John Stephan. Beerdigung vom Trauerhause, 1413 N. Oakley Blvd., Montag, den 20. Januar, um 1 Uhr Nachm., mit Kutschen nach dem Forest Home-Friedhof. Mitglied der Mithra Loge Nr. 410, A.F. und A.M.
frsason

Danksagung.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus für die zahlreiche Beteiligung und die Blumenspenden beim Begräbniß meiner lieben Gattin und unserer unvergeßlichen Mutter
Paulina Seeger
Insbesondere Herrn Pastor Freer für seine trostreichen Worte, sowie auch dem Schwäbisch-Badischen Damen-Verein für seinen schönen Gesang und innige Grabrede.
Gottlob Seeger, Gatte.
Clara und Ella, Töchter

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitanhochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. City Phone: Austin 796, Toll Line Forest Park 757.
Fred J. Zuttermeister, Präs. Fred Maas, Sekr. Jakob Schwab, Supt. u. Schatzm. feb18*2

Was sollen wir vortragen? 130 Programme für Vortrags- und Elternabende in Jugendvereinen, Schulen und Kreisen edler Geselligkeit. Gebunden. $1.00.
Koelling & Klappenbach,
Buchhandlung und Schreibmaterialien
170 N. Adams Str.

Zur Erinnerung
an meinen lieben Gatten und unseren Vater, Schwiegervater und Großvater
Franz Hinrichs
der vor einem Jahre, am 19. Januar 1912, gestorben ist.

Dich, guter Gatte und Vater, den Gott uns gab,
Umschließet jetzt dein stilles Grab.
Verlassen, einsam steh'n wir hier,
Und blicken sehnsuchtsvoll nach dir.
Wir haben herzlich dich geliebt,
Dein Tod hat schmerzlich uns betrübt,
So ruhe in deiner stillen Gruft
Bis uns die Stimme Gottes ruft.
Dein treues Herz hat ausgeschlagen,
Dein liebevolles Gattenherz,
Das freundlich in des Lebens Tagen
Mit uns geteilt hat Freud' und Schmerz.
D'rum sei als letzte Liebesgabe
Dir tausendfältig Dank gebracht,
Schlaf' wohl in deinem kühlen Grabe,
Du vielgeliebter Gatte und Vater, gute Nacht.

Gewidmet von deiner trauernden Gattin:
Sophie Hinrichs.
John Hinrichs, Minnie Hinrichs, Lizzie Groß, Kinder.
August Grott, Schwiegersohn und 5 Enkelkinder.
Ruhe sanft.

Zur Erinnerung
an meine heißgeliebte Gattin
Ida Mann gebor. **Groth**
welche am 19. Februar 1912 gestorben ist.

Zu früh schlug diese bittere Stunde,
Die dich aus unserer Mitte nahm.
Doch du bist nun befreit von Leiden
Und auch von jeder Angst und Not.
Nun ruhe sanft, ob wir auch weinen,
Und Trauer unser Herz erfüllt.
Einst wird uns Gott ja doch vereinen,
Der alle Tränen wieder stillt.
Nimmermehr bist du vergessen,
Stets bist du in unserem Sinn.
Unheilbar ist diese Wunde,
Die dein früher Tod uns schlug.
Unvergeßlich jene Stunde
Als man dich zu Grabe trug.

Gewidmet von George Mann, Eltern und Geschwistern.
sason

Danksagung.
Allen Freunden und Bekannten sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus für die Beteiligung und die schönen Blumenspenden bei dem Begräbniß unseres geliebten Vaters
Joseph Thomas Kimmeth.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Karl S. Kimmeth, John Kimmeth, Kunie Kimmeth, Kinder.

49. Saison: 1912—1913.

Nord Seite TURN-HALLE
JEDEN SONNTAG 3 P. M.
UNTER DEN AUSPICIEN DER CHICAGO TURN GEMEINDE
KONZERTE
Ballmann's Orchester.
Eintritt 25c Cents.

Zu dem am 26. Januar n. J. in der Nordseite-Turnhalle, 822 N. Clark Str., stattfindenden
Silbernen Stiftungsfeste
des **Schlesischen Kranken-Unterstützungs-Vereins**
werden alle dem Verein noch nicht angehörenden Landsleute (Damen und Herren) ergebenst eingeladen und können freie Eintrittskarten persönlich oder schriftlich gefordert werden bei: O. F. Grange, 221 W. 63. Str.; Paul Apelt, 541 Webster Ave.; L. Kaphan, 1834 Irving Park Blvd.; Fritz Schoepke, 212 S. Clark Str., und J. J. Schultzer, 1331 LaSalle Avenue.
ds15,22,29jn5,12,19

28. großer Preis-Maskenball
veranstaltet vom
Turnverein Linkoln
in der Lincoln Turnhalle, Diversey Parkway und Sheffield Ave.
Samstag, den 1. Februar 1913
Anfang 8 Uhr Abends. — Mehrere Einzelpreise und $50 in Geldpreisen. Eintritt 50c @ Person.
jan19,26

Silbernes Jubiläum
verbunden mit Konzert und Ball,
— des —
Schlesischen Kranken - Unterstützungsvereins von Chicago, Ill.
abgehalten in der Nordseite Turnhalle, 822 N. Clark Str., am Sonntag, den 26. Januar 1913. Abends 7 Uhr. Freunde und Gönner freundlichst eingeladen. Eintrittskarten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c. Das Fest-Komite.
jan12,19,26

16. großer Preis-Maskenball
veranstaltet von der
Plattd. Gilde Hansa Nr. 38
in der Wicker Park Halle (beide Hallen).
2046 W. North Ave., am Samstag, den 25. Januar 1913. Anfang 8 Uhr. Tickets im Vorverkauf 25c @ Person, an der Kasse 50c @ Person.

Verloosung mit Tanzkränzchen
veranstaltet vom
Thueringer Damenverein
Sonntag, den 26. Januar 1913
in der Schiller-Halle, Wells Str., nahe North Avenue. Anfang 3 Uhr. Eintritt 10c.

Großer Maskenball
veranstaltet vom
Gesangverein Frohsinn
am Montag, den 27. Januar 1913, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. Tickets 50c die Person sind bei allen Mitgliedern zu haben.
jan19,20

11. Stiftungsfest
— des —
Schweizer Frauen-Verein
in der Wicker Park Halle, 2040 West North Ave., Sonntag, den 2. Februar 1913. Anfang: 3 Uhr Nachm. Tickets 25c die Person. jan12,19,26

12. großer Preis - Maskenball
veranstaltet vom
Deutscher Frauen-Unterstützungsverein
LOUISA
in der Walhalla Halle, 37. Str. und Wentworth Ave., Samstag Abend, 1. Februar 1913. Tickets von Mitgliedern 25c. An der Kasse 50c. Kinder unter 12 Jahren 15c. jan19,26

BRONCHITIS
Husten, Asthma, Katarrh
geheilt, wo hunderte von Mitteln vergeblich benutzt wurden.
Reimer's Bronchial Elixir
Flasche 50c und $1.00.
In Apotheken oder Reimers Laboratorien, 2783 Lincoln Ave., Ecke Diversey Parkway.
18jan,sasondido—31jn

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6846 Central.

Trinkt
Evers Vacuum Process Kaffee
30nov*2

Rheumatismus. [illegible]

Räumungs-Verkauf von PIANOS

Zieht Jeden an

Betrachtet Euch nur diese Bargains:

FISHER – Full Upright Grand, Mahagoni.	$78
STEGER – Renovirt, so gut wie neu.	110
KIMBALL – Prächtiges Piano für Anfänger.	38
STEINWAY – Ausgezeichneter Zustand.	160
GEROLD – Schöner Ton, Walnuß.	125
WEBER – Gerade wie neu.	67
EMERSON – Vier Monate gebraucht.	118
ANDERSON – Fast neu — zum Verkauf gelassen.	175

Und viele andere Bargains, die zu zahlreich sind, um in diesem beschränkten Raum erwähnt zu werden.

PLAYER PIANO $280

Sämmtliche 1912 Facons von Anderson Pianos zur Hälfte des wirklichen Werthes herabgesetzt. Keine Anzahlung. Kein Piano zurückbehalten, wer zuerst kommt, hat die beste Auswahl.

50c bis $2 die Woche

Sprecht morgen vor und trefft Eure Auswahl von diesen Bargains.

ANDERSON PIANO CO.

239 S. Wabash Avenue.
Wellington Hotel Gebäude
Ecke Jackson Boulevard

Für Musikfreunde.

Bilim-Konzert. — Leon Rains. — Neue Musikwerke. — Denkmal für Beethoven in Paris, für Gluck in Wien. — Eine Jugendsinfonie Schumanns. — Deutsches Orchestermusikfest. — Ein Brief Richard Wagners. — Hundertjahrfeier der Geburt Verdis.

Morgen Abend gibt die Bilimsche Amerikanische Geigerschule ein Konzert in der Kimballhalle, Wabash Ave. und Jackson Boul., unter Mitwirkung von Gesangsschülern von A. K. Lowry, der Pianistin Hazel Smith und von Schülern der „Academy of Our Lady." Der Eintritt ist frei.

* * *

Direktor M. H. Hanson, dem wir die Bekanntschaft mit Deutschlands großem Liedersänger Dr. Ludwig Wüllner verdanken, wird uns den kgl. sächsischen Kammersänger und langjährigen ersten Bassisten der Dresdener Hofoper, Prof. Leon Rains, und seinen mit ihm innig verbündeten Begleiter, den jüngst so bekannt gewordenen Dresdener Komponisten Roland Bocquet vorstellen. Rains ist mit Hudsonwasser getauft, also kein Fremdling. Ursprünglich hatte er eine geschäftliche Laufbahn begonnen; im achtzehnten Lebensjahre wurde er auf die Goldquelle in seinem Halse aufmerksam gemacht, nahm Unterricht und machte den langsamen und mühseligen Werdegang durch. Er fing als Kirchensänger an, bis er jetzt die Höhe seiner Kunst erreicht hat, indem er, in der Bühnenarbeit nicht mehr die innere Befriedigung findend, die glänzende Dresdener Stellung aufgab und sein Wirken ganz dem Liedergesang gewidmet hat. Herr Hanson macht die deutschen Vereinsdirigenten und -Vorstände auf das Kommen dieses eigenartigen Künstlers aufmerksam.

* * *

Rezniceks symphonische Dichtung „Schlehmil" erzielte anläßlich ihrer ersten Aufführung starken Erfolg. Das Werk ist sehr modern gehalten.

* * *

„Der schwarze Kavalier" heißt eine neue Oper, deren Libretto nach Heinrich Lilienfeins gleichnamigem Drama verfaßt wurde. Die Musik stammt von einem jungen ungarischen Komponisten, Aladar Rado.

* * *

Leoncavallos Oper „Zigeuner" (Text von Cavacchioli) wurde bei ihrer ersten Aufführung im Teatro Lirico in Mailand mit starkem Beifall aufgenommen.

* * *

Zwecks Veranstaltung großer Konzerte, die im Sommer im Freien stattfinden und kostenlos sein sollen, wurden in das Budget der New Yorker Stadtverwaltung $200,000 für das Jahr 1913 eingestellt.

* * *

In Graz ist die Komponistin Gräfin Anna Buttler-Stubenberg, deren Tonwerke die deutschen Gesangvereine, auch die in Amerika, singen, im Alter von 91 Jahren gestorben. Gräfin Buttler hat über 160 Kompositionen verfaßt. Sie war eine tatkräftige Gönnerin begabter Kunstjünger.

* * *

Karl Tetzlaff, der frühere Oberregisseur des Berliner Königl. Opernhauses, ist im Alter von 76 Jahren in seiner Wohnung zu Charlottenburg gestorben. 1879 bis 1881 war Tetzlaff Regisseur am Dresdener Hoftheater, darauf Oberregisseur an der Wiener Hofoper, 1888 kam er in gleicher Eigenschaft an das Berliner Königliche Opernhaus, 1901 trat er in den Ruhestand.

* * *

Das Beethoven-Denkmal für Paris, für das man keinen Platz finden konnte, wird nun endlich doch aufgestellt werden. Es wird mitten im Bois de Vincennes in der Ebene von Fontenay aufgestellt werden. Das schöne Denkmal ist ein Werk des Bildhauers Jose de Charmoy und stellt Beethoven auf einem großen Stein hingestreckt dar, den geflügelte Genien tragen.

* * *

Eine Jugendsinfonie Robert Schumanns soll demnächst in Zwickau aufgeführt werden. Das Werk ist bisher nur zweimal zu Gehör gekommen: 1831 in Zwickau gelegentlich eines Konzertes von Klara Wieck (Schumanns Frau) und 1833 in Schneeberg. Seit dieser Zeit blieb die Sinfonie verschwunden, bis sie jüngst aus einem Nachlaß erworben und dem Zwickauer Schumann-Museum geschenkt wurde.

* * *

Ritter Christoph Willibald v. Gluck wird in Wien ein Denkmal erhalten, mit dessen Ausführungen „der Bildhauer Theodore Cherlemont beschäftigt ist. Wie man der „Deutschen Korrespondenz" aus Wien schreibt, hat der Künstler sein Werk bereits begonnen. Das Modell sieht einen Sockel aus Salzburger Marmor vor, auf dem eine überlebensgroße Figur des Orpheus steht, in der einen Hand eine Leier haltend. Unter ihm befindet sich das Porträtrelief des großen Komponisten. Neben dem Sockel sitzt eine Erynnie, die gerührt dem Harfenspiel des Orpheus zu lauschen scheint. Im Juli 1914 wird die musikalische Welt den 200. Geburtstag Glucks feiern können.

* * *

Der Plan, ein Deutsches Orchestermusikfest in Berlin gleichsam als eine Huldigung „Deutscher Tonkunst" in den Feierlichkeiten anläßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers zu veranstalten, beginnt greifbare Formen anzunehmen. Alle Orchester, an die von seiten der Veranstalter, das sind der Allgemeine Deutsche Musikerverband und der diesem angegliederte Deutsche Orchester-Bund, der Aufruf zur Beteiligung ergangen ist, haben dieser Aufforderung begeistert zugestimmt, ebenfalls verschiedene der in Aussicht genommenen ersten Meisterdirigenten. Es sind vorgesehen sieben Festkonzerte, abwechselnd veranstaltet von Orchestern in Stärke von je zweihundert Künstlern und unter Mitwirkung berühmter Solisten. Die künstlerische Leitung wird unter eine Anzahl Dirigentengrößen etwa derart verteilt sein, daß jedem Konzert zwei von ihnen vorstehen. Die Orchester werden aus den ersten Instituten zusammengesetzt, so daß das Musikfest gewissermaßen eine Revue der gesammten deutschen Orchestermusikerschaft darstellen wird. So z. B. soll ein Orchester (aus Sachsen und Bayern) durch Mitglieder der Hofkapellen Dresden und München, der städtischen Kapellen von Leipzig, Chemnitz usw. zu einem Gesammtkörper vereinigt werden. Besonders bemerkenswert wird die Veranstaltung dadurch, daß alle Mitwirkenden sich uneigennützig in ihren Dienst stellen — ein etwaiger Ueberschuß wird den Wohlfahrtskassen des Allgemeinen Deutschen Musikerverbandes zufließen — so daß von vornherein jede Geschäftsspekulation ausgeschlossen ist.

* * *

Ein bisher unbekannt gebliebener Brief Richard Wagners kam vor kurzem aus dem Nachlasse von Alfred Bolvet ans Tageslicht. Der Brief, der Wagners Streben im hellsten Lichte zeigt, ist, wie die „Frankfurter Ztg." mitteilt, an den Frankfurter Theaterkapellmeister G. Schmidt gerichtet. Er trägt das Datum des 11. Juli 1851 und umfaßt vier engbeschriebene Seiten im Oktavformat. Schmidt hatte die Absicht, den „Tannhäuser" in Frankfurt a. M. herauszubringen, und Wagner setzte ihm nun aufs Klarste die künstlerischen Bedingungen eines solchen Unternehmens auseinander und fragt ihn aufrichtig und eindringlich, ob die Verhältnisse sein Unterfangen erlauben. „Auf Verbreiten meiner Oper über die heutigen deutschen Theater rechne ich bereits seit langer Zeit ganz und gar nicht. Ich bescheide mich damit, in einem Winkel Deutschlands, was ich zuwege bringe, so gut wie eben möglich aufgeführt zu sehen, um mich dadurch den wenigen wirklich Gebildeten mitzuteilen, an deren Sympathie mir in meinem Streben einzig gelegen sein kann."

An eine Eroberung des Publikums glaubt er nicht mehr.

„So gleichgültig ich gegen dieses Publikum geworden bin, so wenig will ich mich aber auch von ihm verhöhnt sehen."

Die Frankfurter schneiden schlecht ab: „Das Publikum einer großen Kaufmannsstadt wie Frankfurt ist nun wohl am allerwenigsten gemacht, gutwillig sich einem Verführungsversuche bloßzustellen, wie er ihm durch die Aufführung meines ‚Tannhäuser' geboten werden würde. Erlauben Sie daher die Frage: Haben Sie bei Ihrem Vorhaben überlegt, mit welchem Publikum Sie es zu tun haben? Fürchten Sie nicht, daß Ihr Eifer einen schmählichen Lohn finden wird?"

Er fragt, ob er sein Publikum so genau kenne, daß er, „gestützt auf die Teilnahme einer kleinen Anzahl von wirklich Gebildeten, es wagen zu können glaubt, die bisher gewohnte Kost derselben plötzlich mit den Gerichten aus seiner Küche zu vertauschen", und ob er vor allen Dingen diejenigen Organe zur Hand habe, um eine seinen kühnen Absichten wirklich entsprechende Aufführung zu ermöglichen. „Unverhohlen sage ich Ihnen, daß ich der Ansicht bin, durch eine vollkommen entsprechende Darstellung würden meine Opern auf jedes Publikum zu wirken vermögen." Er fordert keinen Prunk, keine Pracht, sondern „in Bezug der äußeren Ausstattung das Nötige zur Vorstellung eines entsprechenden künstlerischen Rahmens für eine poetische Handlung. Aber ich fordere statt unserer Opernsänger wirklich dramatische Darsteller."

Gerade die Erziehung der Künstler hierzu hält er für ganz besonders schwer. „Ein Ausweg allein ist hier denkbar. Ich habe ihn in Dresden, Liszt hat ihn in Weimar eingeschlagen, das ist: — der Dirigent muß es bei seiner vorliegenden Aufgabe versuchen, den Sängern den bezeichneten nötigen Standpunkt beizubringen. Wenn er das auf sich nehmen will, und haben Sie einen tüchtigen Regisseur, der in diesem Punkt Sie tätig und verständig unterstützen kann — so wagen Sie den Versuch!"

Wagner wird dann sofort die Partitur „mit dem nachkomponirten wirksameren (weil verständlicheren) Schluß" besorgen. Zum Schluß erwähnt er noch den Geldpunkt. „Nun noch eines im voraus: Der Tantieme ziehe ich unbedingt ein fixes Honorar, vielleicht 25 Louisdor, vor. Ist der kaufmännische Punkt für unsereinen an und für sich ein widerlicher, so wird er noch widerlicher, wenn er zur Linie ausgedehnt wird und in eine Rechnung von Prozenten ausläuft. Lieber auf einmal kurz abgemacht."

Die erste Aufführung des „Tannhäuser" in Frankfurt a. M. fand erst am 15. Februar 1853 statt.

* * *

Der Herbst 1913 bringt bekanntlich die Hundertjahrfeier der Geburt Giuseppe Verdis, die in ganz Italien, und vielfach auch außerhalb des Königreichs, in festlicher Weise begangen werden wird. Ganz spezielle Aufmerksamkeit wird den Festlichkeiten beigelegt, die in Buseto, dem Geburtsort des berühmten Komponisten, abgehalten werden sollen. Buseto ist das, was man in Deutschland einen Weiler nennen würde, ein kleines, bescheidenes Gemeinwesen, das vom Ruhme seines großen Sohnes zehrt. Man nennt Verdi bekanntlich den „Schwan von Buseto"; als man aber einem biederen Einwohner von Buseto gegenüber den Maëstro so nannte, da erwiderte der Biedere: „Das muß ein Irrtum sein; wir haben hier Hühner, auch Enten und Gänse — aber Schwäne, nein. Sie meinen vielleicht die Schloßgärten von Parma — in Buseto aber ganz gewiß nicht." Auch sonst war Verdi bei Lebzeiten mehr ein Gegenstand des staunenden Kopfschüttelns der Landleute, als ehrlicher Anerkennung. Verdi selbst hat es erzählt, daß er einst folgendes Gespräch mit angehört habe: „Du", fragte ein Bauer den anderen, „wovon lebt denn dieser Verdi auf dem Landgute eigentlich — woher kommt der Wohlstand, der Segen, die gute Kost, das Genießen — ich habe ihn nie arbeiten gesehen." — „Ja, ja, es ist ein Rätsel", kam es zurück. „Man sagte mir, er mache sonst nichts, als schwarze Zeichen auf ein sonderbar gestrichenes Papier zu schmieren — und dafür erhält er so viel Geld, daß er ganz Buseto kaufen könnte."

In Anbetracht der besonderen Bedeutung dieser Festlichkeiten hat sich Arturo Toscanini bereit erklärt, in Buseto mehrere Opernvorstellungen zu dirigiren, und zwar wurden vorderhand die „Traviata" und der „Fallstaff" in Aussicht genommen. Auf besonderen Wunsch Toscaninis wurde Herr Amato, ein berühmter Bariton, zur Mitwirkung herangezogen, und zwar wird der Künstler die Titelpartie im „Fallstaff" singen, in der er im verflossenen Sommer in Buenos Ayres einen der größten Erfolge seiner Laufbahn errungen hat. Auch den „Germont-Vater" wird Amato singen. Als „Violetta" ist eine gute, wenn auch neue Bekannte des New Yorker Publikums, in Aussicht genommen, Frl. Lucrezia Bori, welcher die Ehre zuteil werden soll, die schwierige Partie der „Traviata" mit Toscanini persönlich durchzugehen. Es wäre wahrhaftig interessant, wenn man Herrn Amato als „Fallstaff" auch hier bewundern könnte. Hoffentlich findet sich dazu im Laufe der Saison Gelegenheit.

Außer den Opernvorstellungen soll in der bescheidenen Kirche von Buseto Verdis „Manzoni-Requiem" zur Aufführung gelangen. Nicht ohne Rührung kann man in der Kirche in Buseto die bescheidene, abgegriffene Bank betrachten, auf welcher Verdi als Organist zu sitzen pflegte, um die Gemeinde durch sein Spiel zur Andacht zu stimmen. Die Bank zeigt Spuren gewaltsamen Eingriffs. Ein Blitz fuhr da mitten hindurch, gerade zur Zeit, da der junge Verdi diesen Sitz einzunehmen pflegte. Nur der Umstand einer kleinen Verspätung hat die Welt vor dem unersetzlichen Verlust bewahrt, einen ihrer größten Opernkomponisten zu verlieren, bevor man von ihm Kenntniß haben konnte.

Der Kellnerball.

Am kommenden Mittwoch Abend gibt der Chicagoer Kellnerverband (Chicago Waiters' Association) im Kolifeum Annex, Wabash Ave. und 15. Str., seinen Jahresball. Die Beteiligung kostet 50 Cents für Herrn und Dame.

Deutsches Theater.

„Er und seine Schwester", Posse mit Gesang und Tanz.

Lessings Geburtstag.

Er wird am Mittwoch mit „Minna von Barnhelm" gefeiert. — „Wenn die Bombe platzt" am Donnerstag. — Morgen „Die versunkene Glocke".

Bei der zweiten Aufführung von „Maria Stuart" am gestrigen Nachmittag war das Haus erfreulicher Weise ausverkauft, woraus man den tröstlichen Schluß ziehen könnte, daß die ewige Operetten- und Possenkost den Geschmack des Publikums an edleren Genüssen, im Besonderen am klassischen Drama, doch noch nicht ganz verdorben hat. Die Aufführungen der „Versunkenen Glocke" sind ja auch recht gut besucht gewesen, und es scheint im Allgemeinen wirklich, als ob die Bemühungen um Hebung des Interesses an der deutschen Bühne nicht ohne Erfolg geblieben sind. Hoffentlich wird auch „Minna von Barnhelm" am kommenden Mittwoch ein volles Haus ziehen, damit die Direktion ermutigt wird, den Theaterbesuchern künftig öfter gute, d. h. gehaltvolle Stücke zu bieten, als bisher.

Auch gestern Abend war der Besuch recht gut, und es wurde viel und herzlich gelacht, denn die Gesangsposse „Er und seine Schwester" vom „Försterchristl"-Verfasser und zwei geschickten Komponisten ist wirklich recht lustig. Die Handlung hält sich außerhalb der gewohnten Schablone für derartige Stücke und führt eine Reihe gut erdachter komischer Gestalten ein; im Vordergrunde stehen der drollige, für seine Schwester stets zu Rippenstößen bereite Briefträger Gustav Lenz, und diese Schwester, Lottchen, beide ganz prächtig dargestellt von Direktor Hanisch und seiner Gattin, Frau Schönfeld. Dieser Briefträger ist entschieden die beste komische Rolle, die man bisher von Herrn Hanisch gesehen hat, und Frau Schönfeld ist ein reizendes und fesch spielendes Lottchen. Mit ihren Gesangseinlagen eroberte sie sich vollends die Herzen aller Zuschauer, ja sogar der Direktor versuchte sich im ersten Akt gesanglich mit nicht üblem Erfolge. Dieser Akt macht übrigens besonders deshalb viel Spaß, weil eine Theaterprobe darin vorkommt, Kapellmeister von Wegern darin mitspielt und mehrere Darsteller von einer der Logen aus mitwirken. Eine hochkomisch wirkende Figur macht Herr Danner als Redaktionszerberus Faßkessel, und auch die übrigen Mitwirkenden, die Herren Paretz, Diederichs und Haupt und die Damen Sanders, v. Wegern und v. Jagemann bringen ihre Rollen sehr wirksam zur Geltung. Die musikalischen Nummern sind alle recht prickelnd, wurden flott gegeben und gefielen sehr.

Das Stück wird auch heute Abend gegeben; heute Nachmittag wird „Die sieben Schwaben" wiederholt. Morgen folgt, zum letzten Male, Hauptmanns Märchendichtung „Die versunkene Glocke", und am Dienstag „Die keusche Susanne", die am kommenden Sonntag Nachmittag zum letzten Male aufgeführt werden wird.

Zu Lessings Geburtstag, Mittwoch, ist „Minna von Barnhelm" angesetzt, mit derselben Rollenbesetzung wie vor einiger Zeit, nur wird diesmal Frau Schönfeld die „Franziska" spielen.

Von Donnerstag bis Sonntag Abend geht ein neues Stück in Szene, das in Berlin und Wien mehr als zweihundertmal über die Bretter gegangen ist, die dreiaktige Schwank-Operette „Wenn die Bombe platzt." Die Verfasser sind die wohlbekannten und erfolgreichen Schwankfabrikanten Jean Kren und Arthur Lippschitz, die Musik hat Paul Lincke gemacht, der weltbekannte Berliner Kapellmeister und Komponist zahlloser volkstümlicher Tänze und Lieder. Man darf also auf viel Vergnügen bei diesen Aufführungen rechnen, besonders da, wie aus der nachstehenden Liste ersichtlich, die Rollen mit den besten Kräften besetzt sind:

Jodocus von Westphal, fürstlicher Forstrat	Willy Diedrich
Clementine, seine Frau	Emilie v. Jagemann
Elly, beider Tochter	Luise Böttger
Fritz Frank, Elly's Mann	Angelo Lippich
Graf Specht	Gregor Paretz
Mitz Kitty Epsom	Anny Sanders
Wilhelm Mieske, Schriftsteller	Theo. Christmann
Jonathan Belfast, Direktor der „Great Belfast Co."	Felix Marx
Kitty, seine Nichte	Emilie Schönfeld
Maud, Mitglieder der „Great Belfast Co."	Anny Böhmer
Henry, Mitglieder der „Great Belfast Co."	Robert Sonnenberg
James, Mitglieder der „Great Belfast Co."	Karl Diederichs
Minna, Dienstmädchen bei Frank	Liane Weingärtner
Klettke, Feuerwehrmann	Jose Danner
Fröschling, Vereinsbote	Michel Scherf
Ein Schulmann	Heinrich Bend
Zwei kleine Negerknaben	Harry Grünau
	Freddy Preßburg

Gäste, Künstler, Herren und Damen der Gesellschaft.

Regie .... Willy Diedrich.
Kapellmeister .... Karl v. Wegern.

Die mit dem 27. Januar beginnende Woche bringt dann am 27. und 29. Henry Bernsteins vielbesprochenes Sensationsstück „Der Dieb", am 28. den „Rastelbinder", am 30. und am 2. Februar Nachmittags „Wenn die Bombe platzt" und am 31. Januar, 1. und 2. Februar „Das süße Mädel", Operette von Reinhardt.

Die nachstehenden Vereinsbenefize stehen bevor:

Morgen: „Badischer Unterstützungsverein der Südseite."

Dienstag: „Harlem Männerchor" von Forest Park, Ill.

Mittwoch: „Lessing Loge" Nr. 557, „A. F. A. M."

Freitag: „Germania Chapter" Nr. 552, „O. E. S."; Damenverein „Frohsinn", „Gegenseitiger Unterstützungsverein von Chicago", Turnschwestern des „Lincoln Turnverein", „Douglas Damenverein."

Ferner haben Benefize abgeschlossen: „Bäckermeister Frauenverein", Bäckergewerkschaft Nr. 2, welche für zwei Matineevorstellungen das Haus kaufte.

Seht ob die Zunge Eures Kindes belegt ist

Wenn mürrisch, fiebernd, biliös, gebt ihm delikaten „Syrup of Figs", um seine kleinen Eingeweide zu reinigen.

Seht nach der Zunge, Mütter! Wenn belegt, so ist es ein sicheres Zeichen, daß das Innere Eures Kindes, der Magen, die Leber und 30 Fuß Eingeweide verstopft sind mit faulenden Abfallstoffen, und sofort einer leichten aber gründlichen Reinigung bedürfen.

Wenn Euer Kind teilnahmslos, welk, blaß ist, nicht gut schläft, noch ordentlich ißt, oder verdrießlich, gereizt, fiebernd ist, mit verdorbenem Magen, üblem Atem, an Magenschmerzen und Durchfall oder wundem Hals oder an Erkältung leidet, gebt ihm einen Teelöffelvoll Syrup of Figs und in ein paar Stunden gehen alle faulen verstopfenden Abfallstoffe, unverdaute Nahrung und saurer Schleim leicht aus seinen kleinen Eingeweiden ab, ohne Erregung von Uebelkeit, Kneifen oder Schwäche, und Ihr habt in Kurzem gewißlich wieder ein gesundes, glückliches und lachendes Kind.

Mit Syrup of Figs betäubt Ihr Eure Kinder nicht, er besteht völlig aus saftigen Feigen, Senna und Aromatics; er kann nicht schaden und außerdem gefällt ihnen der Geschmack vortrefflich.

Mütter sollten Syrup of Figs stets bei der Hand haben. Es ist der einzige Magen-, Leber- und Eingeweidereiniger der nötig ist. Heute ein wenig verabreicht, mag morgen das kranke Kind retten.

Volle Anweisungen für Kinder jeden Alters und für Erwachsene deutlich an dem Packet.

Sagt Eurem Apotheker den vollen Namen „Syrup of Figs und Elixir of Senna", hergestellt von der California Fig Syrup Co. Dies ist das wohlschmeckende echte alte Zuverläsige. Nehmt nichts Anderes, was Euch geboten wird.

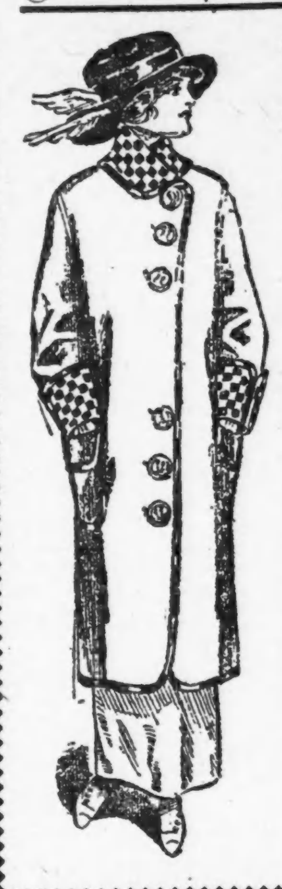
95c für eine 1913 Frühjahr-Modell Lingerie-Waist — sehr modern, viele verschiedene Facons zur Auswahl vorhanden.

EMPORIUM-WORLD

LOUIS M. STUMER PRES
28 S. STATE ST.
THE BIG MILLINERY AND CLOAK HOUSE

Extra Speziell — $4.00 garantirte seidene Unterröcke für 1.95. Eine große Auswahl von Farben und Facons.

Hier ist der beste Bargain der Saison



Ein hübscher Coat 4.95
Ein schönes Kleid 3.95

Wenn diese Sachen nicht eine Sensation hervorrufen, so ist es nicht unsere Schuld, denn wir offeriren Euch diese Kleidungsstücke zu niedrigeern Preisen, als Ihr jemals zu bezahlen erwartet, und in vielen Fällen niederiger als der Kostenpreis des Materials allein.

500 prachtvolle Coats, in hochmodernen Facons, hübsch und geschmackvoll. Jeder einzelne besitzt Individualität u. Karakter. Gemacht aus Boucle, fancy Mischungen, Broadcloths und Chinchillas. Jeder gut gemacht und in der besten Weise besetzt. Absolut die neuesten Modelle der Saison. Wurden so hoch wie $18 verkauft. Eure Auswahl, soweit dieselben reichen — für nur **4.95**

450 von den stets beliebten und vernünftigen Sergekleidern. Diese prachtvollen Kleider sind außerordentlich niedrig markirt und sind so modern, wie irgend ein Sergeanzug nur sein kann. Diese klassischen Kleider sind äußerst geschmackvoll und die Partien sind außerordentlich elegant. Dieselben kommen in einer großen Auswahl und wir haben sie in allen Größen. Sind 3mal so viel wert, wie wir verlangen, **3.95**

Beseht diesen Pelzwaaren-Bargain
200 Sets von franz. Coney, Shawl Kragen, Pillow Muff, gefüttert mit guter Qual. Satin. Besser kommt zeitig, sie werden sehr schnell vergriffen sein, — dieselben sind absolute $10 Werte, **3.95**

EMPORIUM-WORLD, 28 S. STATE STR.

Chicagoer Große Oper.

Mme. Tetrazzini ließ sich gestern zum ersten Mal in dieser Spielzeit hören.

Mme. Luisa Tetrazzini trat gestern Nachmittag zum ersten Male in dieser Saison im Auditorium auf. Traviata ist ihre Lieblingsrolle, da sie in dieser ihre Triller und ihre phänomenalen hohen Töne zeigen kann. Verdi hat dankbare Sachen für Koloratursängerinnen geschrieben, doch diese begnügen sich nicht damit und nehmen Gelegenheit, den alten Meister zu verbessern, indem sie sich höhere Töne und mehr Läufe als vom Komponisten verlangt sind, einlegen. Mme. Tetrazzini hat sich in dieser Beziehung an Verdi versündigt, denn was sie sich für ihre hohe Stimme umlegte, war so, daß man das Original kaum mehr erkennen konnte. Freilich hat Mme. Tetrazzini ihren Zweck erreicht; das Publikum applaudirte sie stürmisch, obzwar ihre mittlere und tiefe Lage schwach und flach klang und sie nicht immer rein sang, was aber wohl einer Indisposition zuzuschreiben ist. Ihr hohes Es wird immer ein Publikum elektrisiren, das nichts anderes hören will. Mme. Tetrazzini wurde nach ihrer Arie „A forse e lui" enthusiastisch applaudirt und nach den Aktschlüssen vielmals vorgerufen.

Signor Aristodemo Giorgini (Alfred) sang seine hohen Töne vorsichtig. Er scheint ebenfalls mit Indisposition gekämpft zu haben. Nichtsdestoweniger hörte man seinen schönen, weichen Tenor sehr gern. Sammarco, der den Abend vorher die anstrengende Partie des „Scarpia" sang, trat gestern als Germont Vater auf. Man konnte ihm jedoch an der Stimme die Müdigkeit nicht anmerken. Er gab eine sympathische Leistung. Campanini dirigirte mit dem ihm eignen Ernst und der ihm eignen Würde.

In der Mignonvorstellung im Auditorium, welche gestern Abend zu populären Preisen gegeben wurde, sang Frl. Riegelmann die Titelrolle ohne vorherige Probe an Stelle von Maggie Teyte, die plötzlich wegen Indisposition absagen mußte. Frl. Riegelmann kann sich auf ihre Schlagfertigkeit etwas einbilden. Ich kann eine solche Leistung nicht hoch genug schätzen. Das Publikum belohnte sie mit starkem Applaus nach dem Lied „Kennst du das Land?", welches sie sehr sauber sang. Das Duett mit Lotario mußte wiederholt werden. Frl. Riegelmann ist eine der begabtesten jungen Sängerinnen unserer Oper und sieht einer großen Zukunft entgegen.

Huberdeau sang den Lotario geschmackvoll, und Leon Campagnola, ein neuer Tenor der Opernkompagnie, sang den Wilhelm Meister mit leichter Tongebung und graziösem Spiel. Ein vollbesetztes Haus wohnte der Vorstellung bei. Adolf Mühlmann.

* * *

Im Verein mit der Operngesellschaft, einschließlich des Orchesters, des Balletkorps und der Solotänzerin Rosina Galli, werden heute Nachmittag und Abend die berühmten Tänzer Adeline Genee und Volinin mit ihrem Balletkorps auftreten. Der Vorstellung am Nachmittag geht „Cavalleria rusticana", der am Abend „Bajazzi" voran.

Morgen Abend wird „Boheme" mit Maggie Teyte und Aristodemo Giorgini wiederholt, am Dienstag „Rigoletto" mit Giorgini als Herzog, Sammarco in der Titelpartie und Luisa Tetrazzini als Gilda. Am Mittwoch wird Mary Garden nochmals als „Tosca" auftreten, am Donnerstag Nachmittag Luisa Tetrazzini als „Lucia", und am Donnerstag Abend kommt „Manon Lescaut" mit folgender neuer Besetzung zur Aufführung: Manon, Fely Dereyne; Des Grieux, Leon Campagnola; Lescaut, Giovanni Palese. Der letztere und Frl. Dereyne sind Mitglieder der Bostoner Oper. Für Freitag ist die jährliche Galavorstellung mit Akten aus „Boheme", „Thais", „Barbier von Sevilla" und „Aida" angesagt. „Thais" soll am Samstag Nachmittag mit Mary Garden gegeben werden, und am Samstag Abend wird nochmals „Der Schmuck der Madonna" aufgeführt mit George Hamlin und Helen Stanley. Die erste Aufführung von „Conchita" ist bis zum 30. Januar verschoben werden.

Sperre im Baugewerbe.

Zuständigkeitsstreit und Streik verhindern Gründung von Schiedsgericht.

Der Ausstand von achthundert Handwerkern, welche an dem Neubau der Continental and Commercial Bank an der Süd La Salle und West Adams Straße und an dem neuen Conwaygebäude beschäftigt waren, das an der West Washington Straße, zwischen Clark und La Salle Straße, aufgeführt wird, hat den Plan der Gründung eines gemeinsamen Schiedsgerichts durch den Bauunternehmerverband, den Baugewerkschaftsrat und die Vereinigten Baugewerke vorderhand vernichtet. Gestern Nachmittag sollte eine Besprechung des Vorschlages durch Vertreter der dreiVerbände stattfinden, als die Bauunternehmer aber erfuhren, daß die Baugewerke einen Sympathieausstand angeordnet hätten, zur Zeit, als jene Verhandlungen bereits angebahnt worden waren, traten sie von der Sache zurück, da ihre Forderung, den Sympathiestreik vor ein Uhr gestern Nachmittag aufzuheben, nicht beachtet worden war. Es heißt, daß die Gefahr einer allgemeinen Sperre der Arbeiten an den großen Neubauten ernst ist. Morgen werden die Unternehmer solcher Hochbauten eine Versammlung abhalten, um ihr Verhalten zu besprechen. Sie verlangen, daß die Gewerkschaften ihre Zuständigkeitsstreitigkeiten, welche auch für den Ausstand an den beiden Hochbauten verantwortlich sind, ohne Störung der Arbeiten schlichten. Die Kesselschmiede streiten sich mit den Fuhrleuten schwerer Maschinerie darüber, wer die Maschinerie einzusetzen hat. Die Backsteinleger traten auf die Seite der Kesselschmiede und die Lastfuhrleute auf die der Fuhrleute von schwerer Maschinerie. Dann wurde den Mitgliedern der Baugewerke, welche an den Neubauten tätig waren, aufgetragen, die Arbeit niederzulegen, weil die Bauunternehmer, die Thompson-Starrett Co., die Marmorarbeiten am neuen Fieldmuseum einer Firma in Georgia übertragen habe, deren Steinmetze Mitglieder der National Stone Cutters' Society of the United States und nicht der General Union of Stonecutters sind. Die Marmorarbeiten an den beiden Neubauten wurden daher ebenfalls eingestellt.

Der Streit zwischen den Kesselschmieden und den Maschineriefahrern hat in den letzten Wochen auch vorübergehend zu Ausständen der Handwerker geführt, welche an dem Neubau von Bauer & Black an der West 23. Straße und Armour Ave., dem neuen Güterschuppen der Lake Shorebahn und am Neubau des Advertisers' Club an der West Madison Straße arbeiteten.

Gestern Abend verlautete, daß Anwälte des Bauunternehmerverbandes sich mit der Frage beschäftigen, gegen Gewerkschaftsführer vor den Bundesgroßgeschworenen Anklagen wegen Verletzung des Shermangesetzes zu erheben; den Gewerkschaftsführern wird der Vorwurf der Verschwörung zur Beschränkung des Handels gemacht. Es heißt auch, daß der Ausstand an den Neubauten als ein Schlag gegen die United States Steel Corporation aufzufassen ist wegen deren Beteiligung an der gerichtlichen Verfolgung der in Indianapolis der Verschwörung zur Beförderung von Dynamit von einem Staat in einen anderen überführten und zu Zuchthaus verurteilten Gewerkschaftsführer.

Gewandmacherausstand geplant.

Gestern Abend haben hiesige Gewerkschaften der Gewandmacher einen Ausschuß ernannt, der in den verschiedenen Werkstätten nachsehen soll, ob dort Waaren für die New Yorker Firmen, deren Leute um höheren Lohn kämpfen, angefertigt werden. In jeder Werkstatt, wo solche Arbeiten ausgeführt werden, sollen die Angestellten am Mittwoch Morgen die Arbeit einstellen, wenn in einer auf Dienstag Abend einberufenen Massenversammlung der Gewandmacher das gutgeheißen wird. Führer der Gewandmacher versichern, daß die Kleiderfabrikanten im ganzen Lande sich zusammengetan haben, um einander bei Streiks auszuhelfen durch Anfertigung von Waaren für die Firmen, deren Leute ausstehen. Diese Führer befürworten einen allgemeinen Ausstand aller Gewandmacher und die Gründung von Kooperativwerkstätten seitens der Ausständigen zur Befriedigung des Waarenbedarfs während der Dauer des Lohnkampfes. Ein solcher Generalstreik würde 300,000 Gewandmacher in Chicago, Boston, Baltimore, Philadelphia und anderen Städten berühren, in Chicago rund 50,000.

Vergnügungs-Wegweiser.

Nachmittags „Die sieben Schwaben", Abends „Er und seine Schwester".
Auditorium. — Nachmittags „Cavalleria", Abends „Pagliacci", in beiden Vorstellungen großes Ballet mit Adeline Genee als Gast.
College. — „The Girl Question."
Garrick. — E. H. Sothern und Julia Marlowe in Shakespear'schen Dramen.
Grand Opera House. — „Exceeding the Speed Limit."
Cort. — „Our Wives."
Princeß. — „Bought and Paid For."
Illinois. — „The Count of Luxembourg."
Chicago Opera House. — „Elevating a Husband."
Imperial. — „A Lucky Hoodoo."
Crown. — „Happy Hooligan."
Victoria. — Zauberkünstler Thurston.
Nordseite Turnhalle. — Nachmittags-konzert von Ballmanns Orchester.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Mr. Meschugge.

Ein Stückchen Berliner Nachtlebens. In einem großen hallenähnlichen Restaurant der Friedrichstraße sitzen zechend, schmausend und lärmend Hunderte von Menschen. An der Decke glänzen elektrische Glühlichter, kleine Lampen mit diskreten grünen Schirmen oder solche mit herausfordernd gelben stehen auf den Tischen; künstliche Lauben trennen einen Teil des Raumes ab und laden die Pärchen zum Verweilen ein. Die Luft ist so dick, daß man, wie man sagt, sie mit dem Messer schneiden könnte; die bläulichen Zigarren- und die weißlichen Zigarettenwolken lagern in Schwaden um die Glühlichter. Und immer schleppen die Kellner neue Flaschen heran, und immer kommen neue Menschenschaaren über die Treppe und begehren Eintritt, obwohl die Kellner und der Geschäftsführer, wenn sie sich an ihn wenden, die Achseln zucken. Ein leerer Tisch ist ein Problem, ein leerer Stuhl ein Almosen, das man gern entgegennimmt. Alle diese Menschen aber, die in dem Riesenraum sitzen und schlemmen, geberden sich ungemein vergnügt und machen den Eindruck, daß sie die Quintessenz irdischer Glückseligkeit gefunden haben. Darum sehen die, die an der Türe stehen bleiben müssen und einen Tisch suchen, so neidisch aus; sie möchten auch an dieser Glückseligkeit teilnehmen, zu der man ihnen den Eintritt so erschwert. Warum sind aber diese Menschen so vergnügt? Ist dies die gewöhnliche Nachtorgie der Berliner Friedrichstadt, wo die Cafés erst um 4 Uhr morgens schließen, und bei Gesang und Zigeunermusik sich, wie die Reklamen so schön sagen, das „echt weltstädtische" Leben entfaltet? Nein, das ist es nicht. Das würde auf die erprobten Sumpfhühner, die hierher pilgern, keinen Eindruck machen. Sie sind alle so beseligt, weil Mr. Meschugge unter ihnen weilt. Wer ist Mr. Meschugge? Fremdling, der du nach der Stadt an der Spree ziehst, du kannst den Mann mit diesem bezaubernden Namen schon auf einer Anzahl Reklameplakate sehen, die in der Nachbarschaft angebracht sind. Du erblickst auf diesen Plakaten eine Art wilden Mann mit dem Haarbusch eines Papuahäuptlings, nur daß er einen Frack trägt, sowie in der Hand einen Fiedelbogen; was im allgemeinen bei den Papuas noch nicht üblich ist. Unter diesem seinem Bild findest du das Wort: „Kolossaler Betrieb bis 5 Uhr morgens." Das genügt, um deine Neugierde aufs höchste anzustacheln. Du gehst die Treppe zu dem obenerwähnten Restaurant hinan, und dort oben findest du dies Ideal des nächtlichen Berlins. Mr. Meschugge ist ganz einfach ein Kapellmeister, der es auf sich genommen hat, mit diesem verantwortungsvollen Amte die Rolle eines Hanswursts zu vereinigen. Er soll früher ein kleiner Kapellmeister in einem der Theater des Nordens gewesen sein, bis ihn die Friedrichstadt entdeckte, ihn mit einem schönen Namen schmückte und ihn zur Höhe einer Weltstadtattraktion erhob. Mr. Meschugges Hauptvorzüge sind seine Gelenkigkeit und seine langen Haare. Ganz so grotesk wie auf seinen Bildern sieht er nicht aus, aber eine gerötete Nase, ein ungemein bewegliches Mienenspiel und die lange über die Schultern fallende Mähne genügen, um seine Komikerbefähigung darzutun. Er ist sehr korrekt gekleidet, mit Frack, weißer Weste und Lackschuhen; im Knopfloch trägt er eine weiße Blume. Er ergreift seinen Taktstock, um vor dem um ihn sitzenden Orchester ein Musikstück zu dirigieren und zugleich die Heiterkeit von sechshundert Menschen zu erwecken. Das erstere ist nicht schwer, aber auch das zweite bringt er fertig. Er kräht, brüllt und schwingt sich auf dem Absatze herum, daß seine Haare um ihn fliegen wie ein Radmantel. Er springt auf einmal auf einen Paukenschlag in die Höhe wie aus der Kanone geschossen, und er macht Verbeugungen, daß seine Haare die Erde fegen. Er setzt ab und hält komische Anreden an sein Publikum oder er parodiert krächzend seine eigenen Musikstücke. Und jedesmal schreit die Menge vor Vergnügen, jubelt über seine dümmsten Einfälle und trinkt ihm zu. Der Geist allgemeiner Bezechtheit, der durch den Saal geht, wirkt ansteckend; Leute, die nüchtern eintreten, und sich kopfschüttelnd über den Blödsinn an einen Tisch setzen, schreien nach einiger Zeit selbst mit und stimmen in die Chorgesänge ein, die aus unentgeltlich verteilten Liederbüchern gesungen werden. Da begreift man erst, was hier vor sich geht, nicht Mr. Meschugge ist der Verrückte, sondern sein Publikum, und daß es diesen Prozeß des „Meschugge-Werdens" mit solchem sichtlichen Vergnügen auf sich nimmt, zeigt, welch' feiner und tiefer Geist hier auf dem Podium seine Sprünge macht. Daß man die Menschen verrückt machen muß, ehe man sie glücklich macht, wird man schon vor Mr. Meschugge gefunden haben, aber klug ist der Mann, der sich dafür bezahlen läßt und seinen Lohn zu Lebzeiten einheimst. Die nie erlöschenden Lichter des nächtlichen Berlins haben schon wunderliche Pflanzen gesehen, eine der wunderlichsten ist Mr. Meschugge, der Mann mit der tiefen Menschenkenntniß und dem noch tieferen Haarbusch.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Bierbrauer, der fähig ist eine Brauerei selbständig zu leiten. Salar $150 pro Monat, freie Wohnung. Anfragen zu richten unter: O. 422 Abendpost, Chicago, Jll. 19ja1wX

Registrirt frei — — Gebühr mäßig. Verlangt: Tüchtige, englisch sprechende Hilfe. Maschinisten, Bench, Drill, Milling, Shaper, Lathe, Screwmaschine, Plater, Maschinenhelfer, Engineer, Patternmakers, Tinners, Car-Carpenters, Kesselschmiede und Gehilfen, Tool und Die, Heizer, Packer, Porters, Weichensteller, Hotelgehilfen, Knaben für allerlei Stellungen. Employers' Bureau, 520, 118 N. LaSalle Str.

Verlangt: Cakes- und Brotbäcker. Nur ein Mann von gutem Karakter, der selbständig arbeiten kann und sein Geschäft gründlich versteht, braucht vorzusprechen. Für solchen Mann habe ich ständige Arbeit bei gutem Lohn. Nachzufragen: 1740 Ogden Avenue.

Verlangt: Hilfs-Janitor. 742 Ost 48. Straße.

Verlangt: Porter, der sein Geschäft versteht, muß nüchtern sein. 2558 Wentworth Ave.

Verlangt: Office-Junge. Common Sense Novelty Co., Ecke Sheffield und Montana Str.

Verlangt: Junge für Gänge zu machen und allgemeine Arbeit. 71 W. Randolph Str.

Verlangt: Junge über 16 Jahre, um in Fisch- und Delikatessenstore zu arbeiten, muß englisch sprechen. 1408 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Elektriker, ein guter Wire und Fixture-Mann, auch bewandert mit anderer Arbeit. 1828 Bissell Str., Flat 1.

Verlangt: Zwei Verkäufer von Kalendern in der Stadt, müssen gute Empfehlungen haben. Zu erfragen von 8—10 Vorm., John D. Seidner, 830 S. Winchester Ave. somodi

Verlangt: Guter Baister, an „Shop"-Röcken. Sakolowski, 1624 West North Ave. saso

Verlangt: Starker deutscher Junge von 16 oder 18 Jahren, in Färberei. Wm. Parker & Co., 4053 Evanston Ave. saso

Verlangt: Terra Cotta Pressers und Finishers; Modell- und Form-Arbeiter. Adresse: The Kansas City Terra Cotta & Faience Co., Kansas City, Mo. sasunmo

Verlangt: Radius-Schleifer an Kugellager. 342 N. Sheldon Str. saso

Verlangt: Ein junger deutscher Mann, um auf der Farm zu arbeiten, Füllen von Quellwasserkannen und -Flaschen und dieselben nach der Stadt zu fahren; stetige Arbeit das ganze Jahr; $25 den Monat und Board. Wm. Tillman, 203 West Central Ave., Highland Park, Jlls., Lake County. saso

Verlangt: Starker Junge, der hier die Schule besucht hat, an einer „Punch Preß" zu arbeiten und in Maschinenwerkstätte mitzuhelfen. Nachzufragen nach 9 Uhr Morgens. Meyer & Wenthe, 30 South Jefferson Str. saso

Verlangt: Junger eingewanderter Konditor oder Bäcker mit Erfahrung in Konditorei. P. Pietschmanns Home Bakery, 1954 Montrose Blvd. saso

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ehepaar auf der Farm, muß alle Arbeiten verstehen. Adr.: O 433 Abendpost. saso

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Bäcker, frisch eingewanderter junger Mann, bittet um Posten, um sich hier einzuarbeiten. John Rohatsch, 1339 W. 18. Place. somodi

Gesucht: Junger Mann sucht irgendwelche stetige Arbeit. Adr.: O 432 Abendpost.

Gesucht: Junger, tüchtiger Gärtner sucht Stelle, verrichtet auch andere Arbeiten. Adr.: O 439 Abendpost.

Gesucht: Ein zuverlässiger Mann in mittleren Jahren, wünscht Stelle als Bartender, verrichtet auch Porterarbeit. Adr.: O 420 Abendpost somodi

Gesucht: Bartender, verheiratet, mit guter Empfehlung, sucht steigen Platz. J. K., 5158 Lincoln Ave. Telephon: Edgewater 171. somo

Gesucht: Junger Bäcker, durchaus erfahrener Arbeiter an Brot und kleiner Waare (auch an Cakes), sucht Arbeit als zweite Hand. Telephon: Lincoln 7435. somo

Gesucht: Bartender, verheiratet, sucht Stelle, verrichtet auch Porterarbeit, 5 Jahre am letzten Platz. Leo Rick, 622 W. 37. Str. somo

Gesucht: Bartender mit Stadt Empfehlungen, sucht dauernde Stellung. Adr.: O 428 Abdpost. somo

Gesucht: Junger Mann, 25 Jahre alt, wünscht stetige Stellung im Saloon, um bartenden zu erlernen, spreche nur deutsch, scheue keine Arbeit. Schreibt mit Lohnangabe, John Wiegele, 5417 W. 22. Str., Morton Park.

Gesucht: Junger Mann wünscht Beschäftigung in Bäckerei als zweite Hand. Adr.: O 426 Abendpost.

Gesucht: Deutscher, erfahrener Businesslunchkoch sucht stetigen Platz, ist nüchtern und gut empfohlen. L. Soldner, 937 Wrightwood Ave.

Gesucht: Oesterreicher, 32 Jahre alt, war zirka 8 Jahre in Südamerika, mit allen Büroarbeiten vertraut, perfekt spanisch, ziemlich englisch, sucht Stellung. F. S., 1423 Cleveland Ave. frson

Gesucht: Guter Schneider und Bushelman, verheiratet, sucht Stellung. K. Guosz, 3452 N. Elaine Place. Tel.: Wellington 1982. sason

Gesucht: Deutscher Mann, 25 Jahre alt, sucht Stellung als Porter oder für allgemeine Hausarbeit. Briefe an J. Spinehl, Clinton Hotel, 625 Madison Str. saso

Gesucht: Carpenter sucht Arbeit, kann alles machen, was an Gebäuden zu tun ist, kann auch Anstreicherarbeiten verrichten. Adr.: O 414 Abendpost. frsason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Skirt-Operators, Mädchen bevorzugt, stetige Arbeit das ganze Jahr; guter Lohn. Sofort anzufragen: Kahn & Rosenthal, 1714 W. Division Str. somo

Verlangt: Mädchen, 16—20 Jahre, leichte Shop-Arbeit, $8 wöchentlich. Standard Electric, 187 N. Clark Straße.

Verlangt: 20 erfahrene Mädchen an Power-Maschinen. 674 W. Madison Str. Zu erfragen Zimmer 203. 19ja1wX

Verlangt: Frauen für stetige Arbeit in Candy-Fabrik. 217 W. Huron Str., 3. Floor. somodi

Verlangt: Mädchen, 16 Jahre oder darüber, Markiren und Sortiren zu lernen — deutliche Handschrift. Globe Laundry Co., 222 S. Morgan Str. 7dz—2mzsason

Verlangt: Finishers, Handnäherinnen und Fellers an Cloaks und Suits für Damen. Percival B. Palmer & Co., 367 West Adams Str. sonmo

Verlangt: Ein Mädchen, das hier die Schule besucht hat, für leichte Arbeit in Fabrik. Nachzufragen nach 9 Uhr Morgens. Meyer & Wenthe, 30 South Jefferson Str. saso

Verlangt: Mehrere Mädchen, leichte Fabrikarbeit; Erfahrung nicht erforderlich; $4 zum Anfang. W. Freund & Sons, 20 East Randolph Str. 16jan,1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; muß gute Köchin sein und englisch sprechen; zwei in der Familie; $6.00. 919 Lakeside Place (2. Flat), nahe Wilson Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. 328 Center Straße.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von zweien, kleines Flat. 5830 Michigan Ave., 2. Flat. 'Phone: Normal 8687. somo

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau für Hausarbeit, alleinstehende Dame im Haus; Empfehlungen. 3613 N. Ashland Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen, um ein Kind von 7 Jahren auszunehmen. Muß Abends nach Hause gehen. 5011 Prairie Ave., 3. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Nachzufragen Sonntag und Montag, 4444 Vincennes Avenue.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für kleinen Haushalt (zwei Personen). Kein Kochen, aber waschen und bügeln. Telephonirt Montag: Lincoln 2854.

Germania Vermittlungs-Büro, 755 North Ave., Ecke HalstedStr., 1 Treppe hoch. Verlangt: Deutsche Mädchen für Hausarbeit. Jetzt ist die beste Zeit, Stellung zu bekommen. jan13,momison*

Verlangt: Mädchen für leichte Arbeit im Schneidershop. Marcus Ruben, 650 S. State Straße. doson

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit — 1330 So. Troy Str. midoson

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. 3nv*X

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit; guter Lohn; Empfehlungen erforderlich. 4747 Forestville Ave., 2. Flat. sonmo

Verlangt: Mädchen oder Frau mittleren Alters, für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie. Tel.: Edgewater 5508. sasomo

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit, zwei in der Familie. 1207 Winnemac Av.

Verlangt: Deutsch-ungarisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 920 Roscoe Str. saso

Verlangt: Sofort, Haushälterin mit ihrem eigenen Haushalt, habe 3 Zimmer. 2811 Emerald Ave. saso

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Kinder; elektrische Waschmaschine. 3100 West 12. Str., Ecke Albany Ave. Tel.: Kedzie 3391. sason

Verlangt: Englisch sprechendes Kindermädchen zur Hilfe bei 12 Jahre altem Kind. 5470 East End Ave. Brondstetter. sasonmo

Verlangt: Mädchen oder Frau, bei zwei alten Leuten; keine Wäsche. 2356 12. Str. frsason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Telephonirt Humboldt 6870, oder kommt 2603 Potomac Avenue. frsaso

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Frau, 40 Jahre alt, ohne Anhang, vertraut mit jeder Arbeit, sucht Stelle als Wirtschafterin. Adr.: Z U 46 Abendpost.

Gesucht: Junge deutsche Frau sucht Stelle als Haushälterin. 1653 Mohawk Str., 1. Floor.

Gesucht: Aeltere, erfahrene Lunchköchin wünscht Stelle im Saloon oder als Haushälterin. 4035 Nord Francisco Ave. somo

Gesucht: Aeltere, erfahrene Businesslunchköchin wünscht Stelle im Saloon oder als Haushälterin. 1138 S. Whipple Str., nahe 12. Str. somo

Gesucht: Jüngere Frau, kann kochen und waschen, sucht irgendwelche Arbeit. Elisabeth Kazimir, 929 S. Fifth Avenue.

Gesucht: Gute Wiener Köchin sucht Posten als zweite Hand im Restaurant. Nachzufragen: 1857 W. 20. Straße, 2. Flat. somo

Gesucht: Junge Frau sucht Beschäftigung zum flicken, stopfen und Umänderungen. Adr.: O 443 Abendpost.

Gesucht: Gebildetes deutsches Mädchen, das gut nähen kann, sucht Stelle zur Schneiderin, ganz ins Haus. Nähere Auskunft erbeten: 7734 Madison Str., Forest Park, Jll.

Gesucht: Wittwe, 50 Jahre alt, gute Köchin und Wirtschafterin, hat Kinder gern, wünscht Platz, sieht mehr auf gutes Heim. Adr.: O 431 Abendpost.

Gesucht: Junges Mädchen, spricht deutsch und französisch, wünscht Stelle für allgemeine Hausarbeit, womöglich in Privatfamilie. Anna Brimayer, 2007 Indiana Ave.

Gesucht: Wasch- und Scheuerplätze, von Montag bis Donnerstag; beste Empfehlungen. Tel.: North 5463. frson

Gesucht: Deutsche Waschfrau wünscht Wäsche ins Haus zu nehmen. 1011 Willow Str. sason

Gesucht: Deutsche Frau, mittleren Alters, sucht Stellung als Haushälterin. 1542 Mohawk Str. sason

Gesucht: Zuverlässige, edle Wittwe sucht Stelle für Hausarbeit in kleiner Familie von Erwachsenen; keine Wäsche; mäßiger Lohn. 3168 Evanston Ave., hinten. sason

Gesucht: Mädchen sucht Arbeit, am liebsten in einem Geschäft, kann englisch sprechen, tut auch Hausarbeit. Bitte zu schreiben oder selbst vorzusprechen. Adr.: B. 120, West Erie Str. saso

Gesucht: Schneiderin, die in Deutschland in ersten Geschäften tätig war, sucht Stellung. M. L.. 2115 Indiana Ave. sason

Gesucht: Ungarisch-slawisches Mädchen, eine Woche im Lande, sucht bei slawischer Familie als Hausmädchen unterzukommen. Bitte vorzusprechen. 422 Beethoven Place, nahe Division und Sedgwick Str. sason

Gesucht: Fräulein wünscht noch mehr Arbeit; Ausbessern von Wäsche und Kleidern in Privatfamilien. 1121 Orleans Str. 15jan,1wX

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave. 7fb*X

Arnold M. Ehrlich, Rechtsanwalt.

Alle Rechtsstände prompt erledigt. 54 W. Randolph, Ecke Dearborn. Abends und Sonntags 2410 Southport, EckeFullerton. sondido

Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar,
25 N. Dearborn Str., 7. Flur.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseite-Office: 555 North Ave.
Ecke Larrabee Str.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 18sepX*

Wagner & Beckman,
deutsche Advokaten.
Praktiziren in allen Gerichten. Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rat. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zim. 1307. 3dz*X

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 1037 First National Bank Bldg. 7sp*X

Fred. F. Schulz
Deutscher Advokat und Rechtsanwalt
1612 Masonic Temple.
Nordwestseiteoffice: 3122 Belmont, Ecke Troy St.
Mittwoch und Samstag Abends 7—9.
19jasondido1m

Wenn Ihr Expert Rechtsanwalt benötigt, der entsprechend seiner Verdienste bezahlt wird, seht Brandes, 1313 Fort Dearborn Bldg., Südwestecke Monroe und Clark Str. 19ja,sondido1m

G. F. R. Cummerow, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen werden zur Zufriedenheit besorgt. Zimmer 430, First National Bank-Gebäude, Ecke Monroe und Dearborn Str. Telephon: Randolph 759. — Wohnung: 3213 Seminary Ave. Tel.: Lake View 1500. *X

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt; alle Unkosten nur $8.00. C. Oswald, 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. Bitte Abends oder Sonntag Morgens vorzusprechen. 18sp*X

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Store Fixtures! Store Fixtures! Wenn Ihr Store-Fixtures für irgend ein bestehendes Geschäft benötigt, wird es von Vorteil für Euch sein, bei mir vorzusprechen, da ich um 40 Prozent billiger verkaufe, als irgend ein anderes Geschäft dieser Art in Chicago.
—J. Mansbach—
635 S. Halsted Str. Tel.: Monroe 1269.

Zu verkaufen: Painters Werkzeug, Pferd und Wagen, etwas Material, auf dem Lande. Gute Gelegenheit für einen Painter. Adr.: D 828 Abendpost. —mo

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40 Cents am Dollar an allen Euren Store Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
901 bis 911 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. 1jl*X

Kaufs- und Verkaufsangebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Gebrauchte Lunchroom-Fixtures. Adr.: O 442 Abendpost.

Ich kaufe eine Spengler-Maschine aus zweiter Hand. Adr.: John Fuchs, 2014 W. 19. Str. 14ja1wX

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head-Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ol*X

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Drei Zimmer Flat an kleine Familie. 4340 Crystal Str. sasomo

Zu vermieten: Zwei oder drei Zimmer, bezahle $12 für Besorgung meines Kindes. 2811 Emerald Ave. saso

Zu vermieten: Helles 4-Zimmer Flat, nur $12.50. 2026 Ohio Str. sason

Zu vermieten: 1230 Dearborn Ave., schöne Zimmer mit leichtem Haushalt, Gas, Dampfheizung, Telephon. sason

Zu vermieten: Laden und 4 Zimmer; $25; gegenüberSchule; Grocery Fixtures im Laden. 1421 Hudson Ave. frsason

Zu vermieten: Store, guter Platz, schon 27 Jahre ein Meatmarket. 1305 Wells Straße. B. Braun. 8ja2wX

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Hübsches Frontzimmer, Dampfheizung, Gas, Bad; keine Kinder; Preis $1.50. 1741 Hammond Str. (Flat 3), nahe Lincoln Pl.

Zu vermieten: Zimmer an 1 Person oder für Haushaltung. 823 Center Str., Flat 2.

Zu vermieten: Warme, möblirte Zimmer, alle Bequemlichkeiten, ungenirter Eingang. 1030 Wells Straße.

Zu vermieten: Schöner großer Frontparlor mit allen Bequemlichkeiten, Dampfheizung, und ein kleines Zimmer, billig. 1937 Lincoln Ave.

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer, Furnaceheizung, alle Bequemlichkeiten. 2241 Burling Str.

Zu vermieten: Elegant möblirtes Zimmer, mit heißem und kaltem Wasser, elektrisches Licht; nur ½ Block von Straßenbahn und 1 Block vom Lincoln Park. 1945 Lincoln Ave.

Zu vermieten: Einfache und doppelte Zimmer, hell, luftig, moderne Annehmlichkeiten, nahe Lincoln Park, mäßig, auf Wunsch Board. 1514 La Salle Avenue.

Zu vermieten: Gut möblirtes, helles Zimmer; Dampfheizung; Kleiderschrank. Schröder, 1708 Wells Str., Flat 3. sason

Zu vermieten: Schönes, möblirtes Frontzimmer; passend für einen oder zwei Herren. 219 North Ave., Flat 2. sason

Zu vermieten: Möblirtes, einfaches Zimmer, privat, deutsche Familie, Dampfheizung, laufendes Wasser. 2120 North Clark Str., 2. Flat. sasomo

Deutsche Frau wünscht einige anständige Roomers; schöne, saubere, geheizte Zimmer; Gas, Bad, heißes Wasser, sowie separater Eingang; auf Wunsch auch für leichte Haushaltung; gute Car- und Hochbahnverbindung. 117 S. Robey Str. sason

Zu vermieten: Helles möblirtes Frontzimmer mit Bad, bei ruhiger deutscher Familie, mit oder ohne Frühstück. Nordseite. 303 Eugenie Str., 2. Flat. saso

Zu vermieten: Gut möblirte Zimmer, eines mit separatem Bad, für ein oder 2 Herren. 1342 La Salle Ave. saso

Deutsche Familie wünscht ein oder zwei Boarders. 5212 So. Loomis Str., Flat 2. saso

Verlangt: Roomers in dampfgeheiztem Flat. 1568 N. Halsted Str. saso

Verlangt: Zwei bis drei Männer in Board. Deutsch-Ungarn vorgezogen. 323 Goethe Str.

Zu vermieten: Helles Zimmer, mit Bad, bei älteren Leuten. 2031 Orchard Str., nahe Center Str. sason

Zu vermieten: Freundliches Schlafzimmer, mit Bad; nahe Straßenbahn und Hochbahn. 1431 School Str., 2. Flat. sason

Zu vermieten: Modernes Zimmer an einen anständigen Herrn; mit oder ohne Kost. 3258 W. Harrison Str., 1. Flat. sason

Boarders finden gute Kost und warme Zimmer, 3319 N. Marshfield Ave., Ecke Lincoln Ave., Flat 2. frsaso

Vermiete helles, reines Zimmer, passend für zwei, mit oder ohne Kost. 1517 W. 18. Str., 3. Floor. frsason

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer, Wasserheizung, Bad, gute Carverbindung. 1950 Hudson Avenue, 1. Flat. frsaso

Zu vermieten: Großes, hübsches, ruhiges Frontzimmer, Dampfheizung, Bad, Gas, billig. 58 W. Elm Straße, 1 Treppe, links. frsaso

Zu vermieten: Neu möblirte Zimmer, $1.50 und $1.75 die Woche. 182 N. Clark nahe Lake Straße. frsaso

Roomers und Boarders verlangt, billig; deutsches Heim, 643 Division nahe Halsted Str. 16ja1wX

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu mieten gesucht: 1 oder 2 elegant eingerichtete Zimmer von gebildetem Deutschen gesucht. Alleinige Vermietung, ruhiges gutes Haus Bedingung. Ausführliche Briefe erbeten an Adr.: O 435 Abendpost.

Anständiges junges Mädchen sucht Board und komfortables Zimmer bei anständiger Frau ohne Familie. Division, Armitage, Belmont und California bis Diversey Ave. Adr.: K 522 Abdpost.

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: Spiegel und Davenport. 1938 Dayton Str., 2. Flat.

Zu verkaufen: Verschiedene Haushaltungsgegenstände. 1923 Fremont Str., Hinterhaus. sasodido

Verkaufe spottbillig gute Möbel, Küchenofen, Leder Parlorsuit, Wilton Rug 9×12, Piano, Ledercouch, Rocker, Bilder, Spiegel, Stühle, Ausziehtisch, Dresser, Betten, Singer Maschine; verschleudere sofort, einzeln oder zusammen, wegen Abreise. 2023 Dayton Str., unten. 16ja1wX

Wegen Erbschaft muß sofort nach Europa abreisen, verschleudere schweres $165 echtes Leder Parlor Set für $60. 505 Fullerton Parkway. 10jan,1wX

Zu verkaufen: Guter Kochofen, Heizofen und Bett, spottbillig. 1625 Larrabee Str. 14jan1wX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wünsche wegen Verkaufs eines prächtigen Pianos, Standard Fabrikat, das ich erst kurz vor Weihnachten kaufte, Arrangement zu treffen, aus Gründen, die ich hier nicht eingehend besprechen kann. Da ich nicht dringend Geld gebrauche, könnt Ihr Bedingungen zur Abzahlung machen, entsprechend Eurem Einkommen. Adr.: D 824 Abendpost.

Würde mein elegantes Piano lieber billig verkaufen, als ins Lagerhaus zu stellen. 2478 Orchard Straße.

Pianos reparirt, Expert-Arbeit, mäßige Preise. Gliot, 2942 Lincoln Ave. 29dzsonmisa1m

Muß verkaufen: Prachtvolles Upright Piano; spottbillig, wegen Abreise. 2023 Dayton Str. 16ja1wX

Wegen Erbschaft muß sofort nach Europa abreisen, verschleudere herrliches Piano, 9 Monate gebraucht, sowie Möbel. 505 Fullerton Parkway. 15jan,1wX

$75 kaufen $400 Upright Piano, $5 monatlich. 1956 Larrabee Str. 9ja*X

$175 kaufen $700 Inner Player Piano. 1956 Larrabee Straße. 9ja*X

$50 kaufen gutes Upright Piano. $5 monatl. Groß, 1549 Wells Straße. 21dz*X

$75 kaufen mein feines Upright, kostete $425; in Storage. 705 North Ave., nahe Halsted Str. 27sp*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gebrauchter Wagen, Harneß, fast neu, Kohlensäcke, Schild, Handwagen, Bargain. Nachzufragen: 1836 Dayton Str., hinten. somodi

Zu verkaufen: Schöner großer St. Bernhardinerhund sowie zwei Jungen. Wm. Bauer, North Aurora, Jll.

Kaufe echte junge Roller Seifert Kanarienvögel. 316 Center Str. Theo. Rottmann.

Zu verkaufen: 1 Jahr alter Great Dane, guter Wachthund. $25. 2453 Cottage Grove Ave. Tel. Calumet 5171. sason

Zu verkaufen: 100 Pferde, gut für Stadt- und Landarbeit; wiegen von 1100 bis 1800 Pfund; Preise von $50 aufwärts; 30 Tage auf Probe gegeben. 1706—1720 Milwaukee Ave., Ecke Wabansia Ave. Max Tauber. 24jn*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Kloy, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Straße, Zimmer 1705. ap2didosason*

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Für die Hälfte unter Selbstkostenpreis verkaufe mein Restaurant und Lunchroom, Eiscream, Frucht, Candy, Bäckerwaaren usw. nebst möblirtem 8 Zimmer Flat über dem Geschäft für Roominghaus. Der beste Corner in der Stadt von 3000 Einwohnern; mit vollständiger Einrichtung. Schon der Brotverkauf allein bezahlt die Miete. Habe das Geschäft selbst 6 Jahre mit Erfolg betrieben, brauche jedoch jetzt alle meine Kräfte in meiner neuen Bäckerei-Anlage. Oscar Conrad, Momence, Jll. saso

Grocery und Market muß umstandshalber positiv bis Donnerstag, den 23. Januar verkauft werden. Tilefront Fixtures, frische Waaren, Cashregister, Berechnungswaagen; größter Bargain jemals in Chicago offerirt. Seht H. Johnson, 1447 First Nat'l Bank Bldg. 'Phone: Randolph 841.

Delikatessen, Grocery, deutsche Nachbarschaft, $25 bis $30 Tageseinnahme; muß verkauft werden wegen Nachlassenschaftsregelung, wert $2000 $850 Baar oder beste Offerte. Fragt bei Phillips Montag 10—4, 1111—13 Schiller Bldg.

Zu verkaufen: Barbierstube, 3 Stühle, altes Geschäft; gute Lage; billige Miete. 1918 Irving Park Blvd., nahe Lincoln Ave. somodi

Zu verkaufen: 12 Zimmer Haus, möblirt, vollständig, neue Carpets, Messingbetten, Ledermöbel; Miete $40, Einkommen $106; Preis $600. 18 S. Leavitt Str. Tel.: West 1883.

$150 kaufen 14 Zimmer Roominghaus, schön möblirt, Loop-Distrikt. 328 N. Clark Str. 19ja1wX

Zu verkaufen: Carpenter-Shop, beschäftigt 2 bis 4 Mann; gute Lage, mit 10 Zimmern möblirtem Hause; billige Miete. Tel.: Graceland 2343.

Zu verkaufen: Grocery und Market, Westseite, großes Waarenlager, kann auf Wunsch reduzirt werden. Seit 1889 etablirt. Niedrige Miete. Will mich vomGeschäft zurückziehen. Adr. K. 517 Abendpost. frsondi

Zu verkaufen: Bäckerei und Lunchroom, feine Lage, nahe Hochbahnstation. Bargain, wenn sofort genommen. Adr.: A. 298, Abendpost. mifrson

Zu verkaufen: Schul-Store, Candy, Zigarren und leichte Groceries; $235; Miete $16, mit Wohnzimmern. 652 Willow Str. sason

Zu verkaufen: Zwölf-Zimmer Roominghaus. 1155 Wells Str. sason

Zu verkaufen: Eine gute Sanitary Storetrade Bäckerei, Nordseite. Adr.: F 736 Abendpost. saso

Zu verkaufen: 12 Zimmer Roominghaus, billig wenn sofort genommen. 156 W. Superior Straße. saso

Erstklasige Restauration in einem Chicago Park zu vermieten. Einrichtung vollständig. Näheres durch Joe Grein, 126 W. Randolph Str. 18jan1wX

Wenn Ihr Eure Grocery, Meatmarket, Delikatessen- und Confectionerystores schnell für Baargeld verkaufen wollt, kaufe ich sofort und bezahle den höchsten Baarpreis dafür. Adr.: B 29 Abendpost. 17ja1wX

$450 kaufen gutes Grocery- und Delikatessengeschäft; Hauseigentümer hat zwei Geschäfte; muß eins verkaufen. Haeffner, 434 Center Str.

Zu verkaufen: Damen- und Herren-Schneiderladen; feinste Lage auf der Nordseite; verkaufe zu großem Schleuderpreis, wenn sofort genommen; Baar oder Zahlungen nach Wunsch. 4709 Evanston Ave. 17jan1wX

Bäckerei zu verkaufen. Anzufragen: 2750 N. Kimball Ave. frsaso

Zu verkaufen: Billig, Grocery- und Delikatessen-Store, mit Wohnzimmern. 1009 Montana Straße. frsaso

Verkaufe billig, Market und Grocery in Hammond, Indiana, wegen anderweitigen Geschäften. Nachzufragen bei Charles Berendt, 101 State Str., Hammond, Jnd. 16ja1wX

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessenstore, Ecke. 2224 Roscoe Blvd. 16ja1w

Zu verkaufen: Krankheitshalber, ein erster Klasse Vogel-Store, 6 Jahre am jetzigen Platz. 2059 Milwaukee Ave. do—son

Zu verkaufen: Grocery und Market, $450 Wocheneinnahme, keine Konkurrenz innerhalb vier Blocks; $1400 kaufen es. Auf Probe gegeben. Agenten ausgeschlossen. 6604 S. Robey Str. 13ja1wX

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner. Reeller Mann mit $500—$1000 in flottgehendem Geschäft gesucht. Keine Konkurrenz, großes Einkommen und Sicherheit. Adr.: O 434 Abendpost.

Partner. Automobil- und Wagen-Painter mit $300 kann eintreten als Partner, bin selbst Trimmer, 5 Jahre in der Stadt. Näheres: Emil Ritchell, 1560 Dewey Ave., Evanston, Jll.

Junger Mann wünscht sich an einem reellen Geschäft zu beteiligen. Was habt Ihr? Adr.: B 49 Abendpost. 19ja1wX

Mann mit $1000 Kapital verlangt für gewinnbringendes Unternehmen. Adr.: O. 430, Abendpost. saso

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wm. Muehlenfeld,
—Grundeigentumsgeschäft—
67 West Ontario Straße, Ecke Clark Straße.
20 Jahre reelle Bedienung zugesichert.
Zu verkaufen: 20 Roominghäuser von 10—40 Zimmern, mit u. ohne Dampfheizung; außerdem 10 Hotels in guter Lage; billig; Teilzahlung. frson

Junge Frau empfiehlt sich zum Namensticken und Anfertigen aller Art Kunststickereien. Adr.: O 444 Abendpost.

Zu verkaufen: In Chas. Wetterling & Sons Fleischerladen, 1540 Belmont Ave., nahe Lincoln Ave., frisch geschnittenes Gänsefleisch, frisches Gänsefett, Gänseleber und -Keule, sowie Trüffel-, Gänse-, Sardellen- und Braunschweiger Leberwurst, Thüringer Blutwurst, Frankfurter Knackwurst; stets das beste Fleisch und Geflügel zu niedrigsten Preisen. Telephon Lake View 4052.

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Elderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 3341 Lincoln Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 8sp,frsondi*

Fußleiden und Warzen. Kommt! Uhl, Chiropodist, 21 E. Van Buren. mifrso

Suche einen Mann Namens Justine Marer, aus Neu Pest, Ungarn. Bitte um Lebenszeichen. Frank Kakas, 1546 Clybourn Avenue, Chicago. saso

Kranke, welche die volle Wahrheit über ihren Zustand erfahren und geheilt werden wollen, erhalten Konsultation nebst Blut und Urin-Untersuchung kostenfrei. Deutsches Heil-Institut, 2014 Osgood Str., 2. Flat. 18jan.1wX

Wittwe besorgt Waschen und Nähen von Männerwäsche. 1713 Larrabee Str., Hinterhaus. sason

Carpets webt A. Kriebel, 2848 Lee Ave. dz28,saso,1M

„Albrechts Asthma Drops," einziges Heilmittel. 852 North Ave. jan4,sasonmi*

Bei Born, dem Real Estate Mann, 1955 Addison Str., Telephon Graceland 941, findet Ihr stets auserwähltes Grundeigentum zu reellen Preisen. Nichts aufgedrungen. Ehrliche Behandlung etc. 2okmisaso*

Pianostimmen, $1.20; Zufriedenheit garantirt. Gliot, 2942 Lincoln Ave. 29dzsondido1m

John Ziel, 2522 Cornelia Str., Konzertinaspieler; Musik für Hochzeiten, Parties usw. 10—31jan,X

Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente, Uebersetzungen, Briefschreiben u. sonstige schriftliche und notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig besorgt. Sartorius, 101 S. Fifth Ave. Abends und Sonntags: 1938 Mohawk Str., nahe Center Str. *X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle eingewanderten Damen u. Herren, welche wünschen an den jetzt beginnenden Zirkeln im Englischen teilzunehmen, sollten sich sofort anmelden; 3 Monate $5.—Sprechen, Schreiben, Lesen, Engineer-Lizens etc. Stellungen sofort und frei. Illinois Gebäude, 715 North Avenue, nahe Halsted Str. Stets offen, auch Sonntags.

Besten Unterricht im Englischen erteilt Lehrerin, billig. Wendt, 625 Belden Ave. 17ja1wX

Gesanglehrerin wünscht noch einige Schüler für Piano- und Sing-Unterricht. Anfänger Spezialität. Harriet Beckert, 1551 Wells Str. 15jan1wX

Besten englischen Unterricht, zu mäßigem Preise, erteilt: Harriet Beckert, 1551 Wells Str. 15jan,1wX

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauenkrankheiten, unterrichten Hebammen und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wünsche zu leihen von Privatmann $3000 zu 6 Prozent Zinsen als erste Hypothek auf neues dreistöckiges Brick Flatgebäude, Dampfheizung. Große Eck-Lot. Adr.: B 48 Abendpost. sodimdsrsa

Geld zu verleihen. Kleine, auch größere Beträge auf leichte wöchentliche Abzahlungen. J. Frenkel, 1907 Potomac Ave. Tel. Armitage 7137. 18jan2wX

Zu leihen gesucht, von Privatleuten: $3500, auf neues zwei-Flats Brickgebäude; 50 Fuß Lot; gesichert durch Garantie-Police. Schaedler, 2429 Lincoln Ave. sason

Zu verkaufen: $4500, garant. erste Hypothek, auf fünf-Flats Brickgebäude, zu 5½ Prozent Zinsen. Schaedler, 2429 Lincoln Ave. sason

Wir leihen Geld auf Chicago Grundeigentum gegen erste Hypothek. Chas Schlote & Co., 602 North Ave., Zimmer 2. 8ok,disaso*

Geld zu verleihen auf verbessertes und unverbesserte Nordwestseite Eigentum; beste Raten u. Bedingungen. L. S. Bognild & Co., 2749 Division Straße. 17jan1wX

E. G. Pauling, 5 N. La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darlehen und Pläne, ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17-jährige Erfahrung. Allison Constructing Co., 25 N. Dearborn Straße. 20dz*X

Habe $500 bis $2000 zu verleihen auf bebautes Grundeigentum; auf der Nordseite gelegenes vorgezogen.
Frank Beck, 2014 Irving Park Boul. 14dez,X,*

Greenebaum Sons Bank & Trust Company
verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3jl*X

Geld zum Bauen, keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigentum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 300. H. O. Stone & Co., 76 West Monroe Str. 26fb*X

Geld zu verleihen, ohne Kommission, von Privatmann, auf Grundeigentum auf der Nordwestseite. Niedrige Zinsen. H. Fick, 2422 Nord Avers Avenue. 25ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen, zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

Geld zu leichten Bedingungen, auf zweite Hypothek. Ohling, 555 North Ave., Ecke Larrabee Str., Zimmer 4. 16mz*X

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhausbescheinigungen u.s.w. Ihr könnt kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen. Wir bezahlen Eure Schulden.
Fragt nach Mr. Spitzer,
Standard Credit Company
(früher A. French & Co.),
Zimmer 702, Hartford Bldg., 8 S. Dearborn Str., Südwestecke Madison. Tel.: Randolph 3075. 27mai*X

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central.
Mutual Security Co.,
143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44.
C. Fred Keller, Mgr. 1fb*X

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Junger, anständiger Norddeutscher (25), sucht die Bekanntschaft eines ehrlichen deutschen Mädchens zu machen (Wittwe nicht ausgeschlossen), zwecks Heirat. Gebt Alter und wenn möglich Photographie im ersten Brief. Adr.: O 436 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ein deutscher Mann von 50 Jahren sucht sich zu verheiraten mit einer Wittfrau, die etwas Geld hat und auch Lust hat zur Farm zu gehen. Adr.: O 429 Abendpost.

Heiratsgesuch: Respektabler, gut aussehender Wittwer, 50 Jahre alt, katholisch, wünscht die Bekanntschaft einer alleinstehenden Wittwe oder Mädchens von 35 bis 40 Jahren zu machen, zwecks Heirat. Adr.: H. S., 88 Douglas Straße, Hammond, Jnd. doson

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Verschleudere 3 Gebäude, Badeeinrichtung, 3 Lotten, Preis $6400 für alle, jährliche Miete $960, $924 und $926, an Montana Str. gelegen. $960; ist 920, 924 u. 926 Montana Str. gelegen. Torpe, 2360 Lincoln Ave., alleiniger Agent. somodi

Zu verkaufen: Billig, schöne freundliche Cottage, Barry Ave., nahe Evanston Ave. Bedingungen nach Uebereinkunft. Keine Agenten. — 2478 Orchard Straße.

Zu verkaufen: Brick und Frame, zwei 5 Zimmer Flats, Toilet, $2900. F. Ruedel, 602 North Avenue. saso

Zu verkaufen: Brick und Frame, drei 5 Zimmer Flats, Hudson Ave., $3600. saso
Fred Ruedel, 602 North Ave.

Zu verkaufen: Drei-Flats Brickgebäude, Miete $64 monatlich; Lot 34x125; an Burling Str., nahe Center Ave., gelegen; Bargain zu $6750. K. G. Schmidt & Son, 1604 Clybourn Ave. sason

Zu verkaufen: Dreistöck. Brick-Storegebäude; Ofenheizung; Geschäftsecke, nahe Hochbahnstation; $25,000; Lot 50x125.
K. G. Schmidt & Son, 1604 Clybourn Ave.

Wir kaufen Bargains in Nordseite-Grundeigentum gegen Baar. Chas. Schlote & Co., 602 North Ave., Zimmer Nr. 2. 8ok,disaso*

$2700 kaufen 2—4, 2—5 Zimmer Brick Flat, Lot 35x125. F. Ruedel, 602 North Avenue. 16ja1wX

Zu verkaufen: 7 Zimmer-Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigentümer. Adr.: M O 411 Abendpost. 26spson*

Zu verkaufen: $25,000 — schönes Lincoln Ave. Dreieck, 104 Fuß an Lincoln Ave., 146 Fuß an Osgood Str. und 103 Fuß querüber hinten, 2 Stores und 5 Flats; Miete $2412 das Jahr, Ofenheizung; $8000 Baar, Rest auf Abzahlung. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. saso

Zu verkaufen: $2600 für schöne 6 Zimmer Cottage, Bad, Gas; Heißwasserheizung, N. Western Ave. nahe Montrose Blvd. $500 Baar, Rest auf Abzahlung. John Heim, 3148 N. Ashland Avenue. sason

Zu verkaufen: $6500 für schönes 4-Flat Brickgebäude, zwei 5- u. zwei 4-Zimmer Flats, Front- und Seiteneingang, Lot 50×125 Fuß, Ecke, 1756—58 Wellington Str. $500 Baar, Rest auf Abzahlung; Straße asphaltirt und bezahlt, nicht weit westlich von Lincoln Ave. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. saso

Zu verkaufen: $8500 für schöne 5 Acres an Lincoln Ave., Ecke 40. und Lincoln Ave., mit alten Brickhäusern, auf Abzahlung, oder tausche für Nordseite 2-Flat als Anzahlung. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. saso

Zu verkaufen: 2-stöckiges Brickhaus, Laden mit 5 Zimmern und Bad; zwei 4 Zimmer Wohnungen oben, $4800. Eigentümer 2240 Clybourn Ave., gegenüber Perry Str. 'Phone: Lincoln 2373. frsaso

Zu verkaufen: Zweistöck. und Basement Brick-Flatgebäude, $6250; vollständig modern; an N. Ashland Ave. gelegen, nahe Hochbahnstation. K. G. Schmidt & Son, 1604 Clybourn Ave.

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Zweistöckiges neues Framehaus, zwei 4 Zimmer Wohnungen, elektrisches Licht; alles modern, Konkretfundament und Laundry im Basement, Haus 24×38, Lot 33×125. Nachzufragen beim Eigentümer, 1734 N. 40. Court, 2. Flat.

Zu verkaufen: Neue 6 Zimmer Residenz. $200 Baar, Rest in kleinen monatlichen Abzahlungen, breite Lots, feine Fahrgelegenheit, nur 7 Meilen vom Loopdistrikt. Täglich offen zur Besichtigung. W. J. & C. B. Moore, 3233 Irving Park Blvd., oder Elston Ave. und N. Sawyer Avenue. 12novX*

Zu verkaufen: Leichte Abzahlung — für unsere Häuser und Flat-Gebäude.
——$200.00 bis $500.00 Baar——
Mietsgeld bezahlt den Rest.
Die Häuser sind ausgestattet mit den allerneuesten modernen Einrichtungen; Straße gepflastert und bezahlt. Offen täglich zur Besichtigung. Fertig zum Einziehen. $3650 und aufwärts. — Feine Fahrgelegenheit, direkte Linie, nur 25 Minuten zur Loop.
W. J. & C. B. Moore, 3233 Irving Park Blvd., oder Elston Ave., Ecke Nord Sawyer. 9ja*X

Westseite.

Austin — Bargain — $5600 — $2100 Baar, ein Jahr altes 2-Flat Brickhaus, 5 und 6 große helle Zimmer, Furnace; Straße gepflastert; Miete $600. Eigentümer 4949 Ohio Str.

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Südseite.

Zu verkaufen: $2200 für schöne 5 Zimmer Cottage, Bad, Gas, Chinacloset; Brickbasement, Zementfloor, 5937 Honore Str. $300 Baar, Rest $20 monatlich einschließl. Zinsen. Um Auskunft ruft auf Lake View 478. John Heim, 3148 N. Ashland Ave., alleiniger Agent. saso

Haus mit gutem Geschäft und anstoßender Wohnung, 4 Zimmer, in deutscher Nachbarschaft billig zu verkaufen. Anzahlung $800. Zu erfragen: Lowitz, 4139 Wentworth Ave. sodidosa

Zu verkaufen: Zwei 5 Zimmer Cottages, nahe 66. Str. u. S. Hamilton Ave. 4 Lotten an Fairfield Ave. 4 Lotten an California Ave. 6 Zimmer Haus u. 2 Ställe nahe 58. u. California Ave. Dies alles für $7700, wegen Abreise. W. Krueger, 1948 W. 59. Str. nahe Robey. Tel. Englewood 9685.

Zu verkaufen: 2stöckiges Framegebäude; Brick-Basement, 2—4-Zimmer Flats; mit Gas und Bad. 5807 Elizabeth Str. 11,12,18,19jan

Südwestseite.

Zu verkaufen: 50x125 mit zweistöckigem Brick Flathaus und Basement, 1123 S. Whipple Str. halber Block nördlich von 12. Str. und Douglas Park.

Vorstädte.

Neun Meilen von State und Madison Straße
——Acre Lotten——
——$500——
Bedingungen: $25 Baar — $10 monatlich.
—Reicher, schwarzer Boden—
Gerade passend für eine Hühner- oder Gemüse-Farm.
Nur 10 Minuten zu gehen zu Bahnzügen oder Straßenbahnwagen.
Kommt heraus und besichtigt sie; nur noch einige übrig zu dem obigen Preis.
——7½c Fahrgeld——
Nehmt Burlington-Bahnzüge im Union Depot, steigt ab an der LaVergne-Station.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Jlls.
3jpson*

——Berwyn——
Hühner- und Gemüse-Farmen.
So groß wie zehn Stadt-Lotten.
—Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß—
——Nur——
Neun Meilen von State und Madison Straße.
7½c Fahrgeld.
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots.
Nehmt Burlington-Eisenbahn im Union-Bahnhof nach LaVergne Station (20 Min. Fahrt).
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. La Vergne, Jll.
29mzson*

Zu verkaufen: Acre Lots zu $2.00 per Fuß; nur 9 Meilen von State und Madison Straße.
——$500 Acres——
20 Minuten Fahrt zur Stadt — 10 Minuten zu laufen zur Bahn und Cars — reicher, schwarzer Boden — ideale Hühner-Farmen.
Bringt Eure Gattin.
Ogden Ave. Car bis Berwyn Car, steigt ab an Oak Park Ave.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent, Berwyn, Jll.
25agson*

Lots zu verkaufen, sehr billig, aber nur an Leute, die sich ein Haus darauf bauen wollen, in Tinley Park, Jlls., nur 23 Meilen von Chicago. Fünf Minuten zu laufen zur Station; guter Fahrdienst von und zur La Salle Straße Station Chicago—Tinley Park. Gas, elektrisches Licht, Wasser und Sewer System. Ich verkaufe keine Lotten an Spekulanten. Henry Vogt, Tinley Park, Jlls. ja19,22,25,28fb2,9

Vermiete 5 Acres Land, 10 Zimmer Haus und Stall, $15 monatlich. Verkaufe Pferd, Buggy, 2 Wagen, Kuh, 100 Hühner, alle Farmer-Tools, nahe Western Railroad-Shop; Arbeit das ganze Jahr. Eine Gelegenheit für arbeitsame Leute mit wenig Kapital. 2138 Hastings Str. saso

Zu verkaufen: Große Lotten an Ogden Ave., 125×130, so groß wie 5 Stadtlotten zusammen, nur 3 Blocks von Straßen- und Eisenbahn. 20 Minuten Fahrt nach der Stadt. Preis von $450 aufwärts. $25 Baar, $10 per Monat. Keine Zinsen oder Steuern für ein Jahr. Jederzeit offen. A. A. Adams, gegenüber Berwyn Depot, Berwyn, Jll. 21jl,sonmisa*

Farmländereien.

Neu! Neu! Neu!

Exkursion am Dienstag, 21. Jan. 1913, nach der deutsch-amerikanischen Kolonie

—— Foley ——

Eröffnung des berühmten Foley Tract in Baldwin County, Ala., im sonnigen Süden, nahe dem Golf. Klima, Land und Wasser fein; direkt an der Eisenbahn und Markt.
Hotels Fabriken,
Wholesale- und Retailgeschäfte.
Bank, Creameries, Schulen,
Kirchen u. s. w.
Dieses Land ist frei von Schulden, ein Ideal für Heimstättesucher. Freie Fahrt für Käufer. Näheres bei dem General-Agenten.
L. v. d. Leck,
(Etablirt seit 1890)
Kemper Building, Zimmer Nr. 4, Ecke North Avenue und Halsted Straße, Chicago, Jll.
dofrsason

Zu verkaufen: $5 bis $8 Ländereien; etliches mit wertvollem Holzbestand; trägt 100 bis 300 Bushels Kartoffeln, 100 bis 300 Bushels Zwiebeln, 1 bis 3 Tonnen Hirse; alle Frucht- und Gemüsesorten gedeihen; ausgezeichnet geeignet für Vieh- und Geflügelzucht; sehr gutes Klima; reines Wasser; keine Moskitos; auf dem Cumberland Plateau, East Tennessee, gelegen; ideal für kleinen Heimstättesucher; viele deutsche Familien daselbst. Man schicke um illustrirtes Büchlein. Anderson & Weidemann, 115 Süd Dearborn Str., Zimmer 315, Chicago, Jll. 27dz,frsonmi*

Milchwirtschaft lohnt sich.
Wir verkaufen Farmen und Land in bester Milchwirtschaft-Gegend Wiskonsins.
—— Bester Lehmboden. ——
Gute Farmen mit Gebäuden im Werte von $3000 und mehr, $60 bis $80 per Acker. Gutes Land von $10 bis $20 per Acker. Schreibt gleich heute um Photographien und Beschreibungen an die Ev.-Luth. Colonization Co., 1003 Main Str., Merrill, Wis. 8dzson*

Zu vermieten: 160 Acres Farm in Süd Dakota, sehr preiswert. Nehlon, 5515 Greenwood Avenue.

Zu verkaufen: Schöne Homestead, Merritt Island, Florida, wegen Todesfall. Nachzufragen: L. Schlotfeld, 1833 Eddy Str. 'Phone: Lake View 2547.

Wünschen Sie eine gute Farm nahe Chicago mit viel Viehbestand, Gerätschaften und Gebäuden: Habe eine 40 und eine 80 Acres Farm, tausche oder verkaufe für Teils Baar. Adr.: O 427 Abendpost.

Zu verkaufen: 10 Acres Frucht- und Geflügelfarm, gute Gebäude (Ebene) nahe Town 75 Meilen von Chicago im südlichen Michigan; Preis $1850, Hälfte Baar. Schreibt an C. M. Broady, 224 W. 60. Str., Chicago, Jll. saso

Zu verkaufen: Gute 40 Acker Farm, mit sämtlichen Gerätschaften von dem Eigentümer. Lewis Seipel, R. F. D. Nr. 3, Grand Haven, Mich. 18jan1wX

Zu verkaufen: 600 Acres des feinsten Landes in Wisconsin, 2 bis 5 Meilen von Prentice; gute Fahrwege, reicher Boden; Preis $15 per Acre. $2500 Anzahlung und $10 den Monat, keine Zinsen berechnet. Sprecht vor oder schreibt englisch an C. R. Bannerman, Brevort Hotel, Chicago. 17ja1wX

Vertausche schuldenfreie, eingerichtete 80 Acker Farm, am Fluß gelegen, schwarzer Boden, mit Wald und Wiesen. Preis $4000. J. Wax, Route 1, Grand Haven, Michigan. 11—31jan,sasondi

Wenn Ihr eine Farm kaufen, verkaufen oder vertauschen wollt für Chicago Property, seht Chas. Schlote & Co., 602 North Ave., R. 2. sp15sonmisa*

Florida Land, 10 Acres, $15 Anzahlung, $15 monatlich; keine Zinsen. 1338 Byron Straße. 8jamisaso1m

160 Acres Wisconsin Farm, 1½ Meile von gutem Town, gute Fahrwege; 60 Acres geklärt, Rest gutes Holzland, Lehmboden. Preis $3200; mäßige Bedingungen. Eigentümer, 1943 Grace Straße, 2. Flat. 1nb*X

Zu verkaufen: Feine 40 Acker Farm in Baldwin Co., Ala.; deutsche Nachbarschaft; zu dem niedrigsten Preis. Leichte Bedingungen. Eigentümer, C. Arned, 329 Center Str. 29noX*

Verschiedenes.

Ich garantire Tausch oder Baar-Offerte innerhalb 10 Tagen auf Grundeigentum jeder Art. H. P. Bestman, 2828 Lincoln Ave. ja2,5—30sondimido,fb1

Wenn Sie Ihr Haus, Farm oder Lot rasch verkaufen wollen, kommen Sie zu Brodführer, 118 N. LaSalle Str., Zimmer 509. 5ok,sasodido*

John P. Foerster & Co.,
Bank Floor — 15 S. La Salle Straße.
Wir haben Nachfrage für allerlei bebautes und unbebautes Grundeigentum innerhalb der Stadtgrenze. Eine Postkarte, an uns adressirt, bringt einen Verkäufer ins Haus. 27ap*X

Zu kaufen gesucht: Brickgebäude, nahe 55. bis 63. und Ashland Ave. oder Nordseite. Schreibt Wieslaw Jasudes, 1574 Milwaukee Ave. 14ja1wX

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Silbenrätsel (4303).

Von F. A. Frintner, Jersey City, N. J.

Eine Pflanze ist die erste,
Und zwei—drei ein Insekt;
Ein Singvögelchen das Ganze,
Das den Käfig schlecht verträgt.

Rätsel (4304).

„So mißgestimmt, mein Freund, weil nach dem Wort
In wenig Tagen geht die Reise fort?
Wie darf dir das die frohe Laune schmälern?
Mit schneebedeckten Bergen, grünen Tälern
Schmückt sich das Land — dort wächst ein edler Wein.
Ein schönes Mädchen schenkt gewiß dir ein —
Ich wette, daß im Wort es dir gefällt?"
„So gut wie hier doch nirgends auf der Welt!
Wenn Feuerweine mir im Becher blinken,
Was nützt es mir, muß ich allein sie trinken?
Und wen'ger noch lockt mich ein hübsch Gesicht!
Ist es ja doch die eine, einz'ge nicht,
Die ich verlassen muß — die teure Braut —
Drum scheid' ich auch das Wort mit anderm Laut!"

Worträtsel (4305).

(Viersilbig.)

Von H. Hand, Chicago.

1. (Zweisilbig).

„Eins" wird geformt, gepreßt, gebrannt,
War schon in alter Zeit bekannt!
Gebraucht wird „Eins" zu vielerlei —
Ein Stein hat's vorne — sowie ein Ei.

2.

„Zwei" findest du im Schreibtisch und im Schrank —
In der Kommode siehst du's — in der Wand!
Die Wissenschaft kennt seiner schier ein Heer —
Technik und Industrie, die haben fast noch mehr.

3.

Man spricht von Wasser...., Dichter.... und Stahl....,
Auch Holz...., Hütten...., Meister.... und Pfahl....,
Von Bild...., auch Ton.... u. Glas.... und Eisen....
Und Musik.... mit alten und auch neuen Weisen.

1—2—3.

Das Ganze ist 'ne gewisse Art zu bauen,
Man sieht sie drüben viel in Deutschlands Gauen —
Weil der „Eins-Zwei" weise wird dazu verwandt,
Wird eben das Ganze 1—2—3 genannt.

Kreuzrätsel (4306).

Von Frau Fannie Rein, Chicago.

1 . .	2 . . .
8 . . .	4 . .

1—2 Ein Metall, wird viel gebraucht in der Welt,
8—4 Stammen von Säugetieren, kosten oft viel Geld.
1(-f)—3 Wird ein Turm in Frankreich genannt,
8—2 Dem Schiffer als gefährlich bekannt.
1—4 Zu sehr nicht ohne Not,
4—2 Ist nötig mir, wie's täglich Brot.
3—1—2 Von 4 noch ein Zeichen an 3 hänge an
So war's früher unentbehrlich dem Wandersmann.

Rösselsprung (4307).

mit	gen			strah	der	früh
ob	wem	len	lan	be	gehn	len
qua	der	wehn	aber	in	lings	freu
	ne	nach	lie	de	grü	über
		der	Hend	vor	wig	
		schm erz	e	stebl	winkt	
	lein	nie	des	blick	den	das
emb	dem	der	Der	der	glei	de
al	hat	fun	das	le	glück	stun
den	glück			che	freu	dens

Bilderrätsel (4308).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Wechselrätsel.

Von H. Langfeldt, Chicago.

Mit „a" heilt es Wunden,
Mit „i" wird es verbunden.

2. Anagram.

Eingeschickt von Frau Marie Sieberer, Chicago.

Dem Herzen tut es freilich weh,
Doch schmeckts—versetzt—dir im Kaffee.

3. Telegraphenrätsel.

...—.— ——.. .—.—— ..—.
.—.. —— ..—. —..— ..—...

Die Striche und Punkte entsprechen den einzelnen Buchstaben der nachstehend in anderer Reihenfolge angegebenen Wörter, diese Wörter sind so zu ordnen, daß die auf die Punkte treffenden Buchstaben im Zusammenhang einen Sinnspruch ergeben.

China, Halt, Mutter, Notte, Ruder, Schwan, Stein, Werner.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Silbenrätsel (4297).
Scharfsinn.
Richtig gelöst von 45 Einsendern.

Gleichklang u. Wechselrätsel. (4298).
Pfeife, pfeife, Eifer.
Richtig gelöst von 63 Einsendern.

Dreisilbig (4299).
Windrose.
Richtig gelöst von 52 Einsendern.

Kreuzrätsel (4300).
1—krie; 2—g; 3—sie; 4—ger.
Richtig gelöst von 67 Einsendern.

Rösselsprung (4301).
Träume von der Zukunft nicht zu viel,
Du lebst nicht, wenn du träumest.
Und achte, daß um ferneres Ziel,
Du Nahes nicht versäumest.
Richtig gelöst von 45 Einsendern.

Bilderätsel (4302).
Die Unwahrheit zerstört die Welt.
Richtig gelöst von 62 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer.

1. Worträtsel — Grundriß.

2. Steigerungsscherze — 1. Mai, Maier, meist. 2. Drei, Dreier, dreist. 3. Bau, Bauer, baust. 4. Weil, Weiler, weilst.

3. Magisches Dreieck — Lehen, Liter, Nadir, Ei, Hut, Elfe.

Richtige Lösungen
sandten ein:

Nikolaus Wilkin (6 Aufgaben—2 Nebenrätsel); Frau Berta Janz (6—2); Frl. Louise Keefer (5—0); Elfriede von Hertzberg (3—1); Joe Preisinger (1—0); Fritz Leschmann (6—2); Heinrich Hennig (6—0); Philipp Waßner, Rome City, Ind. (3—1); Frau Minna Senkbeil (5—0); F. H. Roeßler (6—3); Frau Marie Schaefer (5—1); E. C. Koropp (6—3); Harry Amicus (5—2); Frau D. Helberg (6—2); Wm. Schaper (6—1); Paul Krauß (5—1); Josef Huebner (4—0); Frau Ottilie Bocke (6—5); Frau Anna Pinnow (6—1); F. L. Graf (4—0); Frau Agnes Groß (4—3); H. Zimmermann (6—2); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (5—1); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (3—0); Frau Marie Rauchenecker (6—1).

Richard Lendy (5—2); Karoline Schmidhofer (6—2); August Fiebig (4—0); Frau Marta Rogge (6—3); Max Eggers (6—2); Frau Agnes Graf (4—0); Frau Josefine Meier (4—0); Edw. Schneider (4—0); F. W. Heinke, Wiota, Ja. (6—2); H. Hand (6—3); F. A. Frintner, Jersey City, N. J. (6—3); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Jll. (6—2); Frau Käthe Weigand (6—3); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (5—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—0); O. Kühn (6—1); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); Lina Kehl (4—0); Frau A. Gnadke (4—2); Frau Helene Kehl (6—2); Frau Emilie Koch (6—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (6—0); Paul Billhardt, Marshall, Mich. (5—0); Richard Kaufmann (5—1); G. Hennig, Milwaukee, Wis. (4—1).

Frau Wm. Schmitz (5—1); Ernst Meinert (5—2); Frau H. Fröhlich (6—3); Frau K. Müller (4—0); Dr. Ferd. Seidl, Benson, Jll. ((6—0); Fr. Hilda Vogt (2—0); C. J. Tebbens (4—0); Johannes Schulze (4—0); Frau Marie Sieberer (4—1); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (6—2); Frau Marie Lange (3—1); L. J. Sauter (5—1); H. Kornrumpf (3—1); Wm. Deubel (6—1); Mathias Straka (5—2); Fritz Allner (6—3); Frau F. Lammel (3—0); John Wolff (4—0).

Prämien gewannen:

Silbenrätsel (4297) — Loose 1—45. John Wolff, 451 W. 27. Str., Chicago; Loos Nr. 45.

Gleichklang und Veränderungsrätsel (4298) — Loose 1—63. Edward Schneider, 925 Concord Place, Chicago; Loos Nr. 30.

Dreisilbig (4299) — Loose 1—52. Heinrich Hennig, 2516 N. 43. Ave., Chicago; Loos Nr. 6.

Kreuzrätsel (4300) — Loose 1 bis 67. Frau H. Fröhlich, 2454 Ainslie Str., Chicago; Loos Nr. 52.

Rösselsprung (4301) — Loose 1—45. H. Hand, 1437 Warner Ave., Chicago; Loos Nr. 24.

Bilderrätsel (4302) — Loose 1—62. Frau Ottilie Bocke, 5224 Justine Str., Chicago; Loos Nr. 16.

Rätselbriefkasten.

H. Hand; G. Michael, Hammond, Ind.; Jakob Boresch, Kenosha, Wis.; O. Kühn; Alf. Mannaberg; Heinrich Hennig. — Dank für die Aufgaben.

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Tiedemann, Fred, 11 J.; 1642 W. 15. Str.
Haag, George, 81 J.; 1112 S. Hermitage Ave.
Fulscher, John, 1 J.; 329 S. Winchester Ave.
Peters, Frank, 38 J.; 4933 S. Winchester Ave.
Niemann, Christiana, 76 J.; 815 Newport Ave.
Gnadt, Ferdinand, 62 J.; 920 W. 36. Str.
Schlichenmaier, Elizabeth, 49 J.; 1948 Spaulding Ave.
Jordan, Warren, 3 J.; 1228 N. Avers Ave.
Wilhelm, Elizabeth, 73 J.; 5829 Jackson Ave.
Batte, Raphael, 24 J.; Hobart, Ind.
Mayer, Agnes, 2 Mo.; 1654 W. 61. Str.
Roediger, George, 65 J.; 1525 S. 45. Ave.
Koß, Fred, 37 J.; 1614 N. Wood Str.
Proesch, Leonard, 86 J.; 3024 Clifton Ave.
Biehl, John, 75 J.; 1050 N. Western Ave.
Wabich, Mary, 1 Stu.; 4840 May Str.
Koehn, Willie, 23 J.; 2931 Rawson Ave.
Pfeifer, John, 1 J.; 2159 N. Claremont Ave.
Kugel, Mary, 2 Ta.; 1400 George Str.
Lang, Minnie, 3 J.; 1311 Monticello Ave.
Caspar, Henry, 57 J.; unbekannter Wohnort.
Reling, Edward, 53 J.; Harrison u. Desplaines.
Heinrich, August, 61 J.; 48. und Winona Ave.
Stark, William, 45 J.; Chicago Statehospital.
Eulert, Henry, 20 J.; 3925 Racine Ave.
Gietzmacher, Harry, 19 J.; 3358 Archer Ave.

Bauerlaubnißscheine.

wurden ausgestellt an:

1619—21—23 Edgewater Ave., 2-stöck. Frame-Residenz; John M. Hanson, $5700.
7605—07 Vincennes Ave., 1-stöck. Backstein-Wohnhaus; John W. Turner, $2800.
101 N. Dearborn Str., 1-stöck. Backstein-Umbau; Washington Shirt Co., $2000.
3117 S. State Str., 1-stöck. Backstein-Stallgebäude; D. B. Quinlan, $1400.
3508 S. Washtenaw Ave., 1-stöck. Frame-Cottage; E. J. Kelly, $1900.
3743—49 Southport Ave., 1-stöck. Backstein-Anbau; C. H. Busch, $11,000.
Loomis und W. 42. Str., 5-stöck. Konkret- und Stahl-Kühlspeicher; Armour & Co., Viehhöfe, $160,000.
Loomis und W. 43. Place, 2-stöck. Backstein-Waarenlagerhaus; Armour u. Co., Viehhöfe, $15,000.
5611—13 W. Chicago Ave., 2-stöck. Backstein-Laden- und Flatgebäude; H. Holsman, $7000.
5201—03 S. Carpenter Str., 1-stöck. Frame-Cottage; J. A. Cripe, $1200.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 18. Januar 1913.

1 Adam Elizabeth
3 Alber Valentin
6 Alpern E
7 Althaus Victor
13 Appel Majer
15 Armin Amalia
17 Arnolt John
26 Bahmann Richard
29 Balke Emma
43 Bauer Adolf
45 Becker John
46 Bein L
49 Beike Tine
51 Benkert Anna
56 Berger Elisabeth
58 Bertele Carl
62 Bermann Heimann
63 Bergthal Peter
75 Blasch Isaak
78 Bleuer Peter (2)
81 Bödecker William
86 Bopp Dora
87 Bontjer August
89 Borchers Theodor
93 Botzegger Karl
94 Brasus August
96 Brauer Marie
97 Braun Stanislaw
98 Brinkkemper Th
101 Brody H J
107 Bruening Rudolf
109 Buhr Fred
111 Büchler Franz
112 Busenstein Sol
113 Bühler Minnie
118 Busse Mary (2)
119 Busch M
123 Calmann Salomon
141 Christensen Frau Ole W
146 Cieling John
156 Coban Julius
157 Cohen Marie
158 Cohen J
160 Comte Louis
161 Court Mathias
162 Croon Hermann
168 Cur John
177 Dabenow Frl J
179 Dahnke Otto
181 Daal Julia
183 Detlow Lily
185 Depeder Vinka
186 Deuerling George
191 Dittmann Franz
195 Domke Albert
201 Dotzauer Geo
204 Dressel C
205 Dreyer Anna
206 Drewes F
212 Duisen Elsie
213 Dudink Joseph
222 Ebel W
223 Eden Lina
224 Ehms Kurt
228 Enders Henry
229 Eutin Rosa
230 Ernest Aug
233 Etter Frl
235 Falkenberg Augusta
238 Faller Karl F
241 Finkbeiner Mary
242 Finkel Mr
245 Fisch Adolph
251 Fleischer Hubert
252 Forell Leon
253 Fromm Henry
254 Frankenstein Joseph
256 Finnhammer Austine
257 Franz Calper
258 Freund Gustav
260 Frenkel Philipp
261 Fritz Josef
264 Franz Fred
266 Frese Fr
270 Freter Louis C
272 Fredmann A
274 Fuerst Otto
275 Fuchs Albert
284 Gaul Fred
286 Gärtner Hermann
292 Gang Adam
295 Geber Ferdinand
297 Genken Harry
298 Genshoff Mr
301 Gerber Joe
308 Gißburg Savor (2)
309 Giegele Gottfried
311 Gloor Adolph
312 Gliege Edward
317 Glueckshofer Alois
321 Godersla Anton
322 Goldstein H
323 Goldmann J
325 Goebel Geo
328 Gohrmann Emma
329 Goldberg C
331 Goervoll Jakob
333 Goep Geo
345 Graßl Antonie
34[illegible] Graichen Gust
348 Grams Edward
349 Greenspahn A
350 Grüne Jan
351 Gunbarg B
352 Greenspan M
353 Greenberg Rose
355 Graf Martin
356 Greshaber Jakob
360 Großmann Frl L
361 Großmann Louis
366 Grundmann Hazel
367 Grunwall Barbara
369 Gruber John
372 Gruther Ernst
374 Gugg Nic (2)
382 Haasmann John
383 Hain S
385 Haag John
388 Hafner Ludwig
389 Hagen J
390 Hack Andreas
391 Halpern M
393 Hahn Carl
394 Hammerschmidt August
395 Haith Wm
396 Hamann A
399 Hasitz Mark
400 Hartmann Julie
404 Hart Louis
407 Heber Eva
408 Herrn Wolgr
409 Heck Mathias
411 Heller M
412 Heidtmann F
413 Heber E
415 Herzog Franz
416 Hermann Viktor
417 Hermann Frank
418 Hermann Anton
419 Hernig Florence
420 Hermann Herskabitz
421 Hermann Harry
422 Hererer Steve
423 Hermann Klim
425 Hinrichsen Mih
427 Hinrichsen Ida
430 Hoehmann Philipp
431 Hoffmann Marya
432 Holtzmann A
433 Hoffmann Margt
436 Hollien John
437 Horewitz B
439 Hofer Samuel
444 Hoehmann August
453 Hunger Oskar
454 Hurwitz Paula
455 Huber John L
457 Huß Charles
464 Illinger Minne
482 Jansen Vld E
495 Jensen Gorn
504 Jorian Augusta
507 Johnsen Klaus
508 Joehnk Millie
514 Jurewitz John
515 Junkler J
523 Kaiser M
529 Kalmann Mr
533 Kaplan H
534 Kaplan J
535 Kand Chas
538 Kaps Ernst
539 Kaplan B
547 Kaul Frank
558 Kauz Karl
563 Keller Oscar
564 Kellersberger Hans
565 Kestel A B
567 Kellmann John
569 Kenf Dragerin
571 Kindermann Thos
577 Kindle Nicholas
580 Kleitsch Mary
581 Klaus Mr
582 Kleer Sylvester
583 Klaus Junio
584 Klee Jale
585 Klein Ida
590 Knill Wendel
594 Klotz Wm
595 Koch Gustav Rummile
597 Kohlmann Rudolph
600 Koenig Albert
601 Kohen Samuel
604 Kohen Jacob
609 Kompel Florhjan
610 Koller John
617 Konzeburg T C A
618 Konzewitsch S A
619 Kopp Mathias
621 Koenigberg T
623 Kort Helena
625 Kohll Thomas
627 Kornaus Paul
628 Kossian Frank
641 Kosoch Josef
660 Kranz F
661 Krabetz Philipp
667 Kraus Hans
668 Krug Frank
670 Krebs William
671 Krebsbach John
674 Krietenstein R
675 Krempels John
676 Krems Jakob
678 Kremer Henry
683 Kroll Frank
685 Kroll Theresia
691 Krüger Helene (2)
694 Kruje Maria
705 Kubes John
713 Kuchter Anna
717 Kuhns Moritz
718 Kullmann Valentin
721 Kunte Chas
722 Kupper Frank
726 Kutmann Mary
732 Lahm Geo
735 Lamels Jacob
736 Landgraf Christ
738 Landau E
739 Landau Josef
740 Laudel Emmy Fried
744 Lechauer Julie
745 Lederer S R
747 Lehmann Emil
748 Leiboldt Anna
749 Leibovitz A
769 Lindemann Albertine
770 Lindemann Kurt
773 Lipmann Mary
778 Löffel Josef Franz
780 Loos Geo
781 Louise Madame
785 Luebsch Joseph
786 Luhr F [illegible]
789 Luebbe [illegible]
790 Lueders [illegible]
797 Mahr Hans
807 Maier Heinrich
808 Maitzen Martha
814 Mannshaupt E
828 Marks Eric
842 Maurer J
843 Mayer Jacob
844 Medrow Ch
848 Mettinger George
850 Melzer August
852 Merle Michael
854 Metz Emma
855 Mentzel Theodor
856 Meyers John
857 Meyer Jakob
860 Michel Frank
861 Michels Nicolas
864 Michel Pavel
882 Müller Otto H
885 Müller Josef
886 Müller M
887 Müller A
888 Milewski Jakob
906 Morey Charles
910 Mosler Christina
914 Müller Maud
914 Müller Jakob
915 Müller Pauline
924 Nachbar Benjamin
925 Neumann D
927 Neumann R
928 Neumann Emil
935 Nirenberg J
938 Noer Annie
945 Nowicki Franz
956 Nusser S (2)
957 Nussenbaum H
959 Odermann Frau
974 Opitz Julius
975 Openblatt R O
987 Osterberg William
995 Palmann Mr
996 Pallein Rudolf
1007 Paterjohn Jakob
1017 Pelzer Bertha
1018 Pech Gottfried
1029 Petey Heinrich
1032 Petbich Max
1052 Plohn August
1053 Platt W
1061 Pohl Verena
1063 Polzer Kathi
1072 Poth Joseph
1083 Preß Michael P
1087 Priester Charles
1089 Proll Andreas
1099 Quenzer Dina
1110 Raff M L
1116 Ratstoff Christ W
1125 Rehm Frank
1126 Rein T
1127 Reinsberg H
1128 Rehm Frank
1129 Reichert Peter
1133 Reißner Louis
1134 Reingold Chas
1137 Riesle R
1140 Ricklefs Martin
1141 Richter Franzisko
1146 Rohleder Johannes
1147 Rohden Bertha
1148 Rohr Adolph
1149 Robert Wiktorya
1151 Rohloff Albert
1157 Roth D
1160 Roß Julia
1162 Rosenthal H
1164 Rosenzweig David
1165 Rosberg Sam
1170 Rudnicke H
1172 Rudolfi Anna (3)
1174 Ruge Herman
1175 Rubinstein O
1180 Ryholdt A
1196 Sahn Andrew
1197 Saltze Friedrich
1205 Sanders Diedrich
1209 Sauzman Martin
1211 Schad Fred (2)
1212 Schlenker Christ
1213 Schinkel Adolf
1214 Schlagel Maria
1215 Schanas A
1216 Scheide John
1217 Schenner Ernestine
1218 Schlegl Adolf
1219 Schausch Frances
1220 Schafer Albina
1221 Schirmer Alfred
1222 Schap Wojciech
1223 Schlierf Franz
1224 Schauer Johann (2)
1225 Schanas A
1226 Schmitt John
1227 Schneider Fred
1228 Schnir Mise
1229 Schmidt Gustav F
1230 Schmid Karoline
1231 Schneider Fred
1232 Schmidt Albert
1233 Schmid Mitz
1235 Schmidt Sandor
1236 Schmit Anton
1237 Schulz Maria
1238 Schulz William
1239 Schram Margareta
1240 Schranz Lina
1241 Schwanzel Henry
1242 Schultz Ed
1243 Schult John
1244 Schwartz Mrs
1248 Sedlmeier Henry
1250 Seitman T
1253 Secker Joseph
1254 Serger John
1255 Sebiger Fred (2)
1256 Seibel Henry
1265 Silbert Mr
1268 Silberberg M (3)
1271 Singer Chas H
1272 Simpia W
1277 Siek B
1303 Sobel Nathan
1322 Spratek Johanna
1323 Sperl Anna
1324 Spuhler Regula
1336 Steinberg Zali
1337 Sterer J
1338 Steckler William
1339 Stuberger Andal
1340 Stein Peter
1341 Steinberg H
1343 Steinhauser Henry
1347 Stierle Gustav
1350 Augusta 2
1356 Streile Seb
1358 Strecke Martha
1362 Sturkman E
1364 Stumple Emilie
1374 Sturm Rudolf
1381 Sußmann Rosa
1439 Talchman August
1440 Teich Arnold
1441 Teichman S
1443 Tement Johanna
1444 Tejeck Marie
1445 Tement M
1446 Teuchtler Auguste
1447 Thank Enrh
1448 Ther John
1449 Thiesen F
1454 Toeffner Julius
1467 Thomesen Rudolph
1490 Ulrich Arthur H
1491 Ulbricht Emil
1493 Unger H
1496 Uritz M
1513 Vogelhander Anna
1514 Vollert Heinrich
1516 Vollendorff R W
1517 Vollbrecht Richard
1518 Vollrarier Anton
1519 Von der Leck Lorenz
1520 Von Owr Frieda
1524 Wachtel Simon 2
1525 Wagner Peter
1526 Wahl W
1527 Wagnr Anton
1531 Wainstein S
1533 Walztoni William
1534 Wall T
1535 Wassermann Rosa
1543 Was Kasper
1545 Walther Herman
1551 Walther Herman
1551 Walter George
1554 Weber Otto
1555 Weber William
1556 Wegner A
1557 Wegeler Catharina
1558 Wesdhkellner Brun
1559 Weilsberg M W
1560 Weizenborn L
1561 Weismiller Annie
1562 Weinstein B
1563 Weinstein Lizzie
1567 Wennermark Carrie
1568 Werner Fred
1569 Wett Augusta
1570 Werwag Crestine
1571 Werner Hugo E
1572 Wetzke Bertha
1575 Wiegel Martha
1576 Wiesel L
1582 Wilhelm Franz
1588 Wildhagen Margt
1590 Wilhelm Adolph
1598 Witschar John
1612 Wolf Henry
1615 Wolf Henry
1616 Wolf Charles
1620 Wolthard Max
1623 Woloch E
1651 Zegel Ja
1665 Zimrick U
1667 Zimmermann Walter

Bankerotterklärung.

Um Entlastung von seinen Verbindlichkeiten sucht im Distriktsgericht nach:

Adrian F. Clift, 4106 Ellis Ave. — Verbindlichkeiten, $472.50; Bestände, $183.

Entwickelt Eure Büste

50c Packet frei an irgend eine Dame, die eine hübsche Figur wünscht.

Damen brauchen nicht mehr gedemütigt und verlegen zu sein, weil sie dünn, flachbrüstig und unentwickelt sind, denn der Wissenschaft ist es gelungen, auf einfache Weise die prachtvollen Formen einer perfekten Figur hervorzubringen. Um dies zu beweisen, senden wir Euch kostenfrei ein 50c Packet, das Euch beweisen wird, wie leicht die Büste von zwei bis zu sieben Zoll vergrößert, voll, plump und fein entwickelt werden kann. Diese Entdeckung, die für dünne Damen von dem größten Interesse ist, ist die Folge langjähriger Studien und Beobachtungen einer der hervorragendsten Aerztinnen im Staate New York, welche in ihrem Bestreben, diesen Fehler an ihrer eigenen Person zu beheben, ohne den Gebrauch von „Pads" eine vortreffliche Verbindung von Gewebe bildenden Elementen entdeckte, welche ihre Büste um vier Zoll vergrößerte, ihre Arme rund und gut geformt und ihren Hals und Schultern fest und symmetrisch gestaltete.

Dieses Mittel der Dr. Catherine Kelly ist eine Entdeckung, die sich von der gewöhnlichen „Figure Development"-Behandlung bei Weitem unterscheidet, daher erzielte es auch einen allgemeinen Erfolg.

Dr. Kelly hat durch ihr eigenes Mittel nicht nur selbst eine prachtvolle Form erhalten, sondern hat es mit großem Erfolge an vielen ihrer Patientinnen bewerkstelligt. Ihr Damen, dieses ist eine persönliche Botschaft eines Arztes von Eurem eigenen Geschlecht, und alles was wir verlangen, ist die Gelegenheit Euch ohne Unkosten Eurerseits zu zeigen daß Dr. Kellys Formentwickler Euch eine tadellose Figur verschafft, die Hautfarbe verschönt und den Gesundheitszustand verbessert. Schickt obenstehenden kleinen Koupon und 10c für Unkosten, und eine 50c Behandlung wird Euch in einfacher Verpackung per Post zugesandt. Schreibt uns heute, **Dr. Kelly Medical Co., Dept. 72 A F, Buffalo, N. Y.**

—Koupon— Freie 50c Behandlung Dr. Kellys Form-Entwickler. 72 A F

Marktbericht.

Chicago, den 18. Januar 1913.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Weizen, Nr. 2, rot, $1.12—$1.16; Nr. 3, rot, $1.05—$1.10; Nr. 2, harter Winterweizen, 92—96c; Nr. 3, hart, 90—95c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, 92—92¾c; Nr. 2, 89—91½c; Nr. 3, 85—88c.

Mais, Nr. 2, 49½—50c; Nr. 2, weiß, 50c; Nr. 2, gelb, 50c; Nr. 3, 47¾—48¼c; Nr. 3, weiß, 49¼—50c; Nr. 3, gelb, 47¾—49c; Nr. 4, 46—47½c.

Hafer, Nr. 2, weiß, 34¾—35¼c; Nr. 3, weiß, 33—33¾c; Nr. 4, weiß, 32¾—34c; Standard, 34—34¼c.

Roggen, Nr. 2, 64—65c; Nr. 3, 60—62c.

Gerste, „Malting", 56—70c; „Feed", 52—55c; „Screenings", 30—45c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, 93⅝—93¾c; Juli, 90⅝c; September, 89¼c.

Mais, Mai, 51¼c; Juli, 52¼c; September, 53⅛c.

Hafer, Mai, 33½c; Juli, 33⅜c; September, 33½c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 192,000, von Mais auf 794,000, von Hafer auf 381,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 56,000 Bushels Weizen, 675,000 Bushels Mais und 416,000 Bushels Hafer.

Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $18.50; Mai, $18.72½.

Schmalz, Januar, $9.97½; Mai, $10.10; Juli, $10.15.

Rippchen, Januar, $9.92½; Mai, $10.07½.

Mehl, „Winter Patents", $4.75—$4.90 das Faß; Roggenmehl, $2.85—$3.10; „First Clears", jute, $3.40—3.60; „Straight", jute, $4.40—$4.65.

Heu, (Verkauf auf den Geleisen.)—Bestes Timothy, $17.50—$18.50; Nr. 1, $14.50—$16.50; bestes Prairie, $14.00—$14.50; Nr. 1, $13.00—$13.50; Nr. 2, $11.50—$12.50; Packheu, $7.00—$7.50.

Timothysamen. — „Cash Lots", $3.00—$4.15.

Kleesamen. „Cash Lots", $10.00—$19.75.

Oel.

Standard, weiß, 150 ....$	0.10¼
Headlight, 170	0.12
Eocene	0.12½
Naphtha	0.17½
Gasolin	0.18½
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.45
do., gereinigt, per 5 Faß	0.46
Terpentin	0.49

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere, $8.25—$9.25 per 100 Pfund; mittlere bis gute „Beeves", $6.00—$7.25; mittlere bis gute Kühe, $4.25—$5.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $9.25—$10.75; Bullen, Fleischerwaare, $6.25—$7.00.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $7.40—$7.45 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $7.50—$7.60; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $7.40—$7.60; gute bis ausgesuchte Ferkel, $6.75—$7.40; Eber, $3.25—$4.25.

Schafe. „Wethers", per 100 Pfund, $5.25—$6.25; „Breeding Ewes", $4.00—$5.00; „Native Yearlings", $6.50—$7.75; „Native Lambs", $8.25—$9.00; „Feeding Lambs", $6.00—$7.25.

Es wurden während der Woche hierher gebracht: 63,935 Rinder, 7146 Kälber, 149,773 Schweine und 118,315 Schafe. Verschickt von hier wurden: 23,502 Rinder, 662 Kälber, 32,678 Schweine und 15,133 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfd.		0.33
Nr. 1, das Pfund	0.26	—0.28
Nr. 2, das Pfund		0.24
„Storage", extra, das Pfd.		0.30
Eier—		
Gemischte Waare, ohne Abzug von Verlust, das Dtzd. (Kisten zurückgesandt)	0.22½	—0.23
do. (Kisten eingeschlossen)	0.23½	—0.24
„Firsts", das Dutzend	0.25	—0.26½
„Storage", das Dutzend	0.17½	—0.21
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", d. Pf.	0.17¼	—0.17½
„Young America", d. Pfd.		0.17¼
„Daisies", das Pfund		0.17½
Brick, das Pfund	0.16	—0.16¼
Schweizer, neu, das Pfund		0.20½
Limburger, das Pfund		0.16½

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.13
„Springs", das Pfund		0.12
Truthühner, das Pfund		0.15
Hähne, das Pfund		0.10
Enten, das Pfund		0.15
Gänse, das Pfund		0.13
Geflügel (zugerichtet)—		
Truthühner, das Pfund		0.21
Hühner, das Pfund		0.13
„Springs", das Pfund		0.13
Hähne, das Pfund		0.10
Enten, das Pfund		0.17
Gänse, das Pfund		0.14
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.09½	—0.10
40— 80 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.10½	—0.12
80—100 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.12	—0.12½

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	3.00	—4.25
Citronen, die Kiste	7.00	—9.00
Orangen, die Kiste	2.00	—3.50
Grape Fruit, die Kiste	2.00	—3.00
Kronsbeeren, das Faß	5.00	—9.50
Erdbeeren, Florida, das Quart	0.10	—0.30
Gurken, zwei Dutzend	1.00	—3.00
Kraut, das Faß	0.75	—1.25
Blumenkohl, die Kiste	1.25	—2.50
Sellerie, die Kiste	0.75	—5.50
Kopfsalat, die Kiepe	1.25	—2.50
Blattsalat, die Kiste	0.20	—0.22½
Brunnenkresse, Dtzd. Bündchen		0.10
Meerrettig, der Bund		0.65
Rote Rüben, der Sack	0.35	—0.40
Mohrrüben, der Sack	0.35	—0.50
Tomaten, die Kiste	0.75	—1.00
Zwiebeln, der Sack	0.35	—0.85
Rüben, der Sack		0.75
Petersilie, das Faß	2.00	—3.00
Radieschen, Dutzend	0.25	—0.60
Spinat, der Kübel		1.00
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, Kiepe	3.50	—3.75
Trockene Bohnen, auserlesen		2.35
Rote Nierenbohnen	2.25	—2.50
Kartoffeln, der Bushel	0.45	—0.50
Süßkartoffeln, das Faß	1.50	—3.00

— Ihre Sorge. — Herr (zu einer Freundin, der kürzlich der dritte Mann gestorben): O, liebe Frau X., ich fühle mit Ihnen den tiefen Schmerz, der Sie betroffen! Daß Ihnen doch alle Ihre Lieben so wegsterben müssen! — Witwe (unter Tränen): Ja, und der war grade so gut, ein Engel gegen die andern, wer weiß, wie ich mit dem Nächsten ankomme!

Der letzte Gruß.

Lebensmüder sprang in den Fluß und ertrank.

Nachdem er den Passagieren und dem Personal einer heranratternden Elektrischen mit der Hand einen Abschiedsgruß zugewinkt hatte, sprang gestern Nachmittag ein etwa 45 Jahre alter Mann von der Fullerton Ave.-Brücke in den Fluß und ertrank.

Der Brückenwärter Adolph Kruse barg die Leiche und veranlaßte ihre Ueberführung nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 2058 Webster Ave.

Frau Anna Luebke, Nr. 1906 Fullerton Ave., die den Todessprung sah, erzählte der Polizei, daß sie den Mann, der eine zeitlang in den Fluß gestarrt, dann sie, die sich ihm näherte, wehmütig angelächelt und schließlich den Passagieren und dem Personal der Elektrischen einen Abschiedsgruß zugewinkt hatte, für verrückt gehalten habe.

Der Lebensmüde hatte weder Papiere noch Geld bei sich. Er ist etwa 5 Fuß 8 Zoll groß, 175 Pfund schwer, brünett und hat einen kleinen blonden Schnurrbart. Er war mit einer schwarzen Jacke, gleichfarbigen Beinkleidern, dunklem Sweater, grauem Flanellhemd und baumwollenem Unterzeug bekleidet, trug aber weder Weste noch Strümpfe.

Neue Vereinsbeamte.

Ergebniß der Wahlen in mehreren deutschen Vereinen.

Die Harugari Liedertafel hat in ihrer letzten Jahresversammlung folgende Beamte erwählt: Präsident, Robert Huehnchen; Vizepräsident, Dr. Geo. Zoerlaut; Schatzmeister, Wm. Friemel; Finanzsekretär, Frank Zierk; protok. Sekretär, Fritz Holle; korresp. Sekretär, E. W. Draheim; Archivar, John Teißler; Bummelpräsident, Wm. Rehr; Bummelsekretär, Robert Stelter; Dirigent, H. A. Rehberg; Vizedirigent, Robert Stelter; Fahnenträger: John J. King und Joseph Wirth; Stimmführer, 1. Tenor, Wm. Schultz; 2. Tenor, Robert Stelter; 1. Baß, John Kasbohm; 2. Baß, Jacob Huether; Delegaten zu den Vereinigten Sängern von Chicago: Wm. Schultz, Geo. Lauterbach, Jos. Wirth und Geo. Kuhn.

Der Teutonia Männerchor hat folgende Beamte für das Jahr 1913 gewählt: Präsident, P. Stamm; Vizepräsident, A. M. Weinhardt; prot. Sekretär, F. M. Heinrich; Finanzsekretär, A. Henke; Schatzmeister, A. Gill; Archivar, E. Schwerike; Bummelschatzmeister, A. Schueßler; Dirigent, Gustav Ehrhorn; Vizedirigent, Fritz Miller; Delegaten: zu den „Verbündeten Vereinen", P. Stamm und A. M. Weinhardt; „Ver. Männerchöre", A. Gill und John Kasbohm; „Deutschamerikanischer Nationalbund", Dr. F. Kleene und E. Schwerike; Fahnenträger: W. Bischhoff und C. Kuhn; Kollektor, C. Schrader.

Bei der Beamtenwahl des Pfälzer Frauenvereins waren die Damen Anna Bromann und Mary Moosmann für das Präsidentenamt vorgeschlagen, doch lehnte die erstere die Wahl zugunsten der letzteren ab. Expräsidentin Bromann installirte nach der Wahl folgende Beamte: Präsidentin, Mary Moosmann; Vizepräsidentin, Christine Reichwein; protok. Sekretärin, Elise Wigger, 2740 Greenwood Terrace; Finanzsekretärin, Adelheid Snyder; Schatzmeisterin, Magdalene Jochim; Führerin, Amalie Miller; Innere Wache, Wilhelmine Scherkl; Aeußere Wache, Hulda Weber; Verwaltungsrat: Lena Leyser, Kate Hergenhahn und Lena Hutter; Vergnügungsschatzmeisterin, Lena Doßmann. Nach der Installirung gab es gutes Essen und Trinken für Alle und Tanz und Verloosung in Yondorfs Halle. Beim Essen überreichte die Präsidentin mit herzlichen Worten der gewesenen Vizepräsidentin Babette Christmann einen schönen Blumenstrauß zur Anerkennung dafür, daß sie schon zehn Jahre lang ein Amt bekleidet hat, in gewissenhafter Pflichterfüllung. Der Verein versammelt sich jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat in Yondorfs Halle.

Der Deutsche Unterstützungsbund, Distrikt 377, hat seinen Sitz nach der Nordwestecke von Ashland Ave. und Division Str. verlegt. Die neu-, bezw. wiedergewählten Beamten sind: Präsident, Fred Elwert; Vizepräsident, Eduard Keil; Sekretär, Herm. Schneidenbach, Nr. 1907 N. Halsted Str.; Schatzmeister, Otto Fetting; Führer, Philipp Meng; Aufseher, Ed. Keil; Revisionskomite: Wilhelm Conrad, Arthur Bierbrauer und Joe Madloff. Versammlungsabende jeden ersten und dritten Dienstag im Monat.

St. Paulsgemeinde.

Ihr Männerklub veranstaltet am nächsten Dienstag sein 2. Jahresbankett.

Am kommenden Dienstag Abend veranstaltet der Männerklub der St. Paulsgemeinde in der Kirchenhalle an Fullerton Parkway, Orchard Str. und Kemper Place, sein zweites Jahresbankett, dem ein Empfang in der Kirche selbst vorausgehen wird. Als Tischredner bei dem Bankett sind Professor Graham Taylor von den „Chicago Commons", Prof. James H. Hatfield von der Northwestern Universität und Pastor Rudolph A. John, der erste Seelsorger der St. Paulsgemeinde, gewonnen worden.

Die Vorbereitungen wurden vom Vollziehungsausschuß des Klubs getroffen, dessen Vorsitzer Dr. George C. Zoehrlaut ist.

Leset die „Abendpost".

„A STORE FOR EVERYBODY"
HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Nach-Inventur-Verkauf von Fancy-Waaren
Zweiter Floor

40c Center-Stücke 10c

Gestempeltes Leinen, 18- und 22zöllige Größe, mit weißer Stickerei u. Coronation Braid Arbeit, auch einige in lohfarbig, Stempel durch Markirung mit Stecknadeln beschädigt.

$4.00 Tischdecken 1.50

Lohfarb. Leinen, Hand bestickt, Größe 36 Zoll im Quadrat, mit Franse garnirt.

Nach-Inventur-Verkauf von Hüten und Federn
Dritter Floor

$2.50 Tam O'Shanters $1.39

Von Velour Plüsch gemacht, der Fashion der Saison.

Bargains in schattirten Straußenfedern

$2.95 französ. Straußenfedern	$1.95
$3.75 französ. Straußenfedern	$2.45
$4.45 französ. Straußenfedern	$3.25
5.95 französ. Straußenfedern	$3.98

Hüte kostenfrei garnirt

Bester Leinenverkauf unseres Ladens am Montag

Weshalb? Weil wir zu Anfang des letzten Herbstes mehrere Einkäufe für das Feiertagsgeschäft machten, die zu spät an uns gelangten; Sendungen langten zu spät an, um verkäuflich zu sein, und wir beschlossen, sie zurückzusenden. Eher als sie zurückzunehmen, hat der Fabrikant die Preise fast auf die Hälfte herabgesetzt. Ihr bekommt den Vorteil.

Basement, nördliches Ende

25c und 29c leinene Handtücher, 19c. Pure leinene Huck-Handtücher, gesäumt, hohlgesäumt und gezackt. Größen 17 bei 32 bis 19 bei 38, nur 500 in der Partie.

12c gebleichte türkische Handtücher 7½c. Von feinem gebleichtem Garn, gute Schwere, 17 bei 34 Größe.

59c Tischwatte, 39c. Extra schwere Watte, 54 Zoll breit.

15c u. 16c lein. Handtuchzeug, 10½c. Reines Leinen, extra schwer und breit, nur 20 Yards an einen Kunden.

65c gebleichter Damast, die Yard 39c. 60 und 64 Zoll breit, in guten Mustern, von schwerer Sorte.

75c Cream Leinen Damast, für 49c. Garantirt reines Leinen, für den allgemeinen Gebrauch ohne Gleichen, 60 Zoll breit.

$1.00 gebleichter Damast, für 77c. Garantirt reines Leinen, volle 70 Zoll breit, elegantes Sortiment von Mustern.

10c u. 12½c Huckhandtücher, 6½c. Baumwoll-Huckhandtücher, in allen Größen, von 17×34 bis 22×44, einige haben kleine Fabrikfehler.

89c hohlgesäumte Tischtücher, 49c. Nur 675 von diesen hohlgesäumten gebleichten Tischtüchern zu diesem niedrigen Preis. 8×4 Größe, große Auswahl von Mustern, ganz ausgezeichnet für das Frühstück oder Luncheon.

$1.50 Bettdecken, $1. Marseilles Muster, volle Doppelbett-Größe, extra schwere Sorte.

$3 und $4 hohlgesäumte Sets, $1.85. Besteht aus einem Tischtuch und einem halben Dutzend dazu passender Servietten; gute Varietät von Entwürfen. Auswahl von 8×4, 8×10 und 8×12 Größen.

$1.25 leinenes Bettuchzeug, 79c. Garantirt reines Leinen, von rundem feinem Faden, gebleicht und volle 90 Zoll breit, für Waists oder Suits passend.

$2.50 Pattern Cloths zu $1.59. Reinleinene Cloths, gebleicht oder ungebleicht, extra schwere Sorte, Größe 60×60 und 66×66.

$2.50 leinene Servietten, Dtz. $1.59. Größe 18×18; gebleicht.

1.50 gebleichte Servietten, ½ Dtz. 50c. Größe 20 bei 20, geeignet für den Gebrauch.

Spez. Verkauf von Pepperel Bettüchern. Jedes Bettuch in dieser Partie garantirt von dem berühmten Pepperel Bettuchzeug gemacht zu sein, alle nahtlos und gebleicht.

Größe 72×90, 60c Wert, 49c
Größe 63×90, 70c Wert, 50c
Größe 72×90, 80c Wert, 55c
Größe 81×90, 90c Wert, 60c

Dr. Foote's Offene Volkssprache und gesunder Menschenverstand.

920 Seiten, 280 Illustrationen (68 in Farben), 230 Rezepte.

Dieses hochinteressante Buch enthält Alles, was Jemand über sich selbst wissen sollte in Bezug auf Gesundheit, Krankheit und Familien-Angelegenheiten. Es ist Alles in leicht verständlicher offener Volkssprache von einem Arzte geschrieben, auf Grund seiner mehr als fünfzigjährigen Erfahrung.

Beantwortet alle delikaten Fragen, die man gern an seinen Hausarzt stellen möchte und doch nicht wagt; beschreibt den menschlichen Körper, den Ursprung des Lebens; ferner wie man eine glückliche Ehe eingeht und gesunde Kinder erzieht und wie man alle chronischen Krankheiten behandelt.

Frei! Auf Verlangen senden wir Ihnen kostenfrei ein Inhalts-Verzeichnis, welches Ihnen eine vollständige Uebersicht des merkwürdig interessanten Inhalts dieses Buches gibt.

Schneidet dies aus; es ist 50 Cents wert. Bestellt jetzt!

Dieser Coupon setzt den Leser in die Lage, dieses wertvolle medizinische Familienbuch für nur $1.00 zu erlangen. Regulärer Preis $1.50. (Preis der englischen Ausgabe $2.00, mit Coupon $1.50.)

Sendet nur $1.00 in Check oder Money Order und den Coupon, und Ihr erhaltet das neueste und beste Buch portofrei zugeschickt. Keine Bücher C. O. D. versandt.

Dieser Kupon Wert 50 Cents Sonntagpost, Chicago, 19. Januar 1913.

Man sende alle Bestellungen direkt an die
MURRAY HILL PUBL. CO., 129 East 28. St., New York.

Kabaretabend.

Ada von Gersdorf und andere Künstler in der Nordseite Turnhalle.

Kabaret- oder Ueberbrettl-Unterhaltungen, wie sie in Deutschland zuerst von Ernst von Wolzogen eingeführt worden sind, und deren es jetzt drüben eine schwere Menge gibt, beginnen sich auch hierzulande einzubürgern. In Chicago hat der Dirigent Martin Ballmann nicht wenig getan, um die Sache volkstümlich zu machen, und von den Künstlern, die er bei diesen Bestrebungen vorgeführt hat, ist es namentlich die begabte Ada von Gersdorf gewesen, die eine feinkünstlerische Note mit bedeutendem Erfolge hineinbrachte. Herr Ballmann stellte die Künstlerin mit der wunderschönen Altstimme und der bemerkenswerten Vortragskunst in Gesang und Spiel zuerst bei dem Bazar der „Gesellschaft Erholung" im Hotel LaSalle vor, wo sie kam, gesehen wurde und siegte. Seitdem hat sie sich, wiederholt auftretend, ungezählte Bewunderer erworben, und diese werden jedenfalls mit Freuden vernehmen, daß die Künstlerin im Verein mit anderen gediegenen Kräften am kommenden Mittwoch Abend in einer lustigen Kabaretunterhaltung im Stile Wolzogens in der Nordseite-Turnhalle auftreten wird. Das Programm des Abends, das unter Herrn Ballmans Leitung steht, ist vielversprechend in seiner Vielseitigkeit, und es wird mit dem Namen Ada von Gersdorf an der Spitze sicher nicht verfehlen, ein volles Haus zu ziehen.

Nordseite Turnhallekonzert.

Eine bemerkenswerte Nummer auf dem Programm des heutigen Konzerts der Chicago Turngemeinde ist die Ouvertüre zu der Operette „Die Schmetterlinge" von dem wohlbekannten Chicagoer Komponisten Karl Kölling, gespielt unter der Leitung von Herrn Kölling selbst. In Solostücken werden sich die Herren Carl Viktor Prahl, Piano, Heinrich Lippel, Cello, Anton Quitsow, Klarinette, und F. Crisafulla, Posaune, vernehmen lassen. Nachstehend das Programm:

Balletmusik aus „Rienzi" .... Wagner
Vorspiel zu „Zehn Mädchen und kein Mann" .... Suppé
Schwur und Schwerterweihe aus „Die Hugenotten" .... Meyerbeer
Ouvertüre zu „Die Schmetterlinge" .... Karl Kölling
Dirigirt vom Komponisten.
Elsässer Szenen .... Massenet
Soli von den Herren Lippel und Quitsow.
Bolero aus „Die Stumme von Portici" .... Auber
An der schönen blauen Donau .... Strauß
Wiener Schwalben .... Schlögel
Salomevision .... Bodewalt
Frühlingsankunft .... Löwenberg

— Eine klassische Niederlage. — Frau Schlumberger: „Ah, Frau Schlawitz, wohin so eilig?" — Frau Schlawitz (auf dem Wege zum Theater): „In Wallensteins Lager." — Frau Schlumberger: „Ist da Ausverkauf?"

— Gott sei Dank. — Herr (in der Loge, zu seinem betrübt dasitzenden Nachbar): Verzeihung, sind Sie nicht der Autor dieses Stückes? — Nachbar: Nee, — Gottlob nicht!

— Druckfehler. — Nachdem sich auch Fräulein Irma, die letzte seiner Freundinnen, von ihm zurückgezogen hatte, fühlte er sich damenlos unglücklich.

Technische Kunststücke.

Von Hans Dominik.

Dem Laien, der heute die wunderbar regelmäßigen, winkelrechten und sauberen Erzeugnisse der Industrie betrachtet, erscheint es zunächst ganz wundersam, wie diese Dinge zustande kommen. Tritt er dann in eine Werkstatt und sieht dort die Hobelmaschinen, Drehbänke und sonstigen Werkzeugmaschinen, welche den Rohstoffen die genauen Formen geben, so wird die Angelegenheit auch nicht sonderlich geklärt. Gewiß, es leuchtet ein, daß dieseMaschinen genau arbeiten müssen, weil ihre Werkzeuge genau in Ebenen oder auf Kreisen geführt werden. Aber es entsteht sofort die neue Frage, woher stammen die sauberen Formen dieser Maschinen, woher stammen überhaupt die ersten genauen Ebenen und die ersten genauen Lineale der industriellen Betriebe. Hier setzen die Methoden ein, die wir als technische Kunststücke bezeichnen wollen, obwohl sie nach der Erklärung viel vom Geheimnißvollen verlieren dürften.

Beginnen wir mit der Herstellung einer vollkommenen Ebene, einer sogenannten Richtplatte. Heute beziehen die meisten Maschinenfabriken ihre Richtplatten fix und fertig von Spezialfirmen. In vergangenen Jahrzehnten, in jenen Zeiten, als die Borsig, Schwartzkopff und andere ihre Betriebe eröffneten, stellte sich jede junge Fabrik ihre Richtplatten selber her. Das war gewissermaßen die erste Kommission für eigenen Bedarf.

Die Geschichte begann damit, daß zwei große schwere Eisenplatten gegossen wurden, deren Oberflächen ungefähr Ebenen darstellten, soweit man mit den rohen Mitteln von Bretterschablonen im Formsande eine ebene Form erzielen konnte. Diese Platten wurden auf den Flächen zunächst von Schlossern mit Feilen von der Gußhaut befreit. Dann rieb man die eine ganz dünn mit einer Pasta von Oel und Mennige ein, legte die andere auf und rutschte mit ihr ein paarmal hin und her. Natürlich waren beide Platten nach der rohen Vorbearbeitung längst keine Ebenen. An einigen Stellen lagen ihre Flächen daher aufeinander, an anderen berührten sie sich nicht. Man merkte das daran, daß die eingeschmierte Platte Stellen zeigte, an denen die Pasta abgerieben war, daß die trockene Platte umgekehrt Stellen zeigte, auf denen ein wenig Pasta saß. Alle diese Stellen, an denen sich die Platten gewissermaßen drückten und stießen, wurden nun sorgfältig mit einer Feile oder einem Schaber ein wenig fortgenommen. Dann reinigte man beide Platten, gab wieder ein wenig Pasta auf die eine Platte, legte beide aufeinander und entdeckte so neue Druckstellen, die vorsichtig weggeschabt wurden. So ging es weiter, bis nach Tagen emsiger Arbeit die Platten fast überall aufeinanderlagen. Dann brachte man ein wenig Oel mit allerfeinstem Schmirgelpulver auf die eine Platte, legte die andere darauf und begann nun die Platten aufeinander zu schleifen, indem man die eine auf der anderen hin und her schob. Nach vielen Tagen war dieser Schliff, der schließlich nur noch mit den feinsten Poliermitteln betrieben wurde, vollendet. Man hatte nun zwei Richtplatten, die auf Hundertstel eines Millimeters genau überall eine Ebene darstellten.

Ohne alle besonderen Hilfsmittel, ohne Lineale und Meßinstrumente erhielt man so also zwei vollkommen ebene Flächen. Nun aber war es auch ein Leichtes, mit deren Hilfe genau gerade eiserne Lineale herzustellen. Man brauchte ein roh vorgeschmiedetes Lineal ja nur mit einer Feile und Schaber auf allen vier Flächen zu bearbeiten und zur Prüfung immer wieder auf eine dieser Richtplatten zu stellen. War die Bearbeitung so weit geglückt, daß von einem seitlich aufgestellten Licht nirgends mehr ein Schimmer zwischen Linealfläche und Richtplatte hindurchfallen konnte, so hatte man eben auch ein genaues Lineal.

Eine andere technische Aufgabe geht dahin, für die Kugellager von Automobilen und manchen anderen Maschinen harte Stahlkugeln zu erzeugen, die nicht nur die genaue Kugelform besitzen, sondern auch unter sich bis auf Hundertstel eines Millimeters genau gleich sein müssen. Wer einmal selber Kartoffelklöße geformt oder auch nur Schneebälle gemacht hat, weiß, daß es gar nicht einfach ist, freihändig auch nur angenähert die Kugelform herzustellen. Etwas besser glückt die Aufgabe schon, wenn man die Kugel etwa aus Glaserkitt roh vorformt, dann auf ein ebenes Brett legt und nun mit einem zweiten Brett die Kugel nach allen Richtungen vorsichtig rollt und walzt.

Nach ähnlichem Prinzip verfährt auch die Technik. Die Stahlkugeln werden zunächst in besonderen Formen oder Gesenken roh vorgeschmiedet und gehärtet. Dann kommen sie in die Kugelschleifmühle, die in der Hauptsache nach dem Prinzip der eben geschilderten zwei Bretter arbeitet. Die Mühle besitzt zwei eiserne Scheiben, die mit Rinnen zur Aufnahme der Kugeln gefüllt sind und mit großer Geschwindigkeit gegeneinander rotiren. In diese Rinnen werden die Kugeln unter Zusatz von Schmiergelpulver und Oel eingefüllt, und nun beginnt die Schleifarbeit. Die wäre aber wenig aussichtsvoll, wenn dabei nicht eine eigenartige Gesetzmäßigkeit zutage träte, eine Gesetzmäßigkeit, derzufolge bei langandauernder gleichmäßiger Bearbeitung von zunächst ungleichmäßigen Dingen die Ungleichmäßigkeiten allmählich verschwinden. Das zeigt sich in der Praxis darin, daß die Kugeln durch das Schleifen zunächst wirklich rund werden. Alle die Stellen, an denen der Stahlkörper über die Kugelform hinausragt, werden stärker als die übrigen Stellen angegriffen, und so entsteht allmählich die genaue Kugelform. Weiter werden die Kugeln aber auch unter sich allmählich vollkommen gleich, weil nach derselben Gesetzmäßigkeit die größeren Kugeln stärker mitgenommen werden, als die kleineren. So hat man nach der Vollendung des Schleifprozesses eine Anzahl von Kugeln, die wirklich mathematisch genaue Kugelflächen besitzen und untereinander auf hundertstel Millimeter gleich sind.

Ueberraschende Effekte erreicht die Technik auch mit dem Zusammenwalzen oder Zusammenausziehen verschiedener Metalle. Nehmen wir ein billiges Metall, etwa eine zehn Millimeter starke Eisenplatte, und löten darauf ein etwa einen Millimeter starkes Kupferblech. Das ist zunächst noch nichts Absonderliches. Aber nun wird diese Kombination zweier Metalle gehörig warm gemacht, durch kräftige Walzen geschickt und zu einem dünnen nur noch ein Millimeter starkem Blech ausgewalzt. Dabei zeigt es sich, daß das Kupfer sich genau in demselben Verhältniß streckt wie das Eisen und daß das dünne Eisenblech von einem Millimeter nur auf seiner ganzen so stark vergrößerten Fläche einen gleichmäßig dichten und fest aufsitzenden Kupferbezug von einem Zehntel Millimeter Stärke besitzt.

Nun wird das Blech weiter verarbeitet. Es werden Stücke ausgestanzt und in besonderen Formen werden allerlei Gebrauchsgegenstände, beispielsweise Tischleuchter und dergleichen Dinge, daraus geprägt. Der Laie freut sich über den schönen glänzenden Kupferbezug und denkt wohl, daß dieser auf dem bekannten Wege der galvanischen Verkupferung erzielt wurde. Aber tatsächlich haben Kupfer und Eisen schon die letzten Stationen der Feuerbearbeitung gemeinsam passirt, und nur durch dieseBearbeitung konnte ein derartig gleichmäßiger und fester Ueberzug erreicht werden.

Der Umstand, daß verschiedene Metalle sich beim Walzen und Ziehen gleichmäßig strecken, wird auch in der Technik des Laboratoriums zu manchen hübschen Kunststücken benutzt. Beispielsweise wenn es sich darum handelt, einen äußerst feinen und überall gleichstarken Platindraht zu erzeugen.

An und für sich ist der Arbeitsvorgang ziemlich einfach. Ein Metallblock wird zwischen Walzen zu einem dünnen und immer dünneren Draht bis zu etwa Stricknadelstärke ausgewalzt. Dann hört das Walzen auf, und es beginnt das Ziehen. Das angespitzte Ende des Drahtes wird in das Loch einer harten Stahlplatte gesteckt, mit einer Art Zange gefaßt und mit Gewalt hindurchgezogen. Dabei wird der ganze Draht dünner und länger und in einer Reihe von aufeinanderfolgenden Ziehprozessen erreicht er schließlich die Stärke von feinem Nähgarn. Dann tut es das einfache Zieheisen nicht mehr, und man benutzt durchbohrte Edelsteine, gewöhnlich Diamanten, in welche nach besonderem Verfahren haarfeine Löcher, herunter bis zu wenigen Tausendsteln eines Millimeters gebohrt werden. Nach diesem Verfahren lassen sich Drähte mit etwa 20 Tausendstel eines Millimeters im Durchmesser herstellen. Dann ist die Kunst zu Ende.

Aber der Physiker möchte einen viel dünneren und doch überall gleichmäßigen Draht haben. Da hilft ein Kunstgriff. Man beginnt die Arbeit nicht mit einem massiven Metall, etwa mit einem Platinstab, sondern man nimmt einen etwa einen Millimeter starken Platindraht und gießt um diesen als Mittelachse einen Silberzylinder, der etwa 20, 30 und noch mehr Millimeter im Durchmesser hat. Und nun wird dieser Silberstab mit der Platinseele so behandelt, wie soeben geschildert wurde. Ganz gleichmäßig strecken sich die beiden Metalle bei der Behandlung und schließlich ergibt sich ein Silberdraht, der vielleicht ein fünfzigstel Millimeter stark ist, während seine Platinseele nur noch ein tausendstel Millimeter Dicke besitzt. Nun aber ist es ein Leichtes, das Silber in irgendwelcher Säure aufzulösen, wonach der Platinfaden frei zutage tritt und zur weiteren Verwendung zur Verfügung steht.

Auch Bleche aus reinem Platin werden nach diesem Prinzip angefertigt, Bleche, die ganz gleichmäßig eine Dicke von wenigen Zehntausendstel eines Millimeters besitzen. Hier wird der Laie vielleicht einwenden, daß die Goldschlägerei ja schon eine Kunst sei, daß man seit langen Jahren schon Goldblättchen zu fertigen versteht, die im Durchschnitt nur den neuntausendstel Teil eines Millimeters dick sind. Der Unterschied besteht aber darin, daß man bei diesem neueren Verfahren die Dicke ganz genau kontrolliren kann, daß man solche unendlich feinen Bleche erhält, deren Dicke nach dem Abätzen des Hilfsmetalls überall bis auf zehntausendstel eines Millimeters gleichmäßig ist. Und darin besteht gerade das Kunststück bei diesen neueren Verfahren.

— Seine Meinung.—„Denke Dir: meine Frau ist mit meinem Buchhalter durchgegangen!" — „Nun? Hatte ich nicht recht, als ich ihn Dir empfahl?"

Overland

Popularität durch Beweise verbürgt

Wir haben über 15,000 Overlands in den letzten fünf Monaten abgeliefert. Es sind dies doppelt so viele, als irgend ein anderer Fabrikant von ähnlichen Cars hergestellt hat. Wir hätten viel mehr abliefern können, wenn wir imstande gewesen wären, sie herzustellen.

Die Overland verkauft mehr als ihre Konkurrenten, einfach weil sie in jeder einzelnen Hinsicht besseres liefert. Selbstverständlich kaufen die meisten Leute, wo sie die beste Car für das wenigste Geld bekommen.

Der größte Unterschied in Cars zu populären Preisen ist der Unterschied im Preise. Und dieser Unterschied ist die Folge von dem Unterschied in Fabrik und Leistungsfähigkeit.

Wir behaupten nicht, gewissenhaftere Fabrikanten zu sein, aber wir sind ökonomischer. Es ist einfach die Overland Methode — ein 95 Prozent effektives Fabriksystem, das jährlich 40,000 Cars herstellt.

Die Overland kostet 30% weniger, als irgend eine ähnliche Car, die gemacht wird.

In zehn Jahren vergrößerte sich die Automobil-Produktion der Welt um 8000 Prozent.

Aber in sechs Jahren wuchsen die Overland Verkäufe um 10,000 Prozent. Diese phänomenale Popularität ist der schlagendste Beweis in der Welt, daß Ihr in dem Overland mehr Carwert für weniger Geld erhaltet, als irgend ein anderer Fabrikant Euch zu bieten vermag.

Als Beispiel — leset die nachstehenden Spezifikationen.

In 1913 betrugen die Verkäufe der Overland Cars bereits das Doppelte von denen irgend eines anderen Fabrikanten, der eine ähnliche Car herstellt. Und doch sind wir außer Stande, der Nachfrage zu genügen. Wir haben unseren Rekord für dieselben Monate des vorigen Jahres um 300 Prozent übertroffen.

Wenn wir alle anderen in Verkäufen übertreffen, so müssen wir es sicherlich auch im Werte tun.

Untersucht.

Unser Verkaufs-Departement zeigt, daß bis heute 65 Prozent aller Overland Cars von Farmern gekauft wurden. Bewohner der Landdistrikte haben also 65,000 Overlands gekauft oder bestellt.

Beachtet auch, daß der Farmer mit dem Ankauf von Maschinerie vertraut ist, er weiß wenn eine Car recht ist. Er hat gefunden, daß die Overland eine machtvolle, feste und zuverlässige Car ist, und noch mehr, er sieht, daß der Ankauf einer Overland ihm mehr Carwert für weniger Geld bietet.

Denkt darüber nach.

Es sind mehr als $3,000,000 angelegt in der modernsten Automatic Maschinerie in den Overland Fabriken. Solche Einrichtung ermöglicht es uns, die durchschnittliche $1200 Car für $985 herzustellen. Wir haben ein Departement, das weiter nichts betreibt, als Maschinen, die durch verbesserte ersetzt wurden, herauszunehmen und zu verkaufen. Ein kleines Rechenexempel erklärt es: Die Installirung von neuer Maschinerie, die $100,000 kostet, bedeutet für den Fabrikanten von 5000 Cars $20 per Car; für uns aber nur $2.50.

Denkt darüber nach und Ihr werdet begreifen, wie die nachstehend beschriebene Car möglich wurde.

Die Overland Fabriken besitzen die größte Dampfschmiede-Anlage in Verbindung mit der Industrie. Dies bedeutet, daß wir von keiner fremden Quelle für unsere Dampfschmiedearbeiten abhängig sind.

Wenn eine gewisse Konstruktion des Dampfhammers bedarf, geht das hier ohne weiteres vor sich — mit geringsten Kosten. Teile, wofür andere $9 das Stück bezahlen, machen wir für $3.

Ihr seht dadurch, weshalb wir vermögen, was andere nicht können. Der untenbeschriebene Wert ist das Ergebniß.

Um genügend Overlands der jetzigen Nachfrage entsprechend herzustellen, sind 8000 geschickte Handwerker in unseren großen Anlagen, die über 94 Acres bedecken, Tag und Nacht beschäftigt.

Und dieses enorme Overland-Geschäft von 40,000 Cars erwuchs aus einer Produktion von 400 Cars in 1908.

Wäre unser Wachstum der größte gewesen, wenn unsere Werte nicht die aller anderen übertroffen hätten?

The Willys-Overland Company, Toledo, Ohio

OVERLAND MOTOR CO., Distributors,

OVERLAND BUILDING

2426-2428 MICHIGAN AVENUE

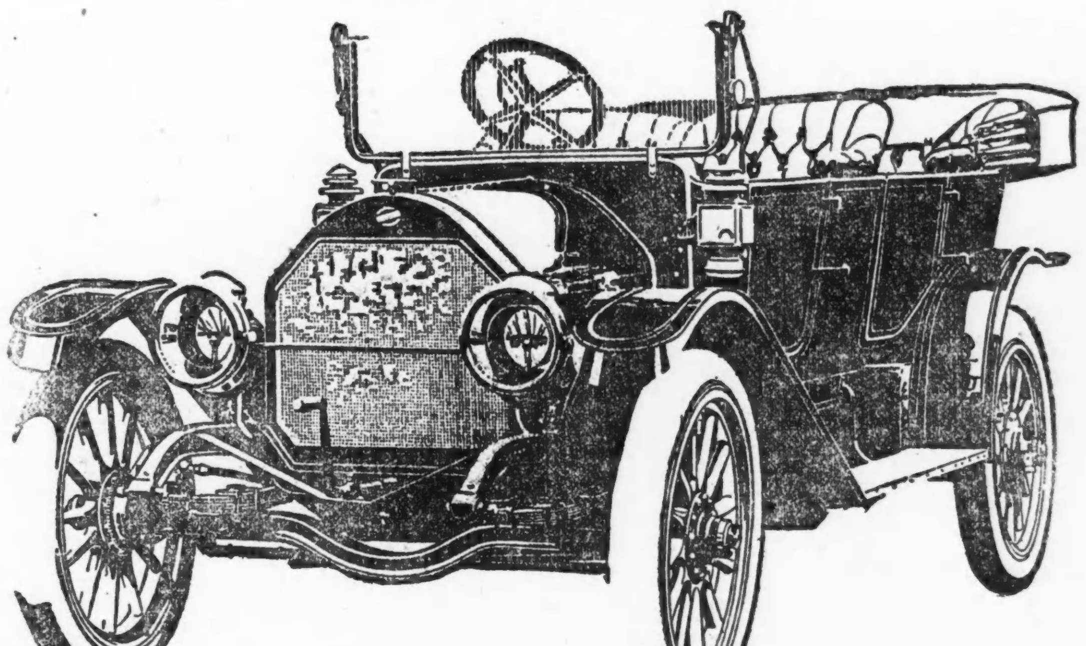
TELEPHON CALUMET 95

$985

F. O. B. Toledo

Vollständig ausgestattet.

Self-starter
30 Horsepower
5-Passenger Touring Car
110-Inch Wheel Base
Timken Bearings
Center Control



$985

F. O. B. Toledo

Vollständig ausgestattet.

Remy Magneto
Warner Speedometer
Mohair Top and Boot
Clear Vision, Rain Vis'n Wind Shield
Prest-O-Lite Tank

Malz-Kaffee

Probepacket frei

Malz-Kaffee feinster Qualität, mit größter Vorsicht von ausgewählter Montana Gerste gemälzt. Kaffee, von unserem Malzkaffee präpariert, ist reiner unverfälschter Malz-Extrakt von höchstem Nährwert. Versandt in starken, reinen, luftdichten Paketen. Kostet nur 7 Cents pro Pfund. Ihr erspart 10 Cents bis 30 Cents das Pfund und seid gesünder.

Probepaket und Zirkulare gratis und franko.

[illegible] Co., Dept. 66, 506-37. Strasse, [illegible]

10nov,so,3mo

UMI

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 19. Januar 1913.

(Für die „Sonntagpost".)

Erbsensuppe mit Schweineohren.

Plauderei von Albert Weiße.

„Wie kommt der Glanz in meine niedere Hütte?" zitirte ich, als Kascha vor einigen Tagen mit freundlichem Lächeln und fröhlichem Gruß in mein Zimmer trat und eine dampfende Schüssel mit Erbsensuppe und Schweineohren auf den Tisch stellte.

„Wie?" fragte sie zurück. „Sehr einfach! Ich weiß, daß so ein Gericht Ihre Lieblingsspeise ist, und da mir Jemand mit einem Geschenk sehr erfreut hat, so wollte ich auch Ihnen, meinem ältesten und besten Freunde, mit Etwas erfreuen. Gestern habe ich die Erbsen mit Schweineohren gekocht und sie eben zuvor, eh' ich zu Ihnen heraufkam, bei der Frau Schindler im Basement aufgewärmt.

„Sie sind ein Engel, Kascha!" rief ich, „aber, aber . . ."

„Was gibt es denn da zu abern?"

„Kascha, Sie kennen doch die Geschichte vom Sündenfall im Paradies?"

„Gewiß!"

„Nehmen Sie mir es nicht übel — Sie müssen mich richtig verstehen — ich will Sie nicht ärgern oder beleidigen — ich spreche nur im Bilde — Sie kamen mir in dem Augenblicke, als Sie die Schüssel Erbsensuppe mit den Schweineohren auf den Tisch stellten, vor wie Eva, als sie den Adam an den Apfelbaum führte und ihm die daran hängenden verlockenden Früchte zeigte!"

„Ich verstehe mir nicht richtig auszudrücken," erwiderte sie schmunzelnd, „aber ich meine man so, die Sache stimmt nicht mit der Eva und mir. — Sehen Sie, der liebe Gott hatte der Eva und dem Adam verboten, von dem Apfelbaum zu essen; daher war es eine große Sünde, wenn sie selbst schon gegen Gottes Gebot handelte, daß sie auch noch den Adam dazu verführte. Aber ich kann Erbsensuppe mit Schweineohren kochen und Sie dürfen davon essen, soviel Sie wollen. Das hat mir und Ihnen der liebe Gott nicht verboten, und kein Mensch auch nicht!"

„O doch, Kascha! Mein neuer Doktor hat mir wegen meiner Herz- und Leberverfettung alle fetten Speisen, und wegen meiner Zuckerkrankheit den Genuß aller stärkehaltigen Hülsenfrüchte, wie Bohnen, Erbsen usw., aufs allerstrengste untersagt."

„Also Sie haben schon wieder einen neuen Doktor! Du lieber Gott, Landsmann, Sie „verschmaddern" ja Ihren ganzen sauren Verdienst mit Doktors und Apothekers, und richtig kuriren kann Ihnen ja doch Niemand mehr bei Ihren bekannten 126 Krankheiten! Es ist traurig, aber . . ."

„Sehr wahr," fuhr ich fort. „Doch was will ich machen? Es gehört heutzutage einmal zum guten Ton, daß der Mensch nicht von selbst stirbt, sondern daß die ärztliche Kunst ihm dabei zu Hilfe kommt. Ich glaube, ich habe in meinem Leben fast so viele Aerzte in Nahrung gesetzt, wie ich Krankheiten habe. Anfangs nahm ich die Dienste der besten und teuersten Spezialisten in Anspruch; die waren aber nicht besser als die Sorte Nr. 2 — (das sind die Doktoren, die zwei bis drei Dollars für einen Krankenbesuch berechnen) — auf die ich zurückging und von denen ich mich später behandeln ließ. Jetzt bin ich noch eine Stufe tiefer heruntergestiegen und habe mir einen jungen Mann als Leibarzt zugelegt, der erst vor einem Jahre von der Universität auf die leidende Menschheit losgelassen ist. Dieser Doktor Pialla . . ."

„Doktor Pialla?" unterbrach mich Kascha, „Pialla? Der Name kommt mir so bekannt vor . . ."

„Sie mögen den Namen schon gehört haben und den jungen Mann vielleicht auch persönlich kennen. Er hat da in der Pollackei an der Milwaukee Ave. eine Office irgendwo in Eurer Nachbarschaft. Der verlangt für eine Visite im Hause des Patienten nur einen Dollar. Natürlich ist das gerade noch 100 Cents zu viel, denn er ist nicht mehr wert als die teuersten Aerzte. Immerhin ist er so eine Art Sparkasse für mich, denn jedesmal, wenn ich ihm unnötiger Weise einen Dollar in den Rachen werfe, erspare ich einen oder auch mehrere Dollars!"

Diese Rechnung leuchtete der Kascha nicht ein. „Nein," widersprach sie lebhaft, „wenn man einen Dollar fortwirft, hat man ihn verloren, und da beißt die Maus keinen Faden von ab! Mein Lehrer in der Dorfschule, der mir rechnen gelernt hat, hätte mir nachsitzen lassen, wenn ich so verkehrt gerechnet hätte wie Sie . . ."

„Kascha, das praktische Leben löst Exempel oft in einer Weise, von der sich die Weisheit unserer Schulmeister nichts träumen läßt. Sehen Sie, bis vor einem Jahre genehmigte ich mir jeden Tag drei Whiskies à 15 Cents, macht 45 Cents per diem oder pro anno (366 — wir hatten 1912 ein Schaltjahr — × 45 Cents) = $164.78. Vom 1. Januar 1912 bis zum 1. Januar 1913 trank ich ebenfalls jeden Tag drei Schnäpse, aber von der 10-Cents-Sorte, also 10 Cents × 3 = 30 Cents. 30 Cents × 366 = $109.80. $109.80 subtrahirt von $164.70 ergibt $54.90. Diese Summe habe ich also erspart, indem ich jeden Tag 30 Cents fortwarf. Mutatis mutandis stimmt die Sache auch bei meinen Ersparnissen an ärztlichen Honoraren."

„Bitte, zeigen Sie mir doch die 54 Dollars 90 Cents!" neckte mich lachend die Freundin.

„Ich habe das Geld nach der Bank gebracht," erwiderte ich ernsthaft.

„Jawohl, ich weiß," ging sie auf den Scherz ein, „nach derselben Art von Bank wie die, wo der Anton seine Knippsgroschen hinträgt. Seit fünfzehn Jahren spart er auf dieselbe Weise wie Sie, aber wenn ich mir nicht irre, betragen seine Ersparnisse beim Mike ein paar Dollars Schulden!"

„Ja, ja!" gab ich lachend zu. „Man spart und spart, aber wenn es schließlich zur Abrechnung kommt, erfährt man, daß man die Rechnung ohne den Buchhalter des Saloons, „Boozeclerk" genannt, gemacht hat, der unser Guthaben mit einem Minuszeichen und Kreide auf die Tafel schreibt. Doch genug damit. Sie sprachen vorher davon, daß Ihnen Jemand eine große Freude bereitet hat . . ."

„Ja," fiel sie eifrig ein, „so wie gestern habe ich mir noch nie in meinem ganzen Leben gefreut! Also, was mein Bruder Franz ist — Sie wissen, der gute Junge, der bei seine Durchreise vom Panamakandl nach der alten Heimat sich so nobelhaft gegen mir und den Anton gezeigt, mir im Automobil spaziren gefahren, ins Theater genommen, mit Austern und Schlampagner, jawohl Schlampagner, traktirt hat; — also der Franz hat mir — denken Sie, Landsmann, denken Sie bloß — eine prachtvolle goldene Damenuhr aus Deutschland zum Geschenk geschickt."

„Eine goldene Damenuhr, Kascha?" rief ich. „Ist das möglich? Lassen Sie sie doch einmal sehen!"

Statt nun, wie ich erwartete, mir das kostbare Geschenk mit berechtigtem Stolze und Dunne'scher Sofortigkeit oder noch schneller vor Augen zu halten, sagte sie zögernd und in sichtlicher Verlegenheit: „Lieber Landsmann, drehen Sie sich ein bischen um und sehen Sie einen Augenblick aus dem Fenster!"

Ich verstand; ich habe zu viel Verkehr mit Frauen gehabt, um solch' ein Verlangen nicht zu verstehen. Ich kam ihm also nach, sah aber doch, obwohl ich eine Schneeballschlacht zwischen der übermütigen Jugend auf der Straße beobachtete, genau, was hinter meinem Rücken vorging. Der Mensch braucht seine leiblichen Augen, um sehen zu können; es gibt aber Gelegenheiten, bei denen er ihrer zu diesem Zwecke nicht bedarf. Langjährige Erfahrung in Fällen wie dem vorliegenden hat ihn gelehrt, genau zu beobachten, was in seiner Nähe geschieht, ohne daß er es im buchstäblichen Sinne des Wortes mit seinen Augen „sieht".

Kascha, dos à dos, also mir ebenfalls den Rücken zugewandt, bückte sich, zog ihr Kleid bis einen halben Zoll unters Knie in die Höhe, einen der langen Strümpfe bis auf den Enkel herunter und fischte aus diesem Versteck heraus das kostbare Geschenk von ihrem nobelhaften Bruder Franz in Deutschland. Damen, die ein junger Mann intim kennt, die er aber aus ihm allein bekannten Gründen nicht grüßt, wenn er ihnen an der State Straße oder sonstwo in der Oeffentlichkeit begegnet, kennen keinen anderen Aufbewahrungsort für ihr Geld, ihre Goldsachen und Juwelen, als diesen Platz zwischen Wade und Strumpf; andere Damen, die nicht zu der beschriebenen Klasse gehören, machen von diesem, von der Natur und der Stricknadel gemeinsam erschaffenen Sicherheitsgewölbe nur im höchsten Notfalle, d. h. wenn sie ihre Geldtasche verloren oder ihre Kleidertasche ein Loch hat, Gebrauch.

„All right?" fragte ich und drehte mich, ohne eine Antwort abzuwarten, schnell um; dasselbe tat Kascha im gleichen Momente. Wir standen also jetzt nicht mehr dos à dos zu einander, sondern vis à vis gegenüber.

Sie hielt die Kette mit der Uhr triumphirend über ihrem immer noch schönen, wenn auch schon etwas angejahrten Haupte — ich mußte unwillkürlich an die fackelhaltende Göttin der Freiheit im New Yorker Hafen denken — aber nur für einen Augenblick. Im nächsten stürzte sie (die Kascha natürlich, nicht die Freiheitsgöttin) auf mich los und flog mir um den Hals.

„Ich kann mir nicht helfen!" schluchzte sie, „ich muß mir an Ihrer Brust ausweinen, die Freude bringt mir sonst um."

„Ich bin ja auch nach dem Anton der Nächste für solche Uebung von Ihnen!" sagte ich, und befreite mich behutsam aus ihrer krampfhaften Umschlingung, die ihren beinahe hysterischen Zustand mir verriet. Trotz der von mir gebrauchten recht banalen und bei solcher Gelegenheit äußerst unangebrachten Redensart war ich durch den Paroxysmus von Kaschas Freude in eine solche, mir selbst unverständliche, weichmütige Stimmung versetzt worden, daß ich, trotzdem ich mannhaft dagegen anzukämpfen versuchte, meinen Tränen ebenfalls freien Lauf lassen mußte.

„Das Leben ist doch schön, Kascha," meinte ich, mir und ihr die Tränen mit dem gleichen Taschentuche trocknend, „wenigstens stellenweise. Aber, sagen Sie, hat denn Ihr lieber Mann, der Anton, sich auch über das prachtvolle Geschenk Ihres Bruders gefreut?"

Diese einfache und sehr natürliche Frage hatte eine Wirkung auf Kascha, die ich sicherlich nicht erwartet. Sie begann zu lachen, und lachte, lachte — wenn ich nicht von einer Frau spräche, würde ich sagen, wieherte förmlich — so lange und so laut, bis ich ihrem Gelache durch die Aufforderung, doch endlich ernst und vernünftig zu werden und mir meine Frage zu beantworten, ein Ende machte. Ihr war aber vorerst durch die Anstrengung beim Lachen, wie man bei uns in Westpreußen sagt, die „Puste ausgegangen".— „Ich lache mir tot," sagte sie, nachdem sie die im Lachsturm aufgebrauchte Kraft ihrer Lungen—wenigstens teilweise—wieder erlangt hatte, „und Sie, lieber Landsmann, werden sich ebenfalls totlachen, wenn Sie hören, was der Anton in der letzten Nacht angestellt hat!"

„Dann wäre ich ja durch den schönsten Tod, den Tod durch übertriebene Fröhlichkeit, von meinen bekannten 126 Krankheiten befreit," rief ich lustig, „also schießen Sie endlich los, teuerste Kascha; ich sehe unter solchen Umständen mit Spannung, aber auch mit wahrem Vergnügen meinem Ende entgegen!"

„Also, es war so!" begann Kascha. „Bruder Franz hat nicht bloß an mir, sondern auch an Anton gedacht und ihm eine schwere silberne Tabakdose geschickt. Anton war über sein Geschenk ebenso pudelnärrisch vor Freude wie ich. Was wir, so lange wir verheiratet sind, noch nie getan haben, wir tanzten und hüpften in der Stube umher wie fröhliche Kinder, die in ihrem Uebermute nicht wissen, was sie mit ihren Beinen anfangen sollen. Ich kriegte es aber bald mit der Angst, daß Anton mir auskneifen und in seiner Herzensfreude an eine gehörige Spree gehen werde. „Antonchen!" sagte ich also, „heut' bleibst Du mir hübsch zu Hause, ich koche uns nachher dann auch Erbsen mit Schweineohren. Das Gericht essen wir Beide fast ebenso gerne, wie unser dicker Landsmann, womit ich natürlich Ihnen meinte." — Er blieb wirklich daheim, und wir aßen uns so satt an den Erbsen und Schweineohren, wie ein hinterpommerscher Tagelöhner am Erntefeste. „Ich kann nicht mehr!" sagte er zuletzt, legte Messer, Gabel und Löffel weg und sich selbst bald darauf ins Bett.

Ich wusch nur noch das Geschirr, dann ging auch ich schlafen.

Mitten in der Nacht wurde ich durch Anton, der überhaupt sehr unruhig schlief und sich im Bette hin und her wälzte, aufgeweckt. Er machte ein ganz merkwürdiges Geräusch. Es erinnerte mich an den Spektakel, den ein Junge macht, wenn er seinen Brummteufel knarren läßt. Knarr—rrrrrrrr — so klang es wohl eine Minute lang. Dann sang er, und das erinnerte mich wieder an unseren alten Nachtwächter Posadowski in Marienwerder: „Ihr lieben Leute, laßt Euch sagen, die Glocke die hat Eins geschlagen!" „Er träumt," dachte ich, „das machen die Erbsen und Schweineohren! Na, laß ihn träumen." Ich schlief wieder ein, Nach einer Weile ging der Spektakel von Neuem los und diesmal sang er, daß die Glocke „Zwei" geschlagen hatte. Ich gab ihm einen Rippenstoß, daß er aufwachen sollte; er brummte aber nur im Schlaf: „Sie ist ja noch aufgezogen, Du dumme Gans!" und schlief weiter. Ich hörte ihn noch die dritte und vierte Stunde absingen; dann aber fiel ich in einen festen Schlaf, und schlief, bis ich um 9 Uhr heute Morgen den Anton mit dem Kaffeegeschirr klappern hörte! „Na," sagte ich, „Du hast letzte Nacht wieder schöne Opern aufgeführt, Du alter Nachtwächter, Du!"

„Ja!" meinte er, „das weiß ich! — Wenn der Teufel doch bloß Deine verd..... goldene Uhr geholt hätte!"

Mit einem Satz war ich aus dem Bett und mit dem zweiten war ich an der Kommode. Ich riß die Schublade auf. Gott sei Dank, meine Uhr lag noch darin. Der Teufel hätte dem schlechten Schuster nicht den Gefallen getan und sie geholt . . . .

„Du bist doch ein ganz gemeiner Mensch!" schimpfte ich, „daß Du einen so unchristlichen Wunsch aussprichst. Meine Uhr hat Dir doch nichts zu leide getan!"—

„Na, Kascha," versuchte er mich zu beruhigen, „mein Wunsch war ja gar nicht ernst gemeint. Du weißt, wenn ich ärgerlich bin, habe ich immer den Teufel im Munde. Daran ist mein alter Lehrmeister Freinath schuld. Der stand mit dem Teufel Morgens auf, arbeitete mit uns Jungen und dem Teufel den ganzen Tag und ging mit der Frau Meisterin und dem Teufel Abends zu Bett. Aber, wenn Du glaubst, daß Deine goldene Uhr mir nichts zu leide getan hat, dann irrst Du Dir: letzte Nacht war die fürchterlichste Nacht, die ich in meinem ganzen Leben durchgemacht habe."

„Und daran soll meine Uhr schuld sein?" erwiderte ich. „Das ist ja einfach lachhaft. Die ungeheure Masse Erbsen und Schweineohren, die Du, Vielfraß, verschlungen, haben Dir schwer auf dem Magen gelegen, und da hast Du das Alpdrücken gekriegt und allerlei blödsinniges Zeug geträumt!"

„So wird es schon sein, liebe Kascha!" gab er klein bei, „aber ich wäre nie in meinem Traume auf die verrückte Idee gekommen, daß ich ein Nachtwächter geworden sei und die Stunden abrufen müsse, wenn ich nicht beim Einschlafen an Deine kleine Uhr gedacht hätte! Und im Traum nachher muß ich dann von Deiner Uhr auf unsere große Weckeruhr gekommen sein. Mit einem Mal kam es mir so vor, als wenn ich den alten Rattelkasten verschluckt hätte. Es fing an, in meinem Magen zu ticken und zu tacken. Das war schlimm genug, aber erst recht schrecklich wurde es, als das verd..... Ding abging. Ich glaubte, fünfmalhunderttausend Teufel rumorten in meinem Leibe. Ich versuchte, sie still zu kriegen, aber nichts half. Da schrie mit einmal der Anführer der fünfmalhunderttausend Teufel-Bande: „Warum bist Du, alter Pechschuster, Nachtwächter geworden, wenn Du die Stunden nicht absingen willst? Tust Du es nicht sofort, so drehen wir Dir das Genick 'rum und fahren schnurstracks mit Dir zur Hölle!" Na, was blieb mir übrig — ich parirte Ordre und habe bis sieben Uhr Morgens Nachtwächter spielen und tuten und singen müssen. Wie war ich froh, als ich endlich aufwachte und den Spuk los wurde! Aber ich sage Dir, Kascha, für tausend Dollars wollte ich keine zweite Nacht wieder Nachtwächter sein!"

Ich verkniff, wenn's mir auch schwer fiel, das Lachen, und gab ihm eine gute Portion Epsom-Salz ein . . . Sie können sich denken, warum? . . . .

„Natürlich, liebe Kascha," gab ich zurück. „Sie haben es, allerdings nicht frühzeitig genug, aber doch so wie die Mutter, mit der kleinen Marie gemacht. Hören Sie:

„Mary had a little watch,
She swallowed one day;
Then mama gave her Epsom salt,
To pass the time away."

Dieses Verslein — ob ich es selbst verbrochen oder irgendwo aufgeschnappt habe, kann ich wirklich nicht sagen — gefiel der Kascha so gut, daß sie mich bat, es ihr aufzuschreiben.

Selbstredend tat ich ihr den kleinen Gefallen. — Höflich, wie sie nun einmal ist, wollte sie sich dafür bedanken, aber die Dankesworte, die mich belohnen sollten, entflohen nicht dem Gehege ihrer Zähne, sondern der Schrei: „Herr Gott, jetzt ist die Erbsensuppe mitsammt den Schweineohren eiskalt geworden!"

Im nächsten Augenblick hatte sie die Schüssel gepackt und wollte damit zur Türe hinausstürmen.

Ich vertrat ihr den Weg.

„Lassen Sie mich 'raus!" rief sie, „ich will zur Frau Schindler 'runter und die ganze Profit-Mahlzeit noch einmal überwärmen."

„Vergebliche Liebesmüh'!" protestirte ich. „Mein Doktor hat mir solche Speisen verboten, und ich werde das Gericht nicht essen!"

„Und Sie werden die Erbsensuppe und die Schweineohren doch essen!" schrie Kascha in einem Tone, als wenn der selige Kant von seinem Katheder den kategorischen Imperativ herunterdonnerte, „Sie werden sie essen, so wahr ich Kascha heiße und die Frau des Schuhmachers Anton Kaminski bin!"

Damit schob sie mich nicht allzu sanft beiseite — und war hinaus.

(Schluß folgt.)

Die rettende Coiffüre.

„Was für ein häßliches Pferd! — Nackt wie ein Frosch! Weder Mähne noch Schweif! Scheußlich!"

„Das Pferd hatte Petechialfieber, Blutfleckentyphus, Frau Gräfin. Es kam mit dem Leben davon, aber die Haare fielen ihm aus. Doch wie es jetzt auch dasteht, Exzellenz, es ist ein Orlow, und in unseren Ställen ist kein Pferd so schnell wie dieses."

„Der Gaul und rennen? Hahaha . . . . . .Vermag sich kaum auf den Beinen zu halten. Der ist ja schon hundert Jahre alt."

„Gnädigste Frau Gräfin, „Citisseme" ist nach seinen Papieren acht Jahre alt, und betreffs der Schnelligkeit könnte wohl ein Versuch gewagt werden."

„Citisseme " heißt er? Das setzt allem die Krone auf."

„Befehlen Frau Gräfin, den „Adler" einzuspannen. „Citisseme" zeigt ihm die Hacken."

„Den „Adler", meinen besten Traber? Den Sieger im Newa-Rennen und Gewinner des Zesarewitsch? Würde ich dich nicht kennen, glaubte ich, du wärest betrunken, und nicht mein guter Sachwalter Koslow. Aber meinetwegen, spanne diesen kahlen Frosch und den „Adler" ein."

Gräfin Lori befiehlt ihren Pelz. Sie mag dreißig Jahre alt sein, man gibt ihr kaum mehr als zwanzig. Gesicht, Stimme und besonders ihr Lächeln sprühen von Jugend und Lebhaftigkeit. Leidenschaftlich und doch von kühler Herbheit, unvermittelt und jäh in ihren Launen, so ist der Karakter der Herrin von Schloß Kramskoi.

Am Fuße der Freitreppe überwachte der Sachwalter Koslow, ein Riese mit langem Bart und struppigem, in die Stirn fallendem Haar, die Kutscher, die an den federleichten Schlitten aus Korbweide soeben die beiden ungleichen Pferde anschirrten, die, grundverschieden in ihrem Aussehen, ihre Kräfte messen sollten.

„Citissime", die Nase fast an der Erde, beschnüffelt den Schnee. Er erweckt den Eindruck, als sei er zu Tode ermattet und schwanke auf seinen dürren vier Stelzen, die nur an den Fesseln übermäßig dick erscheinen; auf den Flanken zeichnen sich die Rippen ab als parallele Krümmungen, der dünne Leib und die nach vorn fallenden Knie sprechen beredt von seiner harten Leidenszeit; allein der feine, muskulöse Kopf mit den etwas hervortretenden Augen und die wie Schmetterlingsfühler zitternden Ohren verraten vielleicht noch ein wenig den Adel der Herkunft.

Die Gräfin betrachtete mit einem Gemisch von Neugier und Abscheu dieses Ueberbleibsel des Orlowgestüts. Sie weiß, daß Koslow sich trotz aller Erfahrung diesmal gröblich täuscht.

„Dieses Gestell kann auch nicht mehr den geringsten Fonds besitzen", meinte sie verächtlich beim Einsteigen. „Wenn einen Gaul mal das Faulfieber packte, dann ist's mit ihm vorbei."

„Ich habe ihn über dreißig Werst erprobt, Frau Gräfin," warf Koslow bescheiden ein, indem er die Zügel ergriff.

„Und Mähne und Schwanz, wer gibt sie ihm wieder?"

„Verlassen sich Exzellenz ganz auf mich. Wie viele Damen und Herren tragen Perücken", grinste der Verwalter.

„Aber Koslow" . . . verwies ihn die Herrin. „Und wenn auch, wie willst du bei einem Pferd" . . .

„Ist nichts leichter als das, wozu haben wir Geschirr. Mach' ich „Citissime" behaart, so lang wie ein Muschik."

* * *

Der Winter nahte sich seinem Ende. Schon wurden die Tage länger.

Gräfin Lori lag in ihrer mit Goldstickerei verzierten Morgentoilette, die kleinen Füße in violetten Juchtenpantoffeln, behaglich in den weichen Kissen ihre Diwans und plauderte mit einem Herrn in den funfziger Jahren, der im Schmuck seiner weißen Bartkoteletten und der schweren goldenen Achselstücke auf der stramm schließenden Uniform der Wichtigkeit seiner Persönlichkeit voll bewußt schien. Und wohl konnte er es sein, denn es war General Luganski, der Polizeipräfekt von Moskau.

„Sie wollen mich also heute das Wundertier sehen lassen, Gräfin?" Ein leises Lächeln zuckte um seinen gewaltigen weißen Schnurrbart.

„Wenn Sie recht verständig sind, General!"

„Vielleicht dürfte ich erfahren, was Gnädigste unter „verständig" bezeichnen?"

„Für einen General heißt es, all die tausend Tugenden zu besitzen, die er von einem Soldaten fordert!"

„Hm! Und weiter? Ich wünschte, Gräfin, Sie wären ein wenig deutlicher!"

„Wieviel Nihilisten haben Sie in diesem Winter gefangen, General?"

„O Gnädigste, die Sorte wird sehr selten." . . .

„Und Ihr Eifer, was wird aus dem? Wird der auch selten?"

„Wenn ich Ihnen erzählen wollte, Frau Gräfin" . . .

„Bitte." . . .

„Nein, nein! Nichts!"

„Pah, wer nichts sagt, will viel sagen." . . .

„Nein, da schoß mir nur so ein Gedanke auf. . . unmöglich!"

„Gibt es bei Ihnen ein „Unmöglich", General? Nun möchte ich es erst recht wissen! Und wenn Sie nicht gehorchen, zeige ich Ihnen nicht mein Wundertier!"

„Meine gnädigste Frau . . . nun . . . ich dächte, Sie würden höchlichst überrascht sein, wenn Sie erführen, daß ich von diesem lauschigen Heim geradezu in eine Nihilistenfalle gehe!"

„Ah, das ist interessant. Wohin gehen Sie? Warum? Wen fangen Sie, General?

„Einen Peter Bogulow, einen der letzten Mohikaner vom Stamme Nihil, den ich in seiner Falle eingekreist habe."

„Bogulow, sagten Sie, General?" . . Gräfin Lori hatte sich interessirt aufgerichtet. „Was ist das für eine Falle? Sie sehen mich neugierig!"

„Ganz einfach, Gräfin, in seiner Wohnung, wohin er nach längerer Agitationsreise heute Abend zurückkehrt. Wir folgen schon lange der Spur dieses ganz gefährlichen Menschen."

„Und das wollen Sie heute von mir aus unternehmen? Oh, wie häßlich!"

„Dienst, meine Gnädigste, Dienst! Aber nun zu unserem Wundertier „Citissime"!"

„Sofort!" sagte die ein wenig bleich gewordene Gräfin und läutete.

„Apropos, haben Sie ihren „Buckligen" eingespannt?"

„Gewiß, meine gnädigste Frau, Sie können ihn vom Fenster sehen!"

„Danke, mein General, ich kenne ihn. Nun, dann wollen wir eine Wettfahrt unternehmen." . . .

Koslow trat ein.

„Laß „Citissime" einspannen. Du fährst selbst. Schnell!"

Und zu Luganski: „General, nur so viel Zeit, um Toilette zu machen. Sofort bin ich bereit.

Leicht geht Lori zur Tür. Draußen aber stürzt sie in ihr Garderobenzimmer, wühlt in den Schubladen, bis sie einen Mantelsack findet, in dem sie einen langen, rotblonden Vollbart verbirgt, ebenso einen langen Kutschermantel nebst Pelzkappe. Und als ihr die Kammerfrau den kostbaren Pelz umlegt, befiehlt sie nachlässig: „Alexejewna, lege dieses in den Schlitten, an den „Citissime" angeschirrt ist."

Zeremoniell führt der Polizeipräfekt die Gräfin die mit Blumen bestellte Freitreppe hinab, vor der die beiden Schlitten halten.

„Auf Ehre, Gräfin, noch nie sah ich ein so schönes Pferd! Famoser Gaul! Einzig . . . ein bißchen trainiert, etwas mager. Sonst aber . . . magnifique!"

Ein leichtes, spöttisches Lächeln. „Gerad' wie bei den Menschen, General, die Toilette! Nur die Toilette! Ja, es ist etwas Schönes darum!"

Luganski riß verständnißlos die Augen auf: „Gräfin?" . . .

„Schauen Sie mich nicht so mörderisch an, Herr Präfekt! Sie schüchtern mich ja ein. In den Schlitten! Erst über die Boulevards, dann zum Park. Vorwärts, Koslow!" — — —

Dahin sausen die Schlitten. Der Polizeipräfekt hatte eine absonderliche Troika. Zwischen zwei kleinen, fuchsblonden Schweden ging ein wunderliches Geschöpf des Pferdegeschlechts. Zottig behaart wie ein junger Bär, von einem Schwarz, in das auch der beste Striegel keinen Glanz hineinbringt, dazu ein gewaltiger Kopf und ein mächtiger Buckel zwischen den Schulterblättern, das ist der berühmte Paßgänger „Durak", bekannt als schnellstes Pferd über Moskau hinaus.

„Vorwärts, Durak", brummt Luganskij, „zeige der schönen Lori, was du kannst, buckliger Teufel, beweise, daß deine Hundert-Rubel-Knochen mehr leisten als der Fünfzigtausend-Rubel-Traber der Gräfin." Aber vorläufig rührt der Schwarze nur widerwillig die Beine, läßt sich von den Schweden ziehen und die langen Ohren baumeln. Citissime gewinnt trotz seines dickwanstigen, riesigen Kutschers dauernd an Terrain und liegt weit vorn. Allmählich aber kommt die Troika des Generals doch näher. Durak ist warm geworden, die Beine werden geschmeidig, er spitzt die Ohren, die Augen bekommen Feuer und, mitgerissen von seinen schnaubenden Partnern, legt er sich ins Geschirr und fegt in einer Schnelligkeit dahin, daß seine Beine in dem Schneefeld durcheinanderrasen wie die Schlägel eines Tambours auf dem Kalbfell. Wohl schießt Citissime noch ungeschwächt vorwärts, aber welcher Traber würde es wagen, den „Durak" des Polizeipräfekten zu überwinden!

Bei der sechsten Werst hatte die Troika den Schlitten der Gräfin eingeholt, blieb einige Sekunden mit ihm auf gleicher Höhe und ließ Citissime dann weit hinter sich. Gräfin Lori ließ halten, sie wußte jetzt, was sie zu wissen wünschte.

Die Schlitten gingen wieder Seite an Seite, langsam im Schritt.

Der General salutierte: „Mein Kompliment, Frau Gräfin, Citissime hat ehrenvoll gegen Durak gekämpft. Ein famoses Tier. Aus welchem Gestüt doch gleich?"

„Oh, er läuft gut! Ich werde Ihnen seine Papiere gelegentlich vorlegen."

„Und wie er sich trägt! So stolz und elegant."

„Nicht wahr?" bestätigt die Herrin. „Es scheint, als ob die Tiere ihre Schönheit und ihren Putz mit gleicher Freude tragen wie wir Menschen. Doch, wohin jetzt, General?"

„Mit gnädigster Erlaubniß, nach Hause. Kleine Uniform anlegen und — Frau Gräfin wissen — zur Jagd."

„Weidmannsheil, Herr General, und auf Wiedersehen!"

* * *

Kaum war die Troika aus dem Gesichtskreis der Herrin von Kramskoi entschwunden, als sie Koslow einige Worte zurief, der sofort in eine Nebengasse lenkte und nun in rasender Eile durch ein dichtes Straßengewirr dahinsauste, bis er mit einem Ruck vor einer Sackgasse hielt, die dunkel von Schmutz und Rauch war. Der Abend war herabgesunken, und im Dämmer glich der Schnee einer schwarzen Schlammschicht. Doch unerschrocken sprang die Gräfin aus dem Gefährt, ergriff den Reisesack, den sie unterm Pelz verbarg, und schritt in die düstere Gasse hinein, einem ärmlichen Hause zu. Schon stieg sie die schmale, hölzerne Stiege hinan, da wurde sie von der schmierigen Pförtnerin angerufen.

„Ist Peter Bogulow zu Hause?"

„Nein, kommt Herr Bogulow erst morgen!"

„Irren Sie auch nicht, brave Frau? Hier dieser Zehn-Rubel-Schein wird Sie sicher überzeugen. Ich bin eine Freundin des Herrn."

„Eine Freundin des Peter Bogulow. Hat er noch nie so schöne Freundin gehabt. Steigen Sie nur hinauf. Fünfter Stock, erste Tür. Hier ist der Schlüssel. Vielleicht kommt er gleich.

Gräfin Lori verschwindet auf der Stiege.

* * *

Kahle, schmutzige Wände, zwei Stühle, eine Bettlade, ein Tisch, unter den Füßen rote, kalte Steinfliesen . . . ein häßlicher Geruch des Elends. Es traf der Jammer dieser Armut die Gräfin wie der Schmerz eines Schlages. Doch schnell erlangte sie ihre Energie wieder. Hastig warf sie ihren Mantel ab, barg ihr Pelzbarett in der Taille und zog den weiten Kutschermantel über, den sie mit einem breiten Riemen um die Hüften zusammenschnallte. Nun den langen Bart befestigt und die Pelzmütze auf den Kopf . . . Von der eleganten Weltdame war nichts mehr zu erkennen. Außer Atem von der Hast, wartete sie einige Minuten, da näherten sich Schritte der Tür, und Peter Bogulow stand auf der Schwelle, im Argwohn zögernd, sie zu überschreiten.

„Schnell, schnell!" flüsterte der Pseudo-Kutscher ihm zu. „Man ist Ihnen auf der Spur . . . Sie sollen verhaftet werden . . . Kommen Sie mit mir, ich rette Sie!"

Mißtrauisch musterte Bogulow seinen Besucher. „Wer sind Sie? Sie sind eine Dame. Warum diese Verkleidung? Woher diese Güte? Ich kenne Sie nicht" . . .

. . . . . „nicht mehr wieder, Peter Bogulow! Das mag sein . . . Haben Sie die kleine Zoe und Kramskoi vergessen?"

„Zoe! Die kleine Zoe! Die Schwester meiner Schüler?"

„Ja, Sie haben uns früher von Güte und Gerechtigkeit gesprochen, von Wohltun und Nächstenliebe . . . Ich war fünfzehn, Sie kaum mehr als zwanzig Jahre, und Sie wagten es damals, meinem rohen Verwandten und Vormunde entgegenzutreten, um mich zu schützen. Sie wurden mißhandelt und erbarmungslos auf die Straße geworfen. Doch noch oft sprachen wir von Ihnen und hofften, Sie wiederzusehen. Und heute . . . heute . . . endlich kann ich Ihnen meine Dankbarkeit beweisen, meine Schuld zu einem Teil abtragen für Ihr mutiges Verhalten, das Ihnen Ihre Existenz vernichtete . . . Heute erfuhr ich von der Gefahr, in der Sie schweben, und . . . da bin ich . . . Und nun verlieren Sie keinen Moment mehr . . . Folgen Sie mir. Nehmen Sie diese Brieftasche, es reicht für eine Zeit . . . . . Gehen Sie nach der Schweiz . . . . Und Mut! Haben Sie Vertrauen zu mir!"

Ohne eine Antwort eilte Zoe Lori zur Tür, Bogulow folgte ihr willenlos, die Treppe hinab, an der erstaunt blinzelnden Pförtnerin vorüber zur Straßenecke, wo Koslow das Pferd am Zügel hielt. Schon saß die Gräfin auf dem Kutschersitz, Bogulow im Schlitten, und als Koslow eiligen Schrittes davonlief, brauste Citissime davon, im gleichen Augenblick, als wildes doppeltes Schellengeläut am anderen Gassenende das Nahen der Troika des Präfekten und seiner Leute ankündigte.

Es war dunkel geworden und in den engen Gassen dieses Stadtteils kaum etwas zu erkennen, doch schon der Schlitten mußte dem Präfekten auffallen, seine eilige Besetzung und die blitzartige Entfernung des Gefahrts . . . Erst aufmerksam geworden, hieß er ohne Zögern seinen Kutscher dem Schlitten nachjagen, der in undeutlichen Umrissen vor ihm herflog, bald hier, bald dort in Quergassen einbiegend, so daß der tobende Luganskij in höchster Wut einsah, daß sein pfeilschneller Durak nicht warm werden konnte, wenn auch die schwedischen Füchse galoppierten, was die Gurten hielten. Fünfzehn, zwanzig Minuten währte schon die Jagd . . . da war der führende Schlitten nach Durchfahrt einer düsteren Straße verschwunden, und als der aufgebrachte General nach längerem Suchen endlich jemand fand, der ihm Auskunft geben sollte, war es ein verschlafener kleiner Kutscher, dessen unter der Decke zitternde armselige Schindmähre, ohne Schwanz und Mähne, krummbeinig in der Schere baumelte und mit tiefgesenktem Kopfe träumte.

„He, Freund!" brüllte Luganskij. „Ist hier ein Traber vorbeigekommen, der es höllisch eilig hatte?"

„Ja, ja, Harr", brummelte der Befragte, „'s ist kaum fünf Minuten her . . . . schwenkte da links ein . . . dem Kreml zu."

„Nach dem Kreml!" donnerte der General, und sein Dreigespann verschwand in der Finsterniß.

General Luganskij, der allgewaltige Polizeipräfekt von Moskau, nimmt seinen Tee bei der Gräfin Lori, die, lässiger denn je, nur matt auf die beharrlichen Galanterien ihres unermüdlichen Verehrers antwortet. Doch als der hohe Herr sich anschickte, Abschied zu nehmen, reichte sie ihm in alter Liebenswürdigkeit die Hand, und mit gesenkten Wimpern bat sie: „Nicht böse sein, General, für die verlorene Stunde . . . . Haben Sie denn vorgestern Abend Ihre Jagd erfolgreich beendet? . . . Dieser Nihilist . . . wie hieß er doch? . . . Mir ist der Name entfallen . . . Haben Sie ihn erwischt? . . . Ist er in sicherem Gewahrsam?"

„Nein, meine teuerste Gräfin! Ich kam zu spät, und obgleich ich alle Straßen und Bahnhöfe besetzte, ist der Vogel entwischt!"

„Aber . . . aber . . . mein General . . . Ihnen muß das passieren . . . Das tut mir weh." . . . . Die junge Exzellenz sieht ihm freundlich in die Augen . . . „Das beunruhigt mich ernstlich . . . Bedenken Sie doch den Wladimir-Orden." . . .

O. George.

Die Erben von Senkenberg.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

(3. Fortsetzung.)

VII.

Es war inzwischen Abend geworden. Im Bureau war Wasmut sicher nicht mehr. Hempel suchte ihn also in seinem Heim auf, hörte dort aber von der Wirtschafterin, daß ihr Herr mit Bekannten im Restaurant „Thalia" speise.

Das war ärgerlich. Indessen — sprechen mußte er ihn heute noch!

Er machte sich also auf den Weg nach der Stadttheater-Restauration, wo er den Untersuchungsrichter wirklich im Freundeskreis antraf.

Während die Herren zusammenrückten, um ihm Platz zu machen, glitt Hempels Blick zerstreut über die vollbesetze Glasveranda hin.

Plötzlich stutzte er. Gar nicht weit von ihrem Tisch entfernt saß eine kleine Gesellschaft von vier Personen: Ein älteres Ehepaar, ein jüngerer, sehr schneidig und vornehm aussehender Herr von militärischer Haltung, und — Melitta v. Brankow!

Ja, sie war es wirklich. Ihre blauen Märchenaugen, die gelangweilt herumsahen, begegneten jetzt den seinen. Sie zuckte kaum merklich zusammen und errötete dann tief.

Wasmut, der Hempels Blick gefolgt war, lächelte.

„Ah — Du hast sie auch gleich entdeckt", flüsterte er ihm zu. „Wirklich ein Prachtweib, das muß man sagen. Aber. . . la donna è mobile. . !"

„Was meinst Du damit?"

„Na, — daß sie offenbar ihre höchst übereilte Torheit, sich mir als „Braut" Eislers vorzustellen, eingesehen hat und sie nun . . . gutzumachen sucht."

„Ich verstehe Dich noch immer nicht!"

„Wirklich? Und ein Blinder kann doch sehen, daß der Anbeter an ihrer linken Seite nicht das Aussehen eines hoffnungslosen Liebhabers hat!"

„Unmöglich!"

„Was?"

„Das sie. . ." Hempel starrte verwirrt nach dem Tisch hinüber, an dem Melitta, die sich wieder ganz gefaßt hatte, nun wirklich mit liebenswürdigstem Lächeln der Unterhaltung ihres Nachbars zu lauschen schien.

War es denn möglich? Er sah sie noch im Geiste vor sich, wie sie mit tränennassen Augen wenige Tage zuvor vor ihm gestanden und von ihrer Liebe zu Eisler gesprochen hatte, „die nichts je ertöten und kein Widerstand besiegen könnte". . . wie sie sagte!

Was war inzwischen geschehen?

Hatte irgend etwas ihren Glauben an seine Unschuld erschüttert?

Aber auch dann! Auch dann! Man wirft sich doch nach solch grausamer Enttäuschung nicht lachend dem nächstbesten Anbeter in die Arme!

Melitta v. Brankow wenigstens schien ihm nicht aus diesem Holz geschnitten.

„Wer ist denn der Mensch überhaupt?" fragte er nach einer Pause.

„Ein Herr v. Kreutzen, Besitzer der Herrschaft Schwanfelde bei Buchenberg. Darum hat er, der Alte, offenbar dort Sommerfrische genommen. Wie eben vorhin an unserem Tisch erzählt wurde, bewirbt sich Kreutzen schon lange um die schöne Melitta, und Papa Brankow, der außer dem kleinen Haus in der Berggasse nur seine Pension hat, setzte sich von Anfang an lebhaft für die Verbindung ein. Uebrigens begreiflich. Kreutzen ist Millionär, von Adel und diente seinerzeit als Leutnant bei den Dragonern. Eine ganz passende Partie also für die schöne Melitta."

„Aber sie! Wie kann sie jetzt — gerade jetzt? — Nein, ich glaube es nicht!"

„Bedenke ihre Lage: sie hatte eine heimliche Liebschaft mit Eisler. Irgend etwas sickert da doch immer bei aller Vorsicht in die Oeffentlichkeit durch. Und durch ihren unüberlegten Besuch bei mir, und die dabei im ersten Sturm des Mitleids abgegebenen Erklärungen hat sie sich heillcs kompromittiert. Dann kam der Rückschlag. Sie begriff — oder man machte ihr begreiflich, was sie getan. An Eislers Schuld glaubt heute die ganze Stadt — wenn sie nicht will, daß man spöttisch mitleidig mit den Fingern nach ihr zeigt, so gibt es nur einen Weg, den Leuten die Mäuler zu stopfen: sich ehemöglichst mit einem andern zu verloben. Man kann dann dreist behaupten, das Uebrige wär — Klatsch gewesen."

„Das wäre ebenso niedrig und feig, wie Fräulein v. Brankows erstes Eintreten für Eisler hochherzig gewesen ist!"

„Bah — Du siehst, daß sie es tut. Vielleicht halb gezwungen und innerlich widerwillig — aber doch tut!"

Hempel versank in düsteres Nachdenken.

Er war Junggeselle und hatte nie besonders viel von Frauen gehalten. Aber er war auch darin Idealist. Was er der Mehrzahl nicht zutraute, das erwartete er in um so höherem Maße von einzelnen Ausnahmsgeschöpfen: Tiefe, Charakter und Güte!

Hin und wieder waren ihm solche Frauen begegnet im Leben. Seine eigene Mutter, der er eine wahrhaft schwärmerische Liebe über das Grab hinaus bewahrte, hatte den Reigen eröffnet.

Und Melitta v. Brankow schien ihm gleich im ersten Augenblick ihrer Bekanntschaft gleichfalls zu diesen Ausnahmen zu gehören.

Es tat ihm förmlich weh, sie jetzt so tief sinken zu sehen. . .

Denn darüber konnte er, je länger er sie beobachtete, nicht im Zweifel sein: Herr v. Kreutzen unterhielt sich mit ihr wie ein schon fast deklarierter Bräutigam.

Er gab sich keine Mühe, seine Verliebtheit zu verbergen, und Melitta schien dies ganz selbstverständlich zu finden.

Der Major, den Hempel nun zum erstenmal sah, strahlte, und strich sich alle Augenblicke seinen buschigen, grauen Schnurrbart mit der zufriedenen Siegermiene eines Kämpfers, der seinen Willen durchgesetzt hat.

Frau v. Brankow allein schien nicht ganz auf der Höhe der allgemeinen Stimmung. Sie sah blaß und abgespannt aus und blickte schweigend vor sich hin.

Und einmal schien es Hempel, als streife ihr Blick die Tochter in einem seltsamen Gemisch von Angst, Staunen und Unruhe.

Melitta vermied es geradezu, zu ihm herüberzusehen. . . Schämte sie sich vielleicht doch?

Der Detektiv wurde aus seinem Grübeln aufgeschreckt durch die Wendung, welche das Gespräch jetzt neben ihm nahm.

Wie begreiflich, hatte man auch hier von dem Mord gesprochen, der die Gemüter der ganzen Stadt noch in Atem hielt.

Und einer der Herren brachte nun das Gespräch auf Eislers Mutter, die er ziemlich gut gekannt hatte, denn sie wohnte bis zu ihrem Tode in einem ihm gehörigen Hause.

Er bezeichnete sie als eine durch und durch anständige, wenn auch sehr einfache Frau, die mit zärtlicher Liebe an dem einzigen Sohne gehangen habe.

„Ein Glück, daß sie seinen Fall jetzt nicht mehr erlebt hat", schloß der Herr. „Es hätte ihr das Herz gebrochen. Sie arbeitete Tag und Nacht, um ihn nur ja nichts von ihrer Not merken zu lassen. Und diese Not war, besonders in den letzten Jahren, wo sie schon kränkelte, so groß, daß die arme Frau genötigt war, die letzten Stücke einer besseren Vergangenheit zu verkaufen. Ich erinnere mich noch gut, wie sie mir eines Tages weinend die Taschenuhr ihres Vaters anstatt des Zinses brachte. „Es ist mein Liebstes — und mein Letztes, was ich habe", sagte sie. „Vater hat zehn Jahre Pfennig für Pfennig dafür zurückgelegt, und er wollte, daß ich sie nie aus den Händen gebe. Aber nun geht es ja wohl nicht mehr. Da möchte ich sie wenigstens bei Ihnen wissen, Herr Münzer."

„Wie ich aus den Akten ersah", sagte Dr. Wasmut, „war ihr Mann einmal Schirmfabrikant in Wien und in guten Verhältnissen. Es ist sonderbar, daß sie so ganz herunterkam. Wissen Sie etwas Näheres darüber, Münzer?"

„Ja, sie erzählte mir einmal davon. Der Mann leistete Bürgschaft für einen Freund, und da dieser nicht zahlen konnte, mußte Eisler für ihn zahlen. Das war sein Ruin. Er konnte nachher keinen Posten mehr finden und brachte sich mit kleinen Aushilfediensten kümmerlich fort. Die Frau vermietete Zimmer. Als Eisler einige Jahre später starb, übersiedelte sie mit dem Kinde hierher."

„Merkwürdig, daß ihr die alte Rabl nicht besser unter die Arme griff! Sie hat doch ein recht anständiges Vermögen hinterlassen!"

„Das sie aber erst in den letzten zehn Jahren erwarb. Zu jener Zeit war sie selbst nichts als eine arme Kleiderverleiherin. Erst als sie zufällig ein paar Antiquitäten in die Hand bekam und mit großem Nutzen an Liebhaber weiter verkaufte, wandte sie sich mehr diesem Gebiet zu und verdiente dabei viel. Sonst hätte sie ja auch Eislers Ausbildung nicht auf sich genommen."

Hempel hatte aufmerksam zugehört.

Das Rätsel der kostbaren Ohrgehänge — er schätze sie auf mindestens 8—10,000 Kronen — wurde dadurch nur verworrener.

Wenn beide Frauen so arm waren, daß die Eisler sich sogar schweren Herzens von dem letzten Andenken ihres Vaters trennte, warum dachte sie nicht daran, die sicher von viel entfernteren Vorfahren stammenden Ohrgehänge zu verkaufen?

Es wurde Mitternacht, ehe man an Aufbruch dachte. Fast zu gleicher Zeit brach auch die andere Gesellschaft auf und bestieg ein sehr elegantes Automobil — offenbar Herrn v. Kreutzen gehörend — das sie in wenigen Sekunden den Blicken der Herren entzog.

Melitta hatte dicht an Hempel und Wasmut vorüber müssen, hielt aber den Kopf hartnäckig nach der entgegengesetzten Seite gewendet.

Wahrscheinlich wollte sie einen Gruß vermeiden.

Der Detektiv begleitete den Untersuchungsrichter durch die nächtlich stillen Straßen nach Hause.

Unterwegs erzählte er ihm von dem neuerlichen Einbruch in der Rablschen Wohnung und seiner Wahrnehmungen dort, unterließ aber selbstverständlich, Dr. Richters Namen in die Sache zu mengen.

„Das ist wirklich merkwürdig," meinte Wasmut kopfschüttelnd. „Ich kann mir nur denken, daß die Diebe doch irgendwie verscheucht wurden und darum nichts mitnahmen."

„Diebe hätten nicht Bilder und Spiegel zerschlagen! Außerdem konnten sie völlig ungestört arbeiten"

„Das ist wahr! Aber was wollten sie denn dann?"

„Vorausgesetzt, daß es sich nicht um die Tat eines Wahnsinnigen handelt — was immerhin möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich ist — kann ich mir nur denken, daß sie — oder er, denn ich glaube, es war nur e i n Dieb — nach irgendeinem bestimmten Gegenstand suchten. Wahrscheinlich nach Papieren, denn etwas anderes können sie schwerlich in Bildern oder Spiegeln vermutet haben. Der Kasten wurde offenbar nur zertrümmert, weil man glaubte, daß er ein Geheimfach enthalte."

„Und die Ohrgehänge? Wie erklärst Du Dir dies? Du hast ja heute gehört, was Münzer über die Verhältnisse der alten Eisler erzählte?"

„Ja! Es macht die Sache nur noch rätselhafter. Nur Eisler selbst kann uns da Aufklärung geben."

„Ich werde ihn mir gleich morgen früh vorführen lassen. Hast Du die Dinger bei Dir?"

„Hier sind Sie. Ich dachte, es erspare Dir Zeit."

„Das ist gut. Und wegen der Wohnung? Hast Du etwas veranlaßt?"

„Ich stieg im Vorüberfahren bei der nächsten Wachstube aus und machte die Anzeige von dem Einbruch."

„Hat der Wachposten in der Berggasse nichts bemerkt?"

„Nein! Er hielt sich allerdings gerade in den zwei letzten Nächten meist mehr am Ende der Straße auf, wo eine Branntweinschenke ist und es allerlei Unruhen gab."

„Und die Nachbarschaft?"

„Hatte ich noch nicht Zeit, auszufragen."

Der Untersuchungsrichter betrachtete kopfschüttelnd die Ohrgehänge.

„Weißt Du, daß dies ganz seltene Stücke sein müssen? Ich kann mich nicht erinnern, je ähnliches gesehen zu haben. Welch komische Idee, sie als Pentagramma zu fassen und eine schwarze Perle mitten hinein zu setzen! Es sieht beinahe mystisch aus."

„Ein Patengeschenk können sie auch nicht sein. Man schenkt doch einem Jungen keine Ohrgehänge!"

„Gewiß nicht! Na, er wird uns ja wohl morgen sagen, woher sie stammen. Ich muß gestehen, ich bin ein wenig neugierig darauf."

„Wie benimmt sich Eisler denn?" fragte Silas Hempel nach einer Weile. „Hast Du ihn seitdem wieder verhört?"

„Ja, ein paarmal. Aber es ist nichts aus ihm herauszubringen. Ich habe selten einen trotzigeren, verstockteren Menschen in Händen gehabt. „Er hat es nicht getan! Er weiß von nichts! Man solle ihn in Ruhe lassen!" das sind seine ständigen Antworten. In der Zelle sitzt er stundenlang auf einem Fleck und starrt traumverloren vor sich hin."

„Armer Teufel!"

„Aber ich bitte Dich, Silas. . ."

„Na, schon gut. Du weißt, in diesem Punkt gehen unsere Ansichten auseinander. Und jetzt mehr noch als zuvor."

VIII.

Die Vernehmung Eislers in bezug auf die Ohrgehänge blieb resultatlos. Er behauptete, sie nie zuvor gesehen zu haben, von ihrer Existenz nichts zu wissen, und fand es lächerlich, daß sie ihm gehören sollten.

Familienstücke? Woher sollten sie stammen? Sein Vater hatte sich von der Pike emporgearbeitet und war ein im Waisenhaus erzogenes Findelkind gewesen, wie die Mutter erzählt hatte.

Die Eltern der Mutter waren arme Greislersleute gewesen.

Inzwischen hatte Silas Hempel, dem das spurlose Ins-Hausdringen des Diebes keine Ruhe ließ, in der ganzen Berggasse Umfrage gehalten, ob in den zwei fraglichen Nächten niemand etwas Verdächtiges beobachtet habe.

Dabei wurde zunächst festgestellt, daß die zwei einander ablösenden Wachposten durchaus nicht immer auf ihrem Posten gewesen sein mußten.

Ein kranker Schneider, der gegenüber dem Brankowschen Hause wohnte und nachts nicht schlafen konnte, hatte einen dumpfen Lärm gehört und Licht in der Rablschen Mansardenwohnung gesehen. Er hatte geglaubt, es seien Leute von der Polizei, welche die Wohnung ausräumten, und sich nicht weiter darum bekümmert.

Dann meldete sich eine Magd, welche gestern gegen Mitternacht von einer Hochzeit heimkehrte und sehr wichtige Angaben machte.

Sie hatte beobachtet, wie ein langer, hagerer Mann, der in einen grauen Mantel gehüllt war und eine Radfahrermütze tief in die Stirn geschoben trug, aus dem Brankowschen Hause getreten war, die Tür hinter sich ohne Hast versperrte und dann ganz gemütlich in der Richtung nach der inneren Stadt fortgeschlendert war. Er sah aus wie ein Herr.

Außer ihm und ihr war niemand in der ganzen Straße zu sehen gewesen.

Er mußte hart an ihr vorüber, und sie hatte ihn genau gesehen. Es war ein alter Mann mit grauem Vollbart und hagerem, verlebtem Gesicht, aus dem zwei kohlschwarze Augen mit stechendem Blick über sie hinglitten.

Als er vorüber war, begann er einen fröhlichen Gassenhauer zu pfeifen. Getragen hatte er nichts.

Hempel ließ sich den Mann wieder und wieder beschreiben — die Magd machte immer dieselben Angaben. Sie hatte den Herrn nie zuvor gesehen, obwohl sie schon drei Jahre in der Berggasse diente und fast alle Bekannten der dort wohnenden Leute kannte.

An Richter war gar nicht zu denken. Selbst wenn der Bart falsch gewesen wäre, hätte weder die Größe noch die Farbe der Augen gestimmt.

Richter war höchstens mittelgroß und hatte eine breitschultrige, gedrungene Gestalt. Seine Augen aber waren hellgrau.

Eine Personalbeschreibung des Diebes hatte man also. War er auch der Mörder?

Hempel war geneigt, es anzunehmen. Wasmut zweifelte, Eislers Schuld schien ihm klar zutage zu liegen.

Natürlich wurde sofort eine Kurrende gegen den graubärtigen Herrn erlassen und eine Schar von Detektiven mit seiner Ausforschung betraut.

Schon am Nachmittag ließ der Untersuchungsrichter Hempel zu sich bitten. Es hatte sich ein Hotelier gemeldet, der angab, ein Herr, dessen Aussehen genau mit der vom Detektiv ihm gegebenen Beschreibung stimmte, habe bei ihm gwohnt.

Er war vorgestern mit dem Nachtschnellzug angekommen und sogleich — angeblich in ein Kabarett — gegangen, von wo er gegen zwei Uhr heimgekehrt sei.

Tagsüber hielt er sich in seinem Zimmer auf, um erst abends nach zehn Uhr auszugehen. Diesmal kehrte er schon kurz nach Mitternacht heim.

In den Meldezettel trug er sich als Artur Winterstein aus Berlin ein. Heute früh fuhr er mit dem Hotelomnibus zum Südbahnhof, ließ sich vom Lohndiener ein Billet nach Dresden lösen und reiste mit dem Kurierzug ab.

Die Personalbeschreibung stimmte so genau mit der von der Magd gegebenen überein, daß kein Zweifel aufkommen konnte: er war der nächtliche Einbrecher.

Erreicht war damit allerdings nicht viel, denn er war ja schon über alle Berge, und das Motiv, das ihn hergeführt, war so völlig im Dunklen wie nur irgend etwas.

Von dem Steckbrief, den man hinter ihm hersandte versprach sich Hempel gar nichts. Ein Mann, der mit so frecher Sicherheit ein verwegenes Gaunerstück ausführte, würde nun wohl zunächst daran denken, sein Aeußeres von Grund aus zu verändern.

„Daß er wirklich erst vorgestern mit dem Nachtschnellzug angekommen und direkt in die Rablsche Wohnung gegangen ist, halte ich natürlich für ausgeschlossen", sagte der Detektiv zu Wasmut.

„Es wird nur ein Manöver gewesen sein, um seine Fährte zu verwischen, daß er in's Hotel übersiedelte. Sicher hat er doch Zeit gebraucht, sich einen Torschlüssel anfertigen zu lassen und die günstigste Gelegenheit auszuspähen. Wenn er nicht ganz sicher gewesen wäre, niemand im Hause zu finden als eventuell die Moser, hätte er sich gehütet, sein Werk so lärmend auszuführen."

„Davon bin auch ich überzeugt. Wir müssen herausbringen, wo er seinen Schlupfwinkel hatte. Uebrigens glaube ich fest, daß er mit Eisler unter einer Decke steckt. . ."

„Unsinn! Immer diese fixe Idee, in Eisler den Mörder zu suchen! Wo Du jetzt doch den unanfechtbaren Beweis hast, daß ein anderer, zweifellos sehr raffinierter Verbrecher die Hand im Spiel hat. Wenn Eisler bloß zu seiner Erbschaft kommen wollte, brauchte er dazu wahrhaftig keinen Helfershelfer!"

Silas hatte die Worte erregter herausgestoßen, als sonst seine Art war. Er war in den letzten Tagen nervös geworden.

Nie hatte ein Fall ihm ähnliche Schwierigkeiten und so wenig Anhaltspunkte geboten. Jede Spur erlosch sozusagen schon im Beginn, und wohin er auch blickte, überall schienen sich Mauern zu türmen, die ein Vordringen fast aussichtslos machten.

Der Untersuchungsrichter aber war ganz ruhig geblieben.

„Ich glaube nicht mehr, daß Eisler bloß zu seiner Erbschaft kommen wollte", sagte er gelassen. „Sein verstörtes, unruhiges Wesen, dieses scheue Nachgrübeln und die merkwürdige Verschlossenheit, die er bei oft ganz harmlosen Fragen an den Tag legt, müssen noch einen andern Grund haben. Ich bin heute überzeugt, daß noch ein anderes, vorläufig rätselhaftes Motiv bei der Ermordung Mutter Rabls im Spiel ist —"

„Aber dann sind wir ja einer Meinung!"

„Durchaus nicht, lieber Silas! Du suchst es unabhängig von Eisler, ich bei ihm selbst. Nach wie vor kann ich nur ihn für den Mörder halten. Aber — ich dehne meine Nachforschungen jetzt auf Mitschuldige aus!"

Als Silas Hempel gegen abend dieses Tages seine Wohnung aufsuchte, empfing ihn seine Quartierfrau mit der Nachricht, daß eine fremde junge Dame ihn bereits seit einer Viertelstunde im Salon erwarte.

Es war Melitta v. Brankow.

„Gottlob, daß Sie endlich kommen", sagte sie hastig, „ich fürchtete schon, wieder gehen zu müssen, ohne Sie gesprochen zu haben!"

„Ist es denn ein so dringender Grund, der Sie zu mir führt?" antwortete der Detektiv, nachdem er sie begrüßt hatte, kühl. Denn er konnte das Bild der lachenden, flirtenden Melitta aus dem Restaurant nicht los werden und fragte sich erstaunt, was sie überhaupt noch bei ihm wolle?

„Ja, ich bin einerseits gekommen, um mich zu verabschieden, andererseits —"

„Sie wollen verreisen?"

„In einer Stunde geht mein Zug. Niemand weiß darum. Nur Sie müssen es wissen, denn ich will und muß doch in Verbindung mit Ihnen bleiben!"

Sie sprach rasch, in verhaltener Erregung. Ihre blauen Augen hatten einen flackernden Schein.

Er starrte sie betroffen an. Dann schob er ihr einen Stuhl hin und sagte in verändertem Ton: „Wollen Sie nicht vor allem Platz nehmen und mir dann diese Abreise etwas näher erklären? Ich muß sagen, ich verstehe ganz und gar nichts. Gestern abend glaube ich. . . ."

Ihre Wangen brannten plötzlich in heißer Röte.

„Ich weiß, was Sie glauben! Auch darum bin ich gekommen. Die elende Komödie, die ich gezwungen war zu spielen, wurde mir doppelt bitter, als ich in Ihren Augen las, daß Sie sich täuschen ließen — wie alle Welt!"

„So war es nur auf Täuschung abgesehen?"

„Ja. Hören Sie. Mein Vater hat von meinen Besuchen bei dem Untersuchungsrichter und bei Ihnen erfahren. Er stellte mich zur Rede und ich war zu stolz, um auch nur ein Jota von dem zu leugnen, was ich tat. Es gab eine furchtbare Szene. Mein Vater liebt mich und hat ein gutes Herz. Aber er ist auch leidenschaftlich, despotisch und ganz unerbittlich, wenn nach seiner Meinung der gute Name der Brankows in Gefahr kommt."

„Ich verstehe! Er war außer sich, daß Sie sich in edler Aufwallung offen zu Eisler bekannten!"

„Er war einfach rasend. Wie von Sinnen. Er hat Felix immer gehaßt, weil er dessen Liebe zu mir eine freche Ueberhebung nannte, und er glaubt felsenfest an seine Schuld. Nun warf er mir vor, ich hätte den Namen Brankow entehrt und in den Staub getreten, diesen Namen, der vor allem sein Eigentum sei. Ich häufe Schmach auf sein graues Haupt und hätte sein Leben vergiftet. . . ich will Sie nicht langweilen mit der Wiederholung von Einzelheiten, die mir noch jetzt das Blut zu Kopf treiben.

Er schloß sich dann ein und blieb einen ganzen Tag lang unsichtbar. Mama, die seit zwanzig Jahren wie ein verschüchtertes Hühnchen neben ihm lebte und schon bei dem kleinsten Streit zittert, war außer sich, bekam alle möglichen Zustände und beschwor mich weinend, doch nachzugeben, wieder gut zu machen. . .

Wie wußte sie selbst nicht. Eines sah ich ja nun wohl ein: Ich hatte zu eigenartig gehandelt! Woran mir für meine Person nichts lag, das hätte ich um der Eltern willen vermeiden müssen: unsern Namen in der Leute Mund zu bringen. Ich hätte ganz gut in der Stille zu Ihnen kommen können und vor allem mich nicht als „Braut" Eislers dem Untersuchungsrichter vorstellen müssen, sondern bloß als Bekannte, die Anteil an seinem Schicksal nimmt. Aber ich handle leider immer dem ersten Impuls folgend — ganz unüberlegt!"

„Sie bereuen also?"

„Nein! Ich bereue gar nicht!" rief Melitta, stolz den Kopf zurückwerfend. „Ich liebe Felix und werde nie von ihm lassen. Aber ich bin gerecht genug einzugestehen, daß mein Vater von seinem Standpunkt aus Grund hat, mir zu zürnen."

„Was geschah weiter?"

„Mein Vater erschien am Abend wieder im Familienkreis. Er war sehr blaß und eine eiserne Entschlossenheit lag auf seinen Zügen. Mit der ihm zuweilen eigenen unbeugsamen Härte erklärte er mir, daß es nur einen Weg gäbe, meine „Torheit" wieder gut zu machen: Ich müsse so bald als möglich der Welt beweisen, daß die Affäre Eisler als abgeschlossene Backfischbegeisterung hinter mir liege. Mit anderen Worten, ich müsse mich anderweitig verloben. Sehr rasch, möglichst öffentlich und mit so freudiger Miene, daß niemand zweifle, es sei mir ernst. Er kam auch gleich mit bestimmten Vorschlägen. Da war Herr v. Kreutzen, der schon einmal um mich angehalten hat, von Papa aber auf später vertröstet wurde — meiner Jugend wegen! In Wahrheit, weil ich mich weigerte, als Papa mir mit dieser Werbung kam. Nun wollte er Kreutzen teilweise in's Geheimniß ziehen, das heißt meine Gefühle für Felix als Schwärmerei hinstellen, die jetzt gottlob abgetan sei, usw."

„Es wundert mich nur, daß Sie auf diesen immerhin nicht ganz sauberen Plan eingingen, Fräulein v. Brankow! Bei Ihrer entschlossenen Natur —"

„Oh, ich hätte mich leidenschaftlich bis aufs Messer dagegen gewehrt, wenn ich nicht gesehen hätte, daß die arme Mama unsere Szenen einfach nicht mehr ertragen konnte, und wenn ich nicht das Gefühl gehabt hätte, Papa doch eine kleine Genugtuung schuldig zu sein!! Ich willigte auch nur in die Wiederannäherung Kreutzens und in eine kleine öffentliche Demonstration, bei der ich gute Miene zur Schau tragen wolle. So kam der Abend in der „Thalia" zustande. Bis zur Verlobung bedingte ich mir mindestens vierzehn Tage aus."

„Aber dann?"

„Dann bin ich eben längst in Wien bei einer Cousine meiner Mutter, an die ich sofort heimlich schrieb. Gestern erhielt ich Tante Adas Antwort, daß sie mich erwarte."

„Sie gehen ohne Wissen Ihrer Eltern?"

„Ja. Mama wollte ich die Verantwortung der Mitwissenschaft ersparen. Im Herzen, das weiß ich, steht sie auf meiner Seite und wird froh über meinen Gewaltschritt sein. Sie hatte nie etwas gegen Felix, aber Herr v. Kreutzen ist ihr nicht sympatisch. Ich habe vorgegeben, heute nachmittag eine Freundin hier zu besuchen und dann gleich bei ihr zu übernachten, da die Eltern morgen ohnehin wieder in die Stadt übersiedeln. Man erwartet mich erst am Nachmittag in der Berggasse; ich habe also einen vollen Tag Vorsprung."

„Weiß Ihre Tante, daß Sie das Elternhaus heimlich verlassen und warum?"

„Nein. Sie mag zwar Papa nicht, aber ich bin nicht ganz sicher, wie sie meinen Schritt auffassen wird. Uebrigens will ich ihre Gastfreundschaft nicht lange in Anspruch nehmen. Ich werde mich um eine Stelle als Gesellschafterin umsehen."

„Sie!!!?"

„Ja. Ich! Glauben Sie, daß ich zu stolz dazu bin? Ich werde es dann nicht mehr sein! Aber ich will frei und unabhängig werden —"

„Als Gesellschafterin!" warf Hempel zweifelnd ein.

„Ja. Innerlich! Den Meinen gegenüber! Nur so kann ich mich später offen zu Felix bekennen. Bin ich erst seine Frau, dann wird Papa wohl wieder Frieden machen mit mir, dafür will ich schon sorgen."

„Seine Frau!" Der Detektiv blickte das junge Mädchen mit einem Gemisch von Bewunderung, Rührung und Mitleid an. Nur ein ganz junges Geschöpf, nur eine Frau, die liebte, konnte so zuversichtlichen Mut in sich tragen.

„Ich fürchte, der Weg dahin wird weit werden, mein Fräulein!"

„Ich bin erst achtzehn und er vierundzwanzig! Wir können warten. Die Hauptsache ist, daß er bald frei wird! Wie steht seine Angelegenheit? Haben Sie nichts Neues herausgebracht?"

„Leider sehr wenig."

Und er erzählte ihr Punkt für Punkt, was er wußte.

Melitta hörte aufmerksam zu.

„Das ist in der Tat alles sehr seltsam. Aber wir dürfen den Mut nicht verlieren. Ich will mir alles erst in Ruhe überlegen und dann sehen, wie man etwa weiter kommen könnte."

Hempel lächelte.

„Sie sprechen fast wie ein Detektiv!"

„Warum sollte ich es denn nicht auch ein wenig werden — um seinetwillen? Frauen sind doch auch nicht ganz dumm, und die Liebe macht sie sogar oft hellsichtig!"

„Ich habe nicht das mindeste gegen Ihre Mithilfe. Im Gegenteil. Schreiben Sie mir nur stets jeden Gedanken, der Ihnen in der Sache kommt. Man kann nicht wissen — bei dem völligen Dunkel, das uns umgibt, kann ein einziger Einfall zum Lichtstrahl werden."

„Aber auch Sie müssen mich getreulich am Laufenden erhalten über alles Neue, was Ihnen aufstößt! Diese Bitte war der zweite Punkt, der mich veranlaßte, mich von Ihnen persönlich zu verabschieden. Meine Adresse ist vorläufig III. Reisnerstraße 11 bei Fräulein Arnau. Hier habe ich sie Ihnen aufgeschrieben."

„Gut. Ich werde schreiben, so oft es etwas Neues gibt."

Sie verabschiedete sich. Hempel sah ihr mit leuchtenden Augen nach.

Gottlob, es gab auch unter den Frauen noch Prachtgeschöpfe! Und diese Melitta war eines davon!

Er war jetzt ganz sicher: der Mann, den dieses Wesen liebte, konnte kein Mörder sein.

Und es schien ihm wie ein guter Stern, der über dem Gefangenen plötzlich aufgegangen war.

IX.

Wie sehr sich Hempel nun und eine Anzahl Polizeibeamter auch Mühe gaben, den Wohnort des graubärtigen Mannes, ehe er ins Hotel „Steyrerhof" übersiedelt war, ausfindig zu machen, es war vergebens!

Niemand wußte etwas von ihm.

Dagegen wurde ein Schlosser eruiert, der bestimmt behauptete, er habe vor etwa drei Wochen einen Torschlüssel, der genau dem ihm vorgelegten glich, auf Bestellung angefertigt.

Ein etwa zehnjähriger Knabe habe die Bestellung überbracht und hinzugefügt, die Sache sei sehr eilig, sein Vater habe den zweiten Ladenschlüssel verloren und brauchte sofort einen Ersatz.

Befragt, was sein Vater wäre, gab er an: Milchhändler.

Da er das Geld im voraus bezahlte und auch einen Musterschlüssel mitgebracht hatte, sah der Schlosser keinen Grund zu Mißtrauen und erledigte den Auftrag sofort.

Welcher Schlüssel war als Muster benützt worden, und wer war der Auftraggeber?

Frau Moser hatte den ihren nie vermißt und behauptete dasselbe von Mutter Rabl und Dr. Richter, die es ihr sicher andernfalls gesagt hätten.

„Bleibt also nur Eisler!" sagte Wasmut triumphierend.

Hempel schwieg und forschte nach dem Knaben, der den Auftrag überbrachte.

Endlich gelang es ihm, diesen auszuforschen.

Er war der Sohn einer armen Witwe am äußersten Ende der Stadt. Eines Tages, als er mit andern Kindern auf der Straße spielte, hatte ihn ein Mann angerufen und ihm dann den Auftrag erteilt.

Er gab ihm einen Musterschlüssel und zwei Kronen zur Bezahlung. Der Ueberschuß sollte ihm gehören.

„Wie sah der Mann aus?" fragte Hempel.

„Wie ein Arbeiter halt."

„Groß oder klein?"

„Ich glaube mehr groß."

"Trug er einen Bart? War er alt oder jung?"

„Das weiß ich nicht. So genau habe ich ihn mir nicht angesehen. Auch trug er ein Tuch vorm Gesicht."

„Ein Tuch?"

„Ja! Er sagte, er hätte Nasenbluten."

Hempel erschrak bis ins Innerste. Nasenbluten! Er sah im Geiste schon Wasmut spöttisch lächelndes Gesicht und hörte ihn sagen: „So, so! Nasenbluten! Es scheint, daß gewisse Leute sehr häufig an Nasenbluten leiden!"

„Warum hast Du denn gelogen und gesagt, Dein Vater sei Milchhändler — es wäre sein Ladenschlüssel, den Du brächtest?"

„Der Mann hat es mir so gesagt."

Mehr war aus dem Jungen nicht herauszubringen. . .

„Wieder die Mauer, die jeden Weg in dieser leidigen Angelegenheit versperrt!" dachte Hempel wütend.

Sein Heimweg führte ihn am Brankowschen Hause vorüber.

Mutter Rabls Habe war längst versteigert — nur die alten Ohrgehänge hatte Dr. Wasmut in Verwahrung behalten, da ihr Eigentümer unbekannt war — und die Mansardenwohnung hatte einen neuen Mieter bekommen.

Im ersten Stockwerk standen nun Blumen an den Fenstern, und zwischen zwei schneeweißen Gardinen sah Hempel ein feines, müdes Frauenantlitz herabblicken.

„Arme Frau", dachte er mitleidig. „Sie sehnt sich wohl heimlich bis zum Krankwerden nach der Tochter. Ganz abgehärmt sieht sie aus!"

Dann fesselte etwas anderes seine Aufmerksamkeit.

Die vier Rollbalken an der Richterschen Wohnung im Erdgeschoß waren immer noch herabgelassen.

Er sah Frau Moser im Garten Blumen aufbinden und knüpfte ein Gespräch mit ihr an.

Sie kam gleich an das Gittertor, und begann ihm mit gedämpfter Stimme vorzuklagen, wie ungemütlich es nun im Hause sei.

In der Rablschen Wohnung hause ein Schneider, der jeden Abend betrunken sei und seine arme Frau prügle — nächstens wolle ihn der Herr Major hinauswerfen lassen.

Ach Gott — und der Major sei so böse jetzt! Wegen jeder Kleinigkeit gäbe es Krawall. Line, die drei Jahre oben gedient, hätte Knall und Fall fortmüssen. Seitdem hielte es keine länger aus als drei Tage. . .

Die arme Majorin sei auch nicht auf Rosen gebettet, obwohl sie ihm ja nie mit einer Silbe widerspreche.

Und alles wäre, weil das Fräulein fort sei! Die war halt sein Herzblatt. Und jetzt hieße es, sie sei krank und weile mit einer Tante im Süden, um Meerbäder zu gebrauchen.

„Na aber. . ." Frau Moser blinzelte Hempel vertraulich zu, „ich glaube es nicht! Da steckt was anderes dahinter. Man hat ja doch auch seine Augen im Kopf! Und gar in Liebessachen! Ich glaube viel eher, der Major hat sie mit Gewalt weggetan jetzt, damit sie vergißt, oder — bis hier die ganze Geschichte vorüber ist."

Sie schwieg und erwartete offenbar eine neugierige Frage. Als diese nicht erfolgte, setzte sie seufzend hinzu: „Ja, ja, mit der armen, guten Mutter Rabl ist das Glück aus dem Hause gegangen! Wie war das gemütlich, wenn sie abends heimkam und wir oft ein halbes Stündchen miteinander verplauderten!"

„Na, Sie haben ja noch Ihren lieben Dr. Richter", sagte Hempel anscheinend harmlos. „Der muß ja nun schon längst zurück sein!"

„Leider nicht!"

„Was!? Es sind ja schon drei Wochen, seit er fort ist!"

„Ich denke mir, seine Mutter wird wieder kränker geworden sein. . ."

„Hat er denn seitdem nicht geschrieben?"

„Nein!"

Hempel wurde unruhig. Stärker als das erstemal erwachte in ihm ein Verdacht gegen den jungen Mann.

„Sie müssen dann aber doch eine Abgängigkeitsanzeige machen bei der Polizei! Das darf nicht so hingehen. . !"

„Der Herr Major dachte ohnehin schon daran. Aber da er seine ganzen Sachen hier ließ. . ."

„Einerlei! Schließlich kann ihm ja auch ein Unglück passiert sein. Er kann sogar gestorben sein! Auf jeden Fall stimmt da etwas nicht!"

„Mein Gott, Sie haben ja recht, Herr Hempel. Ich will gleich morgen—"

„Nein, heute noch! Ich werde Ihnen den Weg abnehmen und sofort die Anzeige machen. Die Behörde wird dann vor allem in Wien recherchieren, und so erfahren wir, was eigentlich mit dem jungen Gelehrten los ist."

Innerlich war Hempel gar nicht so ruhig, als er sich der Moser gegenüber gab.

Etwas war da nicht in Ordnung, das stand fest. Drei Wochen! Er hätte sich prügeln mögen, daß ihm Dr. Richter so ganz aus dem Gedächtnis gekommen war über den anderen Nachforschungen.

Freilich — damals bei seiner Abreise schien alles in tadelloser Ordnung. Warum hätte man sich weiter mit ihm beschäftigen sollen?

Es schien, als ob dieser Tag eigens dazu bestimmt sei, ihn an Richter zu erinnern.

(Fortsetzung folgt.)

Magen krank, sauer, verdorben und voller Gas? Papes Diapepsin.

In fünf Minuten! Seht nach der Uhr! Alle Unverdaulichkeit, Sodbrennen, und Dyspepsia verschwinden und Euer Magen ist kurirt.

Was hat Euren Magen verdorben— welcher Teil der Nahrung ist schuld daran — wißt Ihr es? Nun, kümmert Euch nicht darum. Wenn Euer Magen in Unordnung ist, wenn er sauer, gasig und krank ist und was Ihr gerade gegessen habt ist in dicken Klumpen in Gährung gerathen; Euer Kopf schwer ist und schmerzt; wenn Ihr Gase und Säuren und unverdaute Speisen aufstoßt, mit üblem Atem und belegter Zunge — nehmt einfach ein wenig Diapepsin und in fünf Minuten werdet Ihr Euch wundern, was aus Eurer Unverdaulichkeit und Beschwerde geworden ist.

Millionen von Männern und Frauen wissen heute, daß es unnötig ist, einen schlechten Magen zu haben. Ein wenig Diapepsin ab und zu regulirt den Magen und sie essen was ihnen schmeckt ohne Furcht.

Wenn Euer Magen Eure reichlichen Mahlzeiten nicht verarbeitet, ohne Schwierigkeit; wenn Eure Nahrung ein Schaden ist, anstatt eine Hilfe, bedenkt, die schnellste, sicherste, harmloseste Abhilfe ist Pape's Diapepsin, das nur 50c kostet die große Schachtel in Apotheken. Es ist wirklich wunderbar und berichtigt alles so zart und leicht, daß es erstaunlich ist. Bitte, leidet nicht weiter an einem schwachen, verdorbenen Magen; es ist so unnötig.

Der Zarenmörder.

Eine wahre Geschichte. Von Wera v. Huhn.

Die Engländer hatten einmal wieder irgendeinen harmlosen preußischen Leutnant, der in seinen Mußestunden der Malerei oblag, als Spion verhaftet. Auf Urlaub in England, saß er friedlich am Meeresstrand und pinselte an einem Aquarellbildchen für seine Frau daheim, als man ihn in der Annahme, daß er Festungspläne zeichnete, festnahm. Die Zeitungen hatten ausführlich über diesen Fall berichtet, bei dem sich sehr rasch die völlige Unschuld des jungen Offiziers herausstellte, so daß die Engländer ihn unter vielen Entschuldigungen in Freiheit setzen mußten.

Nach Tisch, bei schwarzem Kaffee und Zigaretten wurde über diesen Spionagefall gesprochen, der in den letzten Jahren nicht vereinzelt dastand.

„Wie gut, daß die Unschuld des armen Jungen so rasch an den Tag gekommen ist," sagte die Frau des Hauses. „In fremdem Lande gefangen gehalten zu werden, wo man vielleicht nicht gleich in der Lage ist, diesen Beweis liefern zu können, muß sehr fatal sein."

Ueber das von einem kurzen dunkeln Spitzbart umrahmte energische Gesicht des Frhrn. v. Lienewitz, in dem die hellen Augen eigentümlich auffielen, huschte ein humorvolles Lächeln. „Das ist nicht so schlimm, meine gnädigste Frau, in England nicht so schlimm. Und besonders in diesem Fall, wo der Verhaftete schließlich nur ein paar Depeschen in der Welt herumzuschicken hatte, um seine Unschuld und das Fehlen jeder verbrecherischen Absicht nachzuweisen. Und dann, trotz aller Spionenfurcht und all der lächerlichen Uebertreibung, die sie zeigt, kann es dem Opfer einer solchen dort nicht so schlimm ergehen. England ist ein moderner Staat, wo man nach Recht und Gerechtigkeit verfährt. So ohne weiteres beseitigt werden kann dort wohl niemand. Alles spielt sich in der breiten Oeffentlichkeit ab, und das bürgt für die Sicherheit eines unschuldig Verdächtigten. Rußland dagegen. Rußland, wo der Mißliebiggewordene einfach verschwindet, in der Endlosigkeit von Sibirien untertaucht. Mir fällt da eine Geschichte ein, aber —" das blitzartige Aufleuchten in den hellen Augen, der humoristische Zug um die Mundwinkel war wieder da.

„Kein Aber, Baron, Sie müssen die Geschichte erzählen."

Herr von Lienewitz verbeugte sich leicht.

„Wenn Sie befehlen, Gnädigste. Die Folgen, d. h. die Langeweile auf Ihr Haupt. Es war zu der Zeit, als ich den Generalkonsul in einer großen russischen Stadt vertrat. Da bekomme ich eines Tages einen Brief. Natürlich nicht ordnungsmäßig mit der Post, sondern auf meinem Schreibtisch lag er plötzlich und niemand wußte, wie er dort hingekommen. Grobes Papier, blasse Tinte, aber eine saubere Handschrift. Er war aus dem Untersuchungsgefängniß. Sein Schreiber ein Schullehrer aus Kötzschenbroda. Er schrieb mir, daß er verdächtigt sei, an einer Verschwörung gegen das Leben des Zaren teilgenommen zu haben und seit Monaten im Untersuchungsgefängniß säße. Für die nächsten Tage sei seine Verschickung nach Sibirien in Aussicht genommen und die bedeute das Ende aller Dinge für ihn. Letzteres wußte ich übrigens auch, ohne daß er es mir schrieb. Nach Sibirien gelangt man rasch und leicht. Aber mit dem Zurückkommen ist es eine andere Sache. Nun beteuerte er seine Unschuld und beschwor mich, ihm zu helfen. Seine einzige Rettungsmöglichkeit sei die, daß sich ihm die Gelegenheit geboten habe, diesen Brief an mich zu befördern. Ein kindlicher, weltfremder Ton klang aus dem ganzen Briefe. Daß hier wieder ein verhängnißvoller Justizmord begangen werden sollte, schien mir wahrscheinlich. Pflichtmäßig konnte ich auch bald feststellen, daß das Schulmeisterlein aus Kötzschenbroda keinerlei verbrecherische Absicht gegen das Leben des Zaren gehabt hatte und nur durch eine unheilvolle Verkettung von Umständen in diesen Verdacht geraten war. Es gelang mir, die russischen Behörden von der Harmlosigkeit des braven Sachsen zu überzeugen und seine Freilassung durchzusetzen.

Das erste, was er tat, war, daß er sich bei mir meldete. Er sah genau aus, wie der Ausländer sich den deutschen Theologen oder Schullehrer vorstellt. Lang, schmalbrüstig, mit semmelblonden Haaren und treuherzigen blauen Augen. — Natürlich jetzt sehr blaß und von den überstandenen angstvollen Wochen sowie den Entbehrungen, die sie im Gefolge hatten, arg mitgenommen. Ein so reines Sächsisch, wie der gute Schultz es sprach, hatte ich schon lange nicht gehört.

„Nun sagen Sie mir aber bloß, Mann Gottes," fragte ich ihn, „wie in aller Welt sind Sie denn eigentlich hierher verschlagen worden? Was hatten Sie hier verloren? Was hatten Sie hier zu tun?"

„Ach Gott, sehr geehrter Herr Konsul," sagte er, „das ist eine sehr einfache Geschichte. Ich hab nämlich von Kind auf für alles Russische so sehr geschwärmt. Meine Großmutter ist Erzieherin bei einer russischen Dame gewesen und von der hab ich die Schwärmerei wohl geerbt. Schon als kleiner Junge habe ich mir vorgenommen, später Russisch zu lernen. Ein paar Worte hatte ich schon von meiner Großmutter aufgeschnappt. Nitschewo und so Aehnliches. Das hat mir immer so gut gefallen. Da hab ich mir dann, als ich älter war, ein russisches Lexikon gekauft und angefangen, Russisch zu lernen. Ich habe mal gelesen, wenn ein Mensch einmal Morphium nimmt, dann kann er nachher nicht mehr davon lassen. Und sehen Sie, Herr Konsul, Russisch, das war nun mein Morphium. Jede freie Stunde benutzte ich, um die schöne Sprache zu lernen. Es war ja sehr schwer, aber ich kam schließlich so weit, daß ich russische Bücher, wenn sie einfach geschrieben waren, lesen konnte. Und je länger ich lernte, desto lebhafter wurde in mir der Wunsch: Nicht nur Russisch zu lernen, nein, es auch einmal von richtigen Russen sprechen zu hören, also nach Rußland zu kommen, wo sogar die kleinsten Kinder mit einer so schweren Sprache ihr Leben beginnen. Und gerade diese Stadt hier kennen zu lernen, danach hatte ich mich immer am meisten gesehnt. Petersburg sei schon sehr europäisch, stand überall zu lesen, aber hier sei noch das richtige, unverfälschte Rußland. Und da eines Tages, genau wie in einem Roman, Herr Konsul, stirbt ein Onkel in Amerika, an den ich nie in meinem Leben gedacht hatte, und vermacht mir etwas. Baare 3000 Mark, Herr Konsul. Das war doch ein Zeichen vom lieben Gott. Nun konnte ich mir meinen Wunsch erfüllen. Meine Behörde gab mir den Urlaub, um den ich sie bat, und so fuhr ich los. Ein klein bißchen enttäuscht war ich ja nun, daß mich die Leute, wie ich nun wirklich über die Grenze hinaus und in Rußland war, nicht so gut verstanden, wie ich gedacht hatte. Ich hatte nämlich gemeint, sie würden mich überall für einen richtigen Russen halten, aber sie zuckten nur immer die Achseln und lachten, wenn ich etwas auf russisch fragte. Vielleicht lag es an meiner sächsischen Aussprache. Aber ich kam trotzdem glücklich hierher. In ein Hotel wollte ich nicht gehen, denn da hätte ich ja niemand gehabt, mit dem ich hätte sprechen können, und ich wollte mich doch so gern in der Sprache vervollkommnen. Und ich hatte Glück. Durch einen Zufall hatte ich in der Bahn zwei junge russische Studenten kennen gelernt. Und als ich ihnen halb deutsch, halb russisch von meinen Plänen erzählte, sagten sie, ich solle nur dort mit hinkommen, wo sie auch wohnten, zu einer Dame, die verschiedene junge Leute in Pension hätte und wo sich mir die beste Gelegenheit bieten würde, auf russische Art zu leben und Russisch zu sprechen. Die Herren nahmen mich dann auch gleich mit zu Maria Feodorowna, und es war alles dort, wie sie mir gesagt hatten. Auch waren die jungen Leute dort überaus freundlich zu mir. Und wenn sie auch manchmal über meine Aussprache lachten, so halfen sie mir doch in allem und sagten mir, was ich mir ansehen sollte und wo ich hingehen müßte. Ich war schon beinah so weit, daß ich nur noch auf russisch dachte. Aber am gemütlichsten waren die Abende. Dann kamen immer noch ein paar andere Studenten und ein paar junge Damen und sie arbeiteten zusammen, denn sie planten ein chemisches Unternehmen und wollten auch ein neues Buch herausgeben. Ich verstand von dem allem nicht viel und saß nur still dabei, aber ich schrieb mir all die Vokabeln auf und wunderte mich nur immer, wie anders viele Dinge hießen, als es in meinem Lexikon stand. Das kam aber wohl daher, daß ich nicht viel Geld hatte ausgeben können und mir veraltete Wörterbücher gekauft hatte. Wenigstens sagten das meine Freunde. Und sie waren auch immer so eifrig, fleißig und aufgeregt, daß ich sie nicht viel mit Fragen stören mochte und nur alles rasch in mein Buch schrieb, um es am nächsten Tage zu lernen. Da eines Abends, als wir wieder zusammensitzen, der Samowar behaglich summt und die hübsche Katia Iwanowna mir gerade ein frisches Glas Tee geben will, dröhnen Schritte draußen, meine Freunde springen entsetzt auf, sehen sich erschrocken an, was sie an Papieren vor sich haben, werfen sie, so rasch es nur gehen will, in den brennenden Ofen, einer von ihnen will mir mein Buch wegreißen, aber ich halte es fest, denn ich sehe gar nicht ein, warum ich meine sauber geschriebenen Vokabeln plötzlich fortwerfen soll. Im nächsten Augenblick wird die Tür, die verschlossen war, eingeschlagen, und so viel Russisch konnte ich natürlich längst, daß ich verstand, daß man uns für verhaftet erklärte. Ich ersuchte, den Leuten zu erklären, daß ich ein Deutscher sei und nie etwas Böses in Rußland getan hätte, im Gegenteil so sehr für das schöne Land und seine Sprache schwärme. Aber sie hörten gar nicht zu und griffen sofort nach meinem Buch, in das ich die Vokabeln eingeschrieben hatte. Ich hielt es fest und wollte es ihnen nicht geben, denn ich hatte Angst, daß sie es verlieren oder schmutzig machen würden. Sie nahmen mir aber mein schönes Heft einfach weg. Dann legten sie mir und meinen Freunden, die sehr ernst und blaß aussahen, Handschellen an und schleppten uns ins Gefängniß. Da hab ich nun ein paar Monate gesessen und habe gar nicht begreifen können, was man eigentlich von mir gewollt hat. Denken Sie nur, man hat behauptet und mich angeklagt, ich hätte Seiner Majestät dem Zaren von Rußland nach dem Leben getrachtet. Ich bitte Sie, Herr Konsul, wie sollte ich nur auf einen so schrecklichen Gedanken kommen? Ich war aber durch die Vorgänge so aufgeregt, daß ich wahrscheinlich stets ganz verkehrte Antworten gegeben habe, denn vor lauter Angst habe ich gar nicht mehr so gut Russisch sprechen können wie sonst. Sie haben aber immer mein Buch in der Hand gehabt und gesagt, ich stellte mich nur dumm, und sie hätten ja den Beweis, daß ich ein ganz raffinirter Verbrecher sei. Und schließlich hat man mich zur lebenslänglichen Verbannung nach Sibirien verurteilt. Einer meiner Wärter aber, der Mitleid mit meinem Jammer hatte, hat mir gesagt, wenn ich ihm verspräche, ihm nach meiner Freiheit Geld zu geben, würde er einen Brief an das deutsche Konsulat besorgen. Und so bin ich noch in letzter Minute durch Sie, geehrter Herr Konsul, gerettet worden. Aber Rußland ist mir verleidet. Ich mag nichts mehr davon sehen und hören und fahre mit dem nächsten Zuge nach Deutschland zurück. Mir tut es nicht einmal mehr um mein selbstgeschriebenes Wörterbuch leid."

Ich hab den guten Schulmeister dann auch selber auf die Bahn gebracht und gesehen, daß er glücklich fortkam. Und wissen Sie, meine Gnädige, wie die Sache zusammen hing? Seine netten Freunde, das waren ganz gefährliche Nihilisten, die wirklich einen Mordanschlag auf den Zaren vorbereiteten. In den Abendstunden arbeiteten sie eine Geheimsprache aus, und die Vokabeln, die Herr Schultz harmlos auf russisch mit sächsischer Aussprache lernte, hatten eine fürchterliche Bedeutung. Hätte ihm in letzter Minute sein guter Stern nicht noch ermöglicht, Hilfe bei dem deutschen Konsulat zu suchen, das Schulmeisterlein aus Kötzschenbroda hätte Zeit gehabt, für den Rest seines Lebens bei Zwangsarbeit in Sibirien seine krankhafte Leidenschaft für die russische Sprache zu bereuen."

Das Publikum.

Von Rudolf Retty.

Lange vor Beginn der Spielzeit hat der Bühnenleiter, je nach seinen Fähigkeiten und der Kunsthöhe der von ihm geleiteten Anstalt, alles mögliche getan, um der Kritik und dem Publikum nebst einem Vorrat von wirksamen Stücken mit einem lückenlosen Personal entgegenzutreten.

Dies ist das Mittel, soll das Mittel sein, eine Zuschauermenge, wenn möglich ebenso lückenlos, zu gewinnen. Also ein Eroberungskampf der Minderheit gegen eine Uebermacht.

Wie nun aber die erste zu ihrer geeigneten Zusammensetzung verschiedener Elemente bedarf, so kann auch das Publikum, um es zu einem aufnahmefähigen zu gestalten, gewisser Bestandteile nicht entraten, von denen fast kein einziger — selbst der stets verneinende — ganz vom Uebel ist.

Man kennt sie alle und erkennt viele auf den ersten Blick; auch diese Leichtkenntlichkeit haben sie mit den Darstellern gemein. Wenn der Heldenvater — die Fachbezeichnung ist nicht auszumerzen — ein anderes Gepräge, manchmal allerdings Getue, in Sprache und Geste hat als der Lebemann, die komische Alte sich anders gibt als die Naive, vorausgesetzt, daß die letztere hinsichtlich der Dienstjahre mit der ersteren nicht rivalisiren kann, so ist diese Unterschiedlichkeit im äußeren Gebahren auch bei der richtenden Menge bemerkbar.

Wer kennt nicht, namentlich in Städten, die nur ein nennenswertes Theater besitzen, auf das sich das Interesse also vereinigt, den sogenannten Habitué, der immer da ist, und nur auffällt, wenn er einmal fehlt? Er ist meistens Abonnent: wenn seine Verhältnisse es erlauben, der einer Loge, mit Vorliebe einer solchen im Proszenium, die eine innigere Beziehung zu dem auf der Bühne Geschehenden herausbildet. Auch als Parkettbesucher ist er, namentlich, wenn er massenhaft auftritt, ein Pfleger und Nährer der Kunst, der eiserne Bestand, allen Wechsel überdauernd. Scharfe äußere Merkmale hat er, im Ganzen genommen, eigentlich nicht, wohl aber Unterarten, von denen der stille Beobachter der weniger gekannte, aber wertvollste ist. Sein, des stillen Beobachters, Urteil ist nur schwer zu erlangen; unberufene, neugierige Horcher kann er sehr bestimmt abfallen lassen, besitzt aber jemand sein Vertrauen, so gibt er oft mit wenig Worten vortreffliche Fingerzeige. Er ist sorgfältig, aber unauffällig gekleidet, verhält sich bei aller Teilnahme im Theater sehr ruhig und benutzt nie einen Operngucker. Er ist Gourmet und seine politische Anschauung ein gemäßigter Liberalismus. Er bleibt lange Junggeselle und hat oft eine Haushälterin.

Eine Spielart, die viele Eigenschaften des vorigen ohne dessen angeborene Würde besitzt, ist der Kunstmäzen. Seine Wohlhabenheit ist nicht immer größer, aber bemerkbarer, sein Wert für den Direktor gewöhnlich bedeutender, als der seines zurückhaltenden Artgenossen. Von vornherein findet er alles gut und schön. Schon der Titel eines Bühnenwerkes eröffnet seiner regen Einbildungskraft die herrlichsten Aussichten, und wenn die Besetzung der Hauptrollen die Namen seiner Lieblinge aufweist, ist der Erfolg, nach seiner Meinung, gesichert. Bringt dann der Abend eine Niederlage, so ist es gewiß nicht die Schuld des Stücks oder der Darsteller. „Das Publikum ist durchgefallen!" Und selbst, wenn alle Nächstbeteiligten in der Geringschätzung des Gebotenen mit Presse und Publikum übereinstimmen — er plaidirt gewiß für mildernde Umstände: „es ist ja wahr, viel ist an dem Dings nicht dran! Aber Kinder, die Liebesszene zwischen dem Müller und der Reiffenbach — noch ein paarmal könnte ich mir die ansehn!" Er weiß recht wohl, daß die erste auch die letzte Aufführung ist, hat sich auch herzlich gelangweilt; aber er meint es so gut.

Bei Benefizen, Wiederauftreten nach längerem Urlaub oder besorgnißerregender Krankheit oder gar gelegentlich eines Jubiläums bringt er außergewöhnliche Opfer in Gestalt von Blumen und kostbaren Spenden. Er dient mit Unrecht vielen als Stichblatt des Spottes, meist solchen, die es sich nicht leisten können oder sich nicht die hinlängliche Frische der Empfindung bewahrten. Er wird sehr alt. — Man macht dem Mäzen oft zum Vorwurf, daß er sich viel hinter den Kulissen aufhält; aber erstens ist das Verweilen von seinesgleichen innerhalb der gemalten und ausgesteiften Welt auf deutschen Bühnen nicht üblich und dann, wenn gesagt werden soll, er kümmere sich um das Persönliche der Darsteller zu viel — er richtet keinen Schaden an und unterscheidet sich hierin sehr vorteilhaft von dem weniger selbstlosen Theateronkel. Dieser ist nicht vor dem vierzigsten Jahre ausgewachsen und geht auch bei Tage auf Raub aus. Ist die Teilnahme des Mäzens in erster Reihe eine sachliche, so gilt die des Theateronkels fast nur den ausübenden Künstlern. Sein Kunstverständniß ist ein ganz verschwindendes; trotzdem betrachtet er sich als „zum Bau" gehörig. Er hat ein außerordentliches Namen- und Datengedächtniß und läßt das Nachschlagen in einem Bühnenalmanach als überflüssig erscheinen; die Privatverhältnisse der Mitglieder kennt er stets besser als den Inhalt der meistgegebenen Stücke. Aber er ist gewöhnlich indiskret, und da er doch nicht mit dem Auge des Berufsgenossen sieht, sein Blick für das Kleinliche, Widerwärtige, geschärfter ist, als für das Große, Verschönende, bringt er oft ganz falsche Vorstellungen über inneres Bühnenleben zur Kenntniß der Menge. Alles in Allem ist er ein Amphibium und wird von keiner Seite für voll angesehen. Mit dem Theateronkel, der seine Bekanntschaft mit Bühnenleiter oder Darstellern auch wohl als gleichbedeutend mit dem Erwerb eines Billets erachtet, kommen wir zu einer hauptsächlich in der oft zur Landplage anwachsenden Art der Besucher, die auf den materiellen Bestand des Unternehmens gar keinen Einfluß besitzt. Der kaum mißzuverstehende Terminus technicus sagt das zur Genüge — es ist die Abart der Freiberger. Der Freiberger ist durchaus nicht anspruchslos, wie man wohl nach dem Fehlen eines Bezahlungsmodus annehmen dürfte. Außerordentlich bescheiden, so lange er noch nicht im Besitz ist, erhebt er stolz sein Haupt, wenn er dem Billeteur das farbige Zettelchen präsentirt. Er ist liebenswürdig genug, sehr früh zu erscheinen, und er wäre noch früher da, wenn die Hausordnung nicht bestimmte, daß die Freiberger erst berücksichtigt werden, sobald keine Aussicht mehr vorhanden, alle Plätze zu verkaufen. Kaum eingetreten, beginnt er mit der Musterung der schon Anwesenden und der wenigen Nachzügler. Da gibt es ein Schnauben, Hauchen und Putzen des Operngucker, ein Scharwenzeln, Lächeln und Nicken nach allen Seiten hin, auch dahin, wo kein ihm Bekannter sitzt. „Kennen Sie ihn denn?" „Das ist doch der neue Staatssekretär! Nein? Aber diese Aehnlichkeit — nein, richtig, es ist der — Servus! Servus!"

Die Vorstellung beginnt. Dem Freiberger entgeht nichts. Daß eine alte, übermalte Dekoration für eine neue ausgegeben wird, daß die „kleine Mammling" eine „unmögliche Frisur" trägt, und zwei Choristinnen mit gelben Schuhen im Rokkokokostüm das Auge beleidigen, hat er sofort heraus. Im übrigen wohlwollend, applaudirt er heftig, so lange er jung ist und klopft später leicht mit den Fingerspitzen der rechten auf die Außenfläche der linken Hand, auch wohl ein verständnißvolles „Bravo" murmelnd. Der Freiberger ist meistens über die Fünfzig und dann Mutter einer angehenden Künstlerin.

Sind die bisher geschilderten Arten vorwiegend friedlicher Natur, gewissermaßen Haustiere, die nur gereizt zum Kampf übergehen, so besitzt raubtierartige Eigenschaften der „Flaumacher", der, wenn er wild aufwächst, sich zum „Radaumacher" ausbildet. Er vermehrt sich oft reißend schnell und wirft unter Umständen jeden Abend ein Stück. — Daß er ruhelose Zuhörer durch Unterbrechung auf ihre Pflicht verwies, darin kann man ihm nur recht geben. A. Schl.

Wie man besseren Hustensyrup macht, als Ihr kaufen könnt.

Ein Familienvorrat, spart $2 und voll garantirt.

Ein volles Pint Hustensyrup — so viel wie Ihr für $2.50 kaufen könntet — kann leicht zu Hause gemacht werden. Ihr könnt nichts erhalten, das einen hartnäckigen Husten schneller beseitigt, gewöhnlich schon in 24 Stunden. Auch ausgezeichnet gegen Bräune, Keuchhusten, wehe Lungen, Asthma und andere Halsleiden.

Mischt ein Pint granulirten Zucker mit ½ Pint warmen Wassers und rührt für 2 Minuten. Tut 2½ Unzen Pinex (50 Cents wert) in eine Pintflasche, dann fügt den Zuckersyrup hinzu. Es hält sich ausgezeichnet. Nehmt einen Teelöffel alle ein, zwei oder drei Stunden.

Dies wirkt gerade lösend genug, um einen Husten zu heilen. Regt auch den Appetit an, der gewöhnlich durch den Husten gestört ist. Der Geschmack ist angenehm.

Die Wirkung von Tannensaft und Zuckersyrup auf die entzündeten Schleimhäute ist wohlbekannt. Pinex ist die wertvollste konzentrirte Zusammensetzung von norwegischem Weißtannenextrakt, reich an Guaiacol und all den heilenden Tannenelementen. Andere Präparate sind bei diesem Rezept ohne Wirkung.

Das Pinex und Zuckersyrup Rezept wird jetzt von tausenden von Hausfrauen in den Ver. Staaten und Kanada angewandt. Der Plan wurde nachgeahmt, aber die alte erfolgreiche Formel wurde niemals erreicht.

Eine Garantie absoluter Zufriedenheit oder Geld prompt zurückgezahlt, geht mit diesem Rezept. Euer Apotheker hat Pinex oder wird es Euch besorgen. Wenn nicht, schreibt an die Pinex Co., Fort Wayne, Ind.

Vor dem Zimmer des Prinzregenten.

Erinnerungen von Heinz Tovote.

Im Oktober 1887 war ich in München als Einjähriger beim Leibregiment und mein täglicher Weg führte mich die Arkaden des Hofgartens an den Rottmannschen Fresken vorüber, zu deren schwindender Pracht einst König Ludwig I. seine wunderlichen Distichen sich abgerungen hatte, die meine stets stille Freude waren, wenn ich zu der tiefgelegenen, baufälligen Hofgartenkaserne eilte, in deren alten Mauern sich jetzt das Armeemuseum befindet.

Das Leibregiment hat die Wache für die nahe Königliche Residenz zu stellen, und so kam denn auch der Tag, da wir Einjährige mit auf die Wache mußten, und ich hatte das Vergnügen, der Schloßwache zugeteilt zu werden. Zum Glück traf es mich nicht, bei der bitteren Kälte vor der Wache selbst oder an einem der Portale der Residenz zu stehen, sondern ich bekam eine Innenwache, und zwar den Posten vor den Gemächern des Prinzregenten Luitpold. Ich bekam eine besondere Instruktion und mußte rasch einen Griff üben, den ich bis dahin nicht kannte. Ich hatte nämlich mit Gewehr ab und mit aufgepflanztem Seitengewehr zu stehen, zum blassen Neid aller meiner Kameraden; hatte dann statt zu präsentiren mit der Hand am Lauf hinaufzufahren bis zum Griff des Seitengewehrs. Dann den Arm rechts seitwärts zu strecken, und darauf das Gewehr auf den Boden zu stoßen. Eine überaus gesunde Muskelanstrengung, von der ich nicht weiß, ob sie jetzt noch in Anwendung kommt.

Mir wurde dann schließlich der Platz in dem Galeriegang des ersten Stocks angewiesen, dessen Fenster auf die Feldherrnhalle und die Theatinerkirche gehen.

Um die Fliesen des Bodens beim Aufstoßen nicht zu zerschmettern, lag dort ein etwa ein Meter breites und fünf bis sechs Meter langes Brett, von dem man eigentlich nicht heruntergehen durfte. Da es gerade am Aufgang der Ecktreppe, vor einer der großen Fenstereinbuchtungen lag, brauchte man sich aber trotz der Ortsbeschränkung nicht langweilen, denn man konnte bis weit in die Ludwigstraße hineinsehen. Die Tauben der Theatiner Hofkirche flogen hin- und herüber, und die Menschen eilten dick vermummt über den weiten Platz vor der Feldherrnhalle. Und wenn man nicht halbumgekehrt hinaussah, so war in der Gallerie noch ein Gendarm, der hier auf- und abspaziren durfte, während nach der anderen Seite, am Haupteingange, zwei greise Hartschiere auf ihren kleinen Sesseln die alten Köpfe müde hängen ließen.

Von dem Gendarm erfuhr ich, daß der Prinzregent augenblicklich in seinen Zimmern sei, aber daß er manchmal aus seinem Arbeitszimmer nach dem letzten Gang rechts komme, um hier in der Gallerie auf- und abzugehen.

Das besorgte jetzt der Pudel des Regenten, ein altes Tier, das offenbar sein Gnadenbrot erhielt, das einen Augenblick an mir herumschnupperte, und sich dann wieder an den Diener wandte, der den Hund hier spazieren führte.

Ich hatte ein paar Schritte vorgetan, um die Steintreppe hinunter zu sehen, die links von mir heraufführte. Dort kam höchstens einmal ein Hofbeamter herauf, meinte der Gendarm, sonst habe dort kein Mensch was zu suchen, die Treppe ging mich also nichts an.

Also ich halte meine Flinte mit dem blitzblanken Seitengewehr lässig im Arm und sehe auf den Platz hinaus, wo gerade ein Schlitten vorüberklingelt, als es rasch die Steintreppe heraufkommt und um die Ecke biegt hastig ein Herr, nicht eben groß — mir wenigstens schien es so, da ich ein paar Zentimeter höher auf meinem Brett steh, — ich sehe einen fliegenden, hellblonden Bart, einen dunklen, kleinen Hut, ein kurzes Jackett, und sehe ein paar helle Augen, die mich fest anblicken — und ebenso fest und ruhig sehe auch ich mir den rasch an mir vorübergehenden Herrn an, der mich scharf vom Kopfe bis zu den Füßen mustert, während ich mich ein wenig gereckt habe, still stehe und mein Gewehr leicht angefaßt halte, wie bereit zu einem Griffe, der aber hier nicht angebracht ist. Ich folge dem Herrn mit den Augen, der da so rasch und jugendlich elastisch dahineilt, während der Gendarm wie aufgescheucht auf die letzte Tür zugestürzt ist und sie aufreißt.

Da dämmerte mir etwas, — aber ehe ich noch völlig begreife, kommt auch schon mein Freund, der Gendarm, auf mich zu und jammert: „Jesses, jesses! Was haben's denn? — Dös war ja der Alte . . ."

Und er kratzt sich den Kopf, und rasch fügt er noch hinzu: „Seins nur froh, daß nicht der X. dabei war. Oh, mei!"

Der X. war einer der Adjutanten, der freilich keinen Spaß verstand, das wußte ich, der konnte die Einjährigen nicht leiden. Ja, du lieber Himmel, sagte ich mir, wenn man von einem Menschen nur Bilder gesehen hat, sich einen ziemlich großen, etwas steifen und graubärtigen Prinzen vorgestellt hat, und nun kommt da ein gliederschlanker, sich rasch und elegant bewegender blonder, jugendlich aussehender Herr daher, den man für einen eiligen Hofbeamten hält, was kann man da tun? Aber sonderlich wohl war mir in meiner Haut nicht, und ich machte mir schon allerlei Gedanken, wie das nun mit der Kategorie I werden würde, zu der ich zählte, und aus der ich bestimmt flog, wenn ich zur Bestrafung kam.

Ich hatte zwar die schönste Verteidigungsrede beisammen, da ich als Norddeutscher erst ein Vierteljahr in München war, aber was hilft das beim Militär?

Die Tauben der Theatinerkirche und die Menschen interessirten mich jetzt viel weniger. Ich wartete auf meine Ablösung und überlegte, ob ich nicht am besten tat, die böse Sache sofort unserem Instruktionsoffizier, Grafen Mory, zu melden, wie mir das nur hatte geschehen können.

Nach einer halben Stunde öffnete sich die Tür wieder, die ich nicht mehr aus den Augen gelassen hatte, mein Kopf flog scharf nach rechts, mit festem Drucke packte die Hand das eben noch lässig gehaltene Gewehr, glitt im zweiten Griff hinauf, das Gewehr schwebte im dritten im gestreckten Arm — und dann schlug der Kolben so hart auf das Brett, mit solcher Wucht, daß es nur so krachte und schmetterte, und der ganze Gang widerhallte. So stand ich da, mit seitwärts gestrecktem Arm das Gewehr mit dem aufgepflanzten Bajonette haltend.

Fest und gespannt sah ich wieder in die hellen Augen, was sie mir verraten würden, und während er mit einem leichten Neigen des Kopfes vorüberging, ein klein wenig lächelnd, hörte ich die Worte:

„Gelt?... jetzt kennen's mi?"

Und schon war er auf der Treppe verschwunden, ehe ich nur daran denken konnte, ein „Zu Befehl" zu erwidern.

„Was hat er g'sagt?" fragte eilfertig mein Gendarm.

Und dann sagte er aufatmend zu mir:

„Sein's froh! — Nu ist allens gut! s' geschieht Ihnen nix !Seins stad! — Und erzählen's sei nix!"

Aber heute, da die hellen Augen, die mich so durchdringend gemustert hatten, geschlossen sind, kann ich ruhig erzählen, wie nachsichtig freundlich sie auf einem ruhen konnten.

Wir kuriren Euch, wenn andere fehlschlagen, von Rheumatismus, Schlagfluß, vergiftetem Blut, Asthma, Impotenz, Arteriosclerosis, Krebs, Schwindsucht, nervöser Schwäche, Geistesstrankheit, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Hämorrhoiden, Geschwüren, Verstopfung, Steinen, Finnen, Bruch, Neurasthenia, Eczema, Locomotor Ataxia, Krampfaderbruch, Appendicitis, Harnruhr, Kropf, vergrößerten Adern, Abszessen, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen-, Nieren-Leiden, Haut- und Frauenkrankheiten und allen anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten, ohne Arzneien oder Messer. Sprecht vor wegen Buch.

PASTOR KNEIPP

Natur-Heilanstalt

E. Marcus Rothschild, Lt., D. H. D., Direktor. 214 Süd State Straße, Chicago, Jll.

Offen [illegible] Feiertags 9 bis 11.

BRUCH

Dr. Flint, 322 South State Str. 22jähr. Erfahrung.

kurirt — für — $10

Kein Schneiden. Kein Chloroform. Keine Abhaltung vom Geschäft.

Eure letzte große Gelegenheit!

Offerte endet 1. Febr.

Als eine letzte Gelegenheit verlängert Dr. Flint die $10 Offerte bis zum 1. Februar. Leute, die für $10 durch Dr. Flints Methode geheilt zu werden wünschen, ohne Chloroform, ohne einen einzigen Tag Arbeitsverlust, haben diese große Gelegenheit. Laßt Euch heilen als Weihnachtsgeschenk für Euch selbst. Eure Freunde und Verwandten sehen es lieber daß Ihr geheilt werdet, statt Euer Geld für nutzlose Geschenke für sie auszugeben. Bedenkt, das ist dieselbe Kur, die so viele andere Leute von Bruch geheilt hat, und gilt für alle gewöhnlichen Fälle die heilbar sind durch Dr. Flints neue einmalige Behandlung-Kur.

Messer versagte, Wir heilten.

Ich war drei Jahre bruchleidend. Dann unterzog ich mich einer Messeroperation, wurde aber nicht geheilt. Hierauf ging ich zu Dr. Flint, und er heilte mich durch seine wundervolle Methode ohne das Messer. Das war im Jahre 1908, und seither hatte ich keine Beschwerden mehr. Später bestand ich auch die Untersuchung für den Polizeidienst. Es freut mich, auf diese Weise meine Anerkennung über Dr. Flints große Geschicklichkeit auszudrücken.
Ned Brower, 656 E. 89. Place.

Geheilt in 1905.

Die beste Geldanlage, die ich jemals machte, war, als ich von Dr. Flint meinen Bruch heilen ließ. Ich war seit meiner Kindheit bruchleidend und dann wurde ich von Dr. Flint in einer wunderbaren Weise geheilt. Er gebrauchte kein Messer oder Chloroform, trotzdem war die Behandlung schmerzlos und ich war keine Minute krank. Dies war in 1905, und von diesem Tage an hatte ich keine Spur von einem Bruch mehr, gerade als ob es überhaupt kein Bruchleiden gäbe. Ich empfehle die Arbeit von Dr. Flint herzlich.
H. C. Plano, Tampa, Fla.

Vor ungefähr einer Woche veröffentlichten wir die Namen von 25 Männern, die von Bruch geheilt wurden ohne Schneiden, ohne Chloroform und ohne einen einzigen Tag von der Arbeit abgehalten zu werden, und

Hier sind 10 andere Männer von Bruch geheilt:

O. W. Johnson, 700 Aldine Ave., Chicago.
Martin Bill, 2873 Elston Ave., Chicago.
O. W. Koeppen, 2744 W. 23. Str., Chicago.
Frank Franchina, 862 Gault Court, Chicago.
Fred S. Tesnow, 715 N. Grove Str., Oak Park, Illinois.
Ed. Winders, Dixon, Jll.
Joseph DeFoe, 1639 N. Harding Ave., Chicago.
Frank Schacht, West Chicago, Jll.
J. C. Galvin, Harvard, Jll.
B. Sutzland, 1832 S. Halsted Str., Chicago.

Ihr mit kleinen Brüchen, bedenkt!

Leute mit kleinen oder mittelgroßen Brüchen sollten bedenken, daß große Brüche einst auch klein waren. Wartet nicht, bis der Eure groß wird. Riskirt nichts. Ist Euer Bruch bereits groß, so sprecht sofort vor. Kommt jetzt, wenn Ihr aus dieser $10-Offerte Nutzen zu ziehen und zu einem so niedrigen Preis geheilt zu werden wünscht, wie er nie wieder vorkommen wird. Jetzt ist die letzte Gelegenheit. Kommt sofort. Konsultation frei.

Dr. FLINT

Auswärts Wohnende sollten sofort schreiben und sich für die niedrige Gebühr von $10 für die Heilung eintragen lassen. | Büchlein frei versandt

322 S. State Str., Chicago.

Zweiter Floor (Zwischen Jackson Boulevard und Van Buren Straße) Gegenüber Rothschild & Co.

Sprechstunden: Täglich von 8 Vorm. bis 6 Abds. Montags und Donnerstags bis 9 Uhr Abds. Sonntags von 9 Vorm. bis 12 Mittags.

Männer kurirt in 5 Tagen

Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen)

Ich wünsche jeden Mann zu kuriren, der an Krampfaderbruch, Verengungen, Blutvergiftung, nervöser Schwäche, Wasserbruch oder sonstigen Krankheiten leidet.
Diese liberale Offerte ist für jeden Mann, und wenn er auch noch so viel Geld anderweitig für seine Heilung ausgegeben, zu beweisen, daß meine Methode permanent kurirt.
Kommt nach meiner Office und sprecht vertraulich mit mir. Alle Sprachen gesprochen. Ihr werdet den besten Rat empfangen, Euch meine Erfahrungen zunutze machen, welche ich in meiner 14jährigen Praxis als Spezialist von Männerkrankheiten gesammelt habe.

Ich heile bestimmt Magen-, Lungen-, Nieren- u. Blasenleiden. Bezahlt nicht für erfolglose Behandlung. Keine Heilung — kein Geld.

Privatkrankheiten der Männer.

Verlust der Manneskraft, Nieren- u. Blasenkrankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen. Nervöse Erschöpfung, Schwäche, Krankheit.

Lungen

Asthma, Bronchitis, Krankheiten der Atmungsorgane durch meine neueste Methode kurirt.

Blutvergiftung

und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Jucken, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schleichende Krankheiten.

Ich heile dauernd.

Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.

Frauenkrankheiten

Beckenkrankheiten, Schmerzen im Kreuz und andere Krankheiten nachhaltig geheilt. After-, chronische und nervöse Krankheiten.

Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig, und die Bedingungen sehr leicht. Kommt heute und werdet geheilt.

Untersuchung durch Berliner Spezialisten frei.

Konsultation frei.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 4 Nachmittags.

DR. ZINS, 183 North Clark Str. CHICAGO.
Zwisch. Randolph u. Lake Str.

Dr. SCHWARZ Privat-klinik

39 W. ADAMS STR. Zimmer 60

gegenüber The Fair, Dextergebäude.

Die ältesten deutschen Spezialärzte; in Chicago seit 1891. — Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell wie möglich von ihren Leiden zu heilen. Sie heilen gründlich und unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer und Frauen; Unterleibsleiden und Beschwerden bei Mädchen, Menstruationsstörungen, Kropf, Blutvergiftungen, Absonderungen, verlorene Manneskraft, Herz-, Lungen, Leber-, Nieren-, Blasen-, Magen- und Darmleiden, Nervenleiden, Fallsucht, Lähmung, Rückgratverkrüppelungen, Fettsucht, abnormale Magerkeit am Körper und unentwickelte Büste der Frauen und Mädchen, Kinderlosigkeit, Rheumatismus, Beinwunden und Geschwüre (neue Methode), Haarkrankheiten, juckende Leiden u. s. w. Frauen werden von Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizin

Nur drei Dollars

per Monat. Schneidet dies aus. Sprechstunden 9 Uhr Morg. bis 5 Uhr Nachm., Mittwochs u. Samstags bis 7 Uhr Abds. Sonntags von 10 bis 12 Uhr Morgens.

Zuverlässige Zahnarbeit!

Keine Studenten | Schmerzlos | Erfahrene Zahnärzte

Herabgesetzte Preise, so niedrig wie
Goldkron., 22K., $2.00 | Alveolar Brückenarb. .$2
Goldfüllungen......50c | Silberfüllungen......25c

Volles Set Zähne $3.00

Whalebone Zähne $4.00

Zähne untersucht, ausgezogen, gereinigt Frei

Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt. Deutsch gesprochen.

Union Dental Co.

19 Jahre etablirt.

408 S.Wabash Ave. S.W. Ecke Wabash Ave. u. VanBuren

Stund.: Tägl. 8:30 Vm. b. 9 Abds. Sonnt. 9—3

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, die niemals fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urinleiden. Preis $1.00 die Flasche. —Doktor Tuckers Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behltes Deutsche Apotheke,

775 Süd State Straße, Chicago, Jll.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Ein vielgeplagter Mann. — Der Staatsanwalt dürfte während seiner Amtszeit über Arbeitsmangel nicht zu klagen haben. — Die Wiederentdeckung des Brandstiftertrusts. — Die abhanden gekommene Budelpinke des Polizeiverbandes. — Lustige Person und vermeintlicher Autobandit. — Chicago als Kunstzentrum.

Ein vielbeschäftigter Mann dürfte der Staatsanwalt Maclay Hoyne sein, wenn die Anforderungen, die an ihn gestellt werden, sich in dem Maße zu häufen fortfahren, wie bisher. Noch hat Herr Hoyne nicht Zeit gefunden, sich vollständig betreffs der Rückstände zu unterrichten, die ihm von seinem Amtsvorgänger hinterlassen worden sind, und bereits liegt berghoch neue Arbeit vor ihm.

Als Trusttöter mit seinen Kollegen von der Bundesregierung in Wettbewerb zu treten, hat Herr Hoyne bisher noch keine Neigung bekundet, obschon an Gelegenheit dazu es nicht mangeln würde. Auch der Staat Illinois hat — seit dem Jahre 1893 schon — ein paragraphenreiches und strenges Antitrustgesetz, und an Verstößen gegen dieses soll es keineswegs fehlen, dem geistreichen Zusatzparagraphen vom Jahre 1907 zum Trotz, laut dessen eine jede Korporation gehalten ist, zu Beginn des Jahres dem Staatssekretär eine eidesstattliche Erklärung einzusenden darüber, ob sie etwa einem verbotenen Trust angehört.

Herr Hoyne ist nun auf seinem beschwerlichen Amtswege aber doch schon über wenigstens einen Trust gestolpert und kann nun nicht umhin, sich eingehend mit diesen zu befassen, wenn auch nicht unter dem Antitrustgesetz. Es handelt sich nämlich, oder handelt sich doch angeblich um einen Brandlegungstrust, der weit verzweigt sein soll und dem Vernehmen nach glänzende Geschäfte gemacht hat. Herr Hoyne versichert, daß ihm über das Wesen dieser geschäftlichen Vereinigung und deren Betätigung Auskünfte in Hülle und Fülle zugegangen seien. Es werde keine kleine Arbeit sein, das im Ueberfluß vorhandene Material so zu sichten, daß die Großgeschworenen, deren jeweilige Dienstzeit bekanntlich eine ziemlich eng begrenzte ist, einen klaren Ueberblick werden gewinnen können.

Ein Entdeckerrecht kann übrigens Herr Hoyne in Bezug auf den Brandstiftertrust nicht wohl beanspruchen. Ruchbar geworden sind Einzelheiten über dieses Konzern bereits im Sommer des Jahres 1911. Als der damalige städtische Brandinspektor und jetzige Hilfsstaatsanwalt Sullivan sich näher mit einer Untersuchung der Enstehungsursachen befaßte, auf welche eine Feuersbrunst zurückzuführen war, die im Geschäftslokale eines gewissen Leopold Dreifus an der Market Str. gewütet hatte, bekam Dreifus es dermaßen mit der Angst, daß er sich das Leben nahm. Die Untersuchung wurde aber deshalb nicht eingestellt. Man kam einem gewissen David Korshak auf die Fährte und damit zugleich dem mehrfach erwähnten Trust, bei welchem Korshak die Stellung eines Generalagenten bekleidet zu haben scheint. Korshak hatte sich aus dem Staube gemacht, wurde aber in Seattle oder Portland aufgestöbert und unter guter Obhut hierher zurückgeholt. Man war dann unvorsichtig, oder gutmütig, oder sonst etwas genug, um diesen Gutedel gegen $25,000 mehr oder minder gute Bürgschaft wieder auf freien Fuß zu setzen, und er hat seine Freiheit benutzt, um eine zweite längere Reise anzutreten, über deren Ziel seither noch nichts bekannt geworden ist.

* * *

Da nun Dreifus tot und begraben und Korshak weit vom Schusse war, beeilte man sich, die ganze Angelegenheit zu vergessen. In die Erinnerung zurückgerufen wurde sie durch den Besuch, welchen der Brandschadenregler Joseph Clarke neulich dem Hilfsstaatsanwalt Edwin J. Raber abstattete. Clarke kannte diesen erst neuerdings angestellten Beamten noch nicht und hat es dieser Unkenntniß zu verdanken, daß er jetzt unter Anklage steht „wegen versuchter Beamtenbestechung". Herr Clarke wollte mit Herrn Raber in Sachen der Gebrüder Covitz Rücksprache nehmen, bei denen, im Gebäude 20 S. Fifth Ave., es Anfangs November mit zu großer Plötzlichkeit gebrannt hat. Clarke hatte es übernommen, bei den Versicherungsgesellschaften die Ansprüche zu vertreten, welche die Gebrüder Covitz gegen diese erheben. Falls nun die Brüder von den Großgeschworenen wegen Brandstiftung in Anklagezustand versetzt, vielleicht sogar prozessirt und schuldig befunden werden sollten, so würde das dem Clarke seine Mühwaltung sehr erschweren, und deshalb hatte er dem vorbeugen wollen durch eine zweckentsprechende Ablenkung des Vertreters der Staatsanwaltschaft. Er kam an den Unrechten, und die von Herrn Hoyne nun eingeleitete Untersuchung ist die Folge des Clarkeschen Versehens.

Wie Herr Hoyne angibt, sind ihm besonders wichtige und interessante Mitteilungen über den Brandstiftertrust von einem Biedermanne gemacht worden, der früher selber zu dessen Personal gehört, sich aber in neuerer Zeit „gebessert" hat, weil der Gewinnanteil ihm nicht genügte, der vom Reinertrage des Trustgeschäftes für ihn abfiel. „Der Profit", klagt er, „zersplittert sich zu sehr; so groß er im ganzen ist, für den Einzelnen kommt nicht viel dabei heraus."

Der Staatsanwalt will unter Anderem die Erhebung einer Anklage, oder auch mehrerer, gegen einen gewissen Fink beantragen. Dieser Vogel befindet sich zur Zeit bereits im Garn, und zwar in South Bend, wo er bei der Ausführung eines Auftrages erwischt worden sein soll, den er auf Rechnung des Trust hat besorgen sollen. Auf Fink, der sich manchmal auch Franklin und zuweilen Finkle[s]tein nennt, war man bereits in Verbindung mit der Dreifus-Korshaksache aufmerksam geworden. Er pflegte hier angeblich sein eigentliches Geschäft hinter dem Aushängeschild „Superior Rubber Company" zu verbergen. Mit ihm saßen hinter diesem Schilde die Herren F. K. Buckminster und Harry Rosenberg. Buckminster, der vor Jahren bei der städtischen Geheimpolizei war, soll wichtige Geschäfte im Osten haben, seit dem man sich neuerdings noch einmal mit einer Feuersbrunst zu befassen angefangen hat, durch welche im Mai 1911 die Anlage der Northwestern Can Co. zerstört wurde. An Rosenberg gilt seine Verwandtschaft mit einem Apotheker an 51. Straße und Cottage Grove Ave. für auffällig, der vor kurzem einen größeren Brandschaden angemeldet hat.

* * *

Außer den geheimen Ursachen der Brandepidemie will Staatsanwalt Hoyne auch nachträglich noch den Verbleib der „Budelpinke" zu ergründen suchen, die von Polizisten seinerzeit gesammelt wurde, zum Wohl und Besten unserer Stadtväter, die aber davon nichts abbekommen haben. Einer weit verbreiteten Annahme nach hat besagte Pinke sich verflüchtigt mit dem früheren Präsidenten des Polizeiverbandes „United Police". Man will nun versuchen, gegen diesen Biedermann, der irgendwo im Süd- oder im Nordwesten als wohlsituirter Landwirt von den Früchten seines Witzes zehren soll, in Anklagezustand zu versetzen, um so vielleicht die begangene Prellerei in ihrem vollen Umfang aufzudecken.

Macht in dieser Beziehung die Polizei dem Staatsanwalt Kummer, so erlebt er dafür auf anderer Seite wenig Freude an ihr. Da hat sie z. B. vor einigen Tagen sich ein paar junge Leute in die Hände spielen lassen als vermeintliche Mitglieder der Bande, welche hier in neuerer Zeit, nach dem Muster der Pariser Apachen Ruhm und Schätze zu erwerben sich bestrebt. Einer der jungen Leute schien denn auch von lauterem Wohlwollen für seine Häscher beseelt. Er verstand sich dazu, der Polizei eine lange Liste von Untaten aufzustellen, bei deren Verübung er vorgeblich mitgewirkt hatte. Alle Zweifel, welche Polizei und Staatsanwalt anfänglich noch etwa in seine Erzählung setzten, wußte der Schalk zu zerstreuen, indem er sich zu verschiedenen Opfern von Raubüberfällen und Mordangriffen führen ließ und diese zu überzeugen wußte, daß er in seinen Bekenntnissen die lautere Wahrheit gesagt. Es kostete den jungen Mann einige Mühe, die starken Zweifel zu zerstreuen, welche auch von dieser Seite seiner Darstellung entgegengebracht wurden, aber er ließ nicht nach bis ihm das gelungen war. Hoch erbaut waren von dem Stand der Dinge nun der Staatsanwalt und die Polizei. Aber am nächsten Morgen schon stürzte ihr Gefangener sie wieder in die betrüblichste Ungewißheit, indem er lachend alle seine schönen Bekenntnisse zurückzog und erklärte, er habe sich nur einen Witz machen und beweisen wollen, wie leicht es sei, auch ganz ernsthaften Leuten den blauesten Dunst vor und sie glauben zu machen, daß Weiß Schwarz sei, oder Schwarz Weiß.

Aber Polizei und Staatsanwalt lassen natürlich ihrer nicht spotten. Der Knabe Perry kommt ihnen nachgerade fürchterlich genug vor, daß sie sich bemühen werden, ihm alle die Straftaten, die er sich angekreidet, auch büßen zu lassen. Es werden dann immer noch genug übrig bleiben, um auch die Burschen ausreichend zu belasten, welche man anfänglich eingesammelt hatte als vermeintliche Täter gerade der wesentlichsten Taten, für die in seiner spaßhaften Art der junge Perry den Hauptkredit beansprucht hat.

* * *

Auf fünfzig Jahre bemessen jetzt die Propheten des „Chicago Planes" die Frist, binnen welcher dieser verwirklicht sein wird, und wers erlebt, wird vielleicht sehen, daß sie mit ihrer Prophezeiung Recht behalten. Fünfzig Jahre sind bei dem Tempo, in welchem jetzt die Entwickelung der Verhältnisse vor sich geht, eine ganz beträchtliche Zeitspanne, in der sich vieles ereignen mag, was heute wenig glaubhaft erscheint. In fünfzig Jahren von jetzt mag sogar — was ja ebenfalls prophezeit wird — Chicago sich zum amerikanischen Kunstzentrum herausgebildet haben, so flau in dieser Hinsicht die Aussichten gegenwärtig auch stehen. Zur Zeit ist Chicago noch zumeist darauf angewiesen, als Chicagoer Kunstwerke die Arbeiten von Künstlern zu beanspruchen, die sich nur mehr oder minder vorübergehend hier aufgehalten haben, wie z. B. der berühmte Portraitmaler George A. P. Healy. Eine ziemlich vollständige Sammlung von dessen Arbeiten ist hier gegenwärtig im Kunstinstitut ausgestellt. Healy hat die letzten zwei Jahre seines Lebens in Chicago zugebracht und hier ist er, im Jahre 1894, auch gestorben. Vorher hatte er sich allerdings auch schon einmal in Chicago seßhaft gemacht, und zwar von 1855 bis 1863 oder daherum, und gemalt hat er damals so ziemlich Jeden, der ihm vor den Pinsel kam und der einigermaßen zahlungsfähig war. Aber ein Chicagoer war Healy nicht. Er stammte aus Boston und zum Künstler gereift ist er in Europa, wo er auch den weitaus größten Teil seines Erdenwallens verbracht hat. Er hat so ziemlich alle seine amerikanischen Zeitgenossen gemalt, die es auf einem oder dem anderen Gebiet zur Berühmtheit gebracht hatten. Daß ihm hierzu Gelegenheit geboten wurde, hat er hauptsächlich dem Umstande zu danken, daß er in Frankreich, in Italien und in England sich durchgerungen hatte zur Höhe des Ruhmes, daß man ihn dort als Meister anerkannte.

Zu solcher Anerkennung gebracht haben es aber erst wenige andere Chicagoer, oder Halb-Chicagoer Künstler, und weil solche Anerkennung Vorbedingung zu sein scheint für die Anerkennung daheim, wird man sich hier wohl noch einige Zeit zu gedulden haben, bis die Sonne aufgeht über dem Kunstzentrum Chicago. —ss.

Diners im Felde.

Historische Plauderei von Alexander v. Gleichen-Rußwurm.

In der jüngsten Zeit werden manche Glossen darüber gemacht — oft recht bitterer Art — daß inmitten allen Elends von Krankheit und Hunger die Bevollmächtigten der Türken und Bulgaren ein üppiges Diner zu sich nahmen, als sie vor Tschataldscha die Verhandlungen des Waffenstillstandes abschlossen. Diners und Feste verschiedenen Zeremoniells gehören nun einmal zum Handwerkszeug von Diplomatie und Politik und trotz aller Deklamationen dagegen. Die Reden der Strengen mögen in der Theorie noch so begründet sein, Diners werden bei allen besonderen Gelegenheiten ihre Bedeutung behalten. Gesellschaftliche Gewandtheit findet ihren Lohn und kann in manchen Kleinigkeiten ausgleichend wirken, die sich sonst zu großen Streitfragen hätten auswachsen können.

Schon die römischen Feldherren, die von der Republik als Diplomaten ausgesandt wurden, beurteilte der Senat sehr weise und wählte sie nach ihren geselligen Fähigkeiten, nach ihrer Kenntniß fremder Sprachen und nach der Gewandtheit im Umgang, in der sie die Mitbürger überragen mußten. Wie solch ein Römer sein geselliges Können in den Dienst der Politik stellte, erzählt Livius und berichtet von Aemilius Paulus, dem ersten Sieger in Mazedonien, daß er den Ausspruch getan: „Ein Gastmahl zu veranstalten sei eine Sache für eben den Geist, der in der Schlacht zu gewinnen wüßte." Dies kluge Wort, das den praktischen Römersinn auch in geselligen Fragen erkennen läßt, fiel, als Aemilius die Feste von Amphipolis rüstete, zu denen er die befreundeten Könige aus Asien und die vornehmsten Männer der griechischen Städte entbot. Amphipolis war eine viel umkämpfte atheniche Niederlassung an der heutigen Struma, nicht weit von jenen Orten, an denen jetzt Bulgaren und Griechen sich in die Haare geraten sind. Dort gab der römische Feldherr vor Ende des mazedonischen Krieges in seinem Heerlager Gastmahle „mit eben dem Ueberfluß und der guten Einrichtung, wie sie die Griechen gewohnt waren". Die Geschichte hat ihm recht gegeben, wenn sich auch mancher der stoisch denkenden Zeitgenossen über die Menüs von Amphipolis aufregte, wie es auch heute einige taten, die von den kulinarischen Genüssen bei Tschataldscha sprachen.

Auch das Mittelalter kennt, namentlich zu den Zeiten der Kreuzzüge, glänzende Mahle, die einstige Gegner nach Zeiten bittersten Elends rüsten ließen. Als Gottfried von Bouillon an der Spitze seiner fränkischen Ritter gegen Ende des 11. Jahrhunderts mit dem griechischen Kaiser vor Konstantinopel bald Kämpfe und bald wieder Unterhandlungen pflog, versammelte manch köstliches Diner die Führer der Gegenparteien im Palast des Kaisers Alexius, obwohl in Pera das Heer der Kreuzfahrer am Nötigsten Mangel litt. Doch während im Palast die goldenen Becher aneinanderklangen, entschied sich das Schicksal zugunsten der ausgehungerten Kämpfer, und die Herren, denen eine wohlgepflegte Tafel gute Laune gegeben, sorgten, daß die Händler Proviant und warme Kleidung ins Lager brachten. Auf solche politisch-diplomatische Tafeln gilt Martins Wort aus der Herberge im Walde (Goethes Goetz von Berlichingen): „Wenn ihr gegessen und getrunken habt, seid ihr wie neu geboren; seid stärker, mutiger, geschickter zu eurem Geschäft." Und jenes Fest, zu dem Terzky auf Wallensteins Befehl die Generäle lud, hat es nicht in der Schöpfung des Dichters die größte politische Tragweite? Es ist dem Leben abgelauscht in den kleinsten Zügen, wenn auch wichtige Gestalten darunter des historischen Ursprungs entbehren. Bei Terzkys Bankett sollen sich die Generäle weintrunken für Wallenstein erklären und dadurch die Entscheidung der Gesammtlage herbeiführen.

Mit Wallenstein machte Schiller die Phantasie der Gebildeten wieder kriegsbereit. Der Offizier errang von neuem gesellschaftliche Achtung, das Waffenhandwerk galt wieder als höchster Beruf. Als der sächsische General Thielmann — ein ehemaliger persönlicher Freund und glühender Bewunderer Schillers — die sächsischen Regimenter in Torgau schon im Frühjahr 1813 mit gleicher Kühnheit, wie York in Preußen, den Verbündeten zuzuführen sann, gaben ihm die Offiziere an seinem Geburtstag ein großes Gastmahl. Vergebens suchte Thielmann gegen Ende der Tafel die aufgeregte Gesellschaft für seinen Plan zu gewinnen, ein General schrie ihn nieder. Aber allgemein verglich man nach dem Bericht von Augenzeugen die Ereignisse von Torgau mit den Szenen aus Wallenstein, das Mahl mit Terzkys Bankett, und wirklich hörte man im größten Aufruhr eine Stimme: „Wer ist gut kaiserlich?" So fand man in der Tragödie einen Spiegel für neue Entscheidungen und große Konflikte.

An der festlichen Tafel, die mehr als die anderen Aeußerungen der Geselligkeit den jeweiligen Kulturgrad einer Zeit darstellt, verschwinden jene Töne aus dem politischen Verkehr, die der Dichter mit Recht „ein garstig Lied" nennen konnte, und die Höflichkeit des gut genährten Menschen verdrängt die primitiven Instinkte des brutalen Kämpfers. Allerdings haben die Krieger selbst jene Diners oft mit scheelen Augen angesehen, bei denen sich die Diplomaten an ihre Seite setzten u. anfingen, über den bleibenden Wert der Waffenerfolge zu sprechen. Vielleicht dürfte sich in den Wirren der Gegenwart auch einer oder der andere unter den Generälen eines Toasts erinnern, den Fürst Blücher am 18. Juni 1815 ausbrachte. Es geschah dies auf einem denkwürdigen Fest nach der Schlacht bei Waterloo, wo Marschall Vorwärts die Worte sprach: „Mögen die Federn der Diplomaten nicht wieder verderben, was das Volk mit so großen Anstrengungen errungen."

Diners im Feld und Feste, eingestreut in kriegerische Ereignisse, begleiten die Weltgeschichte. Oft dienten sie dazu, Reichtum zu zeigen oder vorzutäuschen, manchmal sollten sie nur auf kurze Stunden alles Elend vergessen machen, um neue Spannkraft zu erwecken, meist aber bereiteten sie ein Uebereinkommen, einen Frieden vor, wie jene eleganten Diners in Münster, als der dreißigjährige Krieg im Erlöschen war und die Vertreter der Mächte zu Füßen der anmutigen Herzogin von Longuoville schöne Worte machten.

Die Zustände in Liberia.

(Aus der Köln. Zeitung vom 13. Dezember.)

Verstreute Nachrichten, die neuerdings aus Liberia gekommen sind, haben erkennen lassen, daß dort wieder einmal die unverfrorenen Leistungen der Regierungsleute und ihrer Hintermänner den Gipfel erreicht haben. Die deutschen Kaufleute schiebt man mit ihren berechtigten Ansprüchen einfach beiseite, verweigert ihnen die Auszahlung der schuldigen Gelder, macht sie obendrein für den ausgebrochenen Ausstand verantwortlich (wohl weil die Kaufleute nicht mehr weiter gepumpt haben) und drückt jetzt unverkennbar noch ein Auge zu, wenn die zur Niederzwingung der Rebellen entsandte Soldateska, zu deren Ausrüstung übrigens die Kaufleute ebenfalls beigesteuert haben, in River Ceß gewaltsam gegen die Faktoreien und ihre Angestellten vorgeht, um sich „kriegsrechtlich" zu verproviantiren. Man kann sich denken, auf welche Weise die liberischen Söldner von dieser Freiheit Gebrauch machen. Worin der eigentliche Kernpunkt des ganzen Skandals liegt, darüber gibt eine zusammenfassende Darstellung des Tatsachenmaterials, wie es uns von einer sehr gut unterrichteten Seite übergeben worden ist, den nötigen Aufschluß. Die einst, vor etwa 80 Jahren, so hoffnungsvoll begrüßte Republik der Freien, der Nachkommen nordamerikanischer Sklaven, hat von vornherein tief in Geldklemmen gesteckt und ist daher, unfähig zu einer wirtschaftlichen Aufschließung des von der Natur wohlbedachten Landes, immer mehr in Abhängigkeit vom Auslande geraten. Im Jahre 1871 schloß Liberia in London eine Anleihe von 100,000 Pf. St. Nennbetrag, bekam aber hiervon kaum den vierten Teil in baar, und nicht viel besser erging es dem Freistaat mit seiner gleich hohen Anleihe vom Jahre 1906, die er mit dem englischen Bankhause Erlanger & Co. abschloß. Hiervon erhielt die Regierung Liberias etwa 30,000 Pf. St., während der Rest zur Entwicklung des Landes benutzt werden sollte. Dies war ein guter Gedanke, allein in Liberia und unter den sonst obwaltenden Umständen fiel er auf steinigen Boden. Man unternahm ja freilich etwas, schaffte z. B. zwei Lastautos an und baute sogar eine Straße, ließ diese aber schnell wieder verfallen, und die somit unnötig gewordenen Autos sich zu Alteisen entwickeln. Im übrigen stützt die Regierung sich im wesentlichen auf die Zolleingänge, aus denen sie die Haupteinnahmen bestritt, und die natürlich überwiegend von den deutschen Kaufleuten aufgebracht werden; haben diese doch etwa drei Viertel des dortigen Handels in Händen. Dieses ihr Handelsinteresse in Liberia hat die deutschen Kaufleute auch von jeher veranlaßt, sich mit den liberischen Regierungsleuten auf freundschaftlichen Fuß zu stellen, und stets dort, wo sie der Schuh drückte, samariterhaft nachzuhelfen. Das konnte in Liberia nur mit dem Geldbeutel geschehen, wie sich von selbst versteht, und das Kreditgeben riß lange Jahre hindurch nicht ab. Vor etwa drei Jahren waren die Geldverhältnisse der Republik wieder einmal so verfahren, daß gründlich saniri werden sollte. Diese Sache ist noch in zu frischer Erinnerung, als daß hier mit allen Einzelheiten aufgewartet werden müßte. Nur soviel sei gesagt, daß vor allem die Liberier von den schwer drückenden Bedingungen der früheren Anleihen zu befreien waren, und zwar durch eine — neue Anleihe. Die liberische Regierung mußte z. B. für die 96er Anleihe außer den 6prozentigen Zinsen auf das volle nominelle Kapital, ohne Rücksicht auf bereits getilgte Beträge, eine jährliche Vergütung von 1½ Prozent entrichten, die sogenannte Anleiheprovision! Es kam nun unter Vorsitz der Hamburger Bankfirma M. M. Warburg & Co. zur Bildung einer Bankengruppe, die mit der liberischen Regierung wegen einer neuen Anleihe zur Ablösung der früheren und zur Rückzahlung der kaufmännischen Forderungen in Verhandlung trat.

Um die Dinge in Fluß zu bringen, verbürgten die Kaufleute etwa die Hälfte des Unkostenvorschusses. Dafür war vorgesehen, daß ihre Ansprüche an die liberische Regierung in erster Linie berücksichtigt werden sollten. Nicht weniger als drei Jahre zogen sich diese Verhandlungen hin. Eine besondere Kommission wurde zur Prüfung und Aufzeichnung der von deutschen Kaufleuten erhobenen Ansprüche eingesetzt. Erst im Juni d. J., nachdem die Kaufleute der liberischen Regierung immer mehr neue Gelder vorgestreckt hatten, um das Land vor einem vollen Zusammenbruch zu bewahren, war die Sache endlich soweit gediehen, daß die liberische Regierung auf Vorschlag der Bankiers einen Amerikaner als ihren Bevollmächtigten ernannte, um mit den verschiedenen Gläubigern der Republik zu verhandeln. Er hatte seinen Sitz in Washington und ernannte als Unterbevollmächtigten den in Hamburg ansässigen amerikanischen Generalkonsul Robert P. Skinner, der zu den deutschen Kaufleuten in Beziehung trat. Diese hatten mit ihm verabredet, daß ihre gesammten Forderungen an die liberische Regierung, doch unter Kürzung von 10 Prozent des geschuldeten Betrages, in baar ausgezahlt werden sollten. Die deutschen Kaufleute waren also mit 90 Prozent ihres Guthabens zufrieden, wohingegen die Inhaber der 71er Anleihe mit 95 und die der letzten Anleihe mit sogar 105 Prozent abgefunden werden sollten.

Die Sache gestaltete sich nun folgendermaßen: Nachdem das englische Bankhaus Erlanger & Co. seine Sondervergütung von 10,000 Pf. St. erhalten hatte, bekamen die englischen Gläubiger aus den alten Anleihen ihr Geld, wofür die britische Regierung nach Billigkeit Sorge getragen hatte. Als aber am 30. November d. J. das Geld auch an die deutschen Kaufleute ausgezahlt werden sollte, hieß es plötzlich, daß in der amtlichen Liste, welche die liberische Regierung an die amerikanischen Bankiers gesandt hatte, nicht alle Forderungen der Kaufleute enthalten seien, und daß auch die andern Forderungen nicht bezahlt würden. Weshalb diese doch anerkannten Forderungen eigentlich nicht bezahlt werden sollten, dafür wurden den deutschen Kaufleuten keine Erklärungen gegeben, außer der schon erwähnten, daß die Liste lückenhaft sei. Auch scheint die liberische Regierung bisher vom amerikanischen Generalkonsul als ihrem Bevollmächtigten nicht ersucht worden zu sein, eine richtige Liste einzusenden.

In früherer Zeit wurden die Forderungen der deutschen Kaufleute in Zwischenräumen gegen die fälligen Zölle aufgerechnet. Da aber seit zwei Jahren die Forderungen der Kaufleute eingetragen und die Unterlagen gegen Quittung der Kommission aus Händen gegeben waren, konnten die Forderungen nicht mehr in der früheren Weise ausgeglichen werden. Trotzdem halfen die Kaufleute der Regierung in Notfällen immer wieder aus, und zwar mit beträchtlichen Summen, die bei einzelnen größeren Firmen bis zu 200,000 Mark betragen. Die liberische Regierung suchte sich in ihrer Bedrängniß dadurch zu helfen, daß sie eine Hüttensteuer ausschrieb. Gerade diese Maßregel aber ist es, welche die Kruneger so gereizt hat, daß es schließlich zum Aufstand gekommen ist, von dem in erster Linie wieder der deutsche Handel betroffen worden ist. Dieser liegt jetzt in Liberia vollständig darnieder. Die Ausraubung der Faktoreien, die Ermordung farbiger Angestellter — alles das ist bekannt. Jetzt sollen sich auch gar die mit deutschem Gelde ausgerüsteten Regierungstruppen gegen die deutschen Angestellten wenden, und die liberische Regierung zieht sich auf den bequemen Standpunkt zurück, „festzustellen", daß die deutschen Kauflete an dem Aufstande selbst schuld seien und keine Entschädigung verlangen könnten. Das ist der Gipfel der liberischen Tragikomödie mit ihren unsichtbaren Drahtziehern. Die deutschen Kaufleute sind schuld an den Unruhen, weil sie jetzt endlich den Liberiern den Kredit verweigern, nachdem die amerikanischen Bankiers sich ihrerseits weigerten, die anerkannten Forderungen der Deutschen auszuzahlen!

Natürlich kann es hierbei nicht bleiben. Man beachte: Die Abmachungen mit dem Bevollmächtigten der liberischen Regierung, wonach die deutschen Kaufmannsforderungen mit 90 Prozent bezahlt werden sollten, sind unter Beihilfe des Auswärtigen Amtes zustande gekommen. Die Stammhäuser der betreffenden Firmen vertreten deshalb die Ansicht, daß die deutsche Regierung mit vollem Nachdruck für die Innehaltung dieses Abkommens sorgen müsse und werde. Anträge in dieser Richtung liegen in Berlin. Es erscheint in der Tat dringend notwendig, daß endlich einmal ein kräftig Wort mit den Liberiern geredet wird, sonst ist das deutsche Ansehen in Liberia vollständig untergraben. Leider hat es seit den letzten Anleiheverhandlungen unter dem Einfluß der amerikanischen Bankiers ohnehin schon sehr gelitten. Die internationale Zollkommission, die für den Dienst der neuen Anleihe bestimmt ist, setzt sich aus einem amerikanischen und je einem deutschen, englischen und französischen Einnehmer unter dem Vorsitz des Amerikaners zusammen; dieser letztere ist auch der alleinige Ratgeber der liberischen Regierung in Geldangelegenheiten. Wenn daher jetzt die gerechten deutschen Forderungen nicht bezahlt werden, so gerät die Sache ohne weiteres in ein Licht, als sei der genannte amerikanische Einfluß im Spiele. Die New Yorker Bankfirma Kuhn, Loeb & Co., die an der Anleihe- und Abfindungssache beteiligt ist und hierin weitreichenden Einfluß hat, wird kaum umhin können, sich zu dieser Frage vernehmen zu lassen. Auch sollte man zu der Erwartung berechtigt sein, daß die deutsche Teilhaberschaft an der Firma Kuhn, Loeb & Co. das ihrige zur eiligsten Erledigung dieser peinlichen Angelegenheit beitragen werde, schon im Interesse des deutschen Ansehens.

Die Kochkunst im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Aus Budapest wird geschrieben: Nicht von den Kochkünsten der Politiker, sondern von den Kochkünsten der veritablen Kochkünstler soll im folgenden die Rede sein. Man muß nämlich wissen, daß das ungarische Parlament kein rechtes Glück mit seiner Küche hat. Ob schon die berühmten Reichstage auf dem Rakos, wo die Abgeordneten noch hoch zu Roß erschienen und die Atzung zumeist mitbrachten, unter der schlechten Kost zu leiden hatten, ist historisch nicht festgestellt, doch auf den Reichstagen zu Preßburg und Ofen und später von Pest wurde oft über die matte Küche Klage geführt. Seitdem beide Häuser des ungarischen Reichstages in den Prunkpalast an der Donau übersiedelten, ist es ebenso in politischer wie in kulinarischer Beziehung noch wesentlich schlechter geworden. Einige Wirte sind im Parlamentsrestaurant direkt verkracht, obgleich sie alle möglichen Kunststücke, darunter Diners zu sechs Gängen zu einem Preis von anderthalb Kronen, zum besten gaben, die allerdings zum Schlechtesten gehörten, was auf diesem Gebiet überhaupt geleistet werden kann. Um dem Parlamentsrestaurant auf die Beine zu helfen, bewilligte man ihm in den jüngsten Monaten eine Subvention und gestattete dem Gastwirt überdies, nicht nur den immunen Parlamentsmitgliedern, sondern auch dem großen Publikum und dazu bei den wienerischen Weisen eines Schrammel-Quartetts Speisen zu verkaufen. Schon begann das Budapester Publikum ein Faible für die schöne Terrasse an der Donau zu zeigen, da brachen die Parlamentsskandale aus, und Militär und Polizei verwehrten den meisten Sterblichen den Eintritt in die heiligen Hallen des Parlaments. Der Wirt verlor seine Gäste und drohte mit einem Prozeß. Der Präsident des Abgeordnetenhauses ließ ihm deshalb ein reiches Schmerzensgeld zukommen, worauf der brave Mensch sich revanchiren wollte und eine kernmagyarische Köchin anstellte. Er engagirte die berühmte Szegediner Küchenfee Balo, die in Südungarn wegen ihrer märchenhaften Paprikafische und ähnlicher kulinarischer Wunderwerke höchst verehrt war. Frau Balo kam und kochte, fand aber für ihre Mühen keinen entsprechenden Lohn. Wohl erhielt sie ein Gehalt von 2400 Kronen jährlich, doch der schnöde Mammon allein befriedigte sie nicht; sie wollte auch verstanden und gewürdigt werden. Da aber die oppositionellen Abgeordneten aus dem Parlament ausgeschlossen sind und die nationalen Speisen vom Gulasch angefangen bis zu den Turoscsusza hinauf speziell in den Kreisen der Achtundvierziger sich großer Beliebtheit erfreuen, hatte sie wenig Vergnügen an ihrer Kochkunst. Sie gab ihre Demission und motivirte ihren Rücktritt mit ihren politischen Ueberzeugungen. Für ein Parlament, das keine Opposition besitze, wolle sie nicht weiter kochen, und die Regierung und die Mameluken mögen nur die Suppen auslöffeln, die sie sich selbst gekocht und eingebrockt haben. Eine Köchin — aber eine Patriotin.

— Die verteilten Buchstaben. — A.: Die Müllers sind eine kolossal belesene Familie; man kann ein Thema anschlagen, welches man will, eines aus der Familie beteiligt sich immer daran. — B.: Ja, bei denen lernt jedes einen bestimmten Band vom Konversationslexikon auswendig!

Genießt die Wohltaten von Hot Springs zu Hause

Ihr könnt dieselben Gesundheit erzeugenden und Gesundheit erhaltenden Eigenschaften der berühmten Hot Springs in Eurem eigenen Hause erhalten.

(Künstlich)

Hot Springs Home Baths
und Hot Springs Home Salts

Machen Euch gesund

Halten Euch gesund

Dies ist das Wasser der berühmten Hot Springs, verbunden mit heilenden Mitteln. Preis 50c.

Angenehm für gesunde Leute
Erfrischend für müde Leute
Heilend für kranke Leute

Holt diese großartigen Produkte von Eurem Apotheker — oder wir liefern dieselben an Euch direkt.

Für den Hausgebrauch, 24 Packete des Home Baths $5.00

Für den Hausgebrauch, sechs Flaschen von Home Salts $3.00

Expreßkosten bezahlt.

Ein großes hygienisches Bad.
Ein Packet auf eine Badewanne halb voll heißen Wassers.
Preis, 25 Cents.

Hot Springs Chemical Co., Chicago 12-14 S. JEFFERSON ST. Phone Monroe 1582

Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke La Salle u. Washington Str.
Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen
Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen
Allgemeines Bankgeschäft
Kapital u. Ueberschuß $1,500,000

Wollen Sie reich und selbstständig werden?
Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichtum und Selbständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt. Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.
North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.

3% Zinsen an Ersparnissen.
$1 oder mehr um anzufangen.
Bitte, sprecht vor.
Gegründet 1855. Kapital $1,300,000
GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY COR. CLARK AND RANDOLPH STS.

Schiffskarten!
von und nach Europa.
Geldsendungen,
Vollmachten notariell ausgestellt.
Erbschaften eingezogen.
K. W. Kempf,
120 N. La Salle Strasse.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.

Schiffskarten
Extra billig auf den Dampfern der
URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.
Von New York nach Rotterdam u.s.w.
Wegen Auskunft wendet Euch an
J. V. ZINNER & CO.
Westliche Generalagenten.
140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntags 9—12.
Filiale: 619 W. North Avenue.
Offen 8 Morgens bis 8 Abends. Sonnt. 9—1.

Model Automobil FREI!!

Zögert nicht, jetzt ist es Zeit das Automobil-Geschäft zu erlernen; dauernde Stellungen für tüchtige Männer. Wegen Wachstums des Geschäftes haben wir im Anschluß unseres jetzigen Platzes einen Repairshop und Fabrik eröffnet. Wir geben Lehrlingen wirkliche Reparatur- und Road-Kenntnisse von allen Automobil-Fabrikaten und garantiren Staatslizens unter den neuen Gesetze. Unterricht von deutschen Lehrern.
STANDARD MOTOR CAR CO.,
3822—24 W. North Ave.
Dept. Scientific College of Motoring.

Dr. F. KLEENE
Spezialarzt für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Schroeder's Building,
Ecke Milwaukee und Chicago Ave.
Sprechstunden: 9—11 Vorm. und 7—9 Abends.

Von Albert Weitze.

Lehmann . . . . . gewiß, un' wenn mein alter Freund Bena Kuba (Quabbe: Sie meinen wohl, Ben Akiba?) nich' schonst längst bejraben wär', sollt' er sich jetzt bejraben lassen! — Mit seine Redensart, wo er immer im Mund' führte, würd' er sich heutzutaje einfach bloß lächerbar machen. — Hier in Chicajo passirt jetzt alle Nas' lang Etwas, wat noch nich' dajewesen is.

Quabbe: Zum Beispiel . . . .?

Lehmann: Wir haben in diese Woche die nich' durch Polizisten, sondern durch 34 jlaubhafte Männer beschworene Tatsache erfahren, det in unsere Stadt ein „Brandstifter-Trust" exerzirt, wo nach alle Rejeln moderner Jeschäftsmethoden seit Jahr un' Tag jearbeitet un' jroße Profite erzielt hat. Is so wat früher schonst dajewesen? —

Grieshuber: Vielleicht ist Brandstiftung noch nie in solchem Umfange und in so systematischer Weise betrieben worden, als jetzt augenblicklich bei uns. Doch sicher ist, daß es immer, seit Prometheus das Feuer vom Himmel stahl, Leute gegeben hat, die aus diesem oder jenem häßlichen Grunde ihren Mitmenschen den roten Hahn auf's Dach gesetzt haben. — Neu, und noch nie dagewesen, ist nur der Umstand, daß die Versicherungsgesellschaften, die doch allein den Schaden zu tragen haben, diesen Bränden kühl bis ans Herz gegenüberstanden und, wie es den Anschein hat, sogar dieser für sie so kostspieligen Feuerwerkerei — placido lumine — d. h. mit Vergnügen zusahen! —

Charlie: Der Grund für diese scheinbar so unlogische Auffassung der Brandstifterei seitens der Versicherungsgesellschaften ist ein sehr einfacher. — „Wohltätig", sagt Schiller „ist des Feuers Macht!" Am wohltätigsten indeß für die Versicherungsgesellschaften. Ihr Motto ist daher: Viel Feuer! Wenn es niemals brennt, läßt sich auch Niemand versichern. Wenn es aber viele, sehr viele Schadenfeuer in der Stadt gibt, tut es Jeder, zahlt anstandslos die hohen Prämien, und die „Insurance Companies" machen ein Bombengeschäft.—

Grieshuber: Natürlich ermutigte ein solches Verhalten der anscheinend am meisten durch sie Geschädigten die Brandstifter zu immer regsamerer Tätigkeit in ihrem Wirkungskreis; mehr jedoch noch geschah da durch die rücksichtsvolle Behandlung, die ihnen von der Polizei, den Anklagebehörden, den Richtern und Geschworenen bisher zu Teil wurde. Im vergangenen Jahre beispielsweise wurden 1,527 Fälle, bei denen Brandstiftung vorzuliegen schien, behördlicherseits untersucht. 320 dieserhalb verdächtige Personen wurden amtlich vernommen, 62 davon wurden arretirt. Von dieser Zahl wurden nur 28 den Großgeschworenen überwiesen, und davon wiederum nur 6 von den „Trial Jurors" verurteilt. So kommt also auf 254½ vermutliche Brandstiftungen nur eine Verurteilung. Welche Bilanz!

Quabbe: Das ist allerdings ein sehr beschämender Beweis von der laxen Handhabung der Strafrechtspflege; aber einen Trost haben wir doch. Ungleich der Polizei, die man bisweilen verdächtigt, mit den verbrecherischen Elementen Hand in Hand zu arbeiten, steht das Feuerlöschdepartement über jeden Verdacht, dem Brandstiften Vorschub geleistet zu haben, erhaben da.

Lehmann: Ja, von wejen unserer Polizei, da wär' mein alter Freund Benna Kuba, erst recht gründlich reingefallen. Denn so'ne Polizei, wie unsere, is janz jewis noch nich' dajewesen! Bei die hohen Kartoffelpreise und det jeringe Jehalt von zirkus, zirka, zirkum 100 Dahler pro Monat kann man ja nich' von die Leute all zu viel verlanjen; aber det sie uff uns Bürjer wenijer zarte Rücksicht nehmen duhn, als uff det Raubjelichter, und det sie Mord, Dotschlag und Banditentum zu Pferde, zu Fuß un' uff Jummiräder zu stehende Innrichtunjen in Chicajo haben werden lassen, det muß doch jeden Steuerzahler über die Hutschnur seiner Nachsicht jehen.

Grieshuber: Die Hauptschuld an der kaum glaublichen Unsicherheit für Leben und Eigentum in Chicago schreibt nicht nur unser Bürgermeister — der ist ja als sichtbares Oberhaupt der Polizei Partei — sondern auch der, in dieser Sache völlig unparteiische „Sicherheitsdirektor" Porter aus Philadelphia dem Parolesystem in die Schuhe. So ganz Unrecht mögen die beiden Herrn, so wie alle Anderen, die nach einer Entschuldigung für die schmachvollen Zustände in unserer Stadt suchen, mit dieser Behauptung nicht haben. Im Monat Dezember sind 63 Verbrecher aus dem Zuchthause in Joliet und 16 ihrer Kollegen aus dem Zuchthause in Chester „parolirt" und nach Chicago abgeschoben. Diese guten Leute werden nun sicher doch jede sich darbietende Gelegenheit ausnützen, an dem jetzt hier vor sich gehenden Verbrecher-Karneval aktiv Teil zu nehmen, und sich solchergestalt in dem von ihnen ergriffenen Berufe weiter auszubilden.

Charlie: Der Zug der Zeit geht eben heutzutage aus den Illinoiser Zuchthäusern Chicagowärts. Nicht nur diejenigen Gefangenen, die mit ihrenvollem Abschiede von der Stätte ihrer bisherigen Wirksamkeit scheiden, auch diejenigen, denen es bei der Schläfrigkeit ihrer Wächter gelingt, aus den stillen Häusern mit französischem Abschied zu verduften, sie alle kommen zu uns, um auf dem so ergibigen Arbeitsfelde unserer Metropole ihrer Nahrung und Notdurft mit Revolvern und Brecheisen nachzugehen. Der augenblicklich das Kommando über das ganze Automobilbrigantenkorps führende Räuberhauptmann ist erst Ende letzten Oktober aus Joliet ausgebrochen. Er hat also schnell Karriere gemacht und wohlgetan, zu uns zu kommen.

Lehmann: Det die Koppers keine Lust nich' verspüren, sich den Unwillen der Mörder, Straßenräuber und anderer „schweren Jungen" zuzuziehen, ist menschlich bejreiflich un' polizeilich verzeihbarlich. Det sind unanjenehme Kerle, wo sehr leicht for jeden Injriff in ihr Jeschäft mit 'nen Schuß oder Stich quittiren! Aber det sie sich als eine rejuläre Verschwörerbande orjanisirten, wo die janze städtische Politik un' die dazu jehörigen Politiker unter ihren Daumen kriejen wollt', un' denn, als man sie endlich dafor uff'n Dach steijen dat, die ferchterlichsten Meineide schwört... Wer kann det verzeihen?

Grieshuber: Du siehst die Sache viel zu tragisch an, jedenfalls viel tragischer, als der Befehlshaber der Polizeimacht selbst. Als der Korporationsanwalt, der die Anklagen gegen die „United Police" vor der Civil Service Kommission vertreten hat, in ihn drang, die des Meineids so gut wie überführten Polizisten vom Dienste zu suspendiren, weigerte er sich dessen entschieden, denn, sagte er, wie er seine Untergebenen kenne, sei ein kleiner Meineid für sie die reinste Bagatelle, und es lohne sich also nicht, deswegen irgend welch' Aufhebens darüber zu machen.

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die hat in den Pähpers genohtießt, daß der Sinätor Clark die Noschen hat, bei der Legislätscher in Springfield die Moschen einzubringen, daß die Chicagoer Poließ unter die Dschurisdiktschen von einer Stät-Kommischen gestellt wird!

Grieshuber: I second the Motion! Vor Jahr und Tag war die St. Louiser Polizei weiter nichts als eine uniformirte Räuberbande. Ihre Missetaten schrieen zum Himmel und nach Jefferson City, der Hauptstadt Missouris. Die Legislatur nahm alsbald ein Gesetz an, wonach der Gouverneur drei „Police Commissioners" ernennen mußte, denen die ausgedehnteste Vollmacht über das ganze Departement gegeben wurde. Und siehe da! Seitdem die früher so bösen Knüppelschwinger unter der Zuchtrute dieser staatlichen Organe stehen, sind sie brav geworden und geblieben bis auf den heutigen Tag. Möge durch eine gleiche Maßnahme auch bei unserer Polizei eine ähnliche Wandlung zum Bessern geschaffen werden. Das gebe der Himmel! Amen!

Lehmann: Ich habe mir bemüßigt jefühlt, über dieser Anjelejenheit mit meinen Freund, den Mayor, Rücksprache zu nehmen und Cartern zu frajen, wat er von die Jeschichte denkt. „Aujust," antwortete er mich, „der Jedanke is jroßartig, is schön, aber mit seine Ausführbarlichkeit is et Essig. Ick würde hundert Dollars in die Armenkasse jeben un' Dich un' alle meine annern intimen Freunde 'n Feodorahut zum Präsent machen, wenn ick uff dieser Weise die janze Polizei un' damit mein jroßes Kreuz un' Leid loswerden könnte. Die Polizisten waren schonst für meinen Papa die Jeier, wo an seine Leber fraßen, un' dieser Fluch hat sich von meinen Vater uff mir, seinen Sohn, vererbt. Un' trotzdem werd' ick mir mit Hände un' Füße dajejen sträuben — un' Du kannst mich dabei mit Deinen Influß helfen — det die Stadt nich' ihr anjestammtes Herrscherrecht über der Polizei an dem Staate abtreten muß. Der Racker Staat oder vielmehr die Racker von Bauern un' Kleinstädter, wo die Mehrheit in die Jesetzgebung haben, dividiren die Stadt Chicajo jetzt schon Allens an Rechte ab, wat wir nich jerade mit die Zähne festhalten können. Wenn sie's fertig kriejten, müßten wir Wasser saufen wie det liebe Vieh, un' dürften an Sonn- und Feiertaje kein verjnügtes Jesicht nich mehr machen. Un' nu sollten wir sie freiwillig unsere Polizei ausliefern? Det wäre ja der quassilifizirte Selbstmord von unsere „Homerule" un' Selbstverwaltungsrechte... Wenn det jeschieht, dann zerstöre ich mit eijene Hand die Dyna ..na (Quabbe: Dynastie) saje ick ja, die..die..na, ja—, indem ick mir hinsetze un' meine Resijnation am Stadtrat schreibe! Lieber will ick als Bürjermeester Oberkommandeur von eine polizeiliche Schwefelbande sind, wie zusehen, det mir die polizeiliche Schwefelbande in meine Ohnmächtigkeit auslacht.

Grieshuber: Der Vorgänger Harrisons hat jetzt auch seine schwere Not mit der Legislatur, denn die Dunnesche Sofortigkeit hat durch sie ihr Waterloo erlitten. Am zweiten Montag dieses Monats sollte er bereits sein Amt als Gouverneur antreten und mit Weib und Kind in den Administrationspalast einziehen, aber bis gestern — und wer weiß, wie viel länger es noch dauern mag — trieb er sich tagsüber beschäftigungslos in Springfield umher und wälzte sich Nachts ruhelos auf den harten Strohsäcken der dortigen Karawansereien. Warum? Darum, weil die Staatsmänner sich nicht auf einen Sprecher einigen, sich nicht organisiren, seine Wahl nicht nachprüfen und ihn also auch nicht als Gouverneur vereidigen konnten! Schändlich, aber wahr!

Charlie: Kinder, ich will Euch einmal auf etwas aufmerksam machen: Der Polizeichef hat seine Koppers anweisen lassen, jeden Menschen, der etwas verdächtig aussieht und nach ein Uhr Nachts auf der Straße betroffen wird, ohne Weiteres einzusperren. Mit Rücksicht auf unseren lieben August wäre es daher geraten, wenn Ihr heute früher Schicht machtet und jetzt schon an die Arbeit ginget.

Kulicke: Stop ä Minute! Ich soll meiner Sister-in-Lah reporten, was die Pies-Konferenz in London macht.

Charlie: Sag' ihr, der Frieden ist durch die diplomatischen Verhandlungen so weit gefördert, daß eine allgemeine Hauerei unter den Balkanvölkern jeden Augenblick erfolgen kann! Sonst noch etwas gefällig? Nein? Dann los dafür — hier sind die Karten.

Für die Küche.

Kräftige Fleischbrühe. — Für fünf bis sechs Personen nehme man 1½ bis 2 Pfd. Suppenfleisch, am besten vom Schenkel, und einen guten, in der Mitte durchschlagenen Markknochen. Lege das Fleisch und Knochen in einen bis zu einem Zoll vom Rande mit Wasser gefüllten Suppentopf von mittlerer Größe und würze mit einem Teelöffel Salz und ½ Teelöffel Pfeffer, einigen Lorbeerblättern, einer mitten durchgeschnittenen Zwiebel, in deren Hälften man je 6 Nelken steckt, und reichlich Petersilie. Einige Karotten verbessern den Geschmack. Lasse die Suppe zunächst rasch über gutem Feuer aufkochen und schütte, sobald sie kocht, eine kleine Kanne Tomaten hinzu. Sobald die Suppe richtig aufgekocht hat, lasse man die Suppe etwa drei Stunden lang über schwachem Feuer simmern, damit die Kraft richtig aus Fleisch und Knochen herauskommt. Dieses Rezept gibt eine ganz vorzügliche kräftige Fleischbrühe, und das Fleisch läßt sich sehr gut für den Abend oder den nächsten Tag als Fleischsalat verwenden.

Erbsensuppe. — Ein einfaches Rezept für Erbsensuppe ist das folgende: Man nimmt 1 Büchse gute Erbsen, 4 Erbsenbüchsen voll Wasser, 1 Eßlöffel Zucker, Salz nach Geschmack, Petersilie oder Sellerie feingehackt, 1 Gelbwurzel ebenfalls gehackt, 2 Eßlöffel Butter, und kocht dies ½ Stunde; dann gibt man auch noch kleine Klößchen in die Suppe, läßt sie 3 Minuten kochen und servirt die Suppe sogleich.

Thüringer rohe Kartoffelklöße. — Man schält die rohen Kartoffeln und reibt sie in lauwarmes Wasser. Das Wasser gießt man immer ab, wenn es rötlich wird, läßt aber den Bodensatz — die Stärke — in der Schüssel. Nun wird auch eine Anzahl Kartoffeln gar gekocht wie für den Tisch, dann gießt man das Wasser ab, dämpft sie gut ab und stampft sie recht fein oder besser noch, rührt sie durch ein Sieb. Noch heiß werden diese gestampften Kartoffeln mit etwas fetter Milch, wenn nötig noch unter Hinzufügung von etwas Salz, über dem Feuer gerührt. Die rohen geriebenen Kartoffeln bringt man in einen Sack und preßt sie fest aus, dann vermischt man sie mit den heißen Kartoffeln zu einem dicken Brei. Kleine Würfel von trockenem Weißbrot röstet man in Butter hellgelb, und in die Mitte eines jeden Kloßes gibt man 4 oder 5 kleine Würfel, taucht die Hände in kaltes Wasser und rollt die Klöße glatt. Das Wasser, in dem man die Klöße aufs Feuer bringt, muß springend kochen und auch auf diesem Punkt erhalten werden. Die Klöße werden in 20 bis 30 Minuten gar sein. Da diese Speise keine Eier erfordert, so ist es ein sparsames Gericht.

Kinderklößchen. — Man zerschlägt ein frisches Ei, fügt etwas Salz und dann einen Eßlöffel voll Mehl hinzu und rührt die Masse glatt. Es kommt hierbei auf die Größe des Eies an und ob man etwas mehr Mehl hinzu nehmen muß, denn wenn der Teig zu weich ist, dann lösen sich die Klößchen in der kochenden Suppe auf. Man tröpfelt es in die Suppe, wo sich dann kleine Klößchen bilden. Ist der Teig hingegen zu fest, dann werden die Klößchen zu hart. Man kann diese Klößchen durch Hinzugabe von 1 bis 2 Eßlöffel Milch vermehren und verbessern; natürlich muß man dann mehr Mehl hinzufügen. Wenn aber die Eier sehr teuer sind, ist es gut, die Klößchen hierdurch zu vervielfältigen. Diese Klöße sind viel schneller zuzubereiten als Nudeln und werden besonders von Kindern gerne gegessen. Man kann diese kleinen Klöße auch in Milchsuppe mit Reis — dann weniger Reis nehmen — wie auch in anderen Suppen kochen.

Marmelade aus Kürbis. — Der Kürbis wird zunächst durchgeschnitten und sämmtliche Kerne und Fasern werden entfernt; sodann wird das Fleisch in etwa halbzöllige Würfel geschnitten; nachdem diese Stücke eine halbe Stunde ohne Wasser gekocht haben, setzt man je 5 Pfund Kürbissen 3 Pfund feinen Zucker, den Saft von zwei kleinen Zitronen und 1¾ bis 2 Unzen feingestoßenen Ingwer hinzu, worauf dann die Masse noch 1½ Stunden — für längere Aufbewahrung 2 Stunden — gekocht wird. Je feiner die Kürbisart im Fleisch ist, desto feiner wird die Marmelade. — Getrocknete Kürbisse: Man schält dieselben, entfernt die Kerne und schneidet sie nudelartig. Nun gibt man sie in kochendes Salzwasser, läßt sie nur einen Sud machen, legt sie hierauf auf ein Sieb, begießt sie mit kaltem Wasser und läßt die Kürbisse nun auf einem Papier auf dem Herd nach dem Kochen trocknen. — Kürbisse werden folgendermaßen eingemacht: Auf 10 Pfund in fingerlange Streifen geschnittenen Kürbis rechnet man 3 Pfd. Zucker und 1 Quart Essig. Der Kürbis wird 10 Minuten in Wasser gekocht, bis er von einer Gabel herabfällt, und dann in die Gläser gelegt. Alsdann kocht man den Essig mit dem Zucker, ⅔ Unzen ganzen Zimmt, einigen Nelken und der Schale einer Zitrone dicklich klein, läßt ihn erkalten, füllt ihn auf den Kürbis und verbindet die Gläser gut.

Kürbis einzumachen. — Die gelben, nicht zu reifen Melonenkürbisse eignen sich am besten dazu. Man schneidet den Kürbis durch, entfernt das Kernhaus und sticht mit einem Kartoffelausstecher kleine Kugeln aus oder schält ihn sehr sauber und schneidet länglich viereckige Stücke. Den so vorbereiteten Kürbis legt man acht Stunden in sehr guten Weinessig, nimmt ihn heraus und läßt ihn abtropfen. Nun wird auf 4 Pfund Kürbis 3 Pfund Zucker gekocht, der Kürbis hineingegeben, und die durchsichtigen Stückchen dann herausgenommen. Dem Saft fügt man noch etwas Essig oder Wein, eine Zitronenschale und den Saft einer Zitrone hinzu und läßt ihn einkochen, ehe man ihn auf den Kürbis gießt. Nach einigen Tagen kocht man den Saft nochmals auf. Besser schmeckt der Kürbis noch, wenn man statt der Zitronenschale kleine Stücke Ingwer als Schutz auf den eingemachten Kürbis legt, ihn damit bedeckt. Der Saft muß über der Frucht stehen.

Vorzügliche Pökel. — Die Angaben sind für 200 Pfd. Fleisch berechnet. Das zu pökelnde Fleisch sollte eine Nacht kalt gehängt haben, darf aber auf keinen Fall gefroren sein, ebensowenig darf es in der Pökel frieren. Man kann das Fleisch in dieser Pökel lassen, bis es aufgebraucht ist oder man läßt es 6 Wochen in der Lake, reibt es dann gut trocken, darauf mit schwarzem, gemahlenem Pfeffer ein und hängt es in den Rauch. Zur Lake gebraucht man nur die allerbesten und reinsten Zutaten. Sie wird wie folgt zubereitet: Man kocht 10 Gall. reines Regenwasser, gibt 15 Pfd. vom reinsten Salz, 4 Unzen reine Backsoda, 5 Pfd. Zucker, ¼ Gallone unverfälschten Molasses zusammen und schäumt die Flüssigkeit sorgsam ab. Man läßt diese Pökel über Nacht stehen und ganz kalt werden. Am Morgen löst man 2½ Unzen Salpeter in etwas warmem Wasser auf und rührt es zu der Lake. Man vermenge dies gründlich, ehe man es über das zerlegte, kalte Fleisch gibt. Man deckt das Faß so fest zu, daß die Pökel nicht verflüchtigen kann. Sobald eine Stelle des Fleisches unbedeckt ist, muß man Lake nachfüllen.

Feine Mandeltorte. — Man bereitet einen feinen Teig aus ¼ Pfund frischer Butter, mit ½ Tasse weißen Zucker schaumig gerührt, dann gibt man ein gut geschlagenes Ei hinzu, 1 Eßlöffel vom besten Branntwein und ¼ Pfd. Mehl mit 1 kleinen Teelöffel Backpulver gesiebt. Da der Teig zum Ausrollen auf dem Brett zu weich ist, breitet man ihn mit einem Löffel in eine mittelgroße Tortenpfanne in dünner Lage aus. Auf diese Lage gibt man nach folgendem Rezept die Mandelfüllung. Man schlägt 6 Eiweiß so fest wie möglich, gibt ½ Pfd. gemahlene Mandeln — gewogen, nachdem die Schale entfernt war — hinzu, zieht dies leicht durch den Eierschnee, fügt dann noch ½ Pfd. weißen Zucker, die abgeriebene Rinde von einer und den Saft von einer halben Zitrone rasch, aber mit leichter Hand, hinzu und füllt dies sofort auf den Teig in die Tortenform. Man bäckt die Torte bei guter, aber nicht zu starker Hitze hellbraun. Man kann von dem Teig etwas zurücklassen und diesen gitterartig über die Torte legen. Ist dieselbe erkaltet, so verziert man sie noch mit recht festem, säuerlichem Johannisbeer- oder anderem Gelee.

Der wunderbarste chinesische Arzt in der Welt

Dr. G. W. Chan,

welcher auf einem chinesischen und amerikanischen Medizinischen College mit höchster Auszeichnung graduirte, benachrichtigt das Publikum, daß er durch seine lange hiesige Erfahrung Tausende von Patienten, die andere Aerzte nicht heilen konnten, vollständig durch seine wunderbaren chinesischen Kräuter geheilt hat.

Es gibt keine Andern, welche die Kräuter so wirksam anwenden können, da sie die wahre Wirkung der medizinischen Kräuter nicht kennen. Dr. Chan, welcher seine chinesischen und amerikanischen medizinischen Kenntnisse verbindet, hat viele Rezepte gegen alle schweren und chronischen Krankheiten hergestellt.

Patienten, welche nicht in seiner Office vorsprechen können, mögen seine Behandlung auch zu Hause nehmen, vorausgesetzt, daß sie ihm in Englisch schreiben können.

Sprechstunden: An Wochentagen: 10 Vorm. bis 8 Abends; Sonntags: 10 Vorm. bis 1 Uhr Nachm.

Office: 726 S. Wabash Ave., 2. Floor, nahe der Ecke von Peck Place.

Ein Bilderbuch des Krieges.

Irma Schneider-Schönfeld im Berliner Lokal-Anzeiger.

Athen, Ende Dezember.

Wer jemals auf Muli oder Eselein oder auch im nicht viel bequemeren Reisewagen über griechische Landstraßen dahinzog, der weiß, was ein Chani ist. Kahlste Dürftigkeit ist das Kennzeichen dieser primitiven Einkehrhäuser. Auf dem festgestampften oder, wenns hoch kommt, gedielten Boden ein paar Tische und Stühle, im Hintergrund ein vergitterter Verschlag für Flaschen und dergleichen, allenfalls im Winter ein Mongali (Kohlenbecken), zwischen dessen roter Glut halbierte frische Zitronen schwelen.

Die vier Mauern, die das Häuschen vor Boreas und seinen Brüdern schützen sollen, sind auch die Wände dieses Raumes, denn das Haus besteht nur aus ihm. Kein Spiegel, kein Ziergerät ist an ihnen zu erspähen. Aber wie arm und gering und entlegen auch das Chani sein möge, das wir betreten, immer leuchten uns durch das Rembrandtdunkel, das es erfüllt, von diesen grauen, eintönigen Wänden Bilder entgegen, die diesen Namen in künstlerischer Beziehung gewiß nicht verdienen, denen jedoch hier, in diesem Lande und an dieser Stelle, größere Beachtung zukommt, als sie anderswo beanspruchen: Flugblätter, ältere Holzschnitte und vor allem bunte, moderne Farbendrucke sind es, die hier in ihrer Weise die Geschehnisse der Zeit wiederzugeben suchen.

Aber nicht, wie der strenge Historiker es möchte, sondern so, wie diese Bilder es diktieren, werden die Ereignisse des Tages im Gedächtniß des Volkes fortleben — und darin liegt ihre Wichtigkeit! Denn das Volk ist arm, es kann keine Bücher kaufen, und vielleicht möchte es oder könnte es sie gar nicht lesen — aber das Schreien dieser bunten Farben, das verstehen sie alle, die Aeltesten, die nie lesen gelernt haben, die Jüngsten, die es noch nicht können und die, aufgewachsen zwischen diesen Schildereien, dereinst Enkeln und Urenkeln schwören werden, so und nicht anders sei es im Heilsjahre 1912 gewesen . . . Die kleinen Leute reißen sich denn auch um diese Flugblätter, die an allen Straßenecken und bei jedem Buchhändler zu sehen und zu kaufen sind. Der Preis — bis zu 50 Lepta (40 Pf.) — ist verhältnißmäßig recht hoch — dennoch sieht man gerade in den ärmeren Vierteln, mitten im schmutzigen Hafentreiben des Piräus oder in den engen Gäßchen der Plakka, die fliegenden Händler die besten Geschäfte machen.

Man kann deutlich verschiedene Gruppen dieser Flugblätter unterscheiden. Da sind die symbolischen Darstellungen. Sie schwelgen in der Verherrlichung der Einheitsidee des Balkans. Vier Hände, ineinandergelegt, bilden ein gewaltiges Kreuz, vor dem ein Türke zitternd zusammenbricht. Oder: vier Kanonen richten die todbringenden Mündungen, auf denen Hellas, Bulgaria, Serbia und Mavrowunion (Montenegro) zu lesen ist, auf einen türkischen Soldaten, der verzweiflungsvoll dem Bereich der Feuerschlünde zu entfliehen sucht. Auf dem künstlerisch besten Blatt dieser Reihe sieht man die Türkei als giftgrünen Märchendrachen blutend auf dem Boden liegen, während die vier Repräsentanten der Balkanstaaten, über denen ein Engel schützend Kreuz und Palme emporhebt, dem Ungeheuer den Rest geben.

Der grellen Eindringlichkeit solcher hunderttausendfach verbreiteter Darstellungen gegenüber, müssen natürlich alle auf realistischer Photographie beruhenden Bilder in jedem Sinne farblos wirken. Die Illustrationstechnik der wenigen griechischen Blätter steht noch auf einem recht bescheidenen Niveau, und so herrscht das Flugblatt unumschränkt — auch dort, wo es sich nicht um phantasievolle Symbolisirung von Ideen handeln kann, sondern um die Wiedergabe von Ereignissen, von Schlachten und Kriegsepisoden, denen die heimgekehrten Soldaten die sachverständige Kritik der Augenzeugen werden entgegensetzen können.

Ach, sie wird milde genug ausfallen, diese Kritik! Wer weiß dann noch von dem schauerlichen Tage, an dem Griechenlands Heer endlose Stunden lang bis an die Schultern in kaltem Wasser sich durch Wasser und Feuer hindurch den Weg bahnte! Wer weiß dann noch, wie nach Schlacht und Sieg diese Massen, von Schlamm und Schmutz, von Pulverdampf und Blut entstellt, sich einwühlten in die Zwiebelfelder am Weg, um wie arme Tiere mit der rohen Frucht den wütendsten Hunger zu stillen! Wer denkt dann noch an irregegangene Nahrungsmitteltransporte, an beschmutzte und zerfetzte Uniformen, an alle Mühsal des Krieges!

Seht her, wie elegant unsere „Euzones", die „schöngegürteten" Fustanellaten (die griechischen Paraderegimenter), die Höhen von Deskata stürmen! — Kein Fleckchen im leuchtenden Rot der Garibaldianerjacken, im Schneeweiß ihrer Gamaschen erzählt von der Arbeit des Tages, an dem sie um das mazedonische Siatista stritten. Und sieht der Heimgekehrte auf den Bildern von Elassona, von Pente Pighodia und von Dutzenden anderer Schlachten die griechische Infanterie so schön und wohlgeordnet, tadellos im Aufzug, mit dem ganzen Elan des Siegers hinter dem flüchtenden Feind dahinstürmen, dann versinken in die Tiefen seiner Seele die schreckensvollen Häßlichkeiten des modernen Krieges, und nichts als der Stolz des Dabeigewesenen wird aus ihm sprechen, wenn er den aufhorchenden Jüngeren die Einzelheiten des Flugblattes deutet...

Aber das Herz eines Volkes, zumal das eines so nationalstolzen, wie es die Griechen sind, wird nicht satt von Namen und Daten, noch selbst von Geschehnissen. Es hungert nach Persönlichkeiten, es will Menschen, es will Helden.

„Was hältst du vom Krieg?", fragte ich neulich scherzhaft den 70jährigen Papapietro, während er mit dem melancholisch eintönigen Zuruf des Agogiaten unsere Tiere durch den lauen Mondabend zu sachtem Gang antrieb.

„Ich denke, daß der Kronprinz gut (tüchtig) ist," gab er ohne Besinnen zur Antwort.

Und nach einer Weile, als wir im Weiterreiten längst wieder in den schwermütig süßen Zauber attischer Landschaft versunken waren, kam seine Gegenfrage:

„Und Venizelos ist doch auch ein Guter?"

Der Diadochos und Venizelos — das sind die gegebenen Helden des Volkes und damit auch des Flugblattes! Mit dem letzteren weiß es freilich nicht allzuviel zu beginnen. Immer wieder Schutzengel, die seinem spöttisch klugen Kopf den Kranz aufsetzen, oder die Personifikationen von Kreta, Mazedonien, Epirus usw., schöne gefesselte Frauen, denen seine feinen Hände die Fesseln lösen! Dafür bringt es wenigstens sein Porträt, wo immer es angeht, meist als Seitenstück zu dem des Kronprinzen. Wo dieser selbst dargestellt wird, wird auch keineswegs an Engeln, diesem uralten, vielverwendeten Requisit byzantinischer Kunst gespart, aber seine junge, feste Persönlichkeit, die zurzeit so ungewöhnlich hoch in der Volksgunst steht, bedarf ihrer kaum.

So sehen wir ihn in Salonikis zwischen blütenweißen „Euzones", unter flatternden blauweißen Fahnen, umringt von der jubelnden Bevölkerung, übergibt der Prinz-Befreier („Eleutherotis Diadochos" heißen sie ihn) die Stadt seinem Vater, dem König. — Aber wir sehen ihn auch, weithinaus über Salonikis Flurgrenzen, einsam, wie das Volk den Helden denkt, Blick und Schritt fernstem Ziele zulenkend, verschwimmend im Duft liegt die Hagia Sophia, und ein Engel weist Konstantin nach der Stadt Konstantins, — Konstantinopel. Noch klarer faßt diesen Gedanken ein anderes Flugblatt — kulturhistorisch gewiß das interessanteste von allen: da stürmt auf fahlem Roß, dem Schimmel des Diadochen, ein anderer Konstantinos voran: kein Ahne seines Blutes, aber wie er, ein Fürst der Griechen, wie er im Purpur geboren. Seine goldene Rüstung gleißt, sein roter Mantel weht, die Hand, der 1453 die Türken das Szepter entrissen, zeigt in die Ferne: Konstantinos Palaiologos selbst führt Konstantinos Diadochos und sein Heer in die angestammte Hauptstadt des griechischen Reiches.

Träume, liebste Träume des griechischen Volkes! Papapietro vergißt seine Sorgen über die Konferenz in „Londino", vergißt seinen Kummer, daß wir Jannina immer noch nicht haben.

Er schaut hinauf zu den grauen Wänden des Chani, wo die Träume Farbe und Gestalt gewonnen haben. So leuchtende Farbe.... so greifbare Gestalt!

Und sein gutes, faltiges Greisengesicht wird heller und heller, während seine Blicke zärtlich von einem der bunten Blätter zum andern wandern....

Leset die „Abendpost".

Tragt kein Bruchband.

Stuart's Plapao-Pads sind verschieden vom Bruchband, weil sie absichtlich selbstanhaltend gemacht sind, um die Teile sicher an Ort zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern — können nicht rutschen, daher auch nicht reiben oder gegen den Beckenknochen drücken. Tausende haben sich selbst erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. Weich wie Sammt — leicht anzubringen — billig. Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Mit Goldmedaille ausgezeichnet. Wir beweisen was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zuschicken. Schreiben Sie Ihren Namen auf den Koupon und senden Sie ihn heute ab. Adresse:

Plapao Laboratories, Block 654, St. Louis, Mo.

Name ....

Adresse ....

Wendende Post wird eine freie Probe Plapao bringen. dez22,eoson*

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall Abnahme des Gehörs und Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Samenfluß, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Deutschen Privat-Klinik

137 East 27. Str., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 North Halsted Str., Ecke North Ave. mail,mjsonli

Reinigt, scheuert, schruppt, polirt 5¢

Weshalb 10¢ ausgeben, wenn KITCHEN KLENZER für 5¢ verkauft wird?

Verrichtet dieselbe Arbeit wie Naptha oder irgend eine andere Seife.

Gebraucht es für irgend etwas.

50,000 Bücher Frei für Männer. Wert $10.00 für Jeden.

Free to Men

Wir wünschen, daß jeder Mann, der an irgend einer Männer-Krankheit leidet, sich eines unserer Bücher frei per Post kommen läßt. Es beschreibt in der einfachsten Weise, wie man sich zu Hause gründlich heilen kann. ... Art, organische Leiden, Verlust der Manneskraft, Rheumatismus, Magen-, Leber-, Nieren- und Blasenleiden, Blutkrankheiten — Sie gebrauchen dieses Buch jetzt. Wenn Sie es satt sind, so viele ... so viel Geld für nichts auszugeben, dann lassen Sie ... Männer" sofort kostenfrei zuschicken. Mit vielen ... det es eine wahre Fundgrube des Wissens, und ... wissen sollte. Man bedenke, daß dieses Buch absolut frei ... len Sie den Koupon aus, und senden Sie uns ... schicken Ihnen das wertvolle Buch sofort frei per ...

Freier Buch-Koupon.

Dr. Jos. Lister & Co., Za 28 — 22 — 5. Ave., Chicago, Ill.

Meine Herren: Da ich mich sehr für Ihr Büchlein interessire, so bitte ... plar gratis per Post.

Name ....

Post Office .... Staat ....

DENTISTS

Seht unser System. Zähne ohne Platten. Untersucht und spart 50%.

35 Jahre an der Spitze.

Inf. Standard S. S. White Zähne	$8.00
Volles Gebiß, Whalebone	5.00
Zähne ohne Platten (inf. Spez.)	5.00
Schwere Gold- u. alle and. Kronen	3.00
Feine Goldfüllung u. Re-Enameling	1.00
Konsultation frei. Schmerzlos. Ausziehen	.50

Offen Sonntags 9 bis 12; Abends bis 7.

Drs. McCHESNEY & BROWN Inc.

S. O. Ecke Randolph und Clark Str., Chicago.

Dr. Paul Burmaster

Deutscher Augen-, Ohren-, Nasen- und Hals-Spezialist.

früher an der K. K. Wiener Univ. Augen-, Ohren-, Nasen- und Hals-Klinik.

35 S. Dearborn Str., Ecke Monroe, Zimmer 408.

Sprechstunden an Wochentagen von 12—4 Uhr Nachm. Sonntags von 10—12. Montag, Mittwoch u. Freitag auch von 7—8 Abends. jan15mifrsonim

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Dahme. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Ruderboote und einem Schleppdampfer auf der Dahme hat kürzlich Abends eine junge Dame ihr Leben eingebüßt. Ein Fräulein Meinhardt aus Berlin hatte mit ihrem Bräutigam, einem Herrn Stein, in dessen gedecktem Doppelskuller von Grünau aus eine Ruderpartie die Dahme entlang unternommen. In der Höhe der Badeanstalt von Pfeifer begegnete ihnen ein Schleppzug, um den sie herumfuhren, ohne zu bemerken, daß aus der Berliner Richtung der Schleppdampfer „Paul" herannahte. Es erfolgte ein Zusammenstoß, bei dem das Boot in der Flanke getroffen und fast in der Mitte durchschnitten wurde. Beide Insassen stürzten ins Wasser, vermochten sich aber noch am Rande des Bootes festzuhalten, das von dem Schlepper noch etwa 50 Meter weitergeschoben wurde. Auf die Notsignale des Dampfers eilte der Inhaber der Grünauer Badeanstalt Herr Pfeifer in einem Rudeboot herbei und rettete mit eigener Lebensgefahr den Herrn Stein, indem er dem Versinkenden nachsprang und ihn in sein Boot zog. Seine Bemühungen, Frau Meinhardt den Fluten zu entreißen, waren jedoch vergeblich.

Eberswalde. Ein bedauerlicher Unglücksfall, der ein Menschenleben forderte, ereignete sich zwischen Schöpfurth und Wolfswinkel bei Eberswalde. Der Kutscher Schwarz aus Wolfswinkel, der mit einem mit Brettern beladenen Wagen unterwegs war, wollte einem anderen Fuhrwerk ausweichen. Da die Chaussee an dieser Stelle gerade sehr abschüssig ist, so kam die oberste Schicht Bretter ins Rutschen. Der Kutscher, der auf den Brettern saß, fiel herunter und wurde von seinem Fuhrwerk so unglücklich überfahren, daß der Tod nach wenigen Stunden eintrat.

Frankfurt. Bei einer Revision der Kassenbestände des Bezirkskommando in Frankfurt a. O. sind Veruntreuungen in Höhe von mehreren tausend Mark festgestellt worden. Als Täter kommt ein Zahlmeisteraspirant in Betracht, der flüchtig geworden ist.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. — Oberkellner Miers hat das Hotel zum Deutschen Hause, der Frau Witwe Malitz gehörig, in Pacht genommen. — Professor Dr. med. Alfred Schittenhelm in Erlangen hat einen Ruf als Direktor der medizinischen Klinik und Ordinarius an die Universität Königsberg i. Pr. als Nachfolger von Geh. Rat Lichtheim erhalten.

Arys. Die neugewählten Magistratsmitglieder, Kaufmann Kamnitzer und Rentier Kastner, wurden in ihr Amt eingeführt. Von der Rückzahlung eines Darlehns von 20,000 Mk. an die Provinzialhilfskasse wurde Kenntnis genommen, eine Beihilfe zum Handwerker = Erholungsheim wurde abgelehnt.

Barten. Der Rohbau des Elektrizitätswerkes geht seiner Vollendung entgegen, und auch die Installationsarbeiten in den einzelnen Grundstücken schreiten rüstig fort, so daß hoffentlich die Inbetriebnahme des Werkes bald erfolgen kann.

Bischofsburg. Witwe Krüger verkaufte ihr am Markt gelegenes Restaurationsgrundstück für 58,000 Mark an Tzaska aus Gaislingen, Kreis Ortelsburg.

Provinz Westpreußen.

Schwetz. Durch den Landrat v. Halem ist dem Guts= und Gemeindevorsteher Kruczkowski in Hutta=Ebensee für 30jährige Dienste als solcher das „Allgemeine Ehrenzeichen" in Silber überreicht worden.

Stuhm. Die gestorbene Ortsarme Veronika Mrondczinski=Stuhm hat das hohe seltene Alter von 105 Jahren erreicht.

Tuchel. Ein schreckliches Unglück ereignete sich im Dorf Krojanten im hiesigen Kreise. Als der Arbeiter Teophil Kandetzki die Welle eines Roßwerkes überschreiten wollte, wurde er erfaßt und mehrmals herumgeschleudert. Dabei wurde ihm der Schädel gespalten, so daß ihm das Gehirn herausquoll. Außerdem erlitt er einen doppelten Armbruch und andere Verletzungen. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verschied er nach zwei Stunden.

Provinz Pommern.

Stettin. Ein schwerer Unfall trug sich hier zu. Als der Zimmermann Friedrich Kraske mit dem Legen von Geleisen beschäftigt war, löste sich von der über ihm befindlichen Kohlenwand ein Teil los und verschüttete ihn. Die Rettungsarbeiten wurden zwar sofort aufgenommen, doch war Hilfe vergebens. Kraske hatte die Wirbelsäule gebrochen und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Greifswald. Dem Rangierer Emil Kühne wurden auf einer benachbarten Station beide Beine abgefahren. Er war während der Fahrt abgesprungen und dabei unter die Räder geraten; sterbend wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Provinz Schleswig-Holstein.

Norderstapel. Hier wurde das der Witwe Jochimsen gehörige Wohnhaus ein Raub der Flammen.

Nordschleswig. Das Gewese des Andreas Hougaard in Rovea an der Grenze brannte in Abwesenheit der Besitzer gänzlich nieder.

Oldenburg. Landmann Adolf Möhlmann in Dazendorf verkaufte seine 88 Tonnen große Landstelle an Landmann Möller in Meeschendorfer Weide für den Preis von 110,000 Mark.

Rendsburg. Das Hotel Green, das vor kurzem von dem Besitzer Gul... Hoteliers Maß & Sohn für 200,000 Mark verkauft war, ist von diesen jetzt an Herrn Marsen aus Kiel verkauft, wie es heißt, für denselben Kaufpreis.

Provinz Schlesien.

Brieg. Zwei Opfer forderte ein Unfall im fiskalischen Winterhafen in Glogau. Gegen 11 Uhr vormittags wurde beim Rangieren das fünfjährige Kind des Schiffers John aus Ober Lindow, welches dem Gleis zu nahe gekommen war, von einem Rangierzuge erfaßt und überfahren. Es war sofort tot. Der Bruder des Schiffers wollte das Kind vor dem Ueberfahren schützen und es wegreißen, wurde jedoch selbst vom Zuge erfaßt. Dabei wurden ihm beide Beine abgefahren. Sein Tod trat nach einer Stunde ein.

Hirschberg. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich in Eichberg bei Hirschberg. Beim Schlittschuhlaufen auf dem Fabrikteich der Deckerschen Papierfabrik brach die Frau des Buchhalters Schumann ein und ertrank. Direktor Schupp eilte ihr zu Hilfe, brach aber ebenfalls ein und ertrank.

Königshütte. Der Feuerwehrfeldwebel Toschek von der Berufsfeuerwehr der Königshütte beging sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der Vorstand des Kreisfeuerwehrverbandes Beuthen = Königshütte, sowie etwa 300 Kameraden der Feuerwehren aus den Kreisen Beuthen, Königshütte, Kattowitz und Tarnowitz veranstalteten dem Jubilar einen Festkommers und überreichten ihm zahlreiche Geschenke.

Provinz Posen.

Neustadt b. P. In Bolewitz bei Neustadt b. P. sind auf tragische Weise zwei Schulmädchen ums Leben gekommen. Der 13jährige Schüler Stephan Kaczmarek erschoß auf dem Heimwege von der Schule beim Hantieren mit einer Schußwaffe die 10jährige Tochter des Landwirts Dawidowski. Die 9jährige Tochter des Landwirts Lisek wurde beim Häckselschneiden durch einen Schlag der am Schwungrade befindlichen Kurbel getötet.

Pakosch. Ein wohl einzig dastehendes Kuriosum konnte der hiesige Stadtkämmerer verzeichnen. Er wurde am 12. des 12. '12 um 12 Uhr Mitternacht 4 mal 12 Jahre alt.

Rogasen. Zum Direktor des hiesigen Lehrerseminars wurde der bisherige Kreisschulinspektor Dr. Dudenhausen aus Oppeln ernannt.

Provinz Sachsen.

Eschwege. Durch ein Großfeuer wurde kürzlich in dem benachbarten Dorfe Reichensachsen die Getreidemühle von Gebhardt vollständig eingeäschert. Das Feuer kam in den Innenräumen der Mühle zum Ausbruch und verbreitete sich so rasch, daß in kurzer Zeit das Werk bis auf die Grundmauern eingeäschert war.

Gardelegen. Der galizische Arbeiter Bus aus Tarnow schlug das Mädchen Olszewska auf offener Straße mit einer Axt nieder und spaltete ihr den Kopf vollständig. Das Mädchen hatte sich geweigert, ihn zu heiraten.

Gröningen. Der seit dem 15. November v. J. vermißte Ackergehilfe Albert Behrens wurde jetzt in der Bode, unweit eines in Brand gesteckten Diemens, als Leiche gefunden. Der Turnverein Friesen, dem der Vermißte angehörte, unternahm die Absuchung des Wassers. Hierbei wurde erst der Stock B.s, und dann auch eine Leiche an die Oberfläche gebracht. Auf Grund der Leichenöffnung wurde festgestellt, daß Erdrosselung vorliegt. Der oder die Mörder haben nach Verübung der Tat die Leiche an einer über 10 Meter tiefen Stelle der Bode versenkt und hierauf den oben erwähnten Diemen in Brand gesteckt.

Provinz Hannover.

Lüneburg. Der Landgerichtsrat Mau hier trat am 1. Januar in den Ruhestand. Mau gehört dem Landgericht in Lüneburg seit 1896 als Mitglied an. Geboren 1847 zu Kiel, trat er 1873 als Referendar in den Justizdienst ein und wurde 1878 im Bezirke des Appellationsgerichts in Kiel zum Gerichtsassessor ernannt. Als solcher war er als Hilfsrichter bei dem Kreisgericht in Kiel tätig. Zum 1. Dezember 1878 erfolgte seine Ernennung zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Pellworm. 1880 wurde Mau an das Amtsgericht in Wilster, 1882 an das Amtsgericht in Sonderburg und 1888 an das Amtsgericht in Wetzlar versetzt. 1892 zum Amtsgerichtsrat ernannt, kam er zum 1. Oktober 1896 als Landgerichtsrat an das Landgericht in Lüneburg.

Provinz Westfalen.

Bochum. Auf der Zeche Friedlicher Nachbar wurde durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengschusses der Bergmann Hosgeld auf der Stelle getötet. Der Bergmann Herung erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Courl. Sein 25jähriges Jubiläum als Pfarrer der hiesigen katholischen Gemeinde begeht im Februar 1913 Pfarrer Thiele von hier. Letzterer kam 1888 als Nachfolger des verstorbenen Herrn Rump von Hamm nach hier.

Hagen i. W. Ein aus Attendorn i. W. stammender Apothekergehilfe wurde in einem hiesigen Hotel tot aufgefunden. Die Untersuchung eines auf dem Nachttische stehenden Fläschchens ergab, daß der Lebensmüde sich durch Zyankali vergiftet hatte. Die Leiche wurde ins städtische Schauhaus gebracht.

Herne. In dem Neubau eines Hauses an der Bahnhofstraße, in dem ein Kinematographentheater eingerichtet werden soll, stürzte aus noch nicht aufgeklärter Ursache das Dach ein und riß mehrere dort beschäftigte Bauarbeiter in die Tiefe. Glücklicherweise erlitt keiner der Verunglückten nennenswerte Verletzungen. Anfangs waren in der Stadt die wildesten Gerüchte im Umlauf. Einmal sollten mehrere Arbeiter getötet sein und eine Anzahl noch unter den Trümmern liegen, dann sprach man davon, daß das ganze Gebäude eingestürzt und die Nachbargebäude bedroht seien. Erfreulicherweise haben sich diese Gerüchte nicht bestätigt.

Rheinprovinz.

Elberfeld. Kürzlich blickte der Polstermeister Jean Lange auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Hilgers Nachfolger zurück.

Erkelenz. Auf der neuen, bei dem Orte Hückelhoven gelegenen Kohlenzeche ereignete sich der erste Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Ein Steiger stürzte bei der Einfahrt aus dem Förderkorb und fiel in den Schacht, wo er tot liegen blieb.

Kettwig. In der Flanschenfabrik von Fritz Meysenburg kam der Fabrikarbeiter Karl Wildenhaus mit der Hand unter den Hammer und wurde erheblich verletzt. Er mußte nach dem evangelischen Krankenhause in Kettwig gebracht werden, wo ihm ein Finger amputiert wurde.

Kreuzau bei Düren. Nachdem der Papierfabrikant Hoesch der Gemeinde Kreuzau schon eine Summe von 30,000 Mark gestellt hat, überwies Herr Arthur Hoesch der Gemeinde einen Betrag von 28,000 M. Diese sollen zur Einrichtung einer Wannen= und Brausebadeanstalt Verwendung finden, die mit der Turnhalle und dem Schwimmbad vereinigt werden soll.

Neukirchen. Vor einigen Tagen stieß man in einer Sandgrube am Wege von hier nach Neuenbaum am sogenannten Tolleskreuz auf einen Mammutzahn von gewaltigen Dimensionen. Leider gelang es nicht, ihn ganz zu bergen.

Wipperfürth. Der Bürgermeister der Stadt Wipperfürth, Konstantin Velder, ist von einer tückischen Krankheit, die schon seit Jahren seine Gesundheit untergraben hatte, hingerafft worden; ein Herzkrampf setzte seinem Leben ein Ziel.

Mitteldeutsche Staaten.

Greiz. Der Vizepräsident des preußischen Landtages Kommissionsrat Jahn ist hier dieser Tage gestorben.

Meiningen. Der Herzog von Meiningen begnadigte Frau Pauline Barth aus Langenschade bei Saalfeld (Saale), die wegen Brudermordes zum Tode verurteilt war, zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Niedertreba. Die diamantene Hochzeit feierte das Landwirt Ahlendorffsche Ehepaar von hier.

Saalfeld. Dem 26 Jahre alten Geschirrführer Zimmer gingen bei einer Schlackenhalde in Röbitz die Pferde durch. Bei dem Bemühen, die Tiere festzuhalten, kam er unter die Räder und wurde so schwer verletzt, daß er alsbald starb.

Waltershausen. In dem industriereichen Städtchen Waltershausen errangen die bürgerlichen Parteien bei den Stadtverordnetenwahlen nach mehrjährigem Mißlingen einen vollständigen Sieg über die Sozialdemokratie. In Waltershausen hatten jahrelang die sozialdemokratischen Stadtverordneten die Mehrheit.

Weimar. Im letzten Steuerjahr sind die Einnahmen aus der Brausteuer im Großherzogtum Sachsen=Weimar um 148,758 Mark gestiegen. Der Steuerbezirk Weimar besitzt 47 Brauereien, der Bezirk Eisenach 11, Weida 10, Allstedt eine. Inbezug auf Biererzeugung steht Weimar mit 310,515 Hektolitern an der Spitze. Es folgen der Bezirk Eisenach mit 169,237 Hektoliter, Weida mit 69,845 Hektolitern und Allstedt mit 19,052 Hektolitern. Im ganzen wurden im Großherzogtum 568,146 Hektoliter gebraut, gegen 512,670 Hektoliter im Vorjahre. Davon waren 56,327 Hektoliter obergärig und 511,819 Hektoliter untergärig.

Sachsen.

Olbernhau. Unser neuer Pfarrer, Herr Pastor Schanz, bisher in Weißbach, wurde am dritten Adventssonntage im Hauptgottesdienst durch Herrn Superintendenten Dr. Märker aus Marienberg in sein neues Amt eingewiesen.

Pulsnitz. Zu Stadtverordneten wurden Hermann Sperling, Felix Herberg, Arthur Röschke und Wilh. Voigt als Ansässige, sowie Gustav Patitz als Unansässiger gewählt. Von 579 stimmberechtigten Bürgern machten nur 328 von ihrem Wahlrecht Gebrauch.

Plauen. Sein 25jähriges Bestehen begeht demnächst der Vogtländisch = Erzgebirgische Industrieverein. Das Jubiläum soll durch eine Ausstellung und durch eine schlichte, würdige Feier begangen werden, woran auch die Oberhäupter der Städte, mit denen der Verein in enger Fühlung steht, teilnehmen sollen: Reichenbach, Auerbach, Falkenstein, Eibenstock, Glauchau, Meerane, Frankenberg, Schneeberg.

Reichenberg. Beim Abbruche des sogenannten Schaffergebäudes nächst dem alten Meierhof kam man auf einen Schatz alter Münzen, der unter dem Fußboden eines Deckengewölbes im ersten Stocke verborgen war. Es handelt sich um Münzen aus der Zeit von 1637—1818 und es sind 1715 Maria=Theresia=Taler, 1878 10 Kreuzerstücke, französische Taler, preußische Taler aus der Zeit Friedrich Wilhelms III., Kronentaler u. s. w.

Hessen-Darmstadt.

Butzbach. Im hiesigen Zellengefängnis wurde der Gefangenaufseher Konrad von dem Strafgefangenen Christen meuchlings niedergeschlagen und schwer verletzt. Der Unglückliche mußte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Verbrecher, der wegen Mordversuchs eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen hat, wurde zur Anzeige gebracht.

Dreieichenhain. Eine hiesige Familie Lenhardt ist von Schicksalsschlägen schwer betroffen worden. Vor einiger Zeit starb der Vater und Ernährer, dann folgte ihm vor 14 Tagen eine 16jährige Tochter und letzte Woche eine zweite jung verheiratete Tochter in den Tod.

Förshheim. Seit einigen Wochen wurde ein junges Mädchen, Katharina Fischer, von hier vermißt. Jetzt wurde die Leiche desselben aus dem Main geborgen. Es sollen bei der Leichenuntersuchung Anzeichen gefunden sein, die auf ein gewaltsames Ende schließen lassen.

Frankfurt a. M. Beim Spielen auf dem zugefrorenen Weiher des Holzhausenparks brach ein kleines Mädchen ein und verschwand sofort in den Fluten. Den Vorgang hatte die 12jährige Else Stieler bemerkt; sie sprang der Kleinen sofort nach und rettete sie unter eigener Lebensgefahr im letzten Augenblick vor dem Ertrinken.

Bayern.

Burghausen. Der Vorstand des Zollamts Burghausen Zolloberkontrolleur Georg Brückner ist einer Lungenentzündung erlegen.

Eichstätt. Chorregent und Domorganist Hans Schindler wurde als Lehrer für Orgel, Klavier und Kontrapunkt an das K. Konservatorium nach Würzburg berufen.

Geroldshausen. Der Bauer Johann Hartleitner erlitt durch Zurückprallen eines Stückes Holz von der Kreissäge einen Schädelbruch, dem der in weiten Kreisen bekannte 25jährige Mann bald darauf erlag.

Göschwitz. Hier explodierte der Lichtbilderapparat einer Theatergesellschaft, wobei dem siebenjährigen Sohn des Besitzers der Kopf vom Rumpfe gerissen wurde.

Ingolstadt. Unter dem Verdacht, die Dienstmagd Kündinger in Rittersbach bei Georgensgmünd, die vor einigen Wochen im dortigen Weiher tot aufgefunden wurde, ermordet zu haben, wurde der Dienstknecht Glenk, der hier seine Militärzeit abdient, verhaftet. Er soll die Tat bereits eingestanden haben.

Landshut. Oberbürgermeister Hofrat Marschall wurde vom Kaiser von Oesterreich das Offizierskreuz des Franz=Joseph=Ordens verliehen.

Mattsies. Geistlicher Rat Christian Hold, der langjährige Pfarrer von Mattsies bei Mindelheim, wurde auf Ersuchen von dem Ehrenamt als Dekan des Landkapitels Baisweil enthoben. Er steht im 76 Lebensjahre und ist seit 1860 Priester.

Regensburg. Bürgermeister Fauner wurde nunmehr vor 25 Jahren als Rechtsrat der Stadt Regensburg verpflichtet. Aus diesem Anlaß brachte ihm in öffentlicher Magistratssitzung erster Bürgermeister Dr. Geßler die Wünsche des Kollegiums dar. Seinen Platz zierte ein herrliches Blumenarrangement.

Rottach am Tegernsee. Die Gemeinde Rottach am Tegernsee erwarb vom Sägewerkbesitzer Ried um $30,000 Mark das sogenannte Aufschlageranwesen in Weißbach, um es zu einem Gemeindehaus umzubauen.

Straubing. Hier starb nach langem Leiden im 71. Lebensjahre der städtische Sparkassenkassierer a. D. Ignaz Spanner. Ueber 40 Jahre stand er bis zum Jahre 1909 in städtischen Diensten.

Württemberg.

Stuttgart. Landsgerichtsdirektor a. D. Heinrich v. Lemppenau ist im Alter von 75 Jahren gestorben. Er befand sich seit 1902 im Ruhestand. — Der 48 Jahre alte Reisende Hermann Brecht befand sich auf der unteren Neckarstraße in der Nähe der Tierärztlichen Hochschule, als er von einem Straßenbahnwagen ergriffen wurde. Brecht war gleich tot.

Arnach, O.=A. Waldsee. Wagnermeister Wirbel ist in der Dunkelheit in den tiefliegenden „Schmidte=Bach" gestürzt. Er muß beim Sturz so verletzt worden sein, daß er sich nicht mehr herausarbeiten konnte. Anfängliches Suchen war erfolglos. Kürzlich wurde er am Orte des Unfalles tot aufgefunden.

Calw. Auf der Staatsdomäne Lützenhardt brannte eine Scheune, in der Roß= und Viehstall eingebaut war, bis auf den Grund nieder. Futter= und Fruchtvorräte sind mitverbrannt. Man vermutet, daß das Feuer aus Rache gegen den Pächter gelegt wurde und als Täter wurde bereits ein Taglöhner, der auf der hiesigen Wanderarbeiterstätte übernachtete, verhaftet.

Ebingen. In der Sonnenstraße ist das siebenjährige Töchterchen des Bierbrauers Kleinkonrad aus dem Fenster 6 Meter tief abgestürzt. Es erlitt einen Schädelbruch und sonstige schwere Verletzungen.

Isny. Das Anwesen des Gutsbesitzers Konrad Schuhwerk in Spießwegen, Gemeinde Beuren, O.=A. Wangen, brannte gänzlich nieder. Das Feuer verbreitete sich so rapid, daß die Hausbewohner nur mit Mühe das Leben ihrer Kinder retten und die Pferde und Viehbestände in Sicherheit bringen konnten. Das Mobiliar ist bis auf wenige Stücke gänzlich verbrannt, ebenso zwei Ziegen.

Nagold. In Rohrdorf ist der in den 60er Jahren stehende Spinnmeister Thomas beim Heimgehen in die Nagold geraten und ertrunken. Seine Leiche wurde geborgen.

Reutlingen. Am 16. Dezember konnte die Frau Christine Salzer, eine geborene Rall von Eningen, ihren 100. Geburtstag feiern. Nach 38jähriger Ehe mit dem Leinwandhändler Salzer in Eningen wurde sie Witwe und lebt nun seit 37 Jahren hier als Witwe.

Tailfingen. Der Straßenwärter Conzelmann fiel von dem Heuboden seiner Scheuer so unglücklich, daß er nach qualvollen Leidenstagen seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Baden.

Karlsruhe. Stadtverordneter Leopold Ettlinger ist im Alter von 68 Jahren nach kurzer Krankheit einem Herzschlag erlegen. — Eisenbahnsekretär Hugo Schmid in Karlsruhe ist bis zur Wiederherstellung der Gesundheit in den Ruhestand versetzt.

Bühl. Auf dem Wege zum Hauptgottesdienst stürzte der Altgemeinderechner Jg. Knab in Unzhurst kurz nach Eintritt in die Kirche vom Schlage getroffen zu Boden. Der Tod des fast 70jährigen Mannes trat sofort ein.

Hattingen. Im Oekonomiegebäude des Ernst Schmidt brannte es. Das Feuer sprang auf das angebaute Wohn= und Oekonomiegebäude des Straßenwart Franz Spitznagel über und beide Anwesen wurden in kurzer Zeit total zerstört. Das Vieh und ein Teil der Fahrnisse konnten gerettet werden. Der Schaden ist durch Versicherung zum größten Teil gedeckt. Der Gebäudeschaden beträgt 20,000 Mark.

Mannheim. Der 36jährige Arzt Dr. Jacobi, ein anerkannt tüchtiger Frauenarzt, hat sich im Waldpark mit einem Revolver erschossen.

Säckingen. Kürzlich machten drei schweizerische Bundesbahnbeamte aus Zürich unserer Stadt einen Besuch. Auf dem Rückwege sank einer der Herren, Direktionssekretär Schauselberger, inmitten der Stadt tot auf die Straße nieder. Ein Herzschlag hatte dem noch rüstigen Mann ein jähes Ende bereitet.

Schönau. Der kürzlich verstorbene Fabrikinspektor Ferd. Faller von Todtnau vermachte dem hiesigen Spitalfonds letztwillig 1000 Mark.

Volkertshausen. Einen tragischen Tod fand eine im ganzen Hegau und Aachtale bekannte Persönlichkeit, Alt=Fischermeister Leo Wieser. Er wurde in den Wässerwiesen tot aufgefunden. Sehr wahrscheinlich ist Wieser, der das hohe Alter von 82 Jahren erreichte, gestürzt und hat infolge einer Verletzung nicht weiter gehen können. Auf jeden Fall ist der Tod dann durch Erfrieren eingetreten.

Waldshut. Bei der Bürgermeisterwahl in Hauenstein, der kleinsten Stadt des Deutschen Reiches (mit 216 Einwohnern bei der letzten Volkszählung), wurde Gemeinderechner Friedrich Gerteis, dessen Vater schon über 30 Jahre Bürgermeister gewesen war, mit großer Mehrheit gewählt.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Mit dem Tode büßte der 15 Jahre alte Tagner Eugen Seyller aus Neudorf seine Unvorsichtigkeit. Er wollte in der Gelatinefabrik in der Untersau, wo er beschäftigt war, kurz vor der Mittagspause eine elektrische Lampe reinigen und stellte sich dabei auf den Ventilator. Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise wurde er aber von demselben erfaßt und herumgeschleudert. Die vollständig zerschmetterte Leiche, bei der das Gehirn bloßgelegt und die Arme und Beine herausgerissen oder gebrochen waren, wurde nach der Anatomie verbracht.

Ars a. d. M. Das hiesige Lothringer Hüttenwerk geht jetzt ganz in die Hände der Firma Thyssen über, um eine vollständige Erneuerung und Umwandlung zu erfahren. Die Gruben sollen wieder in Betrieb gesetzt und das Hüttenwerk wesentlich vergrößert werden. Herr Thyssen hat außerdem ein großes der Gemeinde gehöriges Gelände erworben, das, zwischen der Eisenbahnbrücke und dem Kanal gelegen, 6 Hiktar groß ist und zur Anlage eines Hafens von Kalköfen dienen soll. Es ist also bestimmt zu hoffen, daß die Eisenindustrie hier einen neuen Aufschwung nehmen wird, zum großen Vorteil unserer Arbeiterbevölkerung.

Diedenhofen. Bürgermeister Berckenbeier ist mit 19 Stimmen bei 3 weißen Stimmzetteln zum Berufsbürgermeister gewählt, vorbehaltlich der Genehmigung der Regierung. Das Gehalt ist auf 7000 Mark festgesetzt worden.

Dornach. Einen tötlichen Unfall erlitt der 55 Jahre alte Johann Beiler von hier. Er geriet unter einen Straßenbahnzug und erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Wege nach dem Spital im Packwagen des Zuges verstarb.

Metz. Das Schwurgericht hat den Zigeuner Ebender aus Michelnau wegen Mordversuchs an dem Gendarmeriewachtmeister Riegel unter Zubilligung mildernder Umstände zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte ist bekanntlich außer diesem Mordversuch mit seinem Bruder auch an der Ermordung eines Försters bei Hanau beteiligt.

Mecklenburg.

Schwerin. Nach längerem schweren Leiden verstarb hier der Geh. Zollkanzlist Albert Stehring. Er war Teilnehmer am Feldzuge 1870—71 im 1. Mecklenburgischen Dragonerregiment No. 17.

Boizenburg. Die Domäne Hof Vier ist bereits von dem neuen Pächter Herrn Nölting aus Hof Hagenow übernommen, an den sie der bisherige Pächter in Abstand übergeben hat. Die Pachtzeit läuft noch bis Johannis 1919.

Hagenow. Das Wohngebäude des Häuslers Commerende in Hagenow=Heide ist total niedergebrannt. Mitverbannt sind ein großer Teil des Mobiliars, sowie die im Hause lagernden Erntevorräte. Auch das sich im Anbau befindende Vieh ist in den Flammen umgekommen. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist bisher nichts bekannt geworden.

Malchow. Im Herbst wurde durch den Abgang des Lehrers Richter, der nach 56jähriger Dienstzeit sein Amt niederlegte, die ritterschaftliche Schulstelle im nahen Sparrow frei. Diese konnte noch nicht wieder ordnungsmäßig besetzt werden, da ein Teil der Schule nach Nossentiner=Hütte, der andere nach Alt=Schwerin eingeschult ist.

Röbel. Den freiwilligen Tod durch Ertrinken suchte unweit dem Restaurant „Seeluft" das junge Mädchen Grete Behrend. Die Unglückliche dürfte die Tat in umnachtetem Geisteszustand getan haben. Eine anwesende Schwester konnte leider das bedauernswerte junge Mädchen nicht zurückhalten und mußte die Schwester ertrinken sehen, bevor Hilfe herbeigeholt werden konnte.

Oldenburg.

Oldenburg. In dem Mühlengewese des Müllers Hopp in Hansühn spaltete auf unerklärliche Weise ein Mühlenstein, während die Mühle in Betrieb war. Unglücklicherweise trafen die losgelösten Stücke den Arbeiter an den Kopf, und zwar mit solcher Kraft, daß dieser schwere Verletzungen erlitt.

Freie Städte.

Hamburg. Von der unter Vergiftungserscheinungen erkrankten Apothekerfamilie Breune ist nunmehr auch der Mann gestorben. Das bisherige Ergebnis der Untersuchung läßt erkennen, daß die Vergiftung anscheinend nicht durch den Genuß von Sprotten erfolgt ist. — An Bord des Oberländerkahns No. 5773 wurden die Arbeiter P. Scheffs und J. Schustakowski von einem umfallenden Stapel Bretter verschüttet. Beide Verunglückte wurden schwer verletzt hervorgezogen und mußten dem Hafenkrankenhaus zugeführt werden. — In das Kontor einer Firma in der Steilshoperstraße schlich sich ein Dieb und stahl eine Schreibmaschine Modell Jost No. 10 im Werte von 500 Mark. — Das unter der Bankstraße hinwegführende Hauptsiel der Stadtwasserkunst ist zusammengebrochen. Durch die hervorbrechenden Wassermassen wurden die umliegenden Keller unterspült, und durch die Gewalt des hervorquellenden Wassers das Erdreich fortgeschwemmt, sodaß der Fuhrwerks= und Straßenbahnverkehr vollkommen eingestellt werden mußte. Etwa eine Stunde lang war ganz Hamburg wasserlos, bis man eine Umleitung des Wasserzuflusses vornahm. Die Feuerwehr ist mit dem Auspumpen der überfluteten Keller beschäftigt. — Ein Unglück mit Todesfolge ereignete sich dieser Tage auf dem Bahnhof Zweibrückenstraße. Dort war der Arbeiter Nopp der Firma E. Bandick damit beschäftigt, aus einem Eisenbahnwagen Waren zu laden. Es explodierte dabei eine Flasche, die ihn so unglücklich traf, daß er sofort zerrissen und zu einer unförmigen Masse verunstaltet wurde. Die Sanitätskolonne brachte den Toten in das Hafenkrankenhaus.

Bremen. Im Elektrizitätswerk an der Schlachthofstraße verunglückte der 26jährige Maurer Diedrich Borchers. Borchers hatte Auftrag, Putzarbeiten auszuführen. Die Arbeiten wurden unter Aufsicht eines Beamten des Elektrizitätswerkes ausgeführt. Nachdem der Verunglückte mit den Arbeiten in dem einen Stromfelde fertig war, wurde ihm Bescheid daß er mit der Vornahme der Arbeiten in dem nächsten Stromfelde so lange zu warten habe, bis der Apparat ausgeschaltet sei. Nachdem der Apparat ausgeschaltet war und der Beamte zur Arbeitsstelle zurückkam, fand er Borchers mit Brandwunden am Fußboden liegen. Das das Stromfeld abschließende Drahtgitter war zur Seite gestellt, es muß also der Verunglückte in der Zeit, während der Beamte zum Ausschalter ging, dieses entfernt und den noch im Betrieb befindlichen Apparat berührt haben.

Lübeck. Seit vielen Jahren beschäftigt man sich hier mit der Frage der Schaffung einer neuen Verbindung der Vorstadt St. Lorenz mit der inneren Stadt über die Trave. Vor etwa drei Jahren brachte der Senat ein Brückenprojekt an die Bürgerschaft, das mit einer Ausgabe von zwei Millionen Mark rechnete und die Erhebung von Brückengeld vorsah. Die Bürgerschaft lehnte das Projekt als zu kostspielig ab. Nun hat es der Senat nach Anhörung einer Kommission erneut eingebracht. Im Vaterstädtischen Verein, der sich mit dem Brückenprojekt beschäftigte, wurde von einem Bürgerschaftsmitgliede einer Untertunnelung der Trave das Wort geredet. Aus der Warenhaussteuer, die der Senat jetzt erneut fordert, verspricht man sich einen jährlichen Ertrag von 40,000 Mark.

Schweiz.

Bern. Hier ist am 8. Dezember nach langer, schwerer Krankheit Herr Samuel Wittwer, Sekundarlehrer in Langnau, verschieden. Herr Wittwer hat im bernischen Schulwesen einen hervorragenden Platz eingenommen. In der Politik stand er unentwegt zur freisinnigen Sache. — In der Seifenfabrik von Vernier brach ein Brand aus. Es wird Brandstiftung vermutet. — Zwei Damen und zwei Herren wurden ins Kantonsspital verbracht, die infolge des Genusses von Pilzen erkrankt waren. Die eine der Erkrankten, Frau Schlatter, ist gestorben.

Lausanne. Hier fand Kantonsrichter Jules Glardon im Kabinet des Hotels de la Paix ein Portefeuille mit 32,105 Fr. Inhalt. Der Name des Verlierers ist noch unbekannt.

Lindau. Der am Hochgrat in den Allgäuer Bergen von einer Lawine verschüttete Skifahrer Neber wurde als Leiche geborgen. Er lag unter einer 2½ Meter dichten Schneeschicht.

St. Gallen. Der wahnsinnige Soldat Schwarzer konnte am Waldrand oberhalb von Romanshorn verhaftet werden, nachdem er noch während des ganzen Nachmittags auf seine Verfolger geschossen und abends 5 Uhr den Küfer Enderli durch eine Kugel getötet hatte. Schwarzer erhielt einen Schuß in das Ohr und einen in den Fuß, was ihn zwang, das Gewehr wegzuwerfen. Gegen die ihn umgehende Feuerwehr verteidigte er sich noch mit dem Revolver, bis er von hinten gefaßt werden konnte. Er ist in die Irrenanstalt nach Münsterlingen gebracht worden. Dort ist einer der Verletzten, ein Italiener, gestorben, so daß die Zahl der Getöteten nun sieben, die der Verletzten sechs beträgt.

Zina. Neulich fand eine Traversierung des Weißhorns unter ungünstigen Bedingungen von Randa nach Zinal statt. Es nahmen daran teil die Herren Andre Duval und Andre Lijesonne aus Paris, sowie die Führer Joachim und Joseph Theytaz aus Zinal.

Zürich. Im Schwurgerichtssaale Zürich tagte eine außerordentliche Delegiertenversammlung der schweizerischen Krankenkasse „Helvetia", unter dem Vorsitz von Blattner (Brugg), die von 75 Delegirten besucht war, die rund 33,000 Mitglieder vertraten. Das Haupttraktandum bildete die Wahl eines neuen Zentralverwalters. Gewählt wurde Otto Hunziker, zur Zeit Gerichtssekretär in Winterthur.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Ein junges Paar hat wegen aussichtsloser Liebe einen Doppelselbstmordversuch unternommen. Es ist der 21jährige Tischler Josef Helmer und die 19jährige beschäftigungslose Valerie Bidensonsky. Der Tischler und das Mädchen unterhielten ein Liebesverhältnis und wollten heiraten. Da aber ihre Mittel nicht ausreichten, beschlossen beide zu sterben. Helmer kam in die Wohnung der Geliebten, und dort nahmen sie eine Phosphorlösung zu sich. Die Rettungsgesellschaft brachte den Tischler ins Spital der Barmherzigen Brüder, das Mädchen ins Rudolfsspital. — Herr Sigismund Springer und seine Gemahlin Valentine, geborene Baronin Rotschild, haben der Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz den Betrag von 500,000 Kronen gespendet. — Der Wiener Agent Robert Wechsler strengte seinerzeit beim Budapester Strafgerichtshofe gegen den ehemaligen Bankbeamten Friedrich Glassohn, der auf den Namen seines Vaters Julius Glassohn einen Wechsel gefälscht hatte, einen Strafprozeß an. Bei der Verhandlung stellte es sich heraus, daß Wechsler im Vereine mit dem Budapester Agenten Julius Kaufmann den jungen Mann veran= Gerichtshof wegen Wechselfälschung zu verüben. Der Angeklagte wurde vom Gerichtshof wegen Wechsefälschung zu zwei Monaten Kerker verurteilt. Wechsler, welcher der Verhandlung beiwohnte, wurde sofort verhaftet. Kaufmann wird kurrendiert. — Kürzlich wurde unterhalb der Ferdinandsbrücke die stark verweste Leiche eines Mannes aus der Donau gezogen. Die Leiche ist als die des 48jährigen Rechnungsrates im k. k. Eisenbahnministerium Leopold Kohn, Alsergrund, Pramergasse 3 wohnhaft, agnosziert worden. Kohn war schon in der Niederösterreichischen Landesheil= und Pflegeanstalt am Steinhof interniert gewesen. Er hat sich offenbar in einem neuerlichen Anfall geistiger Störung in den Donaukanal gestürzt und ist ertrunken.

Budapest. Eine hinsichtlich des Motivs nicht alltägliche Bluttat ereignete sich im 1. Bezirk. In einem Gasthause in Ofen zechte eine aus Amtsdienern des Honvedministeriums bestehende Gesellschaft. Nachdem noch einige Gasthäuser besucht worden waren, ging die Gesellschaft morgens früh in angeheitertem Zustand durch eine kleine Gasse. In der Toreinfahrt eines Hauses saß eine Katze. Andreas Selley hob das Tier auf und spielte damit. Da trat aus dem Hause der Hausmeister Andreas Saradics. Als er die Katze bei Selley bemerkte, sagte er: „Gebt die Katze her! Sie gehört mir!" Die Betrunkenen trieben mit dem Hausmeister Scherz und erklärten, die Katze nicht herausgeben zu wollen. Schließlich schleuderte Selley dem Saradics die Katze ins Gesicht. Dieser zog plötzlich ein Messer und stieß es Selley bis ans Heft ins Herz. Selley war auf der Stelle tot. Der Hausmeister wurde verhaftet.

Dornbirn (Voralberg). Hier stürzte in einer nebeligen Nacht der 50jährige Zimmermann Franz Steiner aus Humeratsried in Bayern über einen 200 Meter hohen Felshang ab und erlitt einen Schädelbruch. Er kollerte dann weiter in einen Bach und ertrank.

Prag. Der ehemalige Landtagsabgeordnete und Großgrundbesitzer Eduard Ritter v. Dubek, ein geachtetes Mitglied der deutschen Gesellschaft, ist im Alter von 69 Jahren gestorben.

Luxemburg.

Diekirch. Während das dreijährige Söhnchen des Schreiners Lahry sich allein in der Elternwohnung befand und zu Bette lag, nahm es eine auf dem Nachttisch stehende Zündholzschachtel und rieb ein Zündholz an. Das Feuer teilte sich dem Bettzeug mit; ehe Hilfe zur Stelle war, hatte das Kind derart schwere Brandwunden erlitten, daß es kurze Zeit nachher starb.

Hollerich. Der bejahrte Briefträger Johnna Kein aus Merl wollte spät abends hier in Hollerich einen Briefkasten entleeren, als er auf der gefrorenen Straßenrinne so unglücklich hinfiel, daß er sich eine stark blutende Wunde am Hinterkopf zuzog und bewußtlos liegen blieb.

UMI

Die Mode.

Daß der Pelz in diesem Jahre eine bedeutende Rolle spielt, ist schon an dieser Stelle erwähnt worden. Auch der Pelzhut hat trotz seiner Schwere Aussicht auf größeren Erfolg wie bisher, da die jetzt so modernen Wagner-Baretts sich auch in seinem kurzhaarigen Pelz, wie Seal, Maulwurf und ähnlichem gut herstellen lassen. Auch der Hermelin und Zobel wird in ganzen Kappen verarbeitet oder dient als Ueberzug des Hutkopfes, während ein Samt- oder Seidenrand der Frisur aufliegt. Durch diese Zusammenstellung wird das Unbeholfene, das leicht ein Pelzhut aufweist, sehr geschickt gemildert, ohne darum auch die umgekehrte Art der Zusammenstellung ganz auszuschließen. Die Vorliebe für Pelz zeigt sich auch in dessen reicher Ver-

I.

wendung an Straßen- und Gesellschaftskleidern. Die feinen Chiffon-Ueberkleider werden in diesem Jahre vielfach mit ziemlich breiten Streifen aus Hermelin, Skunks und anderem Rauchwerk eingefaßt. Auch Halsausschnitt und unterer Rocksaum werden damit geziert, ja ganze Längs- oder Querbahnen, oder auch das gesamte Unterkleid daraus hergestellt. Ebenso treten breite Schulterkragen auf, die den Toiletten fest aufgearbeitet werden, und für junge, schlanke Gestalten werden kleine Boleros aus feinem Pelzwerk, die hinten etwas spitz zulaufen, angeboten.

Für die Schneiderkleider aber, die für die Straße bestimmt sind, werden kurze Pelzkrawatten gewählt, die die Bewegung weniger hindern als die vielgebrauchten Riesenstolen, und doch sehr schick und kleidsam wirken, besonders wenn sie mit Spitzenenden oder Chiffon zusammengestellt sind.

Für die Nachmittagskleider tritt eine besondere Neuheit in die Erscheinung: das sind eingesetzte, andersfarbige Aermel, die man besonders in dunklen Farben dem helle-

II.

ren Grundstoff des Kleides gegenüberstellt; besonders wird hierzu schwarzer Samt oder schwarzer Atlas verwendet, und zwar so, daß der eingesetzte Aermel noch etwas breiter zu sehen ist, als der Aermelausschnitt es eigentlich bedingt. Vorläufig jedoch tritt diese Machart nur erst als Modelaune übereleganter Frauen auf.

Was die Theatermäntel anbetrifft, so wird auch in ihnen zurzeit ein unerhörter Luxus getrieben. Mit Vorliebe verwendet man dafür alte Brokatstoffe oder kunstvolle Nachbildungen derselben, die die ganze Prunkliebe der Renaissance in diesen Goldbrokaten, broschierten Samten und weichem großblumigen Damast wieder aufleben lassen. Ihre reiche Wirkung wird noch erhöht durch die breiten Bahnen von kostbarem Pelzwerk, die ihren Abschluß bilden, falls die Trägerin es nicht vorzieht, kostbare Spitzen zu diesem Zweck zu wählen, die dann achtlos den Boden schleifen, wie die höchste Eleganz jetzt darin gesehen wird, diese Prunkmäntel mit Schleppen zu versehen, die bei dem Eintritt in das Theater oder in die Hotelhalle die Gesamterscheinung noch wirksamer und die Figur länger erscheinen lassen.

Eine wirkungsvolle Verwendung von Bandstickerei in persischen Farben ist in dem ersten Bilde (Fig. 1) veranschaulicht. Der Stoff des Kleides ist mattrote Charmeuse. Die

III.

Bandstickerei verläuft auf dem Vorder- und Hinterteil der Taille in einer tiefen Spitze und der Stoff ist unter diesem Besatz gerafft. Kleine Fältchen aus rotem Chiffon, die sich kreuzen, und eine Weste aus Goldspitze füllen den Ausschnitt aus, und daran schließt sich ein Joch und Kragen aus lohfarbigem Netzstoff über eigenfarbigen Muslin. Die Aermel sind ebenfalls mit der Bandstickerei eingefaßt und mit einem, von einer roten Samtrosette gehaltenen Gehänge aus rotem Chiffon verziert. Eine Reihe dieser Rosetten bilden den einzigen Schmuck des sonst schlichten Rockes.

Ein französischer Kindermantel aus waschbarem weißem Corduroy ist im nächsten Bilde (Fig. 2) dargestellt. Die Enden des Gewandes sind mit gerollter waschbarer Taftseide eingefaßt. Ein breiter Kragen aus Stickerei oder Spitze verleiht dem sonst einfachen Mantel eine gewisse Eleganz.

Die im nächsten Bild (Fig. 3)

IV.

vorgeführte Bluse aus Messaline kann sehr vorteilhaft unter einem Tailleurkostüm getragen werden, mit dem sie in der Farbe übereinstimmen muß. Die kleine gefaltete Stola, die vom Spitzenkragen herabhängt und das gleichfalls aus Spitze gefertigte Joch zum Teil verdeckt, kann aus dem Seidenstoff oder einem dünnen weißen Material hergestellt werden. Die äußere Spitze jeder Falte ist mit einem gehäkelten Bällchen verziert, während eine schmale Quetschfalte, welche die Mittellinie der Bluse bildet, mit einer Reihe von Glasknöpfen besetzt ist.

Ein gerafftes Kleid aus Samttuch, einem von der neuen Mode kreierten Stoff, ist im nächsten Bilde (Fig. 4) skizziert. Die Farbe ist Kastanienbraun. Ueber einer schmalen „Bertha" aus Samt in kontrastierender Farbe treten auf beiden Seiten Fält-

V.

chen aus rahmfarbiger Schattenspitze hervor, und ein dreieckiger Latz aus Samt bedeckt den unteren Teil der Bluse so, daß die obere Spitze diejenige der „Bertha" berührt. Die Tunika des Rockes ist auf der linken Seite unter einem Samtstreifen mit zugespitzten Enden gerafft. Aehnliche Samtstreifen bilden auch den Besatz der Aermel. Der Gürtel besteht aus eigenfarbigem Atlas.

Recht eigenartig, vielleicht etwas schwerfällig, aber doch kleidsam, nimmt sich der eine Derbyform aufweisende Hut des nächsten Bildes (Fig. 5) aus. Die schmale Krempe ist leicht gerollt und die hohe Krone mit braunem Atlas überzogen, wobei jedoch der obere Teil, der von dem unteren durch einen gewundenen Samtstreifen getrennt ist, etwas voller gehalten und unter letzterem gekräuselt ist. Eine weiche braune Feder bildet die einzige Garnitur des Hutes.

Die Eleganz des letzten Kleides (Fig. 6) wird durch reichliche Verwendung von feiner Spitze erzielt. Breite Spitzenrevers von verschiedener Form fallen über Brust und Schultern, und die Front der Bluse ist mit einem weiteren Stück Spitze ausgefüllt, mit nach oben gerichteten spitzen Zacken, die über ein Joch aus punktiertem Netzstoff fallen. Der Stoff des Kleides ist eine feine Sorte von Kaschmir. Die Ellbogenärmel schließen

VI.

mit einer Rüsche aus Netzstoff ab, über welcher ein etwas eingezogener Streifen Samt angebracht ist. Der Rock weist eine leicht drapierte Tunika auf.

Der Stützpunkt.

Sergeant: Ja, rauf müssen Sie, Meyer! Wie Sie rauf kommen, is mir egal!

Rekrut: Na — denn nischt for unjut, Herr Scherschant!

Versorgt.

Gauner (nachdem er einen Pelzüberzieher gestohlen hat): „Nu brauche ich den nächsten Winter nicht mehr zu fürchten. — Wenn ich nicht erwischt werde, habe ich den warmen Ueberzieher. — Und werde ich erwischt — dann habe ich ein warmes Quartier."

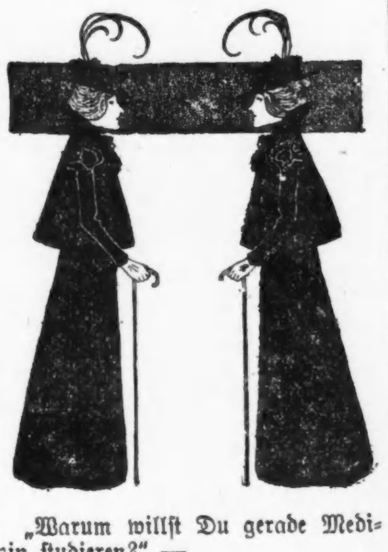
— Schneidig. A.: „Was machten Sie, als der Gaul Sie abgeworfen hatte?"

Sonntagsreiter: „Ich ignorierte das Vieh."

Zwei Unglückliche.

Der kleine Fritz (der eben von der Mama Prügel bekommen hat, zum Vater, der mit Mama gerade vorher gestritten hat): „Du, Papa, was könnten wir beide für glückliche Leute sein, wenn Du die Mama nicht geheiratet hättest!"

Schlau.



„Warum willst Du gerade Medizin studieren?" —

„„Ganz einfach: damit ich mir später, wenn ich verheiratet bin, selber die Bäder verordnen kann!""

Der gute Wille.

Wollen Sie meine Tochter heimführen?

Aber ich führe sie doch jeden Abend heim.

Merkwürdige Bekanntschaft.

„Kennen Sie Herrn Rudolf näher?"

„„Oh! Den kannte ich schon, als sein Vater noch ein kleiner Junge war!""

Im Dusel.

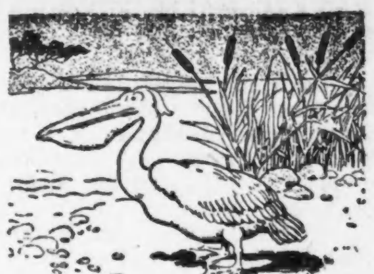
Sommerfrischler (im Rausche auf dem Misthaufen liegend): „Herr Wirt, jagen Sie doch mal die Hühner aus meinem Zimmer!"

Abgeblitzt.

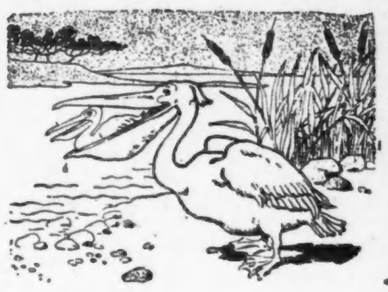
Schüchterner Verehrer: „Ach, Fräulein Olga — seit Wochen zittert mir schon etwas auf der Lippe . . ."

„„Da lassen Sie es doch endlich mal wegrasieren!""

Vexierbild.



Dies ist der alte Pelikan; wo ist der junge?



Hier ist er!

Der Sonntagsjäger.

„Gut, daß ich mir „Brehms Tierleben" mitgenommen habe. Ich will gleich mal nachsehen, ob's ein Rebhuhn oder ein Fasan ist."

Die Hauptsache.

Kellner (zum Bäuerlein): „Wünschen Sie Diner zu speisen oder à la carte?"

„I — bring'n Se man beedes her; aber recht ville Kartoffeln bei!"

Der Fratz.

„Nun, wie gefällt Deiner Schwester der Ring, den ich ihr geschenkt habe?"

„„Ganz gut, bloß'n bischen eng ist er . . . Wenn der Andere kommt, kriegt sie ihn immer so schwer herunter.""

Maurer-Monolog.

„Jessas, Jessas, hätt' i heut vüll z' tun! — Jetzt, wann i das alles tun wollt' was i heut z' tun hab', da hätt i vüll z' tun!"

O weh!

Gast: „Ich gehe jetzt, gnädige Frau —"

„„Ach, da versäumen Sie aber das Beste: immer, wenn Sie fort sind, wird es erst recht schön!""

Verhängnis.

Dichter: Ich komme immer erst in Stimmung, wenn ich meine zehn Glas Pilsener getrunken habe; aber dann bin ich so besoffen, daß ich keine Bleifeder mehr halten kann.

— Argwöhnisch. Fleischer (zum Vater, der seinen Sohn, welcher lange Ohren hat, zu diesem in die Lehre geben will): Sagen Sie mal, hat der Junge schon wo anders gelernt?

— Ein Vorschlag zur Zeit. Nein, Karl, bei Lebzeiten bekommst du von mir keinen Pfennig, wenn ich aber einmal die Augen zudrücken sollte —

Nun, so drück doch mal vorläufig eins zu, Onkel!

— Kein Verlaß. Schneider: „Ich kann nicht länger warten; vor sechs Monaten haben's mir schon g'sagt, Ihre reiche Tante wird sterben, aber Sie haben bis heut noch nicht Wort g'halten."

— Der schöne Hauslehrer. Mutter: „Dein Lehrer hat sich wieder über Dich beklagt; warum ärgerst Du ihn denn fortwährend?"

Backfisch: „Ach, Mama: so ein bißchen Wut steht ihm geradezu entzückend!"

Mama schreibt.

Ehemann (für sich): „Armer Schwiegersohn! Der „Pfeil" wird schon in „Drachengift" getaucht!"

— Doppelsinnig. Frau (auf der Promenade): „Sieh, mit dem Herrn war ich 'mal verlobt!"

Mann (seufzend): „Der Glückliche!"

— Unüberlegt. Schulze: „Sage mir, Lehmann, Du spielst wohl nie Karten?"

Lehmann: „Im Gegenteil; alle Tage! Ohne meinen Schafkopf gehe ich nie heim."

— Ganz der Ihrige. Sie (in der größten Wut): „Bist Du denn ganz vom Satan besessen, Kerl?"

Er (in der größten Ruhe): „Ja, ich bin Dein, mit Leib und Seele."

— Schmeichelhaft. Frau (zum Schullehrer): „Mein Paulchen ist ganz entzückt von Ihnen, Herr Lehrer, jede Dummheit, die Sie in der Schule sprechen, erzählt er zu Hause."

Heimgeleuchtet.

„Was bringt Ihnen denn die Pinselei so jährlich?"

„Nun, man lebt: fünf bis acht tausend".

„Donnerwetter, da verdienen Sie ja mehr als ich!"

„Ja, sehen Sie mal: ich habe auch die ganze Hand voll Pinsel und Sie sind bloß einer!"

— Anerkennung. Gauner (der im Gefängnis entlassen wird): Die Kost war gut, Herr Direktor, — ich werde wiederkommen.

— Entweder — oder. Haushälterin: „Die ewige Schimpferei hab' ich jetzt gerad' satt, Herr Strampfer! Entweder ich geh' zum Ersten, oder Sie heiraten mich — dann können S' schimpfen, so viel S' wollen!"

— Ein schlauer Vater. A.: „Hat Ihnen der alte Schulze vergeben, daß Sie seine Tochter entführt haben?"

B.: „Vergeben? Neulich habe ich erfahren, daß er selbst den Wagen bestellt hat, der alte Gauner."

— Entrüstet. Frau Professor (bemerkt, daß ein Vogel den Hut ihres Gatten beschmutzt): Wie undankbar! Eben erst hast du dein großes Werk über die Vogelwelt veröffentlicht!

— Stoßseufzer eines Unteroffiziers. Kreuzbombenhagelelement, es ist entsetzlich, daß es bei so viel menschlicher Dummheit noch zu wenig Tiernamen giebt!

Musiker und Kritiker.

A.: Mein Herr, Sie sind es, der meine Symphonie so schlecht gemacht.

B.: Nein, Verehrtester, das waren Sie selbst.

Sie hat recht.

A Bäurin werd vom Pfarrer g'fragt:
„Kunnt's denn net mögli sei',
Daß Euerm Mann Ihr abgewöhnt
Dö Wirtshaus-Rauferei?"
„I werd mi hüt'n," moant die drauf,
„Daß i a sowas tua;
So lang er dort was z' raufa hat,
Gibt er — dahoam a Ruah."

Our Basement — Lowest Prices Our Chief Attractions — Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Erstaunliche Ersparnisse in Leinen.

8000 Rester Homespun schott. Leinen appretirter Tisch-Damast, 58 Zoll breit und 2 Yds. lang; 45c die Yard wert, 2 Yards für............ 63c
1500 Rester von gebleichtem deutschen Damast-Handtuchzeug; in gewünselten Mustern; in 5 Yds. Längen, 8c die Yard wert, 5 Yards für....... 27c
800 weiße befranste Bettdecken für Doppelbetten — $1.50 wert, speziell für nur.......... 98c
5000 Rester von ungebleichtem leinenem Crash Handtuchzeug, in Längen von ½ bis 1½ Yards, vom Stück bis zu 19c wert, speziell, die Yard.. 5¾c
800 Dutzend von extra großen ungebleichten türkischen Handtüchern — die sehr schwere Qualität; 19c we speziell, für nur.......... 11½c

Schürzen
Runde Tee-Schürzen — hübsch bestickt, gezackte Edges — ein seltener Bargain — speziell für diesen Verkauf zu nur...... 12½c

Unterröcke
Kurze weiße Unterröcke für Damen — mit hohlgesäumter Krause — speziell die Auswahl f. Montag zu nur........... 17c

Gestrickte Toques
Gestrickte Toques für Misses und Mädchen — zum Schlittschuhlaufen und für Schulgebrauch; viele Farben, markirt zu........ 5c

Stickereien
Cambric Stickerei-Streifen — nur in Längen von 5 und 6 Yards — wert bis zu 10c — speziell die Yard nur........... 3¾c

Kleiderstoffe
Novelty Tweed Suitings, in sämmtlichen neuesten Farben-Kombinationen; für Suits und Skirts; 36 Zoll breit; überall für 40c verkauft; unser Preis, — am Montag, die Yard für.......... 29c
54zöllige reinwollene Novelty gestreifte und gemischte Suitings, in einer großen Auswahl von Farben — gewöhnlich für 75c verkauft; — unser Preis, am Montag, die Yard für...... 48c

Knaben-Kappen
Tuchkappen für Knaben, gutes Sortiment Größen und Farben, gute Stoffe, ein wirklicher Bargain — für nur 8c

Stickereien
Musterstücke von Stickerei-Flouncings — in ¼ bis ⅜ Yard Längen; regulär 8c wert; spez. Montag, jedes........... 1½c

Strümpfe
25×25 extra schwere wollene Strümpfe für Männer, geripp. Beine, Worsted Füße, leicht beschmutzt — für nur......... 16c

Spitzen
18-zöllige weiße und Ecru orientalische Spitzen-Allovers; in kleinen Entwürfen, die 55c die Yard Qualitäten— 39c

Strumpfbänder
„Hook-on" Strumpfhalter f. Damen, mehrere Farben, 25c wt., 12½c— Kinder Pin-on Garters, alle Farben und Größen, zu.... 2½c

Kitchen Klenzer, für Scouring, 10c Büchsen — drei Büchsen für............. 8c

Korsets
50c Korsets, mittlere Büste mit Zugschnur — langes Skirt, 2 Paar Strumpfhalter, angebr. Größen — für nur........ 29c

50c Messaline Satins zu 29c
Speziell für Montag offeriren wir 5500 Yds. reinseidene Satin Messalines, Garn gefärbt — reiche Glanzappretur; in weiß u. ausgez. Farben-Sortiment — Straßen- und Abend-Schattirungen, Qual., die reg. für 50c verkauft wird, morgen, die Yard.. 29c
75c Novelty gestr. Satin Messaline, 26 Zoll breit, sehr hübsch für Waists u. Kleider, hell- und dunkelfarbig; mit hübschen weißen Streifen, Montag, Yard....... 39c

Ueberzieher
Knaben Russian Ueberzieher, Gr. 3 bis 8 J. und lange Convertible Facons, Gr. 8—16 J.; dunkel, $3 wert, zu...... 1.87

Bett Blankets
Volle Gr. deutsche woll. Finish Bett-Blankets — in tan, weiß u. grau — fancy Borders — wert bis $2.98; speziell........ 1.69

Knaben-Waists
Gingham-Waists für Knaben, dunkle u. mittlere Schattirungen, bef. Kragen, Gr. 5—15 J.; wert 25c; für............ 12c

Fausthandschuhe
Wiederum für Montag: Gestrickte Fausthandschuhe für Kinder, schwarz, weiß und farbig, für Kinder und Babies — Montag von 8 bis 10 Vormittags (nur 2 Paar an einen Kunden), zu........... 2c

Früchte
Aepfel — Jonathans, jeder, 1c; Idaho Kartoffeln, Peck, 17c; — Jumbo Peanuts, großes Maß für nur............ 5c

Wein
Port- oder Claret-Wein — ausgezeichnet für den Tafelgebrauch — speziell die Gallone offerirt zum Preise von nur 67c

Spitzen-Gardinen
Muster- u. einzelne Spitzen-Gardinen, Cable Net, schott. Net und Irish Point; 2 und 3 Paar gleiche, ein wenig beschmutzt, wert $2 und $3 per Paar, solange 1500 vorhalten, Stück................. 57c

Gardinen-Enden
Musterenden von Net, Kissen-Bezügen und Dresser-Scarfs; Nottingham-Gewebe; einige leicht fehlerhaft, wert bis zu 15c — (von 8:15 bis 10 Vormittags), per Stück............... 5c

Pelzbesetzte Juliets zu 67c

800 Paar feine pelzbesetzte Damen-Juliets, aus der besten Qualität Filz, in allen beliebten Farben, schwarz, navyblau, Oxford, grau, maroon etc., mit netten Verzierungen auf den Seitenteilen, biegsame Sohlen, Größ. 3 bis 8, kosten überall $1.00, Bargain für Montag.................. 67c
$1.85 Pumps für Damen, in England gemacht, mit ein und zwei Riemen, einfache Zehen, vergoldete Verzierungen an den Seiten, mittelhohe Absätze, gute Auswahl von Größen, Montag zu nur......................... 89c
1600 Paar Musterschuhe für Damen, alle Sorten, Werte bis $3.00, Größen 2, 3, 3½, eine ungewöhnliche Offerte für Montag zu..................... 97c

Die Leiden der jungen Lotte.

Aus dem Tagebuch einer Schreibmaschinistin.

30. November. Dieses Büro ist ein fideles Gefängniß! Es sind fünf Redakteure hier, aber von keinem kann man behaupten, daß er irgend etwas Nennenswertes tue. Wenn ich an die Tage denke, wo man als harmloses junges Ding an die Ueberlegenheit, an die Fähigkeiten, sogar an die Energie der Männer glaubte! Glücklicherweise ist das jetzt alles längst vorbei. Mir soll keiner mehr kommen! Den Männern braucht man bloß ein bißchen auf die Finger zu sehen, dann kommt man dahinter, daß dies sogenannte stärkere Geschlecht längst abgewirtschaftet hat. Sie ahnen hier gar nicht, während sie mir ihre blöden Gehirnprodukte diktiren, wie ich mich im Stillen über sie lustig mache. Ich habe oft Lust, laut herauszulachen. Ja, meine Herren! Mir, Lotte Kestner, der ehemaligen zweiten Diva am Kabarett „Die Brummfliege", das leider infolge der Gemeinheit eines rückständigen Hausbesitzers und einer gleichfalls rückständigen Miete zugrunde ging, so daß ich gezwungen war, auf meinen früheren Beruf zurückzugreifen und wieder Tippmädchen in diesem geistig minderwertigen Büro zu werden. Doch Geduld, es werden bessere Tage kommen, und dann werde ich den Weg in das geliebte Land der weltbedeutenden Bretter zurückfinden!

1. Dezember. Im ganzen kann man sagen: es ist hier einer so dumm wie der andere; aber es ist doch so interessant, zu sehen, wie die Eitelkeit der Männer sich abstuft. Da ist zunächst der Chef. Er bildet sich natürlich ein, daß er Europa an der Lenkstange hat, höchstens, daß ihm der Reichskanzler ein bißchen hilft. Zweimal in der Woche hat er den Balkankoller, dann verwechselt er Türken und Griechen, erklärt die Serben für die nichtswürdigsten Stänker von ganz Europa und will Albanien als Ferienkolonie für die deutschen Schulkinder aufteilen; die Türken sollen aus Europa und Asien heraus und in der Wüste Sahara angesiedelt werden. Der Handelsredakteur ist aber für Beibehaltung der Türken, weil Europa ihnen schon zu viel gepumpt hätte und sie das erst wieder abarbeiten müßten. Das habe ich nun schon bemerkt, daß alle Geldleute auf den wackligen Islam Stein und Bein schwören. Die beiden geraten in Streit, schlagen mit den Fäusten auf den Tisch und erklären sich gegenseitig für Ignoranten. Ist jemand einer Meinung mit dem Chef, so ist es ihm auch nicht recht, dann wird er ganz wild. Seine Meinung ist eben nach seiner Schätzung so erhaben, daß er sie mit niemand teilen will. Großartig ist er, wenn er jemand einen Auftrag durchs Telephon gibt und ihm dabei heuchlerisch versichert: „Ich verlasse mich auf Sie, zeigen Sie mal wieder, daß Sie einer unserer besten Mitarbeiter sind!", worauf er den Hörer abhängt mit den harmlosen Worten: „So, da wäre wieder ein Reinfall in Aussicht!" — Weniger gemütvoll, aber kurz angebunden, ist der nationalökonomische Redakteur. Er kommandirt immer herum wie ein Gouverneur von Südwest. Er kennt aber das ganze Staatsbudget auswendig, alle Posten von A bis Z, und darum wagt sich keiner in seine Nähe. Alle zittern vor ihm. Wenn er vor dem Pult steht, nimmt er eine Napoleonspose an, und wenn er mir einen seiner Artikel über die Folgen des Petroleummonopols herunterbrüllt, habe ich den ganzen Tag Ohrenschmerzen. Am eingebildetsten ist aber doch der Feuilletonist. Unter der Maske eines liebenswürdigen Weltmannes verbirgt er den Karakter eines listigen Intriganten. Weil er mal in Paris und London war, bildet er sich ein, daß die europäische Kultur ohne seine Ratschläge nicht existiren könnte. So ein Fatzke! Dabei erscheint er jeden Tag in einer anderen bunten Weste und im englischen Gehrock. Von dem Handelsredakteur rede ich gar nicht; wo er und seine Börsenberichte anfangen, hört die Menschheit auf.

4. Dezember. Ich habe in dem hoffnungslosen Befund dieses geistigen Sanatoriums indessen eine Ausnahme zu konstatiren. Es ist der junge Redakteur Werther, der seit einigen Wochen das „Vermischte" zu besorgen hat. Er hat so etwas Feines, Vergeistigtes, das ihn, ganz im Gegensatz zu den andern, einiger Gehirnentwicklung für fähig vermuten läßt. Schon seine Art und Weise, wie er diktirt, ist ganz verschieden von den übrigen. Wenn er mit leiser, müder Stimme einen Einbruch schildert oder sich in die Seelenzustände eines Geldschrankknackers kurz vor der Tat verliert, das hat etwas Berückendes und gibt mir jedesmal einen Schauer über den Rücken. Werther hat mir schon anvertraut, daß er das Leben auf dieser Bude schauderhaft findet. Sein Ehrgeiz strebt nach Höherem. Er hat bereits einen Band Lyrik und mehrere Essays im „Pan" veröffentlicht und möchte gern die Theaterkritik haben. Aber der Chef verweigert sie ihm hartnäckig. Der Chef ist ein Ekel mit Eichenlaub.

5. Dezember. Heute habe ich den unwiderlegbaren Beweis gehabt, daß alle Versuche, die ich zur geistigen Hebung dieser sogenannten Redaktion unternehme, scheitern mußten und scheitern werden. Wir hatten nach Beendigung der Tagesarbeit ein kleines literarisches Gespräch, an dem sich sogar der gestrenge Chef beteiligte. Man sprach über den modernen Geschmack und ob die romantische oder die naturalistische Richtung auf dem Theater vorzuziehen sei. Da stellte ich die Behauptung auf, daß Frank Wedekinds „Pandora" das größte dramatische Meisterwerk sei, das ich kenne. Ich pries besonders den fünften Akt, die Szenen im Whitechapel, wo die heruntergekommene Lulu ihre Liebesorgien feiert und schließlich von „Jack the Ripper" ermordet wird. Da hätte man einmal sehen sollen, wie diese rückständigen Bonzen, die drei Redakteure, über mich herfielen. Sie begriffen nicht, wie ein junges Mädchen an dergleichen Gefallen finden könne, wie sie den groben Naturalismus dieser Szenen vertragen könne. Die haben keine Ahnung, was ein junges Mädchen von heute vertragen kann! Schade, daß sie niemals meine „Geharnischten Sonette eines Apachen" gehört haben, die ich stets im Kabarett mit so großem Beifall vortrug. Werther allein verstand mich. Er trat energisch auf meine Seite. Ich sah seine Augen glänzen, und unsere Blicke trafen sich. Die Wonne gegenseitigen Verständnisses beseeligte uns einen Moment. Ja, ich fühlte, dieser Mann ist mir sympathisch! Wenn ich ihn gewinnen könnte, daß wir gemeinsam ein Mittel fänden, dem Sklavendasein hier zu entfliehen! Was muß er leiden inmitten dieser Barbaren!

12. Dezember. Heute ist es mir klar geworden: Ich liebe Werther. Liebt er mich auch? Das ist eine bange Frage, die ich noch nicht zu entscheiden wage... Wir gingen zusammen auf den Weihnachtsmarkt, um für seine Tante, die er so zärtlich liebt, etwas einzukaufen. Da sagte er mit schwermütigem Lächeln, indem er auf ein großes Pfefferkuchenherz wies, das er soeben gekauft hatte: „Könnten wir die Unendlichkeit des Leids, das uns erfüllt, so in Zucker auflösen, welch schlechte Geschäfte würde der große Konditor der Ewigkeit mit uns machen!" Ich fand den Gedanken sehr tief. Dann nahm er das Herz, brach's in sechs Teile und verteilte es unter die halbwüchsigen Straßenjungen, die die Bude schaulustig und hungrig umstanden — alles das mit solcher Freundlichkeit und so ungekünstelt das „Danke", das ihm jeder sagte, entgegennehmend, daß ich ganz gerührt ward. Wie lieb und natürlich doch ein Mann sein kann! Es schadete weiter nichts, daß die Rangen uns noch drei Straßen weiter begleiteten, und daß sie uns mit dem Rufe: „Schenken Sie uns 'nen Sechser, Herr Jraf!" ihre Hände ausstreckten. Werther schwankte lange, ob er seiner Tante — sie ist 61 Jahre alt — ein Grammophon oder einen weißen Wollanzug zum Wintersport kaufen solle. Ich habe ihn zu letzterem bestimmt. Wenn er erst wüßte, daß ich auch eine Tante habe, die mir mindestens 6000 Mark, in mündelsicheren Papieren angelegt, hinterlassen wird!

14. Dezember. Ich leide entsetzliche Qualen in dieser Ungewißheit, ob Werthers Herz für mich empfindet. Er ist so rätselhaft. Heute habe ich mich beim Diktiren vergriffen, habe statt „Die Wunden des Krieges müssen geheilt werden" geschrieben: „Die Wanzen des Krieges müssen geteilt werden —". Der Chef raunzte. — Also, Werther ist mir rätselhaft. Wir machten gestern Abend nach Schluß einen Ausflug nach Hundekehle im Grunewald, und ich glaubte schon, hier würde er mir sein Herz eröffnen. Welch ein Traum, unter den Weihnachtsbaum mit einer fertigen Verlobung zu treten! Wir gingen auf dem schönen Waldwege zwischen Station Grunewald und Hundekehle; es war sehr stimmungsvoll, eine leichte Schneedecke lag unter den Kiefern, und links erglänzten die Wasser des Sees. Werther hatte, wie das seine Gewohnheit ist, lange geschwiegen, wie zufällig faßte er meine Hand, drückte sie, schaute lange wie abwesend in die Ferne. Plötzlich rief er, mit dem Fuße aufstampfend: „Glauben Sie, daß die Straßenbahn je bis nach Paulsborn durchgeführt werden wird? Dies verdammte Warten an den Haltestellen macht einen ganz nervös." Ich war erschüttert. Dann sprach er davon, wie alles im Leben so unpünktlich gehe, die Straßenbahn, die Stadtbahn, seine eigene Aufwartung, kurzum, das ganze Leben überhaupt. Er habe das Junggesellenleben satt, das Essen in den Restaurants schmecke ihm längst nicht mehr, und es sei traurig, stets Abends allein nach Hause zu seiner dunklen Bude zu gehen. Ich dachte, jetzt wird er doch wohl noch etwas offenherziger reden, aber er schwieg wieder plötzlich und verließ das Thema. Was soll ich nun davon halten? Liebt er vielleicht eine andere? Der Gedanke allein, mir das auszumalen, ist mir entsetzlich. Wenn die Männer doch nicht so schüchtern wären... Ich bin sicher, er wagt nicht das entscheidende Wort zu sprechen, obgleich er unabläßig daran denkt und mich auch immer so merkwürdig von der Seite ansieht. Ich schlug ihm, als wir in der Stadt waren, vor, zu Kempinski zu gehen, stieß aber auf eine gänzliche Ablehnung. Dagegen hatte er mir versprochen, mit mir demnächst einen Abend im Kientopp zu verbringen. Hierbei wird sich mir vielleicht sein sprödes Herz erschließen, und die dramatischen Möglichkeiten, wenn alles so dunkel ist, sind so mannigfache, daß für mich bei diesem Gedanken die Aussichten auf Verlobung unter dem Weihnachtsbaum wieder wachsen.

16. Dezember. Auch das trauliche Dunkel des Kientopps hat zu keinem Ergebniß geführt. Sollte er doch eine andere lieben? Fast wird es mir zur Gewißheit. Ich leide unsagbar, zermartere mir den Kopf und frage mich vergebens, womit ich dies unstete, so widerspruchsvolle Herz fesseln kann. Er selbst leidet, er ist sichtlich unglücklich, er sucht nach einem empfindenden Herzen, nach einem Verständniß, das er hier unter dieser Bande nicht finden kann. Dabei ist er seit einigen Tagen kalt gegen mich, flüstert mir nur hier und da ein paar Worte zu, die noch einen Anschein früherer Vertraulichkeit tragen. Oh, über die Prosa der Berufsarbeit! Der Chef hat mir heute einen zwei Stunden langen Artikel über die rechtlichen Grundlagen der Kalisyndikate diktirt. Er meckerte dabei vor Selbstgefälligkeit und äußerte: „So, jetzt habe ich es den Handelskammern aber ordentlich gegeben." Ich hatte den lebhaften Wunsch, daß meine Schreibmaschine sich in einen Bottich voll Schwefelsäure verwandelte und daß ich ihn da einmal durchziehen könnte, so recht langsam, von Kopf bis zu den Füßen.

17. Dezember. Ein Ereigniß! Heute Morgen teilt mir mein früherer Direktor Kuno Wolkenhuber (ein charmanter Mensch) durch Rohrpostbrief mit, daß er Aussicht hätte, ein neues Theater zu eröffnen, das am Kurfürstendamm gebaut werden sollte. Es ist eine todsichere Sache, beste Gegend und gute Verbindungen nach allen Seiten. Ob ich mich nicht als Teilhaberin melden wolle? Zwei Kellner aus einem benachbarten Café seien die Hauptaktionäre; aus dem Verkauf einer nahen Laubenkolonie hoffe man die Hauptkosten herauszuschlagen. Wenn man noch 75 Mark auftreiben könne, sei die Konzession gesichert, aber daran fehle es noch. Ob ich diese einzeichnen könne? Ich sagte sofort telephonisch zu, indem ich mir Ratenzahlung ausbedang. Warum soll ich nicht ein Theater mitgründen? Fieberhaft erregt von der Aussicht auf Befreiung von dieser Galeere zog ich Werther ins Geheimniß, bewies ihm, daß er mit Leichtigkeit dort einen Posten als Dramaturg oder Theatersekretär mit mindestens 8000 Mark Gehalt finden könne. Er schien gleichfalls freudig bewegt, schrieb sofort Namen und Adresse des Direktors sowie des Grundstücks auf. Darauf vertraute ich ihm an, daß ich für die Eröffnung schon ein Stück bereit hätte, das ich in meinen Mußestunden verfaßt und das höchstwahrscheinlich ein Zugstück ersten Ranges sein werde. Es war das „Geheimniß der Alraune", dies Werk, das mein Erstling ist und das ich schon lange in meiner Kommode aufbewahre. In der Mittagspause las ich ihm den ersten Akt vor. Er schwieg lange, und als ich dringend wurde und ihn um seine Meinung bat, sagte er nur, daß er sich sein Urteil noch vorbehalten müsse. Was soll das nun wieder heißen?

18. Dezember. Entsetzlich! Solch ein Verrat! Nein, daß ich so etwas erleben mußte! Nun habe ich den Schlüssel zu Werthers rätselhaftem Benehmen. Heute nimmt mich der Chef der Anzeigenexpedition unseres Blattes beiseite und sagt mir mit geheimnißvoller Miene, indem er seltsam lächelt: „Da seh'n Sie mal, Fräulein, Herr Werther will heiraten! Hier, dies Inserat hat er mir heute Morgen zum zweimaligen Abdruck übergeben! Komisch, was? Von einer bösen Ahnung ergriffen nehme ich den weißen Zettel, auf dem steht:

„Ernsthaft! Von jungem Intellektuellem wird geistig minderwertige Frau gesucht, die gut kochen, nähen und den Haushalt führen kann. Bewerberinnen mit irgendwelcher literarischen oder künstlerischen Tätigkeit sind völlig ausgeschlossen, Musik gestattet, aber nicht Bedingung.— Angebote unter „Jerusalem 108"."

„Nein, so was", sagte der Chef der Annonzen, „wie sich doch der Geschmack ändert!" — Ich stieß das Blatt höhnisch beiseite. „Er sucht eine musikalische Köchin", rief ich, „möge er sie finden! Das habe ich ihm aber stets zugetraut! O, diese Männer!" Damit stürzte ich hinaus. Ich gab sofort schriftlich meine Kündigung. Niemals betrete ich diese Bude wieder!

20. Dezember. Mitten in meine trostlose Stimmung hinein trifft mich ein Brief des Direktors, der über meine Einzahlung von 75 Mark quittirt, und mich dringend bittet, wieder bei ihm einzutreten; er halte eine glänzende und sichere Stellung für mich bereit, vorläufig bei dem neuen Volkstheater in der Elsasserstraße, das er für den Rest des Winters gepachtet habe. Mir klopfte das Herz. Sollte ich als erste Heldin engagirt werden? Soll mich die Kunst entschädigen für das, was mein Herz gelitten hat?

24. Dezember. Man fragt sich wirklich, wozu die Männer auf der Welt sind. Sie sind einer wie der andere. Die glänzende Stellung, die mir Direktor Wolkenhuber anbot, bestand in dem Amte — der Kassirerin. Erst war ich empört, aber nach längerem Besinnen nahm ich an. Mir ist alles recht, wenn ich nur nicht in die Nähe des Verhaßten zurückkehren muß! Wir eröffnen mit dem Volksstücke „Die Medusa vom Engel-Ufer oder Treuer Liebe Lohn". Heute, am Weihnachtsabend, soll ich mein Amt antreten. Das hatte ich mir anders gedacht, diesen Weihnachtsabend —! Ob wir wohl nach Neujahr noch spielen?

Macht Ihr Haar dick, glänzend und seidenartig.

Vogeler's KLETTENWURZEL OEL (Burdock Root Oil)

ist die beste Hilfe der Natur bei der Förderung des Wachsthums und der Gesundheit des Haares in jedem Alter.
Es reinigt und belebt, stimulirt schwaches und ausfallendes Haar, beseitigt Schuppen und wo der Fall nicht ganz hoffnungslos ist, wird es verursachen, daß das Haar auf kahlen Köpfen wächst.
Vorsicht. — Schauen Sie auf obige Schutzmarke auf jedem Karton. Bei Apothekern, 50c. die Flasche, oder direkt von
ST. JACOBS OIL Ltd., BALTIMORE, Md.

Rothschild & Company

Der Laden für das gesammte Publikum.
„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf. — Zweiter Floor Eingang zu allen Hochbahn-Zügen.
Eingänge an State Straße, Jackson Boulevard und Van Buren Straße.

Januar-Verkauf von Kleiderformen und Notions

Korrekte Modell Kleider-Formen

waren seit vielen Jahren der Standard der Vollkommenheit. Sie sind berühmt wegen der Einfachheit ihrer Justirung, sind von der bestmöglichen Herstellung und absolut in den Größenverhältnissen korrekt; in dem vergrößerten Departement auf dem 5. Floor morgen zum Verkauf. Die Preise waren noch niemals so niedrig, als wir sie für diesen Verkauf quotiren.

$12 Kleider-Formen, $8.95
Verstellbare Patent-Kleiderformen, wie Abbildung zur Linken — in 12 Teilen, auf jede Hals-, Schulter-, Büste-, Waist-, Hüften- und Skirt-Größe verstellbar. $12.00 wert; spez. Verkaufspreis, $8.95

$3.50 Kleider-Formen, $1.95
Korrektes Modell Kleider-Formen, auf Stand, wie Abbildung zur Rechten, Größenverhältnisse absolut korrekt, Jersey bezogene Büste, extra starkes Draht-Skirt, regulär $3.50 wert, speziell $1.95

Patent verstellbare Kleiderformen, wie obige mittlere Abbildung, 8 Teile, verstellb. Hals, Büste, Waist, Hüfte und Skirt, $10 wert, $6.95

10c das Paar leichte waschbare Dreß Shields — in Größen 2, 3 und 4 — für nur 5c
5¢ Pair
Adamantine Nadeln — das Dutzend Papiere — Montag für nur 9c
5c Papier Spring Maid Kleidermacherinnen-Nadeln, morgen für nur 3c
Nickelplattirte Sicherheitsnadeln, 3 Größen, Papier, 1½c
Seid. Allover Haarnetze, alle Farben, Dutzend... 12½c
Toilet Nadeln, schwarz und sortirt, Cube mit 100 Stück, 3c
Sortirte Draht-Haarnadeln — 5c Cabinet für nur 2c
Leder Haar-Kräusler, in allen Größen, das Bündel, 3½c
5c Bündel sortirte weißes baumwoll. Tape, 3½c
Bias Lawn Tape, weiß und farbig, 6 Yd.-Rolle, 3½c
Nadeln für Kleidermacherinnen, ¼ Pfd.-schachtel, für 12½c
4c Papier Kirby Beard englische Haarnadeln, zu 2½c
4c Flasche Sperm Maschinen-Oel, 2c
10c Flasche 3-in-1 Maschinen-Oel, 6c
Bügelwachs, hölzerner Griff — speziell, Dutzend für 5c
Echtes Bienenwachs — 3c das Stück — speziell morgen, 1c
„Stocking Feet" — in schwarz oder weiß; das Paar, 3½c
15c und 25c Pad-Strumpfhalter — wie untenstehende Abbildung — 4 Straps — speziell für morgen, 7c
25c Paris Garters für Männer — das Paar, 15c
Moire Pad Supporters, 4-Strap 15c
25c Borsten-Blacking Bürsten, 15c
5c Karte schillernde Perlknöpfe — für nur 3½c
3c Karte reine weiße Perlknöpfe — für nur 1c
25c und 50c Muster Pad-Strumpfhalter — für nur 12½c

7¢
5c Karte polirte Perlknöpfe, für 2½c
10c Karte große weiße Perl-Knöpfe, diesen Verkauf für nur 5c
10c Karte Keitel"s Kragen-Supports, 5c
Henrietta Skirt-Braid, 5 Yd.-Rolle, 6½c
Elastische Lisle Seiten-Supporters, in allen Größen — regulär 10c wert — das Paar nur 5c
Carmen Haar-Netze — in allen Farben — morgen, das Dutzend nur 25c
3c Karten Haken und Oesen, für nur 1c
10c weißes Rickrack Braid, 4 Größen, 5c

„Elro" Tatsachen

Fünfter Floor, südlich

Die „Elro" kostet von $15.00 bis $25.00 weniger als irgend eine andere gleich sorgfältig gemachte Maschine. — Sie wird für weniger verkauft, weil sie von der Fabrik direkt in Eure Hände gelangen, ohne Kommission für den Agenten oder Zwischenhändler-Profit.

Und dann, die „Elro" näht um ein Drittel schneller und um ein Drittel leichter als irgend eine andere Maschine. Bedenkt, was das meint! Drei Stunden Arbeit in zwei getan, und mit einem Drittel weniger Tretarbeit, als für zwei Stunden Nähen an anderen guten Maschinen gebraucht wird. Hunderte von „Elro"-Besitzern wissen, daß dies wahr ist. Sprecht vor und wir beweisen Euch dies—absolut, verständlich.

$1.00 Anzahlung
$1.00 wöchentlich

kauft die „Elro" — ohne Zinsen oder unnötige Scheerereien. Falls Ihr die hübscheste, beste, dauerhafteste, schnellste und leichtest laufende Maschine, welche gemacht wird, besitzen wollt, dann kauft die „Elro".

Montags großer Bargain— Rekord Maschine, $8.95

1913 Modell, hoher Arm, Drop Head, neueste Verbesserungen, einschließl. Tension Release, Eichen-Holzarbeit, speziell für Montag markirt zum Preise von nur $8.95

Neue Waschstoffe

Zweiter Floor

Neues 1913 Ramie Leinen, 45 bis 46 Zoll breit, weicher Finish; alle neuen Frühjahr-Schattirungen — speziell die Yard offerirt für 59c

Seidene Corduroy Suitings, 36 Zoll breit, sehr hübsche Kombination von Seide und Baumwolle, die Yard, 50c.

Bestickte Kleider-Stoffe, prachtvolle glänzende Effekte — speziell die Yard, 39c

Neue Tissue und französische Ginghams, 30 bis 32 Zoll in Breite, Räumungspreis, die Yard, 25c.

Neue Percales, Madras Cloth, Zephyr Ginghams, beste Farben und Facons — speziell 12½c.

Es ist herrlich, gesund zu sein
und mit Gesundheit kommt Zufriedenheit und Erfolg. Wenn Ihr schwächlich, blutarm oder schlecht genährt seid, dann ist
Malt-Marrow
von unschätzbarem Wert. Es füllt Euren Körper mit Lebenskraft. Es befähigt Euch zu kämpfen und im ewigen Ringen des Lebens zu gewinnen. Bestellt heute eine Kiste zur Ablieferung nach Eurem Hause. Ruft auf: Calumet 5401 alle Depts., Automatic 73-602, und Ihr erhaltet sie sogleich.
McAvoy Malt Extract Dept., Chicago

Altruismus und Egoismus im Zellenstaat.

Nach der Entdeckung der Zellen durch Schwann (1839) wurde die Lehre, daß das Leben an diese Elementarorganismen gebunden sei, namentlich von Virchow ausgebaut. Es gibt Lebewesen, die auf einer sehr einfachen Daseinsstufe stehen und nur aus einer einzigen Zelle bestehen; aber der Organismus der Pflanzen und Tiere ist, wie Prof. Dr. Jores in einem im Verein zur Förderung des Kölner Museums für Naturkunde gehaltenen Vortrage ausführte, ein Zellenstaat, in dem jede Einheit eine bestimmte, im geordneten Zusammenhang mit dem Leben des Ganzen stehende Tätigkeit auszuüben hat, genau wie die Bürger eines geordneten Staatslebens. Trotzdem bleibt jeder Zelle eine gewisse Selbstständigkeit; abgesehen von den erwähnten Einzellern tritt sie zutage bei lokalem und allgemeinem Tod, und zeigt sich ferner in der Möglichkeit, Körperstücke zu transplantiren und sie für kurze Zeit in künstlichen Nährboden, wie ihn z. B. das Blutplasma bildet, zum weitern Wachstum zu bringen. Wie aber die Bürger eines sozialen Staates gegenseitig aufeinander angewiesen sind, so herrscht auch im Zellstaate ein solches durch den Begriff des Altruismus gekennzeichnetes Abhängigkeitsverhältniß. Alle Zellen sind an die von andern besorgte Zufuhr von Nahrung und Sauerstoff gebunden, alle bedürfen eines Anreizes zur Tätigkeit, ohne den sie zugrunde gehen. Zwar erfolgt die Regulirung der Tätigkeit durch das Zentralnervensystem; aber nicht allein durch dieses, denn auch durch Abgabe chemischer Stoffe (Hormone) an das Blut tritt eine Regelung der Organtätigkeit und ein zweckmäßiges Ineinandergreifen der einzelnen Teile ein. Das eigentliche Wesen dieser Wechselbeziehungen, die z. B. zwischen Hirnanhang (Hypophyse) und Wachstum, zwischen Nebenniere und der Regelung des Blutdruckes, zwischen dem Heranwachsen des Embryos und dem Eintritt der Tätigkeit der Milchdrüsen des mütterlichen Körpers vorhanden ist, ist noch sehr rätselhaft. Auch bei Krankheiten tritt dieser Altruismus, dieses gegenseitige In- und Füreinanderarbeiten im Zellstaat stark hervor und führt zu den mannigfachsten Ausgleichsbestrebungen; so kann z. B. bei Verletzungen oder bei Zerstörung eines Teiles eines doppelt angelegten Organs der andere aushelfend die Tätigkeit des ersteren mit übernehmen. Wie im Bürgerstaat, so findet auch im Zellstaat eine weitgehende Arbeitsteilung statt. Die Eizelle und auch die ersten bei der Entwicklung entstehenden Furchungszellen — letztere bei künstlicher Trennung — vermögen den ganzen Organismus zu bilden; später aber bringen gemäß dem Gesetze von der Spezifität der Zellen und Gewebe die ersteren immer nur solche gleicher Art hervor, und ein Uebergang einer Zellart in eine andere ist nur in sehr beschränktem Maße möglich; hier ist ein wesentlicher Unterschied zwischen Bürger- und Zellstaat. Auch ist im Gegensatz zum sozialen Staat die Vermehrung der Zellen des Organismus eine beschränkte, wie das Aufhören des physiologischen Wachstums zeigt. Worauf diese Beschränkung beruht, ist unbekannt; jedenfalls hängt sie nicht von einer äußeren Einwirkung ab, sondern beruht auf vererbbaren Gesetzen. Im Gegensatz ferner zum gewöhnlichen Staat bestimmen im Zellenstaat nicht die Teile das Ganze, sondern umgekehrt. Dies tritt auch bei krankhaftem Wachstum zutage. Eine interessante Ausnahme hiervon bildet aber das Wachstum bösartiger Geschwülste, wie die Krebserscheinungen. Hier meldet sich ein rücksichtsloser Egoismus der Zellen und der aus ihnen bestehenden Gewebe, ein unaufhörliches Wachstum und brutales Fortwuchern ohne Rücksicht auf andere Gewebe und Organe, und es findet eine Art Revolution im Zellenstaate statt, die den ganzen Organismus zerstören kann. Der Schlüssel zur Erklärung dieser auffallenden Erscheinung fehlt noch.

ASTHMA
Bronchitis und allerlei Katarrhverschleimungen kurirt mit Semrads Tee. Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. Wir können den Beweis liefern. Bewährt und lobend anerkannt. $1.00 per Flasche, mit Garantie. Semrad, 775 Süd State Str., in der Apotheke oder in meiner Wohnung, 3025 Congreß Str.
nov17,lon*